MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

130 (18.3.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261660

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 130
Ausgabe B / Nr. 75

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und R 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 18. März 1934

Das deutsche Memorandum

Deutschland lehnt nach wie vor Rüstungsstand nach dem Versailler Vertrag ab

Berlin, 18. März. Das dem französischen Botschafter in Berlin am 13. März überreichte Memorandum der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage hat folgenden Wortlaut:

Die Deutsche Regierung hat seinerzeit aus dem ihr von dem Herrn Französischen Botschafter am 14. Februar übermittelten Aide-Mémoire entnommen, daß die Auffassung der Französischen Regierung über das Abrüstungsproblem zwar noch in wesentlichen Punkten von dem deutschen Standpunkt abwich, daß die Französische Regierung aber, ebenso wie die Deutsche Regierung, nach wie vor das baldige Zustandekommen einer Abrüstungskonvention anstrebte, und daß sie trotz der hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten den Gedankenaustausch mit der Deutschen Regierung fortzusetzen wünschte. Die Deutsche Regierung hat gleichwohl zunächst von einer Antwort auf das Aide-Mémoire abgesehen, weil damals von der Königlich Britischen Regierung dankenswerterweise informatorische Besprechungen zur Klärung des Standpunktes der einzelnen Regierungen eingeleitet wurden, und weil es ihr ratsam erschien, erst den Verlauf dieser Besprechungen abzuwarten. Sie möchte nunmehr die Antwort auf das Aide-Mémoire vom 14. Februar nicht mehr länger hinausschieben. Sie hat den Eindruck gewonnen, daß die Ausführungen der Französischen Regierung in verschiedenen Punkten von Mißverständnissen über die vorangegangenen deutschen Erklärungen beeinflußt worden sind. Es erscheint ihr wichtig, diese Mißverständnisse aufzuklären, um zu verhüten, daß die weitere Diskussion des Abrüstungsproblems dadurch beeinträchtigt wird.

Es handelt sich hierbei vor allem um folgende Punkte:

1. Die Französische Regierung vermißt in dem deutschen Memorandum vom 19. Januar eine klare Stellungnahme zur Frage der Tragweite der von Deutschland angebotenen

Nichtangriffspakte

und zu der Frage des Verhältnisses dieser Pakte zum Rheinpakt von Locarno. Sinn und Tragweite der Nichtangriffspakte ergibt sich, wie bereits bei früherer Gelegenheit dem Herrn Französischen Botschafter dargelegt worden ist, aus der internationalen Praxis der letzten Jahre. Ueberdies stellt die inzwischen veröffentlichte und ratifizierte deutsch-polnische Erklärung vom 26. Januar ein in seiner Bedeutung völlig klares Beispiel dafür dar, daß Deutschland in der Verpflichtung, unter keinen Umständen zur Anwendung von Gewalt zu schreiten, bis an die denkbar äußerste Grenze zu gehen bereit ist. Was den Vertrag von Locarno angeht, so hat die Deutsche Regierung nicht daran gedacht, ihn durch anderweitige Nichtangriffspakte abzuschwächen. Sie hat auch die Gültigkeit dieses Vertrages niemals in Zweifel gestellt. Vielmehr hat sie, als die Frage von der Französischen Regierung aufgeworfen wurde, lediglich darauf aufmerksam gemacht, daß sich aus der künftigen Form der internationalen Zusammenarbeit möglicherweise Momente ergeben, die eine Anpassung des Vertrags an diese Form als notwendig oder als erwünscht erscheinen lassen könnten. Es würde sich dabei aber nach Ansicht der Deutschen Regierung stets nur um juristisch-technische Modifikationen, nicht dagegen um Modifikationen des politischen Gehalts der Vertragsbestimmungen von Locarno handeln. In diesem Zusammenhang möchte die Deutsche Regierung darauf hinweisen, daß, wenn das Abrüstungsproblem geregelt ist, auch der Zeit-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Um das Schicksal der Abrüstung

Ernste Besorgnisse — Frankreichs Entscheidung — Die deutsche Antwort

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 17. März. Die Abrüstungsverhandlungen sind, wie alle Begleiterscheinungen zeigen, in ihr letztes kritisches Stadium getreten. Es ist kein Zweifel mehr möglich, daß sich in diesen Tagen, vielleicht schon Stunden, das Schicksal des ganzen Abrüstungsgedankens entscheiden wird. Nachdem die materielle Behandlung der Abrüstungsfrage in den letzten beiden Jahren alle nur denkbaren Etappen und die mit ihnen verbundenen Krisen durchlaufen hat, hat sich schon in den letzten Monaten alles immer mehr auf eine Endlösung zugespitzt. Das politische Moment ist immer stärker und immer krisenhafter in den Vordergrund getreten, und es ist nicht zu viel gesagt, daß heute nur noch die Möglichkeit offensteht, die nun schon latente Krise zu legalisieren und alle unübersehbaren Folgen zu übernehmen oder aber eine radikale Wendung zu vollziehen.

Entweder wird die Abrüstungsfrage in allernächster Zeit eine positive Lösung im Sinne der praktischen Verwirklichung des Abrüstungsgedankens finden, oder aber ein neues Wettrüsten und eine neue unerhörte Verschärfung der Gegensätze wird die unausbleibliche Folge sein.

Vor dieser Alternative steht heute die Welt und vor allem Frankreich, mit dessen Entscheidung das eine oder andere Tatsache werden wird. Es ist deshalb nur selbstverständlich, daß heute die Augen der Welt auf die französische Nation und ihre Regierung gerichtet sind. Bei ihr liegt es, ob dem zwischen London, Berlin und Rom erzielten Einvernehmen unter Einschluß Frankreichs ein Einvernehmen Aller folgt, das den Ausweg aus der Krise bringen würde. Die französische Regierung hat mit ihrer Antwort an London lange gewartet und man darf annehmen, daß ihre Entscheidung wohl überlegt ist. Gerade aber diese Tatsache wird die prinzipielle Bedeutung dieser Entscheidung nur noch stärker herausheben können. Auf deutscher Seite kann in dieser überaus ernsten Stunde die tiefe Besorgnis nicht verhehlt werden, die das deutsche Volk nach allem, was vorausgegangen ist, erfüllt. Ein Blick in die französische Presse konnte in den letzten Wochen genügen, um jedes objektive Urteil zu dem Schluß gelangen zu lassen, daß alles andere als eine positive französische Stellungnahme zu erwarten ist.

Die im Laufe des heutigen Tages in London vorliegende französische Note wird die letzten Unklarheiten darüber beseitigen.

Deutschland hat inzwischen noch einmal alles getan, um von sich aus einen vollgültigen Beweis seiner bis an die äußerste Grenze gehenden Verständigungsbereitschaft zu liefern. Es ist anzunehmen, daß gerade die letzte deutsche Note an Paris, über die die französische Presse in den beiden letzten Tagen zwar umfangreiche, aber durchaus abwegige Indiskretionen ihren Lesern vorzusetzen in der Lage war, in dieser Hinsicht noch einmal alle Möglichkeiten erschöpft hat. Dieses letzte deutsche Memorandum, dessen Wortlaut wir heute veröffentlichen und das Donnerstag an Paris übermittelt wurde, liegt seit gestern auch in London und Rom vor, so daß man sich auch an dieser Stelle von dem weitestgehenden Entgegenkommen Deutschlands und seinem guten Willen überzeugen kann. Das deutsche Memorandum ist in Paris noch so rechtzeitig eingetroffen, daß es bei der Schlußredaktion der französischen Note Berücksichtigung finden konnte, so daß also die französische Antwort an England auch unter diesen Gesichtspunkten eine noch größere Bedeutung erhält. Nachdem durch die Veröffentlichung sämtlicher Abrüstungsdenkschriften ein Vergleich nach allen Seiten hin möglich war, wird die französische Note das Schlußlied im Meinungsaustausch über die Abrüstung und den Frieden der Welt sein. Falls ihr Inhalt negativ sein sollte, so wird nur übrig bleiben können, die Verantwortung festzulegen. So langwierig und kompliziert die ganze Behandlung der Abrüstungsfrage bisher war, so leicht wird dann allerdings diese Feststellung sein.

Ausstellung zum Gedächtnis Matkowskys

Direktor Patry vom Staatlichen Schauspielhaus Berlin (links) und Ministerialrat Dr. von Staa, der Leiter der Kunstabteilung im preußischen Kultusministerium, vor der Büste Matkowskys. Sie wurde von der Bildhauerin Martin geschaffen und im Auftrag des Ministeriums dem Schauspielhaus überreicht, das am 25. Todestag des genialen Darstellers (16. März) eine Sonderausstellung eröffnete.

Der neue Titel Reichsbahninspektor

Berlin, 16. März. Die Verordnung des Reichspräsidenten und des Reichsinnenministers, wonach die bisherigen Obersekretäre der verschiedenen Behörden künftig den Titel Inspektor erhalten, ist, wie das VdZ-Büro meldet, nunmehr auch auf die Reichsbahnbeamten übertragen worden und hat dort zu einer weitgehenden Vereinheitlichung der Dienstbezeichnungen geführt. So heißen künftig alle bisherigen Reichsbahnobersekretäre, Oberbahnhofs-, Obergüter-, Obermaterialvorsteher und -inspektoren einheitlich „Reichsbahninspektor". Die gehobenen mittleren technischen Beamten wie die bisherigen technischen Reichsbahnobersekretäre und die ihnen gleichstehenden Oberbahnmeister usw. heißen künftig „Technischer Reichsbahninspektor". Außerdem gibt es natürlich auch Oberinspektoren.

Keine Pflichtarbeit für arbeitslose SA-Männer

Berlin, 17. März. (HB-Funk.) Der preußische Innenminister hatte unter Hinweis auf die Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes in einem Erlaß betont, daß kein Arbeitsloser, auch nicht solche Personen, die nicht der SA oder SS angehören, durch Unterstützungsentzug zum Eintritt in den Freiwilligen Arbeitsdienst veranlaßt werden dürfen. Es müsse streng unterschieden werden zwischen dem Freiwilligen Arbeitsdienst und der Pflichtarbeit, von der in geeigneten Fällen die Unterstützung abhängig gemacht werden kann. Weiter hatte der Minister festgestellt, daß arbeitslose SA- und SS-Männer, deren Dienst schon im besonderen Maße Dienst am Volk sei, nur im Einvernehmen mit den örtlichen Dienststellen der SA und SS zur Leistung von Pflichtarbeit herangezogen werden dürfen. Der Reichsarbeitsminister hat sich dem Runderlaß des preußischen Innenministers angeschlossen und die Sozialministerien der übrigen Länder ersucht, eine gleiche Regelung zu veranlassen.

. . . und der „Dank des Vaterlandes in der USA"

London, 17. März. Wie Reuter aus Washington meldet, hat das Repräsentantenhaus mit einer Stimme Mehrheit die

Herabsetzung der Invalidenrente für die arbeitsunfähigen früheren Kriegsteilnehmer

beschlossen. Vom Senat war der Haushaltsbetrag für die Rente von 90 auf 118 Millionen Dollar erhöht worden. In einer Konferenz beider Häuser soll über die Frage der Herabsetzung endgültig entschieden werden. Die Invalidenrente ist nicht zu verwechseln mit der heißumstrittenen Abfindungssumme für die früheren Kriegsteilnehmer.

MARCHIVUM

Das deutsche Memorandum

Fortsetzung von Seite 1

punkt gekommen sein wird, mit den anderen Mächten die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund zu erörtern.

2. Das Französische Aide-Mémoire vom 14. Februar betont, daß die Vorschläge der Deutschen Regierung von einer „irrigen Feststellung" ausgingen, der Feststellung nämlich, daß eine

wirklich einschneidende Abrüstung zurzeit nicht erreichbar

sei. Demgegenüber möchte die Deutsche Regierung nochmals hervorheben, daß ihr selbstverständlich nichts erwünschter sein kann als daß in der Abrüstungskonvention möglichst weitgehende Rüstungsbeschränkungen festgesetzt werden. Sie hat in ihrem Memorandum vom 19. Januar in dieser Beziehung lediglich feststellen zu müssen geglaubt, daß die hochgerüsteten Staaten in ihren bis jetzt vorliegenden Erklärungen keine Abrüstungsmaßnahmen angenommen haben, die einschneidend genug wären, um den Ausgangspunkt der deutschen Vorschläge zu ändern. **Insbesondere hat die Französische Regierung weder in ihrem Aide-Mémoire vom 1. Januar, noch in dem Aide-Mémoire vom 14. Februar Abrüstungmaßnahmen in Aussicht gestellt, die so bewertet werden könnten, daß damit die Frage des künftigen deutschen Rüstungsstandes im Sinne der Fünfmächteerklärung vom 11. Dezember 1932 als von selbst erledigt anzusehen wäre. Im übrigen dürfte es jetzt weniger darauf ankommen, wie hoch oder wie niedrig die von den einzelnen hochgerüsteten Staaten angebotenen Abrüstungsmaßnahmen ideell zu bewerten sind, als vielmehr darauf, sich in einer Konvention über die tatsächlichen Folgen zu verständigen, die aus der gegebenen Sachlage zu ziehen sind.**

3. Auch in der

Kontrollfrage

scheint die Kritik, die die Französische Regierung an den Ausführungen des deutschen Memorandums vom 10. Januar übt, der Hauptsache nach auf einem Mißverständnis zu beruhen. Die Deutsche Regierung hat für die Einführung der internationalen Kontrolle keine andere als die selbstverständliche Bedingung gestellt, daß sich diese Kontrolle für alle Länder völlig paritätisch auswirkt. Sobald man sich über die materiellen Bestimmungen der Konvention, d. h. über die vertragliche Festsetzung des künftigen Rüstungsstandes der einzelnen Länder, geeinigt hat, erledigt sich die Frage der Auswirkung der Kontrolle von selbst. Es bleiben alsdann nur noch die technischen Einzelheiten der Kontrolle zu behandeln, deren Regelung keinerlei Schwierigkeiten verursachen und deren Erörterung daher besser auf ein besseres Stadium der Verhandlungen zu verschieben sein dürfte. Für den Augenblick sollte es genügen, festzustellen, daß die Deutsche Regierung durchaus damit einverstanden ist, wenn die Kontrolle möglichst wirksam gestaltet wird, und wenn sie gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Konvention zu funktionieren beginnt.

4. Mit der Kontrollfrage hängt ein anderer Punkt zusammen, den die französische Regierung nach den Ausführungen ihres Aide-Mémoire vom 14. Februar besonders in den Vordergrund stellen zu wollen scheint.

Das ist die Frage der Beurteilung der in Deutschland bestehenden politischen Organisationen.

Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß diesen Organisationen kein militärischer Charakter beigemessen werden kann. Die französische Regierung glaubt eine andere Auffassung vertreten zu sollen. Das ist eine Meinungsverschiedenheit über eine reine Tatfrage. **Kann es für die Vereinigung einer solchen Meinungsverschiedenheit einen besseren und natürlicheren Weg geben als die Anwendung des in Aussicht genommenen Kontrollverfahrens auf derartige politische Organisationen in allen Ländern, wie sie von der deutschen Regierung ausdrücklich angenommen worden ist? Die französische Regierung glaubt hiergegen einwenden zu können, daß auf diese Weise die Entscheidung eines wichtigen Punktes auf die Zeit nach dem Inkrafttreten der Konvention verschoben werden würde, und daß es bei der ersten Anwendung der Kontrolle zu ernsten Mißverständnissen kommen müsse. Dieser Einwand ist schon deshalb gegenstandslos, weil nach Ansicht der deutschen Regierung schon vor Unterzeichnung der Konvention Klarheit darüber geschaffen werden muß, was unter dem militärischen Charakter von Verbänden außerhalb des Heeres zu verstehen ist. Die deutsche Regierung würde durchaus mit einer vertraglichen Festlegung konkreter für alle Länder geltender Verbote einverstanden sein, die sicherstellen, daß Verbände außerhalb des Heeres keine militärischen Waffen und keine militärische Ausbildung erhalten, und daß sie auch sonst in keiner organisatorischen Beziehung zur Wehrmacht stehen. Außerdem kann aber die französische Regierung davon überzeugt sein, daß sich Deutschland seinerseits niemals dem Risiko aussetzen wird, nach Inkrafttreten der Konvention den begründeten Vorwurf ihrer Verletzung auf sich zu ziehen. Es versteht sich von selbst, und die französische Regierung wird nicht bestreiten wollen, daß die deutsche Regierung für die Durchführung der von ihr in der Konvention übernommenen Verpflichtungen voll einstehen und daß sie keine Konvention unterzeichnen würde, deren loyale Erfüllung sie nicht gewährleisten zu können glaubt.**

Scheidet man die vorstehend erwähnten Mißverständnisse und die damit zusammenhängenden Ausführungen des Aide-Mémoire vom 14. Februar aus, so bleiben als

Kernpunkte der Meinungsverschiedenheit

zwischen der deutschen und der französischen Regierung noch die beiden Fragen, auf die bereits im Schlußteil des deutschen Memorandums vom 19. Januar zusammenfassend hingewiesen wurde. Einmal die Frage gewisser Modalitäten hinsichtlich der Berechnung der Personalstärken und zweitens die Frage des Zeitpunktes der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen. Zu der Frage der Personalstärken glaubt die deutsche Regierung aus dem letzten französischen Aide-Mémoire entnehmen zu können, daß die französische Regierung bereit ist, die im französischen Mutterland stationierten Ueberseetruppen in die Vergleichung der beiderseitigen Personalstärken einzubeziehen und außerdem für alle Ueberseetruppen eine vertraglich festzusetzende Höchstzahl anzunehmen.

So erwünscht diese Präzisierung des französischen Standpunktes ist, läßt sie noch die Tatsache außer Betracht, daß bei der Vergleichung der Personalstärken billigerweise auch diejenigen Ueberseetruppen mitberücksichtigt werden müßten, die zwar nicht im Mutterlande selbst, aber doch so stationiert sind, daß sie jederzeit unschwer zu militärischer Verwendung in das Mutterland transportiert werden können. Außerdem können hierbei auch die ausgebildeten Reserven nicht außer Betracht bleiben. Was den Zeitpunkt der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit den notwendigen Verteidigungswaffen anlangt, so hat die Französische Regierung auch im Aide-Mémoire vom 14. Februar keinerlei Grund angegeben, der es rechtfertigen könnte, diesen Zeitpunkt noch um Jahre hinauszuschieben, damit die Diskriminierung Deutschlands zu verlängern und der deutschen Armee während der Periode der Umwandlung der Reichswehr in ein Heer mit kurzer Dienstzeit die volle militärische Verwendungsfähigkeit vorzuenthalten. Die Deutsche Regierung glaubt von einer nochmaligen Begründung ihres Standpunktes in dieser entscheidenden Frage absehen zu können.

Im übrigen stehen aber die Deutsche Regierung und die Französische Regierung vor der Tatsache, daß die Königlich Italienische Regierung und die Königlich Britische Regierung vor mehreren Wochen mit ihren bedeutsamen Vorschlägen für die Gestaltung der Abrüstungskonvention hervorgetreten sind. Die Vorschläge beider Regierungen bewegen sich weitgehend in der gleichen Richtung und dürften wesentlich zur Klärung der Lage beigetragen haben. Sie sind deshalb von der Deutschen Regierung begrüßt worden. Sicherlich bleiben wichtige Punkte dieser Vorschläge noch zu erörtern.

Die Deutsche Regierung glaubt jedoch schon jetzt sagen zu können, daß sie geeignet sind, die Verständigung zwischen ihr und der Französischen Regierung zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Diskussion ist jetzt so weit fortgeschritten, daß sich zwei Wege abzeichnen, auf denen man zu einer Lösung gelangen kann. Man kann entweder eine Konvention mit kürzerer Geltungsdauer, etwa von fünf Jahren, wählen, die sich mit der Limitierung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten auf ihren gegenwärtigen Stand begnügt, oder man kann in die Konvention gewisse Abrüstungsmaßnahmen der hochgerüsteten Staaten einbeziehen und ihr dafür eine längere Geltungsdauer verleihen. Die vertragliche Festsetzung des künftigen deutschen Rüstungsstandes würde in beiden Fällen im wesentlichen die gleiche sein müssen, da auch bei einer Regelung der zweiten Art, wie bereits oben hervorgehoben, nicht mit Abrüstungsmaßnahmen gerechnet werden kann, die für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung von Belang wären.

Daß für Deutschland unter keinen Umständen mehr ein Rüstungsstand, wie er im Versailler Vertrag festgelegt wurde, in Betracht kommen kann, ist eine von allen Seiten längst anerkannte Tatsache. Von dieser Tatsache gehen nicht nur die letzten Vorschläge der Königlich Britischen Regierung und der Königlich Italienischen Regierung, sondern auch alle Vorschläge aus, die seit dem französischen Plan vom 14. November 1932 auf der Abrüstungskonferenz zur Diskussion gestellt worden sind.

Die Deutsche Regierung selbst hat sich in den Vorschlägen, die sie zuletzt für das Rüstungsregime Deutschlands während der Dauer der ersten Abrüstungskonvention gemacht hat, eine so weitgehende Beschränkung auferlegt, daß sie bei dem Minimum dessen angelangt ist, was zur Anbahnung der Sicherheit und zur Verteidigungsmöglichkeit des Landes in diesem Zeitabschnitt erforderlich ist. Sie hat auf alle Angriffswaffen von vornherein verzichtet und hat stets erklärt, daß sie jede auch noch so weitgehende Rüstungsbeschränkung akzeptieren würde, wenn dies auch seitens der anderen Mächte geschieht. Sie hält auch sonst alle Voraussetzungen einer Verständigung für gegeben und ist der Ansicht, daß es nur noch auf den Entschluß zu dieser Verständigung ankommt.

Das Weltecho um die römischen Abmachungen

Was London meint

London, 17. März. Die Berichte über die Erzielung einer italienisch-österreichisch-ungarischen Vereinbarung in Rom werden hier mit dem größten Interesse aufgenommen. Allgemein wird klar zum Ausdruck gebracht, daß die Vereinbarung ohne Zweifel nicht nur einen wirtschaftlichen, sondern auch einen politischen Charakter habe.

Der römische Berichterstatter der „Times" nimmt an, daß man sich endgültig über eine Art Gegenseitigkeits-Konsultativpakt geeinigt hat, während die wirtschaftlichen Verhandlungen noch nicht völlig abgeschlossen seien. Das politische Abkommen werde für den Beitritt anderer Staaten offen gelassen werden, aber man könne annehmen, daß niemand eine besondere Einladung erhalten wird. Es erscheine überhaupt sehr problematisch, ob irgend ein anderes Land einen Beitritt wünsche. Besonders scheine die Zeit für ein solches politisches Abkommen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei noch nicht gekommen zu sein, das Ungarn befriedigen würde. Außerdem könne die Tschechoslowakei angesichts der Bedingungen des Abkommens zwischen den Staaten der Kleinen Entente unter keinen Umständen in eine Abmachung mit Ungarn eintreten, ohne seine beiden Verbündeten befragt zu haben.

Der italienisch-österreichisch-ungarische Konsultativpakt werde daher sehr wenig dazu beitragen, den gegenwärtigen Tatsachenbestand zu ändern. Man könne besonders erwarten, und diese Meinung wird auch von anderen Blättern ausgedrückt, daß er die Stellung von Dollfuß moralisch stärken und Oesterreich fester an Italien binden werde.

Paris zufrieden

Paris, 17. März. Der römische Vertreter von „Havas" erklärt im Zusammenhang mit den römischen Besprechungen, daß die beiden Protokolle, die am Freitag von Mussolini, Dollfuß und Gömbös paraphiert worden seien, bereits am heutigen Samstag unterzeichnet würden. Es sei wahrscheinlich, daß neben der gemeinsamen Verlautbarung, die im Laufe des heutigen Samstags herausgegeben werde, auch der Wortlaut des einen der beiden Protokolle veröffentlicht werde, das politische Charakter trage.

Dieses Protokoll vereinige die drei Länder jedoch nicht zu einem festen Protokoll, sondern beschränke sich darauf, die gemeinsamen Interessen und die Notwendigkeit einer dauernden Zusammenarbeit festzustellen.

Es sei im übrigen von denselben Gedankengängen getragen wie der Viererpakt und enthalte eine Einladung zum Beitritt an alle anderen Mächte, die an der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Mitteleuropa interessiert seien. Es scheine auch nicht, daß im politischen Protokoll von einer möglichen Revision der territorialen Klauseln der Friedensverträge die Rede sei.

Pertinax schreibt im „Echo de Paris", es sei unwahrscheinlich, daß Ungarn die Garantie für die Unabhängigkeit Oesterreichs in einer Form übernehme, die es mit Deutschland überwerfen könnte. Die territorialen Forderungen Ungarns seien nach wie vor sehr stark, und Ungarn bleibe sich bewußt, diese Forderungen nur im Verein mit Deutschland durchsetzen zu können. Im übrigen könne nur ein Abkommen zwischen Italien und der Kleinen Entente den österreichischen Angelegenheiten Stabilität geben. Eine solche Verständigung sei aber unmöglich, wenn sie vorher Ungarn zur Begutachtung unterbreitet werden müßte. Für Frankreich sei die Hauptfrage die, ob Mussolini auch nach den Verhandlungen mit Ungarn und Oesterreich noch soviel Handlungsfreiheit habe, um mit der Kleinen Entente eine Verständigung herbeizuführen.

Die Blätter der Vertragsländer

Budapest, 17. März. (WB-Funk.) Die Budapester Morgenblätter sehen in der programmäßigen Abwicklung der Verhandlungen in Rom ein günstiges Zeichen. Während die Nachricht von der Verzögerung der Verhandlungen die Blätter zu Bedenken veranlaßt, wird nun die programmmäßig vorgesehene Abfahrt Gömbös und Dollfuß dahin gedeutet, daß die Verhandlungen in Rom zu einem günstigen Abschluß gekommen seien. Das Regierungsblatt „Függet Lenseg" äußert sich gegenüber den ausländischen Pressemeldungen, wonach in Rom ein Konsultativpakt zustande gekommen wäre, dahin, daß nicht die Benennung, sondern der Inhalt der Vereinbarungen maßgebend sei. Jedenfalls seien außer in wirtschaftlichen auch in politischen Fragen Vereinbarungen getroffen worden.

„Pesti Hirlap" hebt hervor, daß, während noch am Freitag amtliche Kreise nur von wirtschaftlichen Vereinbarungen in Rom wissen wollten, nun doch auch politische Vereinbarungen zustande gekommen wären. Wenn Italien, Oesterreich und Ungarn, die zusammen eine Bevölkerung von über 50 Millionen Menschen hätten, in Zukunft auch auf politischem Gebiet zusammenarbeiteten, so werde dadurch auch die politische Bedeutung jeder dieser drei Staaten wachsen und sich für diese nur günstig auswirken können.

„Magyarsag" hebt die Bedeutung der politischen Vereinbarung hervor, die in der Verpflichtung der Signatarmächte, die Unabhängigkeit Oesterreichs und Ungarns auf eden Fall aufrecht zu erhalten, bestehe. Der katholische „Nemzeti Ujsag" will auch von dem Abschluß eines Konsutativpaktes wissen. Infolge der wirtschaftlichen Vereinbarungen in Rom sei zu erwarten, daß alle Autarkiebestrebungen der drei Staaten abgebrochen würden. Das würde heißen, daß Italien und Oesterreich ihre Landwirtschaft, Ungarn dagegen seine Industrie nicht weiter künstlich ausbauen könne. Die ungarische Industrie müsse auf eine starke italienische und österreichische Konkurrenz rechnen. Dem gegenüber werde aber Ungarn für seine Agrarprodukte weitere Absatzmöglichkeiten gewinnen.

Der liberale „Ujsag" erwartet von den politischen Vereinbarungen in Rom eine Aenderung der bisherigen schroffen Haltung der Tschechoslowakei Ungarn gegenüber. Das Blatt will weiter wissen, daß Ungarn in Fiume und Oesterreich in Triest einen Freihafen bekomme.

Schwere Explosion in einer französischen Alkoholbrennerei

Paris 17. März. (OB-Funk). Eine Alkoholfabrik in Chambon bei Surgeren ist heute nacht von einer schweren Explosion heimgesucht worden. Bei dem Unglück sind etwa 30 Personen zu Schaden gekommen. Wie groß die Anzahl der Toten ist, ist aus den ersten Meldungen nicht zu ersehen.

OSTERN im südlichen BADEN-BADEN
Weltbekannte heiße Quellen gegen Gicht, Rheuma, Katarrhe.
Während der Osterfeiertage Große gesellschaftliche Veranstaltungen.
SPIELBANK ganzjährig geöffnet. Auskunft und Badeschriften durch BÄDER- und KURVERWALTUNG.
ROULETTE · BACCARA · BOULE

MARCHIVUM

Zahlen des Aufstiegs / Rückgang der Konkurse und Vergleichsverfahren um über 50 Prozent - Nationalsozialistische Moral im Geschäftsleben

Noch nicht allzu fern sind die Zeiten, in denen der Satz: „Hast du dreimal Konkurs gemacht, so bist du ein wohlhabender Mann" von Mund zu Mund ging. Ja, solche Sentenzen wurden einem jungen, heranwachsenden Kaufmannsgeschlecht fast wie Lehrsätze freundschaftlich mit auf den Weg gegeben. Verschuldung galt im liberalen Deutschland als fortschrittlich und der Konkurs als selbstverständliche Tatsache im geschäftlichen Leben.

Nach dem Ausbruch der Kreditkrise im Sommer 1931 hatten Konkurse, Vergleichsverfahren und Zwangsversteigerungen eine traurige Rekordhöhe erreicht, wie sie auch den unsauberen Elementen im Wirtschaftsleben peinlich sein mußten. Im folgenden Jahre wurde versucht, dem allgemeinen Sterben in der deutschen Wirtschaft einigermaßen Einhalt zu gebieten und, da die Insolvenzflut vom Herbst 1931 immerhin auch in starkem Maße reinigend gewirkt hatte, gelang es, schon 1932 die Kurve der Zusammenbrüche langsam zu senken.

Dem Nationalsozialismus ist es aber — wie die statistischen Zahlen bestätigen — vorbehalten geblieben, eine Festigung der Kreditsicherheit herbeizuführen.

Im vierten Jahresviertel 1932 waren noch 2238 Unternehmen zusammengebrochen, im ersten Vierteljahr 1933 sank die Ziffer bereits merklich auf 2075, und in den ersten drei Monaten 1934 ist ein Rekord-Tiefstand mit nur 847 Insolvenzen zu melden!

Noch niemals in der Nachkriegszeit konnte eine so geringe Zahl von zusammengebrochenen Firmen verzeichnet werden wie gegenwärtig. Auch das gehört zum Erfolg nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus.

Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß im Jahre 1927, dem Jahre der großen Scheinblüte in der Nachinflationszeit, während der ersten drei Monate 1880 Zusammenbrüche gezählt worden waren, also mehr als die doppelte Zahl der gegenwärtigen Insolvenzen. Und dabei steht zu Beginn des Jahres 1934 die deutsche Wirtschaft erst am Anfang und nicht — wie damals — am Ende einer Blütezeit.

Entwicklung der Insolvenzen

1. Vierteljahr 1927	1880 Fälle
1. Vierteljahr 1931	5116 Fälle
1. Vierteljahr 1933	2075 Fälle
1. Vierteljahr 1934 *)	847 Fälle

*) Zweite Märzhälfte geschätzt.

Es ist sehr interessant, einmal zu verfolgen, in welchem Maße sich in der deutschen Wirtschaft in den einzelnen Gruppen die Besserung der Kreditsicherheit geltend macht. So kann beispielsweise die deutsche Industrie seit Anfang 1933 eine Halbierung der Konkurse und Vergleichsverfahren melden. Der Großhandel hat gegenwärtig 60 Prozent weniger Insolvenzfälle zu beklagen, und die Zahl der Zusammenbrüche im Einzelhandel hat sich sogar auf ein Drittel des Vorjahrsstandes ermäßigt! Im einzelnen ergibt sich das folgende Bild:

	1. Viertelj. 1927	1. Viertelj. 1933	1. Viertelj. 1934 *)	Verringerung geg. 1927
Landwirtschaft	57	50	20	— 65 v. H.
Industrie	582	595	239	— 59 v. H.
Großhandel	167	188	74	— 56 v. H.
Einzelhandel	1169	833	275	— 76 v. H.
sonst. Handelsgewerbe	46	124	66	+ 44 v. H.
a. Erwerbsgruppen	275	285	155	— 44 v. H.

*) vorläufig

Auch die Zahl der Wechselproteste, die der Schrittmacher für die „Insolvenzkurve" zu sein pflegt, ist in der jüngsten Zeit wieder erneut zurückgegangen, so daß für die kommenden Monate wohl mit einer noch weiteren Abnahme der Konkurse gerechnet werden kann.

Treu und Glauben, in den vierzehn traurigen Nachkriegsjahren fast in Vergessenheit geraten, sind in der deutschen Wirtschaft mit dem Nationalsozialismus wieder eingezogen. Auf diesen Grundpfeilern ruht nicht nur die neue Wirtschaftskonjunktur, sondern auf ihnen ruht auch die Hoffnung des gesamten deutschen Volkes auf innere Gesundung und neuen Aufstieg.

E. H.

Das Berufs- und Fachschulwesen unter der Aufsicht des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 17. März. (HB-Funk). Durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reichs und die ergangenen Ausführungsverordnungen ist die Zuständigkeit für die gesamte Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses der deutschen Wirtschaft einschließlich des Berufs- und Fachschulwesens auf den Reichswirtschaftsminister übergegangen. Wie wir hören, hat der Reichswirtschaftsminister in einem Schreiben an die Landesregierungen mitgeteilt, daß er bis zum Erlaß weiterer Anordnungen die Wahrnehmung der Schulaufsicht und Schulverwaltung des Berufs- und Fachschulwesens den bisher zuständigen Länderbehörden überlasse. Gleichzeitig ordnet der Minister aber an, daß grundsätzliche Maßnahmen, die den Bestand der Schulen berühren, insbesondere die Herabsetzung der Wochenstunden, die Einschränkung in der Beschulung Jugendlicher, Aenderungen des Ausbildungsganges der Lehrpersonen, sowie sonstige organisatorische Umstellungen und die Anstellung oder den Abbau von Leitern und Lehrkräften seiner vorherigen Genehmigung bedürfen. Lediglich die restlichen Maßnahmen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind davon ausgenommen. Alle Reichsverordnungen, die das Berufs- und Fachschulwesen betreffen, sind dem Reichswirtschaftsminister vor Erlaß vorzulegen.

Tierschutzbelehrung in der Schule

Berlin, 17. März. (HB-Funk.) Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat Vorschriften erlassen, die eine wirksame Belehrung der Jugend über die Notwendigkeit des Tierschutzes zum Ziele haben. Der Minister stellt, wie das VDZ-Büro meldet, in einem Runderlaß die neuen Vorschriften zum Schutze der Tiere zusammen und weist darauf hin, daß früher nicht um des Tieres willen die Tierquälereien bestraft wurden, sondern zum Schutze der Gefühle zuschauender Menschen. Eine solche Auffassung könne dem Empfinden der heutigen Zeit nicht entsprechen. Wie der Mensch, so sei auch das Tier ein mit Leben begabtes Wesen und seinem Leben und Wohlbefinden gebühre Achtung wie den gleichen Gütern der Menschen. Der Tierschutz werde besonders gefördert, wenn in der Jugend die Liebe zum Tier geweckt und gepflegt werde. Durch Bekanntgabe der neuen Strafvorschriften würden Uebertretungen weitgehend vermieden werden. Der Minister ordnet an, daß die Studierenden und Besucher der Fach- und Berufsschulen im Unterricht in geeigneter Weise aufgeklärt und belehrt werden. Darüber hinaus sind von Zeit zu Zeit aufklärende Vorträge zu halten.

Vollstreckung eines Todesurteils in Köln

Berlin, 17. März. (HB-Funk.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Heute morgen ist in Köln der Mörder der Hausangestellten Margarete Kruft, Vinzenz Barcellona, der von dem Schwurgericht in Köln am 28. Juni 1933 zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden.

Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Barcellona, der in Italien, Frankreich und Belgien vorbestraft ist, nach seinem ganzen Vorleben eines Gnadenerweises nicht würdig erscheint, insbesondere, da er den Mord lediglich aus Geldgier verübt hat.

Der Bombenanschlag in der Peterskirche

Die Attentäter vor Gericht

Rom, 16. März. Am Freitag vormittag begann vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates in Rom der Prozeß gegen die Bombenattentäter in der Peterskirche. Die Angeklagten sind: Claudio und Renato Cianca, Bucciglioni, Capasso. Gegen Mittag wurde die Verhandlung nach der Vernehmung der Angeklagten überraschend auf Dienstag vertagt. Die Vernehmung der Angeklagten ergab nichts Neues. Claudio Cianca suchte vor allem seinen Vater Renato zu entlasten. Bucciglioni machte einen hysterischen, minderwertigen Eindruck. Capasso, der Chemiker ist und den Sprengstoff hergestellt hat, leugnet, von der Verwendung des Sprengstoffes etwas gewußt zu haben. Die ersten drei Angeklagten haben in der Voruntersuchung weitgehende Geständnisse abgelegt, die sie jetzt nur noch zum Teil aufrechterhalten. Die Ausführung des Anschlages in der Peterskirche gaben Claudio Cianca und Bucciglioni zu, während sie zu dem beabsichtigten Anschlag auf Mussolini behaupteten, daß sie die Bombe mit dem tödlichen Gas nicht für einen bestimmten Zweck angefertigt hätten. Vollkommen klar geht aber aus der Vernehmung hervor, daß der Auftrag und das Geld für den Anschlag in der Peterskirche und für den geplanten Anschlag auf Mussolini von der Antifaschistischen Zentrale in Paris stammen, wohin Bucciglione zweimal gereist war. Der eigentliche Auftraggeber war der Bruder des Renato Cianca, Alberto. Die berüchtigten Faschistengegner Salvemini und Rosselli waren die geistigen Urheber.

Grauenhafter Frauenmord aufgedeckt

Königsberg, 17. März. (HB-Funk.) In den ersten Tagen des November vorigen Jahres verschwand Frau Walka aus Jodgallen (Memelniederung), ohne daß bislang trotz eifrigen Nachforschens eine Spur gefunden wurde. Frau Walka hatte an einem Abend das Haus verlassen, um bei Nachbarn Rundfunk zu hören. Von diesem Zeitpunkt an fehlte jede Spur von ihr. Jetzt wurde von Arbeitern ein angeschwemmter Sack gefunden, in dem sich eine Frauenleiche befand, die als die verschwundene Frau Walka erkannt wurde. Die Frau ist anscheinend von noch unbekannten Tätern ermordet und in den Sack gesteckt worden, den die Täter dann ins Wasser geworfen haben. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Todesstrafe gegen Hahn und Haida beantragt

Breslau, 17. März. (HB-Funk.) Im Prozeß wegen der Ermordung des Stahlhelmmannes Müller am 30. Mai 1931 beantragte der Staatsanwalt gegen die beiden Angeklagten Hahn und Haida die Todesstrafe und Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Aufklärung einer kommunistischen Mordtat aus dem Jahre 1920

Berlin, 17. März. (HB-Funk.) Am 15. März 1920 wurde der Pionierleutnant Selschopp in Spandau von einem Zuge kommunistischer Demonstranten umringt und durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Als jetzt durch eine Zuschrift an die Schriftleitung des „Angriff" bekannt wurde, daß sich der frühere KPD-Angehörige Wilhelm Kurzbals damit gebrüstet habe, dem Mörder seine Schußwaffe in die Hand gedrückt zu haben, wurde der Fall erneut aufgegriffen. Die Ermittlungen führten nun zur Festnahme des früheren kommunistischen Funktionärs Hermann Pusch in Spandau. Mehrere Zeugen haben ihn als den Mann wiedererkannt, der sich am Eingang des Krankenhauses Spandau auf die Bahre, auf der der schwerverletzte Pionierleutnant lag, stürzte, und mehrmals mit einem Messer in viehischer Weise auf den Hilflosen einstach.

Gegen Kurzbals und Pusch hat der Vernehmungsrichter bereits Haftbefehl erlassen. Ob einer der beiden oder ein Dritter die Schüsse auf Selschopp abgegeben hat, muß noch festgestellt werden.

Polizeioberwachtmeister von Einbrechern erschossen

Aachen, 17. März. (HB-Funk.) In der Nacht zum Samstag gegen 5 Uhr wurde in Aachen ein Oberwachtmeister von Einbrechern erschossen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Polizeioberwachtmeister die Einbrecher, die mehrere Aktentaschen mit Weinflaschen und Lebensmitteln bei sich trugen, gestellt und ist hierbei von ihnen niedergeschossen worden.

Die Schülertragödie in München

Auch der Täter seinen schweren Verletzungen erlegen

München, 17. März. (HB-Funk.) Im Laufe der Nacht zum Samstag ist der Hilfsarbeiter Alfons Sprenger, der am Freitag den 19jährigen Realschüler Werner Haugg erschossen und sich dann selbst einen lebensgefährlichen Kopfschuß beigebracht hatte, im Schwabinger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Negerhinrichtungen auch in Georgia und Nord-Karolina

New York, 17. März. Außer den drei im Staate Mississippi wegen Vergewaltigung weißer Frauen hingerichteten Negern wurden am Freitag auch in Georgia und Nord-Karolina insgesamt fünf Schwarze wegen des gleichen Verbrechens mit dem Tode bestraft.

Ansteigende Arbeitslosigkeit in USA

Washington, 17. März. (NS-Funk.) Nach der Statistik der American Labour Federation betrug die Zahl der Arbeitslosen im Januar des Jahres 11 690 000 gegenüber 10 700 000 im Dezember 1933.

MARCHIVUM

Es geht vorwärts!

Der Propagandafeldzug gegen die Arbeitslosigkeit in Baden

Heute schon durchschlagende Erfolge erzielt

Mannheim, 17. März (Eigener Bericht des „HB".) Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung hat die Plattform geschaffen, von der aus die großen Schicksalsfragen unseres Volkes erst in Angriff genommen werden konnten. Der Staat selbst hat, während sich auf allen Lebensgebieten eine vollständige Umwälzung vollzog, den wirtschaftlichen Wiederaufstieg tatkräftig eingeleitet. Die Ergebnisse liegen aller Welt sichtbar vor Augen:

Auf dem Gebiete der Erwerbslosigkeit ist allein eine Verminderung von über 2 Millionen in einem Jahre zu verzeichnen. Unter dem Eindruck dieses einzigartigen Erfolges der neuen Führung hat sich unter ihrem starken Schutz starkes Vertrauen entwickelt und gekräftigt.

Voll Zuversicht ging der Nationalsozialismus in das zweite Jahr hinein. Jetzt wurde mit erprobter Zugkraft der Propaganda das stärkste Kampfmittel eingesetzt, um den gefährlichen Feind, die Arbeitslosigkeit, niederzuringen. **Wie in den Zeiten des großen Kampfes um die Macht brandet wieder eine gewaltige Versammlungswelle durch Baden, von der alle Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land erfaßt werden.** Im ersten Viertel des Propagandafeldzuges gegen die Arbeitslosigkeit haben bereits

800 Versammlungen, darunter 110 große Kundgebungen.

stattgefunden, in denen unsere bewährten Gauredner durch die zündende Kraft des Wortes die Ziele des Führers hineintrugen in das Volk. Der starke Besuch beweist die lebhafte Teilnahme des gesamten badischen Volkes. Das ganze Land steht heute im Zeichen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Das Straßenbild der Städte und Dörfer ist beherrscht von der Propaganda für die Arbeitsbeschaffung. Ueberall mahnen Transparente

die Stadt Mannheim hat allein 15 000 Meter Stoff gebraucht

über den Straßen, an den Eisenbahnanlagen, an den Anlegestellen der Dampfer am Bodensee — besonders bei Ueberlingen ist diese Werbung sehr wirkungsvoll durchgeführt — jeden einzelnen an seine Pflicht. Dazu kommen Straßen- und Wandmalereien, die in knapper Form die Parole, die heute unser ganzes Leben beherrscht, Arbeitsbeschaffung! einhämmern.

Ueberall regen sich neue Kräfte

Man spürt, daß es, nach dem beispiellosen Kräfteeinsatz der nationalsozialistischen Bewegung im ersten Jahre der Macht, bei der Wirtschaft häufig nur an der Zauberformel „anfangen!" gefehlt hat, die alles in Schuß bringt und der privaten Initiative, der jetzt die Hauptrolle zukommt, weisen die sachlichen Aufklärungen den Weg, die mit der Propaganda Hand in Hand gehen. Ihr dienen die Bürgermeisterversammlungen, die unter Vorsitz der Landräte, unter Zuziehung der technischen Behörden in den meisten Kreisen bereits stattfinden und in denen die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung in den Gemeinden besprochen werden, ferner die Bürgerversammlungen, in denen Finanzbeamte fachverständige Auskunft erteilen. Der Massenvertrieb von Broschüren vertieft die Wirkung der Aufklärung durch das gesprochene Wort. Hier ist vor allem die von der Gaupropagandaleitung herausgegebene und mit einem Geleitwort des badischen Reichsstatthalters versehene Schrift „Arbeitsschlacht 1934, Frühjahrsoffensive des Gaues Baden" zu nennen. Ueberall finden die Broschüren reißenden Absatz. Durch die NSBO sind in den Betrieben allein annähernd 500 000 Stück vertrieben worden, und schon heute kann der Propagandafeldzug große sichtbare Erfolge verzeichnen.

Es geht überall vorwärts!

Vor einigen Tagen konnte der Kreis Ueberlingen melden, daß er von Erwerbslosen frei ist. Der Kreis Stockach hat sich soeben angeschlossen, und es ist zu erwarten, daß in den nächsten Wochen weitere Kreise berichten können, daß sie von der Arbeitslosigkeit vollständig befreit sind. In Mannheim sind in den letzten drei Wochen allein 1700 Mann in Arbeit und Brot gekommen. Die Stoßtrupps der Arbeit sind in voller Tätigkeit. Einige hundert Betriebe wurden systematisch bearbeitet. Es ist dadurch gelungen, Neueinstellungen und Aufträge für das Baugewerbe zu erzielen. Die Stoßtrupps werden in den nächsten Wochen ihr Hauptaugenmerk darauf richten, Lehrlingsstellen freizumachen.

Mit dem Aufhören des Winters werden die Erfolge der Aktion erst in vollem Umfang in Erscheinung treten, und alle Zeichen deuten darauf hin, daß das zweite Jahr der nationalsozialistischen Führung Baden auf der ganzen Linie im Vormarsch sehen wird.

Immer noch 20 Personen vermißt

Ein Stadtbild aus La Libertad (Zentralamerika), dessen Hafen durch eine riesige Dynamit-Explosion vollständig zerstört wurde. Nach den Angaben der Regierung sind 15 Todesopfer zu beklagen. Etwa 20 Personen werden noch vermißt.

Der neue Petrus-Darsteller in Oberammergau

Hubert Mayr, der nach dem Tod des Bildhauers Peter Rendl zum Träger der Petrusrolle für die diesjährigen Jubiläums-Passionsspiele gewählt wurde.

Der Stavisky-Skandal vor dem Senat

Verhör zweier ehemaliger Minister vor dem Untersuchungsausschuß

Paris, 17. März. In der Freitagsitzung des Senats kam es zu einer lebhaften Aussprache über den Stavisky-Skandal, als Senator Roy den Justizminister um Aufschluß über das Vorgehen der Polizei bei der Verhaftung des Taxators des Leihhauses von Orleans ersuchte, das er als gesetzwidrig und brutal bezeichnete, und im Anschluß daran auf die überall vorhandenen Maueranschläge hinwies, in denen der Kampf gegen das republikanische Regime gepredigt und zum Klassenkampf und Mord aufgefordert werde. Der Redner forderte vom Justizminister den Schutz der republikanischen Verfassung und riet ihm, in aller Stille energisch vorzugehen, statt viel von sich reden zu machen, zum Teil in einer Weise, die nicht gerade der Autorität förderlich sei. — Justizminister Chéron versprach, eine Untersuchung über den vom Vorredner vorgetragenen Fall einzuleiten, verwahrte sich aber dagegen, daß er zu lau sei. Er habe versprochen, Frankreich vom Alpdruck zu befreien, und werde sein Wort halten.

Gegen den höheren Beamten des Landwirtschaftsministeriums, Blanchard, der in ein Stavisky-Unternehmen als Aufsichtsratsmitglied eingetreten war und deshalb bereits seines Amtes enthoben wurde, ist jetzt auch Strafantrag wegen Beihilfe zum Betrug erhoben worden.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß verhörte am Freitag die früheren Minister Boret und Bonnet. Der ehemalige Landwirtschaftsminister Boret gab zu, mit Stavisky bis zum Sommer vorigen Jahres verkehrt zu haben, bestritt aber, auf irgendwelche geschäftlichen Angebote eingegangen zu sein. Der ehemalige Finanzminister George Bonnet will Stavisky überhaupt nur einmal gesehen haben, und zwar in Stresa gelegentlich des berühmten „Frühstücks", zu dem Stavisky, dessen Vorleben er nicht gekannt haben will, vom Abgeordneten Bonnaure eingeladen worden sei. Der in der Angelegenheit verhaftete Guibaud-Ribaud sei tatsächlich auf Empfehlung Dubarrds in sein Kabinett eingetreten, aber sofort wieder entlassen worden, als im „Intransigeant" ein auffälliges Loblied auf ihn angestimmt worden sei. Wenn Guibaud-Ribaud sich als Mitglied seines Kabinetts ausgebe, so geschehe das widerrechtlich. Bonnet suchte dann nachzuweisen, daß nur durch seine Wachsamkeit die Unterbringung von Hunderten von Millionen ungarischer Agrarbonds auf dem französischen Markt verhindert worden sei.

Beide Insulls werden an Amerika ausgeliefert

Athen, 16. März. Nach der Rückkehr des Dampfers „Neocius" in den Piräus wird Samuel Insull sofort an Amerika ausgeliefert werden.

Toronto, 16. März. Das Berufungsgericht hat nunmehr nach einem Juristenstreit von 17 Monaten die Auslieferung Martin Insulls an Amerika angeordnet. Martin Insull, ein Bruder Samuel Insulls, wird bekanntlich mit diesem zusammen großer Betrügereien in Chicago beschuldigt, die zum Zusammenbruch des Insull-Konzerns führten.

*

Athen, 16. März. Die Flucht Insulls, die inzwischen verhindert worden ist, hat zur Folge, daß der griechische Innenminister sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat.

Insull im Kloster?

Athen, 17. März. (Eig. Meld.) Der amerikanische Großschieber Insull, der sich bekanntlich schon seit geraumer Zeit in Athen aufhält, da die amerikanischen Behörden hinter ihm einen Steckbrief erließen, ist 24 Stunden bevor seine Ausweisung aus Griechenland in Kraft trat, spurlos aus Athen verschwunden. Insull hatte sich vorher bei sämtlichen ausländischen Vertretungen in Athen um Aufenthaltsbewilligung in den jeweils in Frage kommenden Ländern bemüht, kein Staat jedoch war geneigt, den jüdischen Schieber aufzunehmen.

Man glaubt in Athen nicht, daß Insull Selbstmord begangen hat. Die Annahme geht vielmehr dahin, daß er sich in das Mönchskloster auf dem Berge Athos geflüchtet hat

Der Volksempfänger mit Sparschaltung

Der Werbefeldzug für den Rundfunk ist mit der Schaffung des neuen Volksempfängers „VE 301 B 2" in ein neues Stadium getreten. Der Apparat wird aus einer Dauerbatterie gespeist, die bei täglich dreistündigem Betrieb für 250 Tage ausreicht. Er ist für solche Haushaltungen gedacht, die noch nicht mit elektrischem Strom versorgt werden. Unser Bild zeigt v. l. n. r. den Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Rundfunkindustrie, Hintze; den Konstrukteur Oberingenieur Grießing und Direktor Schmidt von der Seibt AG. bei der Vorführung des Apparates, den man auf dem Batteriekasten stehen sieht.

MARCHIVUM

Gottlieb Daimler zum 100. Geburtstag

Eine Feier im Werk Mannheim „Daimler-Benz"

In der Entwicklung der Automobilindustrie bedeutet der Name Daimler ein Fundament, nicht nur für die deutsche, sondern auch für die Weltindustrie. Sein Lebenswerk war eine Großtat und bedeutete den Anbruch eines neuen technischen Zeitalters. Wenn der schnellaufende Verbrennungsmotor heute die Welt erobert hat, Verkehr und Wirtschaft der Kulturstaaten beherrscht, so dürfen wir mit Stolz erkennen, daß ein Deutscher, Gottlieb Daimler aus Schorndorf, den größten geistigen Anteil an dieser Tatsache hat.

Das Werk Daimler-Benz in Mannheim weiß diese Gegebenheit entsprechend zu würdigen, insonderheit der Name Daimler mit dem Werk in Mannheim sehr verbunden ist.

In der festlich wirkenden großen Ausstellungshalle des hiesigen Werkes war gestern zur Feier des hundertjährigen Geburtstages von Gottlieb Daimler die Gefolgschaft und Werksführung versammelt. Die Werkkapelle setzte sich für musikalische Umrahmung der Feier ein. Zwei Vorträge, Krönungsmarsch aus Folkunger und die Titus-Ouvertüre von Mozart waren die Einleitung.

Direktor Werner entwickelte dann in einer breit angelegten Ansprache die Geschichte von 100 Jahren Automobilindustrie. Dieser sachliche Tatsachenbericht wirkte spannend wie ein Roman. Man kann es kaum für möglich halten, daß am Ende des Jahres 1883 die Patenterteilung für die selbständig wirkende Glührohrzündung für den Motor erfolgte und damit der Ausgangspunkt für eine rasende Entwicklung gegeben war.

Krieg, Inflation und Mißwirtschaft des alten Systems hatten das Werk, hatten die ganze Automobilindustrie geschwächt, aber Daimler-Benz vermochte durch kluge Wirtschaft, Energie und Umsicht sich zu behaupten. Der heutige riesige Aufschwung ist allerdings der Persönlichkeit unseres Führers in erster Linie zu verdanken, der sofort nach Regierungsantritt programmatische Erklärungen für die Automobilindustrie herausgab und die Tat auf dem Fuße folgen ließ. Die diesjährige Ausstellung in Berlin läßt uns von neuem zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Unserem Führer galt daher auch das dreifache „Sieg Heil" von der Werks-Gefolgschaft und Werksführung.

Betriebsratsvorsitzender Kunert richtete ebenfalls einen Appell an die Werksangehörigen, der dem Gedächtnis des großen Erfinders und in gleicher Weise der Treue zum Führer galt.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sangen die Versammelten; die Klänge des Badenweilermarsches bildeten den Beschluß der würdigen, schlichten Feier. L.

Gemeinsame Kunstreisen der Landbevölkerung in die Städte

Berlin, 16. März. Die aufbauende Arbeit des neuen Staates hat sich, gestützt auf die Grundgedanken des Nationalsozialismus, vor allem auch mit der Betreuung der ländlichen Bevölkerung in Deutschland beschäftigt. In Kreisen der neuen großen kommunalen Spitzenorganisation, des Deutschen Gemeindetages, wird es als besonders notwendig empfunden, bessere und geeignetere Kulturarbeit für das Dorf zu leisten. Der Kulturreferent im Deutschen Gemeindetag, Dr. Benecke, hat einen sehr interessanten Vorschlag in dieser Hinsicht aufgestellt, der gegenwärtig in den Fachkreisen sowohl der Kulturinstitutionen wie der Gemeinden mit zur Debatte steht.

Grundgedanke des Planes ist es, dem Bauern das zu geben, was die Stadt nur in ihren eignen Mauern geben kann: Theater, Konzerte, Museen. Der Referent empfiehlt gemeinsame Kunstreisen der Landbevölkerung in die Städte. Wenn der Gemeindevorsteher oder sein beauftragter Kulturvertrauensmann mit den Intendanten der städtischen Theater, der Reichsbahn oder der Reichspost zusammenarbeite, dann werde eine Reisegesellschaft ihre Kunstreise für den halben Preis durchführen können, wie jeder einzelne Landbewohner, wenn er für sich eine Stadtreise unternehme. Weiter werde eine Zusammenarbeit von Landgemeinden mit kleineren Städten es ermöglichen, daß fast auf dem Lande selbst Vorstellungen von guten Wanderbühnen oder Konzerte guter Orchester durchgeführt werden. Dafür sei Zusammenarbeit mit der „Gesellschaft für Volksbildung", mit der „Deutschen Bühne", der „Deutschen Musikbühne" und dem „Freilichtspielbund" erwünscht, wodurch viele Möglichkeiten entständen, die städtische Kultur auf das Land oder mindestens bis an das Land heranzutragen. Selbstverständlich müsse bei all diesen Plänen berücksichtigt werden, daß der deutsche Bauer nur sehr wenig Zeit habe. Insbesondere verfüge er nicht über überflüssige Zeit in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten. Während dieser Monate müsse versucht werden, die Stadtkultur auf das Land reisen zu lassen. Dagegen sei es in den Wintermonaten möglich, die von Dr. Benecke angeregten Kunstreisen durchzuführen. Freilich müsse der Kulturwart des Dorfes mit freudigem Herzen an die Arbeit gehen und dürfe sich durch erste Fehlschläge nicht entmutigen lassen. Diese Kulturverbundenheit werde zweifellos auch befruchtend auf die Kulturproduktion einwirken.

Gut beraten...

zu werden ist eine unerläßliche Vorbedingung für angenehmes Reisen. In der fachmännischen Schulung und vielseitigen Ausbildung des Personals der Hamburg-Amerika Linie, das gewohnt ist, auf die Wünsche jedes Fahrgastes einzugehen, liegt Gewähr für Ihre Zufriedenheit.

Es reist sich gut mit den Schiffen der HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE
FILIALE MANNHEIM - O 7, 9
(Heidelberger Strasse)
Fernruf 263 41

Der Erfolg

Ein neuer Tenor debütierte kürzlich an der Staatsoper in Berlin in „Madame Butterfly". — „Nun, wie wars?" fragte er nach Schluß den Dirigenten. Der klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter und erwiderte: „Es war über Ihre Leistung nur eine Stimme des Lobes." — „Oh, wirklich . . .?" Und trocken fügte der Meister des Taktstockes hinzu: „Jawohl, ich habe den betreffenden Herrn persönlich gesprochen."

M.1.29 Togal
unübertroffen bei Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Geschenke 17917K
aus edlem Bleikristall, formschönem Porzellan, bunter Keramik, prakt. Hausrat
kaufen Sie billig und preiswert bei
Kirner, Kammerer & Cie., R 1, 15/16

Schlosser u. Kress
Forsterstraße 18
Telefon 52413

FAHNEN für den 21. März nur bei Tuchlager
KELLER Sechsanheimerstr. 80 Telefon 41660
32114K

Besucht deutsche Bäder und Kurorte!

Kurhaus-Restaurant
BADEN-BADEN
Treffpunkt aller Fremden!

Den Festanzug der Deutschen Arbeitsfront
liefert in den bekannten guten Aachener Kammgarnqualitäten in 3 Preislagen. — Bitte beachten Sie mein Schaufenster
St. Eisenhauer, Qu 1, 16
Gute Maßschneiderei

Hotel 3 Könige, Baden-Baden
das altbekannte und bevorzugte Haus
Luisenstraße 8—10

Besuchen Sie im
Hotel 3 Könige, Baden-Baden
die originelle Schwarzwälder Bauernschänke
Langestraße 13

Vollbad-Verzinkerei
Verzinnen, Verbleien
1924K
führt aus Rudolf Geisel
Telefon 412 54 55 Neckarauerstraße 152 62

Anläßlich der Schuler[illegible]sung
ein Buch für unser[illegible]gend!

Was sollen Sie schenken?

Besuchen Sie unsere für Jugendbücher bekannt gewordenen Verkaufsräume! Wir beraten Sie persönlich in eindeutiger Weise! - Der deutschen Jugend das deutsche Buch!

Völkische Buchhandlung
nordisch gerichtete, nationalsozialistische Buchhandlung des Hakenkreuzbanner-Verlages P 4, 12, Strohmarkt

Haus National, Baden-Baden
Besitzer: HERMANN BEDENKNECHT
Bertholdstraße 10
Schönste Lage an der Oos
Das gute Familienhaus!

Hotel Kaiserin Elisabeth
Baden-Baden
Straßenbahn-Endstation, Tiergarten, Golfplatz. Ideale Höhenlage am Wald. Prächtiger Rundblick. Terrassen-Kaffee-Restaurant. Eigene Konditorei. Mäßige Preise. Garagen. Leitung: Carl Bezold 25007K

FRIEDMANN & SEUMER
Qualitäts-Vervielfältiger von RM. 27.— an
MANNHEIM Q 7, 1
15243K

Eilboten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 1
Transporte Umzüge Botendienste
genehmigter Fernverkehr Heidelberger Transporte
8036K

Hotel Atlantic Baden-Baden
an der Lichtentaler Allee. Gegenüber dem Spielkasino. Ruhige volle Südlage. Sämtl. Zimmer m. fl. Wasser u. Telefon. Zimmer ab 3.50. Pension ab 9.—. 25008K

Großwäscherei
sucht noch Kunden.
Offert. u. 25255* an den Verlag.

Fahrnit
Isolierhauptplatten f. Wände u. Decken, bester Wärmeschutz für Wohn- und Geschäftsräume jeder Art. Kein Verputz notwendig, sofort beziehbar. In Größen 2500×1200 und 2550×1220 Millimeter empfiehlt
Fahrnit-Isolierplatten-Fabrik
H. Henselmann,
Gutenburg/Tiengen (Baden).
Niederlage in Mannheim: Hans Müller, Neckarvorstadtstraße 44/46, Telefon 268 18 u. 210 37. 17757K

Zentralheizungen aller Art
TAGEN-HEIZUNGEN
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasserinstallationen
Reparaturen
A. HOLLMANN
Büro A 4, 5 - Tel. 29665
17958K

Ludwigshafen a. Bodensee
HOTEL-PENSION „LÖWEN"
Führendes Familienhotel am Platze, neu erbaut. 70 Betten. Eigener Strandgarten. fl. Butterküche. Pension: 3.80 Prosp. d. d. H.B. Tel. 46 25626K

Mülben i. O.
Höhenluftkurort
PENSION REINACHER
Angenehm. Erholungsaufenthalt m. anerkannt bester Verpflegung. Telefon Posthilfsstelle O 2.
Besitzer: E. REINACHER. 17632K

Versuchen, wie es ein jeder schafft, zwanglos und leicht aus eigener Kraft — dies Nur bringt die Aufbau-Lebensversicherung der Alten Leipziger

LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT AUF GEGENSEITIGKEIT

die es auch Ihnen ermöglicht, die Zukunft Ihrer Gattin, Ihrer Kinder sicher zu stellen und zugleich für Ihr eigenes Alter zu sorgen.

Fordern Sie Auskunft von:

Rudolf Gramlich, U 4, 16, Fernruf 26065
Dr. Adolf Ihringer, M 7, 11, Fernruf 33844
Hans Kramer, Pfalzplatz 17; Bez.-Dir. d. L. F. V. A., U 6, 12a, Fernr. 30365;
Friedrich Pohl, Schwarzwaldstraße 24, Fernruf 21803;
Reinhold Wagner, Feudenh., Neckarstr. 56, Fernruf 511 49

Alle Gartensaaten
Düngemittel, ausgewogen!
Obstbäume
Heckenpflanzen
Ziersträucher
LIEFHOLD
R 1, 1 - Q 2, 24

Guten Most
hat abzugeben, d. Liter zu 22 Pfg., bei größ. Abnahme nach Vereinbarung
Wilh. Leonhardt, Steinsfurt, Tel. 311
(15 332 K)

Tätowierungen
entfernt unter Garantie (25 970 K
Königs, Mannheim, P 4, 13
(25 970 K)

Frühlingsboten . . .

Neue Handtaschen
in den modischen hellen Farben - aparte, neuartige Formen - wie immer in vorbildlicher Auswahl und wirklich preiswert.

Leonhard Weber
das führende Fachgeschäft für Lederwaren, Reiseartikel u. Geschenke
E 1, 16 E 3, 8

17918K

Statt besonderer Anzeige! 17992K

Danksagung

Für die uns bei dem Heimgang meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Bühler geb. Staudach

in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Edingen, den 17. März 1934

Im Namen der Hinterbliebenen
Georg Bühler, Oberlehrer
Herbert Bühler, stud. mach.

Für den Herrn
die schöne
Oster-Krawatte
soo billig
bei
Hellmann Heyd
BREITESTRASSE · Q 1-5/6

Friedel Hörner
Stepp- und Daunendecken
Spezialwerkstätte. Größte Auswahl, billigste Preise. Reparaturen. Lieferungen gegen Ehestandsdarlehen.
Uhlandstraße 4 Postkarte genügt!
15528K

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung:
Küchen
in Natur und Schleiflack
Schlafzimmer
in schwerer, deutscher Werkmannsarbeit
Prüfen Sie Preis und Qualität
und Sie werden mein zufriedener Kunde:
R. Bachmann
Qu 2, 9 Qu 2, 9
Bedarfsdeckungsscheine!

Bevor Sie einen (7714K
Drahtrost
kaufen, seh. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Norma" gen. „Ma-Bu-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Lieferung franko seh. Bahnst. od. ev. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.—, 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstellenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.
Matratzen-Burk, Ludwigshafen, Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße)
Tel. 627 55.

Kohlen - Koks
Union u. Eiform-Briketts - Holz
E. Rehberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 315 15

Maler- u. Tünchermeister
Wilh. Krippl 7803K
Mannheimerstraße 21 - Telefon 59472
Saubere und prompte Arbeitsausführung

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Schlanker-ohne-Quälen

Was tut man nicht alles, um schlanker zu werden. Man schwitzt, hungert, nimmt sogar Gifte, die den Körper schädigen. Es geht viel angenehmer und bequemer mit dem ärztlich empfohlenen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er macht elast. u. schlank, erneut das Blut u. macht wieder froh u. leistungsfähig. Paket Mk. 1.- u. 1.30, extra 2.25 in Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Ehestandsdarlehen
Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Zum Umzug
die neue Küche
sowie alle andere
Möbel und Polsterwaren
von **Dietrich**
E 3, 11
Bitte genau auf Namen achten!

Schlafzimmer!
ab Fabrik. Eiche m. Nußb. u. Birke Arbeitsbeschaffungs-Preis 330.— RM. Speise-, Herrenz., und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen
Möbelfabrik G. Wagenblast, E 3, 13. (5332 K)

Inserieren bringt Gewinn

Die billigen und guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

M. & A. Nenninger
Feine Damenschneiderei
P 4, 10 · Tel. 23230
Anfertigung sämtlicher Damenbekleidung nach Maß
15451K

Weingüter
Hilgard-Lehmann
und
J. W. Friederich Erben
Freinsheim (Pfalz) Telefon 52

Am 11. April 1934, mittags 1 Uhr im Gasthaus „Zu den drei Königen" in Freinsheim
Versteigerung naturrein. Weine
eigenen Wachstum
ca 30 Halbstück u. 4 Viertelstück 1933er Weißweine u. 6000 l 1933er Rotweine
aus besseren und besten Lagen von Freinsheim u. Herxheim a. Bg. Probetage am 20. März in der Winzergenossenschaft Bad Dürkheim und am Versteigerungstag im Versteigerungslokal 15368K

Kennen Sie schon? 2662
das Schönheitsinstitut NOSPOMA
Palasttheater-Haus, J 1, 6 II.
Auch Sie wünschen schon lange Entfernung v. Gesichtsfalten, Schönheitsfehl. usw. sowie die Behandlung durch
Original-Vibrations-Rotations-Massage
Bei NOSPOMA finden Sie bei moderner Bedienung und mäßigen Preisen die gesuchte Behandlung.
Besuchen Sie noch heute: **Norra Spohrer, J 1, 6 II.**

Haben Sie Spreizfuß?
Der wird geheilt vom Spezialisten
Karl Josef Förschle, Schuhmachermeister
L 2, 3 — Fernsprecher 20901

Todesanzeige

Am 11. März 1934 verschied nach schwerer, kurzer Krankheit mein lieber Bruder, Herr

Ludwig Albrecht, Kaufmann

im Alter von 53 Jahren, wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten.

Mannheim, den 17. März 1934
Eichelsheimerstr. 8, Seckenheimerstr. 55
25458* In tiefer Trauer
E. Hemberger

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Draht
Drahtgeflechte
Drahtzäune
Stacheldraht
Siebe.
M. Uster, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 75.
(7615 K)

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgange unserer lb. Schwester, Tante und Großtante

Frau Philippine Müller Wwe.

sagen wir allen, die der lb. Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, unseren innigsten Dank.

Mannheim, (B 2, 2) den 17. März 1934
25466* **Die trauernden Hinterbliebenen**

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 30004/44

Unentbehrlich
für jede Werbung in Mainfranken ist der
Würzburger General-Anzeiger
das führende Heimatblatt Unterfrankens
Höchste Auflage
aller Blätter seines Verbreitungsgebiets
Seit über einem halben Jahrhundert mit allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung verwachsen und ganz auf ihre Bedürfnisse eingestellt, genießt der „W. G. A." das Vertrauen und die Treue seiner Leserschaft in seltenem Maße.
Anzeigen im „W. G. A." führen daher immer zum Erfolg

Großlautsprecher-Anlagen
Fernsprecher 318 43 Mannheim, U 1, 7
Radio Pilz
SPEZIALIST • LÄNGSTE ERFAHRUNG

Nur RM. 17.90 Anzahlung

und RM. 7.90 im Monat

Die neue Mercedes Klein-Schreibmaschine Modell 34 ist mit weiteren technischen Verbesserungen ausgestattet. Niedrige Anzahlung und bequeme Raten ermöglichen Jedermann die Anschaffung.

Mercedes Modell 34

Mercedes-Werke, Zella-Mehlis in Thüringen.
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine Mercedes Elektra.

Ich bitte um nähere Angaben — ich bestelle eine Mercedes Modell 34 zahlbar mit RM. 17.90 Anzahlung und 24 Monatsraten von je RM. 7.90 (Anzahlung gegen Nachn.). Nichtgewünschtes bitte durchstreichen.
Name: Adresse:

General-Vertretung:
Friedmann & Seumer · Mannheim
Qu 7, 1

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 18. März

1813 Der Dichter Friedrich Hebbel geboren.
1876 Der Dichter Freiligrath gestorben.

Sonnenaufgang 6.36 Uhr, Sonnenuntergang 18.32 Uhr. Mondaufgang 7.08 Uhr, Monduntergang 22.48 Uhr.

Was alles geschehen ist

Verkehrsunfälle: Ein 5 Jahre altes Kind, das in der gestrigen Mittagszeit beim Ueberqueren der Hauptstraße in Feudenheim in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens geriet, stürzte und erlitt eine Rißwunde am Hinterkopf.

Auf der Kloppenheimer Straße in Seckenheim wurde in den gestrigen Abendstunden ein Mann von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren, zu Boden geworfen und eine kurze Strecke geschleift. Er klagt über Schmerzen im Rücken.

Verkehrsprüfung: Bei einer in den gestrigen Abendstunden auf der Seckenheimerlandstraße vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen wurden 14 Personenkraftwagen, 1 Lastkraftwagen und 1 Kraftrad beanstandet.

Selbsttötungsversuch: In einer Gartenhütte im 71. Sandgewann bei Käfertal wurde gestern mittag ein Liebespaar, das in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, Schlaftabletten eingenommen hatte, in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die beiden Lebensmüden wurden mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte unglückliche Liebe sein.

Diebstahls-Chronik: Entwendet wurde: Am 14. März aus einem Vorplatz eines Arztzimmers in den M-Quadraten ein brauner Herren-Wintermantel, Größe 44/46, mit Rückenspange und Aermelaufschlägen. — Verloren ging: Am 27. Februar von N 7 bis J 4a eine goldene, runde Damen-Armbanduhr mit gelbem Zifferblatt, 24-Stunden-Einteilung, schwarzen arabischen Ziffern, stahlblauen Zeigern, auf dem Aufziehknopf ein rotes Steinchen.

Zur Kundgebung am 21. März

Wir bitten sämtliche Betriebe, anläßlich der großen Kundgebung am 21. März uns bis spätestens abends 7 Uhr am gleichen Tag je einen kurzen Bericht zukommen zu lassen.

Die Schriftleitung

Samstag, den 17. März 1934, steigt der
Große Ball
der Mannheimer Schutzstaffel in sämtlichen Räumen des
„Rosengartens"

. . . und wieder wird es Frühling

Hill-Klausse

Bald wird sich die Natur in ihrem schönen Feierkleide zeigen

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

Montag, 19. März, 20 bis 22 Uhr: Dr. Schwarz: „Rassische Aufartung und Vererbungslehre"; Kreispropagandaleiter R. Fischer: „Ausgewählte Fragen aus der nationalsozialistischen Weltanschauung".

Dienstag, 20. März: M. Mantel: „Schach", nachmittags 3 bis 6 Uhr: W. Obermüller: „Geopolitik" für diese Woche abgesagt; Dr. Schwarz: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen."

Mittwoch, 21. März, 20 bis 22 Uhr: Hauptvortrag in der Harmonie: Dr. Burkart: „Burgen und Schlösser im Neckartal. Von Wimpfen bis Heidelberg".

Donnerstag, 22. März: M. Mantel: „Schach", nachmittags 3 bis 6 Uhr; Singkreis: Bruckner-Einführung in der Moll-Realschule. Leitung Georg Enders und Hermann Psauty.

Freitag, 23. März: Pfarrer Kölli: „Lebensfragen", nachmittags 5 bis 6.30 Uhr; Elisabeth Stieler: „Laienrezitation", 20 bis 22 Uhr; Reinhild Schwerd: „Gymnastik", 21 bis 22 Uhr.

Sonntag, 25. März: Dr. Holl: Arbeitskreis „Landschaft und Lichtbild". Photographieren in der Natur. Treffpunkt 13.30 Uhr, E 7, 20.

(Die Teilnahme am ersten Abend ist unverbindlich.)

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Aerzte: Dr. Hafner, B 1, 5, Tel. 28913; Dr. Willi Friedmann, Seckenheimerstraße Nr. 43, Tel. 20033; Frl. Dr. Trescher, B 1, 7a, Tel. 31339; Dr. Max Pizzis Max-Joseph-Straße 2, Tel. 53135; Dr. Karl Rothmund, Rheinaustraße 24, Tel. 22908.

Frauenärzte: Dr. Hirschfeld-Warneken, L 13, 9, Telefon 23040; Dr. Ostertag, L 7, 4a, Tel. 33705.

Zahnärzte: Frau Dr. Reidel-Schlageter, Q 1, 9, Tel. 29346.

Dentisten: Karl Freymüller, Lange Rötterstraße 23, Tel. 53091.

Apotheken: Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 28383; Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 22797; Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße, Tel. 50910; Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 30768; Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 41, Tel. 44167; Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 22807; Neckar-Apotheke, Langstraße 41, Tel. 52725; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Ecke Meerfeld- und Landteilstraße, Tel. 31232; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 48403; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauerstraße 6, Tel. 59479.

Wie wir den Film sehen

Universum:

„Die Freundin eines großen Mannes"

Wenn wir von einer künftigen Filmkunstform sprachen, so hatten wir von dem, was und wie es geformt werden sollte, eine bestimmte Vorstellung. Nicht daß wir Themen und Gestalten vorschreiben möchten. Aber der neue Film hat bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen. Wird im allgemeinen die Richtlinie für das Filmschaffen heißen müssen: aus dem Volk — durch das Volk — zum Volk!, so gilt es im besonderen dem „leichten" Filmwerk, dem Filmlustspiel und der Filmoperette den Charakter der reinen Augenblickswirkung zu nehmen. Auch im unterhaltenden Filmwerk soll eine Gesinnung stecken, auch es soll eine Kunstäußerung sein. Kunst aber soll nicht platten Effekt erheischen. Kunst auch im Lustspiel soll an einer Stelle die Herzen der Menschen packen, so vorbildgebend auf die Charaktere einwirken. In der Vergangenheit aber war alles beim Film auf den Scheinerfolg und die Erzielung eines augenblicklichen Eindrucks abgestellt; man hat bewußt das Mitschwingen eines tieferen Untertons, der dem Film eine Wirkung über den Augenblick hinaus ermöglicht hätte, ausgeschaltet. Damit war dem Unterhaltungsfilm die Erfüllung unleugbar vorhandener tieferer Aufgaben versagt. Wir verlangen deshalb nicht, daß jedem Lustfilm ein ernstes Problem zugrunde liegen soll.

Gerade der neue Staat weiß, daß nach den vielen Jahren schwerster und bitterster Not unserem Volke nichts nötiger ist wie Freude und innere Erhebung. Aber diese innere Erhebung muß wertvoll gestaltet und in ihrer Form dem neuen Stil angepaßt werden. Die leichte Muse soll keineswegs aus dem Film verdrängt werden, nur kann man auch sie im Sinne einer stärkeren Durchdringung mit dem künstlerischen Element einer grundlegenden Wandlung unterwerfen. Ein Unterhaltungsfilm muß ja nicht immer kitschig sein, wie es die jüdischen Produzenten immer als „vom Volke gewünscht" haben wollten.

Und gerade in dem zurzeit im „Universum" laufenden Film kann der Beweis dafür gesehen werden, daß man auch aus dem unterhaltenden Film künstlerische Möglichkeiten in Hülle und Fülle schöpfen kann. Dieser Film von der „Freundin eines großen Mannes" ging einen ersten erfolgreichen und deshalb begrüßenswerten Schritt zur Gestaltung einer künstlerischen Form des deutschen Unterhaltungsfilms.

Wenn sich der Vorhang schließt, dann geht ein tiefes Atmen durch die Besucher: Gott sei Dank, es gibt einen Fortschritt, es gibt noch Begabungen.

Paul Wegener führt die Regie. Eigentlich sollte man diesen Worten gar nichts hinzufügen. Wer ihn kennt, wer seine Filme kennt, die er vor zehn, zwölf Jahren gedreht hat, der weiß, daß in diesem Menschen ein unerhört künstlerischer Instinkt schlummert. Die Kritik schweigt davor — weil nichts zu kritisieren ist. Sie kann nur sagen: Ja, so muß es gemacht werden, so haben wir es auch gefühlt.

„Die Freundin eines großen Mannes" ist der Titel eines Theaterstückes. Wegener wählt das Milieu eines Kleinstadt-Theaters. Er zeigt seinen Kampf um das Dasein, um seine fanatische Kunstbesessenheit, um seinen Hunger und sein Ringen gegen die Verständnislosigkeit von Industrieleuten und Bonzen. Dazwischen steht die Intrige, die nirgends besser gedeiht. Er kennt sich aus in diesem Leben. Er hat oft genug selber darin gestanden und scheut vor keiner Ehrlichkeit zurück.

Käthe von Nagy und Carl Ludwig Diehl

Karl Ludwig Diehl ist der geldgebende Sportsmann. Im Augenblick liegt ihm der Ausbau einer Schwimmanstalt sehr am Herzen. Also streicht er ein paar Zahlen durch, die er anderweitig einschalten will. Mit den Zahlen zugleich durchstreicht er die Existenz von hundert Menschen.

Er wollte gar nicht böse handeln — ihm fehlt nur das Verständnis für die Dinge außerhalb der eigenen Interessen...

Dieser ausgezeichnete Darsteller besitzt so viel männliche Vornehmheit, daß er auch in der unsympathischen Rolle noch sympathisch bleibt.

Jessie Vihrog ist die launenhafte Primadonna. Ihr macht es nichts aus, wenn nicht alles klappt: sie ist die Freundin eines großen Mannes. Ihre Komik ist von schlagender Wirkung. Doch sollte sie eine Nuance weniger geben, das wäre noch mehr.

Käthe von Nagy steht als leuchtender Stern in dem Ensemble.

Hier müssen wir noch einmal dem Regisseur Wegener danken, daß er es fertig brachte, diese wunderbar begabte Frau aus dem Kasperletheaterspielen zu erlösen. Jetzt wird wohl niemand mehr den Mut haben, sie für Dinge zu mißbrauchen, wie es nach ihrem Erfolg in „Flüchtlinge" noch vorgekommen ist.

Ihr Spiel ist von einer menschlichen und fraulichen Wärme, die schlechthin nicht mehr zu steigern ist. Immer bleibt sie sparsam im Ausdruck und in der Geste. Ein Lächeln ist oft schon zuviel. Die Andeutung eines Gefühls braucht nur in ihren Zügen und in ihrem Körper aufzublühen, schon hat es sich auf den Zuschauer übertragen und zwingt ihn in ihren Bann.

Brausewetter, Frank, Loos, Zesch-Ballot, Fink, Leibelt, Legal, Püttjer und Behmer werden von den Händen Wegeners zu einem Ganzen geformt, der dem Film seine Rundung und Abgeschliffenheit verleiht.

Der Erfolg ist groß und echt. Man geht um ein Erlebnis reicher nach Hause.

Hm.

Rudolf Mälzer mit neuem Programm in der „Libelle"

Es war durchaus nicht notwendig, daß sich Hermann Klink, ein Mitglied der Rudolf Mälzer-Truppe und Ansager des Programms, zu Beginn entschuldigte, daß er und Rudolf Mälzer auch das Programm der zweiten Märzhälfte bestreiten würden. Mälzer und seine Künstlerschar boten in den ersten vierzehn Tagen des März recht gute Sachen, so daß man mit den Leistungen durchaus zufrieden sein konnte und das Publikum aus dem Lachen kaum herauskam. Auch diesmal eröffnete Melanie Hoffmann als Koloratursängerin das Programm mit drei gut vorgetragenen Liedern. Die bekannte Arie aus der Fledermaus „Mein Herr Marquis . . ." sowie „Ich bin verliebt" und schließlich die Arie aus Gasparone wurden präzis und mit feinem künstlerischen Empfinden wiedergegeben. Als zweite Programmnummer sah man Lotte Partyka und Herbert Hoos als Straßensänger. Die Art und Weise, wie diese beiden Künstler ihre Nummer anfassen, garantiert für einen guten Gesamteindruck, zumal das Motiv, das sie sich diesmal wählten, recht abgedroschen ist. Man kann aber durch feine künstlerischen Variationen immer noch eine Leistung hervorbringen, die über dem Durchschnitt steht. Hermann Klink als Vortragskünstler sprach dann recht nette und manchmal auch geistvolle Stammbuchverse und wußte mit seiner Schlußdarbietung durch tiefempfundene Wiedergabe einer schlichten Muttermahnung an ihren ins Leben tretenden Sohn zu packen. — Die beiden Schwanks „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk" und „Prinz Guttalin", in denen neben Herbert Hoos, Hermann Klink, Grete Kilian und Melanie Hoffmann vor allem Rudolf Mälzer durch seine unübertreffliche Art der verschiedenartigsten Komik und Charakterdarstellung glänzte, waren stofflich recht schwach und besonders das Thema des letzteren Stückes etwas unglücklich gewählt. Aber Rudolf Mälzer deckte diese Schwächen mit seinen Leistungen zu, so daß man die allgemeine Abschwächung des Programms gegenüber der ersten Märzhälfte nicht so bemerkte. Die musikalischen Darbietungen der Künstler wurden von der gut aufgelegten Hauskapelle dezent unterstrichen, die später zum Tanz manch nette Weise ertönen ließ.

ha.

MARCHIVUM

Die Ahnentafel — des Menschen Schicksal

Ministerialrat Federle spricht in Mannheim über Familienforschung

Herr Ministerialrat Federle vom Badischen Unterrichtsministerium spricht auf Veranlassung der Ortsgruppe Mannheim der „Badischen Heimat" am Montagabend im Casinosaale über „Die Ahnentafel, des Menschen Schicksal, des Volkes Ausgangsebene". Seit Jahren beschäftigt sich Herr Federle mit Familienforschung und ist mit zahlreichen Veröffentlichungen hervorgetreten. So äußert er sich in der Zeitschrift des Landesvereins Badische Heimat „Mein Heimatland" 1933 über Sinn und Zweck der Familienforschung. In materialistischer Kurzsichtigkeit wurde früher die Arbeit des Familienforschers als nutzlose und unschöpferische, lediglich rückschauende Tätigkeit angesehen. Heute erkennen wir die erzieherische, zukunftsträchtige Aufgabe der Familienforschung. Durch sie erhalten wir einen Einblick in das Wesen und die Bedeutung der Volks- und Blutsgemeinschaft und ersehen, daß es nicht gleichgültig sein kann, wer in unserer Volksgemeinschaft sich fortpflanzt und die Volksgestaltung beeinflußt. Zwei verschiedene Betrachtungsweisen haben sich in der Familienforschung herausgebildet: Stammbaum und Ahnentafel. Der Stammbaum stellt das vertikale Prinzip in der Familiengeschichte dar und gibt uns lediglich die Zusammenhänge der Glieder eines Stammes. Er muß ergänzt werden durch die Ahnentafel, die in ihrer horizontalen Struktur Einsicht vermittelt „in die Erbmasse des einzelnen Menschen und sein Verwobensein in den großen Blutsteppich des eigenen Volkes". Herr Ministerialrat Federle stellt die Ahnentafeln verschiedener Geschlechter auf und zeigt an ihnen, wie die Art eines Menschen aus seinen Ahnen verständlich wird. Nach einer Bekanntmachung des badischen Unterrichtsministeriums ist beabsichtigt, Familienforschung in die Lehrpläne aller Schulen aufzunehmen. „Sie dient nicht nur zur Stärkung des vielfach geschwundenen Familiensinns, sondern eignet sich auch in vorzüglicher Weise dazu, die Schüler aller Schularten auf einfache und anschauliche Art in die elementaren Grundlagen der erbbiologischen und rassekundlichen Fragen einzuführen. Außerdem läßt sich an ihrer Hand leicht die innige Verbundenheit aller Volksgenossen in Stadt und Land, in Heimat und Fremde zeigen." Schon jetzt ist durch diese Bekanntmachung „jedem Lehrer zur Pflicht gemacht, bei allen im Unterricht sich bietenden Gelegenheiten auf diese für die Weiterentwicklung unseres Volkes so wichtigen Fragen in einer der jeweiligen Altersstufe entsprechenden Weise näher einzugehen". Im Frühjahr wird in der Schriftenreihe der „Badischen Heimat" „Vom Bodensee zum Main" eine reichbebilderte Arbeit über „Familienforschung und Familienkunde" aus der Feder des Herrn Ministerialrat Federle erscheinen. Der Vortrag des führenden Familienforschers wird daher sicher allseits größtem Interesse begegnen. Dr. F. L.

Neue Geheimnisse im Heimatboden

Da gräbt ein Arbeitsloser Heinrich Gayfert in seinem frisch angelegten Garten an der Kreuzung der Straße Neckarau—Flugzeugplatz mit der nach Seckenheim ein Loch, um einen Baum zu setzen. Einige Steine werden zuerst achtlos herausgebrochen. Als dann Knochen kommen und schließlich menschliche Schädel, wird er stutzig und erstattet auf der Polizeiwache Neu-Ostheim Meldung. Sie gelangt in dankenswerter Weise von da über das Bezirksamt an das hiesige Schloßmuseum, das sich dann gleich der Sache angenommen hat. Bei der näheren Untersuchung, an der sich bereitwilligst die Arbeitslosen Karl Raubinger und Oskar Koltzenburg beteiligten, ergibt sich ein merkwürdiger Befund. Nur 25 Zentimeter tief in der Erde — ein Wunder, daß der Pflug noch nichts zerstört hatte — steckt eine Gruft mit 4 Wänden, 2,05 Meter und 1 Meter groß, 70 Zentimeter tief aus 4 Reihen Trockenmauerwerk aufgeführt. Behutsam wird nun die Grabkammer von der Erde gesäubert. Ein eigenartiges Bild bietet sich dar: Wirr durcheinander liegen an der einen Seite die Knochen menschlicher Gliedmaßen, auf ihnen die zwei Schädel, von ihren Unterkiefern mit den prachtvollen Zähnen getrennt. Teilweise über ihnen erblicken wir lang ausgestreckt, den Kopf zur rechten Seite gelegt, ein gut erhaltenes Skelett mit wuchtigen langen Gliedmaßen. An den Füßen sind noch die beiden eisernen Sporen gut zu erkennen.

Auf einer Stelle südlich des Flugplatzes, die sich nur leise über die Umgebung erhebt, ist also ehemals eine Gruft angelegt worden, darin man zweimal einen Toten beerdigt hat. Vielleicht war es ein Ehepaar. Dann kam geraume Zeit ein Dritter, dem nun die beiden Platz machen mußten. Wer er wohl war und aus welcher Zeit er wohl stamme, fragte man sich und spähte nach Anhaltspunkten. Aber kein Uniformknopf oder sonstiger metallener Zierrat gewährten einen. Nur soviel wird man sich vorläufig sagen, daß ein Reitersmann hier mit seinen Sporenstiefeln die letzte Ruhestätte gefunden hat, indem man ohne viel Federlesen in der Gruft, die man vorfand, einfach die älteren Gebeine, vielleicht eines Ehepaares, beiseite schob und ihn nun hineinbettete. Vielleicht gelingt später einmal die Antwort auf die Frage, was für ein Kriegsereignis ihm in unmittelbarer Nähe wohl den Tod gebracht hat. — Wie wir hören, soll das Grab noch über Sonntag offen gehalten werden.

NATIONALSOZIALISTISCHE FEIERSTUNDE

„Von deutscher Seele"

Romantische Kantate von Hans Pfitzner

20. März 1934, abends 8.15 Uhr, im Rosengarten, Nibelungensaal

Mitwirkende: Erika Müller, Irene Ziegler, H. Kuppinger, H. Hölzlin, Mannheimer Chorvereinigung, Das verstärkte Nationaltheater-Orchester

Leitung: Generalmusikdirektor Philipp Wüst

Eintrittspreise von 50 Pfennig an

Vorverkauf: Ortsgruppen der NSDAP, Völk. Buchhandlung, P 4; Deutsche Bühne; Kampfbund für deutsche Kultur, Hansahaus

NSDAP KREISLEITUNG MANNHEIM

Unsere Kurzschriftecke

Uebertragung des kurzschriftlichen Textes von der Donnerstagsausgabe vom 15. 3. 34 (Abendausgabe).

Befehl ist Befehl. In einer Garnisonstadt waren wiederholt Streitigkeiten zwischen Zivil und Militär vorgekommen, so daß sich der Ortskommandant veranlaßt sah, einen Befehl zu erlassen, daß ein Soldat, sobald ein Zivilist mit ihm in einem Gasthause Streit suche, sein Bier austrinken und sich still entfernen solle. Ein Leutnant las diesen Befehl seinen Mannschaften vor, und um sich zu überzeugen, ob auch alles richtig verstanden worden sei, fragte er einen Soldaten: „Also, was machst Du, wenn Du mit einem Zivilisten Streit bekommst?" „Ich trinke ihm sein Bier aus und entferne mich dann still", war die Antwort.

Die Kurzschrift ist nicht nur ein Faktor des Wirtschaftslebens, sondern auch ein Faktor unseres kulturellen Lebens. Miterleben und Mitstreiten führt zur Klarheit. Gemachte Erfahrungen verankern sich am stärksten. Heute muß Jedermann seine Leistungen steigern. Es gibt kein Glück auf dieser Welt als Arbeit für das Volk, für das Vaterland und seine heiligen Güter.

Da sich heute viele Volksgenossen (innen) ohne Unterschied des Alters der Schnellschrift — Deutsche Kurzschrift — zuwenden, dürfte es dienlich und wünschenswert erscheinen, fortab auch dauernd Ratschläge zu empfangen. Denn im Leben eines jeden Kurzschriftjüngers gibt es Zeitabschnitte und Umstände, wo der Lernende auf sich angewiesen ist den weiteren Weg zu suchen. Es soll aber auch ein Einblick in die geistige Werkstätte des Stenographen gemacht werden. Stenographieren ist eine geistige Arbeit. Das Geistige ist und bleibt die Hauptsache.

„Aller Anfang ist schwer".

Man hat es selbst in der Hand, daß die Erlernung der Kurzschrift nicht schwer wird. Geht man gleich ordentlich, mit festem Willen und Gründlichkeit zu Werke, so macht man sich nicht nur den Beginn leicht, sondern räumt damit auch die größten Steine aus dem weiteren Wege. Die meisten Kurzschriftzeichen sind bekannte Teilzüge der gewöhnlichen Schrift. Das Besondere ist nur, daß eben diese Teilzüge als selbständige Bausteine im Systemgebäude auftreten, und daß ihre Verbindung mit besonderen Bedeutungsinhalten geschieht. Diese zum Teil winzigen Wesen, die zuerst mit einem Geheimnis umwoben scheinen, werden allmählich zu guten Bekannten.

Ein anderer Umstand kommt uns zu statten. Nicht rein abstrakte Dinge sind es, mit denen wir unser Gehirn abmartern müssen, sondern es sind ja eben konkrete Zeichen von geradezu körperlicher Lebendigkeit. Jedes Zeichen hat seine eigene Anschaulichkeit. Was benötigen wir da weiter Gedächtnisbehelfe, ist doch die Kurzschrift ein einziges prächtiges Schulbeispiel für Memotechnik. Jeder Strich, den wir tun, gräbt eine neue Rune in unser Gehirn, bis jedes Zeichen mit plastischer Deutlichkeit vor uns steht, allezeit dienstbereit. Dies gibt uns eine wichtige Richtschnur an die Hand: Durch Schreiben lernt man.

Wer mit offenen Augen und freudigem Sinn ins Reich der Kurzschrift einzieht, der wird allerlei Interessantes erleben. Aber er muß diese Erfeulichkeit auf sich wirken lassen.

Zuschriften für die Kurzschrift sind direkt an den Sachberater Wilhelm Merkle, Tattersallstraße 27, zu richten.

Fahrpreisermäßigung für den BdM. Wir geben davon Kenntnis, daß den Uniformierten, die berechtigt sind, die Straßenbahn zum Preise von 10 Pfg. für eine Fahrt beliebiger Länge zu benützen, auch die Angehörigen des Bundes deutscher Mädel gleichgestellt sind, sofern sie die vorschriftsmäßige Uniform tragen. Die einheitliche Uniform besteht aus blauem Rock, weißer Bluse mit schwarzem Halstuch und Knoten, dazu evtl. Kletterweste mit Abzeichen.

Neues von der Straßenbahn. Ab Montag, den 19. März 1934 werden die bisherigen Haltestellen Hafenbahnstraße und Luzenberg bei der Fahrt nach Waldhof in eine Haltestelle mit der Bezeichnung „Hafenbahnstraße-Luzenberg" zusammengefaßt. Die neue Haltestelle befindet sich in der Mitte zwischen den beiden bisherigen. Die Vereinigung der Haltestellen hat den Zweck, jeden überflüssigen Aufenthalt zu vermeiden und damit die Reisegeschwindigkeit der Straßenbahnwagen zu erhöhen. Die Haltestellen Luzenberg und Hafenbahnstraße in der Fahrtrichtung von Waldhof zur Stadt bleiben unverändert bestehen.

Kriegsfilme

Zur Aufführung des großen Filmwerks „Stoßtrupp 1917" in den „Capitol"-Lichtspielen

Wenn wir heute das Ringen um eine Zukunftsform der deutschen Filmkunst immer wieder in den Mittelpunkt der Erörterungen über den Gesamtkomplex Filmwesen stellen, so sind wir uns dabei darüber klar, daß diese Arbeit und dieses Streben nach einer typisch deutschen Filmkunstform gänzlich von vorn begonnen werden muß.

Es ist müßig, die Sünden der vergangenen Zeit hier noch einmal aufzuzählen. Die Ursachen der Entwicklung in der Vergangenheit sind bekannt: die Ueberwucherung der Belange der Kunst durch die Profitinteressen der Kunstgeschäftemacher einerseits und der Drang nach artfremdem Kunstgeist andererseits. Alles Mögliche sollte sich im deutschen Film widerspiegeln, der Amerikanismus, der Boulevardgeist, das Niggerleben und weiß Gott noch was, nur nicht das Leben des deutschen Volkes, das Wesen und das Sehnen dieses Volkes. Wenn es einerseits nicht gelang, den fremden Geist naturgetreu filmisch zu formen, so entfernte man sich gleichzeitig mehr und mehr von einer deutschen Filmkunst; der Erfolg hiervon war die allen liberalistischen Geistesprodukten innewohnende Halbheit und die Verbastardierung einer Kunstgattung, die zu nichts Geringerem berufen ist, als das Leben eines Volkes wirklichkeitsnahe widerzuspiegeln.

Es ist natürlich schwer, eine Kunstform, deren Träger sich Jahrzehnte hindurch in art- und zeitfremde Dogmen verrannten, aus dieser Kunstrichtung herauszureißen und sie nicht nur mit einem neuen Glauben und einem neuen Streben zu erfüllen, sondern sie darüber hinaus auch zu befähigen, diesen Glauben und dieses Streben in künstlerische Form zu bringen. Diese Entwicklung braucht Zeit, um in allen Kunstschaffenden die neuen Ideen reifen lassen zu können und dem rein Erkenntnismäßigen nun das Fundament eines festen Glaubens und einer gläubigen Ueberzeugung zu geben.

Krieg auf der Leinwand — das war noch vor knapp mehr als einem Jahr für die Pazifisten und Juden ein gutes Geschäft. Hier konnte man seine schmutzigen, zersetzenden Instinkte austoben lassen, der deutsche Soldat wurde lächerlich gemacht oder zum Feigling gestempelt. Die Helden in diesen Filmen waren immer auf der „anderen" Seite! —

„Im Westen nichts Neues" — ein Schulbeispiel für die oben gezeichnete Art von Hetzfilmen. Das Andenken von Millionen, die ihr Leben zum Schutz der Heimat hingaben, wurde in den Kot gezogen. Man zeigt ihr Sterben, als sei ihr Leben sinn- und zwecklos vergeudet worden, als sei ihr Opfertod umsonst gewesen. Denselben Geist atmete der französische Streifen „Die hölzernen Kreuze".

Aber dann kamen die ersten Filme, die aus dem Erleben erwuchsen, die aus der Gesinnung erstanden. Filme wie „Die andere Seite" und „Berge in Flammen", die uns Wirklichkeit zeigten, die aber trotz Schrecken und Grauen soviel menschlich Erschütterndes in sich trugen, daß mancher organisierte Kriegsdienstverweigerer tief bewegt und mit Zweifeln an der Richtigkeit seiner bisherigen Einstellung nach Hause ging und dort in grüblerischer Stunde seine Gesinnung revidierte. —

Wir haben sie alle erlebt, die Kriegsfilme, die mit falschen Mitteln und verlogener Gesinnung das Entsetzen der modernen Materialschlacht zu schildern versuchten und die sich nicht scheuten, verächtlich vom Kriege, nichtswürdig vom Blut des Frontsoldaten zu sprechen. Wir haben uns durch Jahre der Ohnmacht hindurch verzweifelt gewehrt gegen diese Filme, die aus der Schlacht eine Sensation, aus dem Tod ein Geschäft machten.

Wir haben auch die erleben dürfen, mit Trenker, Veidt, Loos, Diehl, vor denen wir still und andachtsvoll saßen, weil sie mit jener ungeheuren Kraft gestaltet waren, wieder jenen unbändigen soldatischen Willen lebendig werden ließen, der eine Welt in Atem hielt, der allen Nationen Achtung abzwang.

Und nun ist der Kriegsfilm da! Unpathetisch, unsentimental, unaufdringlich erhebt sich vor uns das Monument des ewigen Deutschen. Im „Stoßtrupp 1917" wird nicht wie in früheren Filmen mit Schamlosigkeit in Dingen herumgestöbert, die ein Mensch, ein Volk über sich ergehen lassen kann, die ihm aber allein gehören, die man erlebt haben muß, die man nicht künstlich nachgestalten kann. Er will keine „Handlung" geben, sondern nur das Geschehen des gigantischen Damals. Dieser Film ist Heiligstes, im tiefsten Herzen Vergrabenes gewesen. Und hier haben es Männer nochmals nacherlebt, die wirklich vorn waren. Nur deshalb konnte das Werk so groß, schlicht und stark werden; nur deshalb konnte es in einer so großen Wirklichkeitsnähe und Plastik erstehen.

Das heroische Kämpfen und Sterben eines Stoßtrupps, das mörderische Höllenfeuer — das ist nicht „Kino". Unaufhörlich singen Granaten ihre quälende Melodie, Tausenden zum Sterbelied; hundertfach pflügen sie den Boden um, der längst nichts mehr trägt; todbringende Tanks rollen über Landschaft und Mensch; vergiftende Dämpfe beklemmen den Atem; ein unheimliches Grauen würgt an der Kehle.

Männer, die das gelebt und gelitten haben, mußten von einer Kraft und Größe begnadet gewesen sein; sie wußten, daß ihr Opfer Sinn hatte; sie mußten im tiefsten Innern ahnen, daß aus ihrem Blut ein neues großes Deutschland wachsen würde. Hier empfindet man deshalb auch nicht, daß der Schützengraben Photographie, das Massengrab Komparsen sind; hier wird auch nicht auf dem Umweg über das Elend des Krieges mit salbungsvoll billigen Mitteln Pazifismus gepredigt. In jedem einzelnen Bild lebt jener Geist, der das Gewaltige zu ertragen imstande war. Keine falsche Wirklichkeit, keine Scheu vor der Echtheit, kein Schleier, nirgends ein Ausweichen vor dem Gewesenen.

Und dann die Gestaltung der Männer. Wie steht der Einzelne im Vordergrund; jeder bleibt Teil des Ganzen, jeder Glied der Mannschaft. Sie sind alle gleich, wenn der Tod vor ihnen steht, wenn die Pflicht sie lenkt, wenn sie wie eine kleine Welt für sich, wie ein winziges Beispiel des Krieges durch die Zeit und durch die Schlachten gehen. Hier strahlt der Film das Wunder aus von der Hingabe der kleinsten Kraft an den Einsatz, den ein Volk in weiter Front opfervoll für eine ferne Heimat ohne Zaudern täglich erneuert.

Das Leben eines Jeden hängt in der unendlichen und unfaßbaren Weite des Kriegs. Aus derselben Kraft und Seelenstärke heraus ist dieser Film gestaltet, mit der der Frontsoldat mit dem unerhörten Erleben fertig wurde, die Kraft, die er in ein ganz einfaches Gerüst verwandelte, das seinen Glauben, seine Treue, sein Bewußtsein trug, eigentlich schon von der Welt abgeschnitten zu sein und ihr nicht mehr, nur noch seiner kleinen Gemeinschaft des Stoßtrupps zu gehören.

Es gab keine wortlosere Kameradschaft als diese kleinen Zellen der Armee, wie sie hier an der Aisne, in Flandern und bei Cambrai ihr Herz, ihr klopfendes, tapferes, zuckendes Herz Abwehr und Angriff entgegenwerfen.

Wie die Stimme der Hölle brüllt der Krieg über die Erde, als wollte er durch sein Drohen allein schon alles zermalmen, was ihm begegnet. Wo er hingreift, steigen Garben des Schmerzes in die Luft. Wer unter seine Hand gerät, steht nicht mehr auf.

Unabsehbar rast die Schlacht. In sie hinein marschieren frische Kolonnen: das Leben, das den Tod überwinden will. Symbolik von ergreifender Wucht!

Wasser steht über dem Todesfelde vor Flandern. Häuserrümmer erzählen von Menschen und Friede.

Verbissen hämmern die Maschinengewehrnester gegeneinander. Ungekannter, stiller Heroismus stirbt in diesen Winkeln der todgeweihten vordersten Grabenstücke. Furchtbar lastet das Warten auf den Verlassenen, die in Wasser und Morast ausharren, bis der Kampf, das offene Ringen mit dem Tode Befreiung und Hoffnung bringt.

Es ist so, wie der Führer von der Buche Zöberleins gesagt hat: „Man hört das Herz der Front schlagen!"

Nicht nur das Entsetzen des Krieges, meinte er, sondern auch die „sturmfeste Treue der Kameradschaft".

Geht hin und seht sie euch an, und wenn ihr dabei wart, dann denkt an die vielen, die um euch her versanken, und wenn ihr die Jugend seid, neigt euer Haupt vor den Männern, die euer Vaterland, die unsere Heimat retteten und die untergingen, damit ihr leben sollet.

Keiner von ihnen log sich oder anderen vor, daß es leicht sei, zu sterben, jeder hing am Leben, jeder war Sohn oder Vater, jeder hatte ein Recht zum Leben, und keiner wußte etwas anderes, als daß der Krieg ihn forderte, und wenn es sein mußte, nicht wieder hergab.

Sie alle haben das neue Reich mitgebaut, sie alle gehören mit zur großen Armee Hitlers. Ihr Beispiel wurde das heilige Feuer des Glaubens an die Zukunft, ihr Opfer der große Einsatz, den Deutschlands Retter bewahrten, bis der Tag gekommen war, auf dem Geiste der Frontsoldaten, auf dem Geiste der Hingabe und Treue, ein neues, besseres Reich zu errichten.

Hm.

MARCHIVUM

Was wird aus unseren Abiturienten?

Ostern steht vor der Tür und wieder gilt es die Frage zu lösen, welches der künftige Beruf sein soll für die zur Entlassung kommenden Schüler. Besonders schwierig ist die Frage in diesem Jahr, weil beinahe doppelt soviel Schulentlassene unterzubringen sind als im Durchschnitt der letzten Jahre. Nun hat darüber hinaus die Reichsregierung durch die Einführung des numerus clausus für den Besuch der deutschen Hochschulen etwa zwei Drittel der abgebenden Abiturienten gezwungen, die Berufswahl sofort vorzunehmen. Daß der Eingriff der Reichsregierung, so einschneidend und schmerzlich er für viele sein mag, notwendig war, wissen wir alle. Die Inflation an „Gebildeten" hat nachgerade bedrohlichen Umfang angenommen, und es ist nur zu hoffen, daß von den 15 000 Abiturienten, die die Hochschulreife zugesprochen bekommen werden, ein Teil auf das Studium verzichten wird, denn es steht außer Zweifel, daß diese Höchstzahl, die z. B. für Baden etwa 500 Abiturienten den Zugang zum Studium ermöglicht, noch reichlich hoch ist gegenüber dem wirklichen Bedarf an akademischem Nachwuchs. Welche nichtakademischen Berufe kommen nun für den Abiturienten in der Hauptsache in Betracht? Nach einer Statistik des Landesarbeitsamts Rheinland beabsichtigen die Abiturienten der Rheinprovinz zu 31,3 Prozent den Beruf des mittleren Beamten, zu 28,5 Proz. den in Handel und Gewerbe, zu 23 Prozent den Wehrberuf zu ergreifen, 4,5 Prozent wollen Bauer oder Gärtner werden, 0,7 Prozent denken sich dem Handwerk zu widmen, 10 Prozent haben einen sonstigen praktischen Beruf im Auge.

Der größte Hundertsatz möchte danach Beamter werden. Nun steht aber fest, daß die Zugangsmöglichkeiten zu mittleren Beamtenlaufbahnen außerordentlich beschränkt sind, obwohl zweifelsohne damit zu rechnen ist, daß diese Laufbahnen, von denen eine große Zahl bis jetzt gesperrt ist, später wieder geöffnet werden. Dasselbe trifft zu für die Wehrberufe. Daraus folgt, daß, im ganzen gesehen, nur die Wirtschaft die Möglichkeit des Unterkommens für die Abiturienten bietet.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß der Beruf des Kaufmanns den jungen Menschen anzieht. Die Vielseitigkeit der kaufmännischen Betriebe kommt den verschiedensten Neigungen und Fähigkeiten der Berufsanwärter entgegen. Exporthandel (sprachliche Veranlagung), Handel in der Metallbranche (bis auf die kompliziertesten Maschinen), Fabrikkaufmann, Reklame und Propaganda, Versicherungs-, Verkehrs-, Bankwesen, Treuhand- und Revisionswesen; all das kommt für den Berufsanwärter in Frage. Und nirgendwo sonst im Leben hat der wirklich Tüchtige mehr Aussichten, sich durchzusetzen als im Beruf des Kaufmanns.

Notwendig ist allerdings, daß der Abiturient sich von jeglichem Vorurteil und Dünkel frei macht und als wirklich Lernender sich dem gewählten Berufe hingibt. Das Abiturientenzeugnis gibt ihm nicht etwa größere Rechte, wohl aber legt es ihm die Pflicht auf, alle Kraft aufzubieten, um die Aufwendungen und die Mühen von Elternhaus und Schule durch besondere Leistungen zu rechtfertigen. Sein Reifezeugnis befreit ihn vor allem nicht von der Notwendigkeit, eine gründliche kaufmännische Lehre durchzumachen. Wo es notwendig ist — und bei der leider allzu großen Vernachlässigung der praktischen Fächer wird es in den meisten Fällen notwendig sein —, sollte er durch den Besuch von kaufmännischen Schulungskursen seine Vorbildung zu ergänzen streben. Wer es sich wirtschaftlich leisten kann, tut ohne Zweifel gut daran, die bei den Höheren Handelsschulen allgemein eingerichteten einjährigen Sonderkurse für Abiturienten zu absolvieren. Für Schüler mit Obersekundareife, die einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen gedenken, bestehen an den Höheren Handelsschulen „Einjährigen"-Sonderklassen, die in einem Jahre das Pensum der Höheren Handelsschule bewältigen, und deren erfolgreiche Absolvierung vom weiteren Schulbesuch befreit. Wo Oberhandelsschulen eingerichtet sind, führen diese junge Leute mit Obersekundareife in drei Jahren zum Abitur, das ebenso wie jedes andere Abitur zum Studium der Wirtschaftswissenschaften an Universitäten berechtigt und eine ganz ausgezeichnete Vorbildung für alle wirtschaftlich gerichteten Berufe darstellt. (Näheres über die in Baden bestehenden Möglichkeiten kaufmännischer Bildung ist bei jeder Handelsschule zu erfahren.)

Dr. J. Sock.

Kleinkaliberschießen im Rahmen des Volkssports in Feudenheim

Der Volkssport stellt nicht ein abgegrenztes Gebiet innerhalb des Sports dar, er umfaßt alle Arten und soll nach dem Wunsche unseres Kanzlers Adolf Hitler allen Volksgenossen zugänglich sein. Es ist dem Volkssport nicht um die Höchstleistung Einzelner zu tun, sondern um die Durchschnittsleistung möglichst Vieler.

Für das Kleinkaliberschießen ist als allgemein volkssportliches Leistungsziel 15 Schuß, davon je fünf liegend freihändig, kniend oder sitzend und stehend freihändig ausgeführt, auf 50 Meter Entfernung, 115—120 Ringe auf die 12er Ringscheibe gegeben. Zweifellos haben Turnen und Sport nach dem Kriege auch in Deutschland einen erheblichen Aufschwung genommen, aber der Schießsport, so wie ihn die alten Deutschen unter dem Motto: „Ueb Aug und Hand fürs Vaterland" gepflegt und gefördert haben, wurde in den ersten Nachkriegsjahren versäumt. Um diesen Volkssport wieder mehr zur Geltung zu bringen, hat sich der Kriegerverein Mannheim-Feudenheim vor vier Jahren zur Aufgabe gemacht, eine Kleinkaliberschützen-Abteilung zu gründen. Die Abteilung hatte von Jahr zu Jahr mehr Erfolge, und bewies bei dem Landes-, Bezirks- und Gauschießen ihre gute Form.

Als Auftakt für ein erfolgreiches Jahr 1934 wurde am letzten Sonntag mit dem Eröffnungsschießen, verbunden mit einem Preisschießen im neuen Schützenhaus in Feudenheim, begonnen. Die große Anteilnahme an diesem Schießen hat gezeigt, daß die Kleinkaliberabteilung mit berechtigten Hoffnungen in die Zukunft blicken kann.

Bei diesem Eröffnungsschießen ergaben sich Resultate, die alles Bisherige übertrafen. Mit drei Schuß liegend freihändig wurden mehrere Male 35—36 Ringe geschossen. Weniger wie 30 wurden überhaupt nicht erzielt.

Die Sieger des Tages waren, wie schon öfters, Karl Meister und Willi Häfner mit je 36 Ringen. Dann folgten Peter Appel und Jakob Christ mit 35, Samuel Bauer und Peter Biedermann mit 34, Heinrich Edinger, Peter Uhrig und Wilhelm Kilgus mit 33, Georg Kramm, Martin Bohrmann und Franz Srba mit 32 Ringen. Um solche Resultate erzielen zu können und die Leistungen zu steigern, ist selbstverständlich auch ein bestimmtes körperliches Training nötig und auch hier nur macht Uebung den Meister.

Was ist los?

Sonntag, 18. März

Nationaltheater: „Zar und Zimmermann", Kom. Oper von A. Lortzing. 14.30 Uhr. — „Das Nachtlager von Granada" Oper von Konradin Kreutzer. Miete B. 20 Uhr.

Rosengarten (Nibelungensaal): Die Comedian Harmonists. 20 Uhr.

Planetarium: 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildervortrag „Die großen Planeten".

Arbeiter-Bildungsverein: Vortrag Fritz Kirchhoff, Mannheim: Lieder von Franz Schubert, mit einleitendem Vortrag. 20 Uhr im Vereinsheim, H 3, 3.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Tanztee. 20.15 Uhr Gastspiel Rud. Mälzer.

Apollo-Theater: „Die große Trommel".

Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Kabarett Libelle.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet. Ausstellung von Funden aus dem Fürstengrab Altlußheim.

Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet. **Mannheimer Kunstverein,** L 1, 1: 11—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

H. Engelhard Nachf.
N 3, 10 Mannheim N 3, 10
Tapeten - Linoleum

MARCHIVUM

Blick übers Land

Baden

An der Sicherungsverwahrung vorbei, aber zwei Jahre ins Zuchthaus

Heidelberg. Trotz seiner erst 25 Jahre hatte es der Angeklagte Schuhmacher Hermann Stein aus Heidelberg-Rohrbach schon auf fünf Vorstrafen gebracht. Zweimal saß er wegen schweren Diebstahls insgesamt zwei Jahre im Gefängnis. Von Rappenau aus, wo ihm das Arbeitsamt eine Landhelferstelle verschafft hatte, war er am 27. Dezember v. J. nach Mannheim zum Weihnachtsurlaub gefahren. Von hier aus stattete er dem Büro eines Holzhändlers in Kirchheim einen nächtlichen Besuch ab. Nachdem die Fensterscheibe eingedrückt war, knackte er den Geldschrank mit dem Schürhaken und anderen Werkzeugen auf und entwendete 80 Mark. Ein ebenfalls mitgenommenes Jagdgewehr warf er unterwegs wieder fort. Bei seiner Festnahme wurden noch 16 Mark gefunden.

Das Gericht sprach als letzte Verwarnung eine zweijährige Zuchthausstrafe aus und drohte ihm für das nächste Rückfallverbrechen die Sicherungsverwahrung an.

Eine neue Neckarbrücke

Mosbach. Bei den Ortschaften Diedesheim-Obrigheim ist eine neue Neckarbrücke im Entstehen begriffen, die voraussichtlich am 1. Juli dem Verkehr übergeben werden kann. Die Gesamtlänge der Brücke beträgt 198 Meter, die lichte Durchflußweite 189 Meter. Die Fahrbahn ist sechs Meter breit, während die Gehwege rechts und links je 1.50 Meter Breite aufweisen. Die Eisenkonstruktion wiegt 700 Tonnen.

Selbstmordversuch

Pforzheim. Bei einer hiesigen Firma entfernte sich ein Lehrmädchen trotz ausdrücklichen Verbots, um Frühstück für die Arbeiterinnen zu holen. Als das Lehrmädchen zurückkam, wurde es vom Kabinettmeister des Betriebes sehr kräftig ausgeschimpft. Das Mädchen nahm sich die Scheltworte so zu Herzen, daß es beschloß, sofort aus dem Leben zu scheiden. Es trank Zyankali. Glücklicherweise war das bereits aufgelöste Zyankali alt und abgestanden, so daß es seine gefährliche Wirkung nicht mehr hatte.

Der Reichspräsident gratuliert

Freistett (Amt Kehl). Anläßlich der diamantenen Hochzeit des Ehepaares David Karcher traf auch ein Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg bei dem Jubelpaare ein. Die badische Staatsregierung ließ durch den Bürgermeister ihre Glückwünsche übermitteln.

Ein trauriger Gedenktag

Freiburg. Am 17. März jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem zwei Polizeibeamte in Ausübung ihres Dienstes von dem früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Nußbaum erschossen wurden. Am 17. März 1933 wurden durch Polizeibeamte bei zahlreichen ehemaligen Funktionären der SPD und der freien Gewerkschaften Haussuchungen durchgeführt. Die Durchsuchungen vollzogen sich überall reibungslos, bis der Kriminalbeamte Weber bei Nußbaum seinen dienstlichen Auftrag ausführen wollte. Kaum war der Beamte vor der Wohnung des Mörders erschienen, krachten bereits mehrere Schüsse. Der im gleichen Hause wohnende Polizeihauptwachtmeister Schelshorn, der dienstfrei war, eilte seinem Kameraden zur Hilfe. Immer noch feuerte Nußbaum aus seiner Wohnung. Plötzlich fiel Hauptwachtmeister Schelshorn tödlich getroffen zu Boden, Kriminalsekretär Weber wurde schwer verletzt und starb zwei Tage später. Beide Beamte, die im Kampf um die Ehre und Freiheit unseres Volkes starben, sind auf dem Freiburger Ehrenfriedhof Seite an Seite zur letzten Ruhe gebettet.

Baldur von Schirach kommt nach Kehl

Kehl. Wie die HJ-Pressestelle mitteilt, dürfte es feststehen, daß Reichsjugendführer Baldur von Schirach an der am 15. Juli in Kehl stattfindenden Großen Hitler-Jugend-Kundgebung teilnehmen wird, zu der auch Reichsstatthalter Robert Wagner und Landesjugend- und Gebietsführer Friedhelm Kemper ihr Erscheinen zugesagt haben. Die gewaltige Kundgebung wird einen Aufmarsch von über 30 000 Hitlerjungen bringen.

Reuiger Deserteur

Kehl. An der Kehler Rheinbrücke stellte sich dieser Tage der französischen Gendarmerie der Algerier Mesaud Laghuati, der im Oktober v. J. seinem in Saarburg liegenden Regiment davongelaufen und über Zweibrücken nach Deutschland desertiert war. Nachdem er sich in Deutschland bis jetzt durchgebettelt, hat ihn das Heimweh wieder zurückgetrieben. Er wurde unter Bedeckung zu seinem Truppenteil zurückgebracht.

Mittagspause

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag. Wechselnd bewölkt mit häufigen aber meist kurzen Niederschlägen. Bei lebhaften südwestlichen Winden Temperaturen wenig verändert.

.... und für Montag. Fortdauer des unbeständigen Wetters.

Rheinwasserstand

	15. 3. 34	17. 3. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	199	197
Breisach	119	91
Kehl	247	231
Maxau	428	404
Mannheim	317	284
Caub	224	219
Köln	293	282

Neckarwasserstand

	15. 3. 34	17. 3. 34
Jagstfeld	137	127
Heilbronn	148	134
Plochingen	61	54
Diedesheim	—	—
Mannheim	326	290

Beim Onkel Doktor

„Wie gehts denn deiner Frau? Hat sie sich den Unterkiefer röntgen lassen?"

„Sie war in der Klinik. Und der Arzt versuchte auch, den Kiefer zu röntgen. Aber jetzt sagt er, eine Momentaufnahme könne ihm allerdings gelingen, aber kein X-Strahlenbild!"

Der badische Weiberfeind aus dem dreißigjährigen Krieg

Der Dichter aus dem Kinzigtal — Die Traumgesichte des Michael Moscherosch

Unwirsch wie sein Name war auch die Art seine Schreibens und unwirsch die Zeit, in der er hineingeboren. Der Zeitgenosse Christoffels von Grimmelshausen erlebte das entwürdigte und blutende Gesicht seiner Epoche: den Dreißigjährigen Krieg mit der schmerzvollen Empörung des geistigen Kämpfers, der neben den Städten und Dörfern seiner Heimat auch die heiligsten und besten Geistes- und Sittengüter seines Volkes mitverbrennen sieht.

Allerdings regte ihn, den Handfesten und Robusten, das große, von Gewalt und Unbill gleich erfüllte Drama nicht zu so balladesker Schöpfung an, wie sie in Grimmelshausens Simplizissimus ersteht — seine dichterische Kraft reicht bei weitem nicht an die Größe des berühmten Zeitgenossen heran. Doch waltet in seinen Schriften, denen ein anklägerischer Charakter eigen ist, so viel an Eindringlichkeit, unbedingter Wahrheitsliebe und einem geradezu fanatischen Gerechtigkeitsgefühl, das vor keinem Stand und keinem Namen haltmacht, daß sie es wert machen, seinen Namen nicht ganz ins Meer endgültiger Vergessenheit fallen zu lassen; zumal der Dreißigjährige Krieg das geistige Handwerk wahrhaftig nicht förderte und demzufolge auf diesem Gebiet keine Heroen und Denkmalskünder aufzog.

Im kleinen Willstädt, diesem schlichten, heimeligen Städtchen des romantisch-holden Kinzigtales, im Hanauer Gebiet, wurde Johann Michael Moscherosch an einem Märztag des Jahres 1601 als Amtmannssohn geboren. Ein Einschlag südlich-schnellen Temperaments mischte sich als Erbschaft des nach Straßburg aus Aragonien eingewanderten Großvaters in sein ernsthaftes deutsches Blut. In Straßburg studierte er die Rechte, verbrachte einige Studienjahre an französischen Hochschulen und bereiste ganz Frankreich und die Schweiz. Den größten Teil des großen Krieges erlebte er im Elsaß, wo er zuerst Erzieher, nachher hanau-lichtenbergischer Beamter und Rat in Buchsweiler war. Aber seine größte Liebe, sein tiefster Schmerz, seine vorwurfsvollste Trauer gehörte immer seiner kleinen, schlichten Heimatstadt: er nannte sie „die schönste Spazier- und Luststadt", die der Krieg zu einer „ausgebrannten, geschleiften, unkennbaren Wildnis gemacht habe".

Michael Morscheroschs natürliche Klugheit, seine Belesenheit und genaue Kenntnis der alten Klassiker, die er ja schon berufsweise immer neu auffrischen konnte, mischte sich mit einer, allerdings in deutsche Schlagfertigkeit übersetzten französischen Art scharfzüngiger Ironie und fast burlesker Satire. Hinzu kommt der ganze Zug und Luftzug der damaligen Zeit: die rauhe Sprache der Soldateska vertrieb jeden Duft gepflegten Schrifttums und feinerer Geistigkeit, man sah alle Dinge noch gröber als sie waren, und kannte nirgends Rücksicht. Es gab viel zu sagen für einen, dem sein Vaterland teuer war; die Zeit war „aus den Fugen", vertierte Rohheit paarte sich mit extravaganter Scharlatanerie, oberflächlicher Lebensgenuß mit sittenloser Unzucht; erpresserischer Aberglaube überwucherte jede geistige und geistliche Frömmigkeit. In diese Atmosphäre fortschreitender Zersetzung blies Michael Moscherosch den Windstoß des empörten Wahrheitsmutes und machte in seiner scharfen Geißelung der Gesellschaft vor keinem Stand und keinem Berufe halt. Ihm träumte von einem anderen Deutschland, einem Deutschland der Würde und der Selbstbesinnung. Und Traum und Sehnsucht, Schmerz und Vorwurf faßte er in die Form von Visionen und gab sie, erstmalig im Jahre 1640, als freie Flugschriften heraus; sie erschienen unter dem Titel: „Wunderliche und wahrhaftige Gesichte des Philander von Sittewald, das ist Straßschriften des Hans Michael Moscherosch von Willstädt". In deutscher Sprache und derber, gerader Art geißelt er darin die Fehler und Laster, die Moden und Sitten seiner Zeitgenossen, unter denen er dem „Hexenvolk der Wieber" einen ganz besonders geharnischten Ton zugedacht; er nennt sie unumwunden „die Marter- und Henkersknecht' der Männer, deren Falschheit, Hinterlist und Untreue so groß wären, daß auch der Allerfrömmsten nicht zu trauen sei." Und er wundert sich sehr über die Männer, die „so einfältig domme Dölbel si, daß sie ihrer Weiber Bosheit weder merken noch fühlen!" Von ihm stammt die rigorose Feststellung: es seien auf der ganzen Welt nur drei gute Weiber zu finden gewesen; die eine davon sei

im Bad ersoffen,
die andere weg'loffen,
die dritte: sucht man noch!

Ob dieser grimme Niederschlag nur aus den Erfahrungen des neutralen Beschauers oder aus eigenen internen Prüfungen kam, ist kaum recht feststellbar; feststehend ist allein, daß er selber verheiratet war und diesen traurigen Umstand mit den Worten entschuldigte:

„Ich möcht' gern wissen, wie der hieß,
der von keinem Weib sich narren ließ!"

Doch wo sich Männer selbst weibisches Getue aneigneten, da wurden sie ihm zum Greuel und er tauchte die rüstige Feder in Pech und Schwefel und zog gegen die „Bartstümmler und Jungfrauenbärtle" los. Gerade die damals modischen Bartdressuren stachelten seinen Zorn, und er hatte ein ganzes Arsenal mißkreditierender Bezeichnungen für sie gefunden, aus dessen Inhalt nur die wenigen Proben genügen mögen: „Zirkelbärtle, Entenwäble, Spill- und Trillbärtl, Stutz- und Trutzbärtl, Schneckebärtl, Zwickerbärtl und Türkewunz!"

Sein grandiger Humor persifliert die Liebedienerei und die Intrigensucht an den Höfen, die jeder Lüge schmeichelt und die Wahrheit überstreicht: „Wann so ein Fürst einen Esel lobet, muß man sagen, daß der Esel ein Gelehrter sei!" Zu Hofe gehen heißt bei ihm: „Zur Holl' na steige" und — „wann der Herr kommt, muß der Buckel knirschen und die Seele schwitzen."

Nun, seine mutige Seele schwitzte nicht. Sie hatte vor niemand Furcht und übersah die Feinde. Ueber das bärbeißige, stets mißbilligende Kriterium seiner Schriften hinaus ragt ihre Ursache: seine gerechte und getreue Gesinnung, der Kern eines Mannes, der seine Heimat liebte und an das Land glaubte, das er schelten mußte. Er starb, ein Vielgefeindeter, niemals Besiegter, im 68. Jahre seines Lebens als Pensionär in Worms.

Als „Philander von Sittewald" ist er in die Literaturgeschichte eingegangen, und in Willstädt im schönen Kinzigtal steht heute sein schlichtes Denkmal: ein Granit-Obelisk mit metallenem Bildnis.

MARCHIVUM

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Eineinhalb Jahre Gefängnis für Verfehlungen im Amt

Den 24 Jahre alten Ratschreibergehilfen A. B. aus Ostersheim hatte seine vorgesetzte Behörde schon vom Jahre 1929 ab mit der Vertretung des Gemeinderechners und Ratschreibers beauftragt, dem aber B. in moralischer Hinsicht nicht gewachsen war. Er entnahm im Jahre 1929/1930 der Gemeindekasse nach und nach den ungefähren Betrag von 300 Mark, den er restlos für sich verbrauchte. Bei einer Vertretung im Jahre 1931 auf dem Standesamt hat er eingezogene Gebühren in Höhe von 96 Mark, sowie Grundbuchgebühren von 14 Mark einfach nicht gebucht bzw. die Führung der Einzugsliste unterlassen. Im vergangenen Jahre stellte er in Höhe von 496 Mark Warengutscheine aus. Rechnungen darüber wurden von ihm gefälscht. Die Bedürfnisse des B. gingen anscheinend weit über seine Verhältnisse hinaus. Er kaufte sich gute Garderobe und hat sich auch sonst manches geleistet. Ob die junge Dame, mit der er seit 1929 in Beziehungen steht, so große Anforderungen stellte, ist schwer nachzuweisen. B. stellt jedenfalls in Abrede, ihr große Geschenke gemacht zu haben. Auch Vergnügungen scheint B. nicht abgeneigt zu sein. Im letzten Spätjahr unternimmt er eine Reise zum Münchener Oktoberfest, die ihn 140 Mark kostete, ein bißchen viel für einen Ratschreibergehilfen einer kleinen Gemeinde. Er kam hier jedoch nicht in Verlegenheit. Einmal hatte er festgestellt, daß sein gewöhnlicher Schreibtischschlüssel in den Kassenschrank paßte, und hat im Oktober 500 Mark und nochmal im Dezember 300 Mark aus dem Kassenschrank entnommen.

Es dürfte sich alles in allem um den Betrag von 1700 Mark handeln, den der Vater restlos bezahlte.

Der Verteidiger selbst meinte, daß B. einem solch verantwortungsvollen Posten rein charakterlich nicht gewachsen gewesen sei.

Das Schöffengericht entsprach dem Antrag des Staatsanwaltes und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, wegen Amtsunterschlagung in zwei Fällen, Betrug in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, ferner wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen. B. wird außerdem auf fünf Jahre die Fähigkeit zur Begleitung eines öffentlichen Amtes abgesprochen. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Wenn ein „Objekt" seinen Besitzer wechselt

Eine reichlich verwickelte Angelegenheit ist ein Hausverkauf, der sich im September/Oktober vergangenen Jahres in Rheinau auf dem Pfingstberg abspielte.

Im Mittelpunkt der Handlung steht eine Wohnhütte, die sich ein Herr F. auf dem Pfingstberg am Schießstand errichtet hatte. Das benötigte Material war auf Kredit gekauft von einer Seckenheimer, einer Neckarauer Firma und von einer Mannheimer Kistenfabrik. Bezahlt war das Häuschen bis auf 126 Mark, bis dann F. auf den Gedanken kam, in die Pfalz zu ziehen und seinen Besitz zu veräußern. Ganz einfach war die Sache insofern nicht, als das Grundstück von einem Herrn aus Karlsruhe verpachtet war und der Pachtvertrag bis 1938 lief. Mit dem neuen Besitzer mußte der Verpächter einverstanden sein. Da das Holz unter Eigentumsvorbehalt verkauft war, blieb die Kistenfabrik zunächst Eigentümerin des Häuschens. F. traf einen Bekannten, Schu., der ihm für die Arbeit, die er durch Errichten der Hütte hatte, 10 Mk. geben sollte, dann könne er, gleichzeitig die Schulden mitübernehmend, das Häuschen haben. Schu. wollte einen Stall auf dem Platz errichten. Der nächste Interessent war der angeklagte 35 Jahre alte, ledige Georg Schw., der auch tatsächlich die verlangten zehn Mark an F. bezahlte, Schlüssel und Plan erhielt und sich somit als Eigentümer ansah. Auch eine schriftliche Abmachung bestand zwischen Schu. und Schw. Der Verpächter war jedoch mit dem Besitzwechsel nicht einverstanden. Schw. fühlte sich um die 10 Mark betrogen, die er nicht gleich zurückerhielt und machte die Sache kurz. Einen Tag nach der Rheinauer Kirchweih, alles war noch in richtiger Stimmung, beauftragte Schw. einen Freund, den mitangeklagten verheirateten 34 Jahre alten Franz W., aus dem Haus Fußboden und Decke als Entschädigung herauszunehmen. Schließlich blieb aber von dem Häuschen nichts übrig. Das Material wurde für 25 Mark weiterverkauft und dieses Geld unter Schw. und W. geteilt.

Wegen Verleitung zum Diebstahl wurde Schw. zu 4 Monaten, und W. wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, was auch die Staatsanwaltschaft beantragt hatte.

„Reinlichkeitsfanatiker"

228 Kisten mit Sunlichtseife vom Lastzug gestohlen

Mitte Februar d. J. sollten in einem Lastzug 400 Kisten zu je 100 Packungen Sunlichtseife von Mannheim nach Berlin befördert werden. Bei der Anlieferung der Ware in Berlin mußte man jedoch die Feststellung machen, daß während der Fahrt 228 Kisten im Werte von 5000 Mark abhanden gekommen waren. Da der Lastzug auf der Fahrt nach Berlin eine Nacht in Köln-Bingst gestanden hatte, nahm auch die Kölner Kriminalpolizei eingehende Ermittlungen nach der gestohlenen Seife vor. Ende der vergangenen Woche wurde nun festgestellt, daß von einem sogenannten Großhändler, der im Alter von 25 Jahren steht, an viele Kölner Händler Sunlichtseife verkauft worden war, und zwar eine Kiste zu 13 Mark, während der Geschäftsverkaufspreis 22 Mark beträgt. Der „Großhändler", der in den letzten Tagen festgenommen werden konnte, will den Lieferanten, der ihm die Seife in Kisten und Säcken zugestellt habe, nicht kennen bzw. er getraut sich nicht, ihn anzugeben. Da bisher nur 20 Kisten der Seife verkauft worden waren, forschte die Polizei mit allem Nachdruck nach dem Versteck der übrigen Seife. Es konnte schließlich unter einer Toreinfahrt entdeckt werden. Das Lager war voll gestapelt mit Kisten, Säcken und Koffern sowie losen Packungen der gesuchten Seife. Zwei Stunden lang hatten die Beamten und Arbeiter sowie Hilfspersonal zu tun, um die Ware mit einem großen Pferdefuhrwerk und einem Lieferwagen fortzuschaffen. Damit konnte bis auf die bereits veräußerten 20 Kisten die ganze gestohlene Ladung wieder herbeigeschafft werden.

Die gefälschten Wiegekarten

Vorsitz: Amtsgerichtsrat Schritt; Erster Staatsanwalt Dr. Frey.

Der 28 Jahre alte verheiratete Fleischermeister F., aus einem Vorort Mannheims, behauptete, aus Not gehandelt zu haben, als er die amtlichen Wiegekarten vom Mannheimer Schlachthof fälschte. Durch eine längere Krankheit will F. in finanzielle Schwierigkeiten geraten und auch über das neue Fleischsteuergesetz nicht genau orientiert gewesen sein.

Er hatte die Methode, das Vieh etwas leichter zu machen, damit die niedrigere Steuerklasse in Anwendung kommt. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Fällen, in denen er die Steuerbehörde durch dieses Manöver oder durch Abänderung des Datums auf dem Wiegeschein betrogen hat.

Die Zollbehörde, die als Nebenkläger auftritt, errechnet einen Schaden von 113 RM.; laut Gesetz beträgt die Steuerstrafe das vierfache, somit 460 RM.

Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis wegen erschwerter Fälschung öffentlicher Urkunden in Tateinheit mit Betrug und Steuerhinterziehung. Dazu kommt eine Geldstrafe von 460 RM., hilfsweise dafür weitere 46 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Strafe in der gleichen Höhe beantragt, außerdem Untersagung der Ausübung des Gewerbes. Wenn das Schöffengericht von letzterer Maßnahme absah, so geschah dies, wie ausdrücklich betont wurde, nur mit Rücksicht auf die Familie des Angeklagten.

„Man kriegt ja nichts geglaubt",

so sagt, fast ein bißchen vorwurfsvoll, der wegen Betrugs und Hehlerei angeklagte 40 Jahre alte Peter H. aus Ruppertsburg, als er das ihm zur Last gelegte Vergehen näher erläutern will, natürlich nach seiner Auffassung eine ganz harmlose Angelegenheit. Dem Gericht ist aber H. nicht unbekannt. Nicht weniger als 15 Strafen weist seine Strafliste auf (1919 fing es an), darunter alle möglichen Delikte. Wegen Hehlerei ist er bereits verschiedentlich vorbestraft, im Jahre 1932 hat er sich sogar damit befaßt, Zucker für Kokain zu verkaufen, und gerade hierwegen hat man H. scharf im Auge.

Als er im vergangenen Jahre eine Strafe wegen Körperverletzung abbüßt, schreibt er vom Gefängnis aus Briefe an einen Bekannten, worin er um ein Weihnachtspaket bittet. Bei näherer Erkundigung nach dem Adressaten wird festgestellt, daß es sich um einen Drogisten, den 26 Jahre alten Hugo B. aus Freiburg i. Br. handelt, der nun wegen Diebstahls neben H. auf der Anklagebank sitzt. —

B. hat sich bei zwei verschiedenen Drogen-Großhandlungen, bei denen er angestellt gewesen ist, auf unrechte Weise Waren angeeignet. Einmal waren es kleine Fläschchen verschiedener Narkotika, die er sich angeblich zu einem Hustenmittel zusammenmischen wollte, ein andermal fälschte er einen Bestellzettel, um aus dem Lager kostenlos kosmetische Artikel zu erhalten, die er dann an H. zum Verkauf weitergab. Von dem erzielten Erlös hat B. 18 Mark erhalten, 6 Mark will H. für sich behalten haben. Die beiden Angeklagten wollen sich nur flüchtig gekannt haben, H. will die unreelle Herkunft der Artikel unbekannt gewesen sein. Daß H. einmal den Drogisten nach Rauschgiften frug, wird abgeleugnet.

Der Staatsanwalt beantragt für B., der noch nicht vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, für H., der eine Gefahr für die Allgemeinheit bildet, eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, außerdem soll Sicherungsverwahrung angeordnet werden.

Das Schöffengericht kam zu folgendem Urteil: Für B. wegen Diebstahls in einem Falle und Betrugs eine Gesamtstrafe von 8 Monaten, für H. wegen Hehlerei 1 Jahr Gefängnis. Gegen H. wird außerdem Sicherungsverwahrung angeordnet.

Das Gericht nahm an, daß bei B. fest zugefaßt werden muß, weil er, offensichtlich unter dem Banne des H. stehend, eine willensschwache Person ist. H. neige hangmäßig zu Verbrechen, so daß aus diesem Grunde die Sicherungsverwahrung angeordnet werden mußte.

Postbezieher!

Abonnementbestellungen müssen

bis zum 25. jeden Monats

bei dem zuständigen Postamt oder Briefträger erneuert werden, da bei späterer Aufgabe Nachgebühren erhoben werden.

Das Mannheimer Damenschneidereihandwerk erläßt gegenwärtig folgenden Aufruf an die **Deutsche Frau!**

Der Führer will's, schafft Arbeit! Diesen Aufruf will auch das

Damenschneidereigewerbe

befolgen und alle arbeitslosen Angehörigen seines Berufes wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern.

Du deutsche Frau!

hast die Pflicht, den nur für Dich arbeitenden Berufsstand in seinem Vorhaben zu unterstützen.

Du deutsche Mutter!

besinne Dich, wo Deine Töchter Lehrstellen und Arbeitsplätze finden, doch vorwiegend im 95%igen Frauenhandwerk der Damenschneiderei.

Du deutsche Tochter!

auf Dich setzen wir besondere Hoffnung, denn Deine Aufträge verhelfen Deinen Schwestern zu Brot.

Das Vorurteil, die Damenmaßschneiderei sei teuer und nur für eine bestimmte Volksschicht da, ist ein Märchen, denn wir dienen allen Volksgenossen und lassen uns in Qualität und Preiswürdigkeit von niemandem übertreffen.

Deutsche Frauen, Mütter und Töchter, tragt Maßkleidung ganz nach Euren Maßen und Wünschen gearbeitet, ihr fahrt dabei am besten.

Unterstützt das Damenschneiderhandwerk am Platze, dann habt Ihr den Aufruf des Führers begriffen.

Nachstehende Damenschneider und -Schneiderinnen sind zur Frühjahrssaison gerüstet und warten auf Aufträge. Erteilt sie reichlich.

Die deutsche Frau

ist durch tragen von Maßkleidung nicht nur gut und preiswert gekleidet, sie hilft auch mit

Arbeitsplätze und Lehrstellen

für die Jugend zu schaffen.

Frieda Attner Wwe. Heinrich-Lanz-Straße 22 Telefon 427 41	**G. Weik** Feine Damen-Moden Meerfeldstraße 62 Telefon 233 95			**Auguste Ott** Inh. A. Ott & S. Apfel Rheindammstr. 49 Telefon 218 00	**Stehle-Erb Nachf.** R. Uhlenburg Tullastr. 18 Telefon 411 02
Luise Kraus Feine Damen-Moden R 7, 14 Telefon 287 26	**Käthe Uhl** Werkstätte feiner Damen-Moden S 6, 21 Telefon 216 66			**Hans Schober** Tel. 429 30 Plisseebrennerei, das führende Haus in modernen Stickereien Q 7, 10, Otto Beckstr. 10, Meerfeldstr. 59	**B. Zimmermann** R 4, 7 Telefon 326 37
Theodor Heil-Schödel Elisabethstraße 5 Telefon 428 51	**Koebig-Kuffler** O 6, 4 Telefon 305 64			**Anna Bürkheimer** Schneidermeisterin Feine Damenmoden nach Maß C 4, 10	**A. Maier** Damenschneiderei Hch.-Lanzstr. 33
Steinkuhle Franz Feine Damen-Schneiderei Friedrich-Karl-Straße 2 - Tel. 409 63	**M. Linow** Werkstätte feiner Damen-Moden O 4, 15 Telefon 279 21			**M. Godfroy** F 2, 11 Telefon 333 43	**Marie Hofmann** Damenschneiderei N 7, 2
August Schneider B 6, 2 Telefon 234 15	**Lina Henecka** S 6, 26 Telefon 338 80	**Karl Siegmund** Kostüme, Kleider u. Mäntel nach Maß L 15, 14 Telefon 331 04	**E. Schweikart** U 1, 21 Telefon 268 71	**Emmy Berlinghof** Damenschneiderei Emil-Heckel-Straße 16, Tel. 272 79	**Klara Ruppert** Hardtstraße 21
M. D. Nikolitz Feine Damen-Moden S 6, 31 Telefon 301 75	**Willi Häcker** Damenschneiderei P 6, 17/18 Telefon 246 72	**Wilhelm Baum** Maßschneiderei feiner Damenmoden Seckenheimer Str. 38 Tel. 424 87	**Wildhirt-Tienes** Damen-Moden, Feudenheim Wilhelmstraße 18 Telefon 820 25	**Käte Horlacher-Osterroth** Feine Damen-Moden E 3, 1 Telefon 326 80	**A. Frühauf** Damenschneiderei M 2, 8 Telefon 206 91
Marie Nosek F 1, 1	**F. Weczera & Sohn** Atelier feiner Damenmoden Tullastraße 15 Telefon 417 35	**Fr. Nixe** Anfertigung feiner Damen-Moden N 4, 7 Telefon 232 10	**Emilie Geissen** Feine Damen-Schneiderei Qu 7, 13 Telefon 291 64	**R. Müller** K 1, 5b Telefon 278 06	**Emmi Schneider-Schäfer** Feine Maßanfertigung Werderstr. 12 part. - Telefon 426 25
Rausch M. Damenschneiderei Waldhof, Oppauerstr. 46, Tel. 593 13	**Luise Stürzel** L 6, 14 Telefon 298 91	**A. Horn** Kostüme und Mäntel Qu 2, 12 Telefon 274 96	**P. Maas** Feine Damen-Moden A 2, 3a Telefon 334 78	**Pieser & Geim** Seckenheimerstr. 61, Telefon 437 62	**Klara Kozak** Rupprechtstraße 10 III. lks.
Katharine Luckhardt Waldhofstraße 22					

Unterstützt das Handwerk! - Wer Arbeit schafft, gibt Brot!

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

VERTRETER
von alteingeführter, leistungsfähiger Fabrik (Lieferant der RZM.) für
Uniformknöpfe
Abzeichen, Koppelschlösser usw.
für Mannheim und Umgegend sofort gesucht.
Zuschriften mit Bild unter Nr. 17882K an den Verlag.

GESUCHT
wird von **badischem Überlandwerk** ein vorzugsweise mit Abnahmen zu beschäftigender 17753K
Elektro-Ingenieur
mit mindest. Mittelschulbildung. Verlangt wird eine gründliche Ausbildung im Installationsfach, genaue Kenntnis der VDE-Vorschriften und mehrjährige Praxis auf diesem Gebiet. Gefl. Angebote mit Lebenslauf u. Lichtbild, Referenzen u. Gehaltsansprüchen unter Nr. 17753K an den Verlag d. Bl.

In Küche u. Hausarbeit selbständig.
Allein-Mädchen
m. u. langj. Zeugnissen sofort gesucht. Haas, Elisabethstr. Nr. 1, Vorzustell. von 11—4 Uhr. (15 123 K)

Versicherungsfachmann
im Innen- und Außendienst durchaus erfahren sucht sich zu verändern. Errichtung eines Versicherungs-Büros für alle Sparten nicht ausgeschlossen. Gefl. Angebote unter Nr. 25394" an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verkäufer
f. d. Tapeten-Ladenverkauf bei gt. Bezahlung sof. gef. Zuschr. u. 17 702K an die Exp. d. Bl.

Junger
Nähmaschinen-Mechaniker
mit guten Zeugnissen gesucht. Dreyer, Ludwigshafen Rh., Bismarckstr. 71. (17 756")

17962K
Wirtsleute!
Für einige Wirtschaften sofort tüchtige, kautionsfähige Wirtsleute **gesucht.**
Näheres **Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh.**

Ehrliches, älteres
Allein-mädchen
welch. kochen kann, zu einzelner Dame per 1. April gesucht. Angeb. u. 17 646K an die Exp. d. Bl.

Gesucht werden:
mehrere Präzisions-Rundschleifer (vertraut mit Meßmaschinen),
Präzisions-Lochschleifer.
Es kommen nur vollkomm. perfekte Spezialarbeiter in Frage. Erstklassige Facharbeiter wollen sich melden beim Arbeitsamt, Abteilg. Sonderaktion, Eingang D, Türe 19, Pg. Schilling.

Kühlanlagen
Fachkundiger Vertreter zum Verkauf des ersten Markenfabrikates gesucht. Angebote unter Nr. 25 349" an den Verlag ds. Blattes erbeten.

General-Vertreter
mit guten Beziehungen zu Sanatorien, Badeanstalten, Apotheken, Behörden usw. **von leistungsfähiger chemischer Fabrik** für den **Bezirk Mannheim-Ludwigshafen** für **sofort gesucht.** Ausführliche Angebote mit Unterlagen bisheriger Tätigkeit und Erfolgsnachweis erbeten unter **S. F. 1932 an Koch & Münzberg, Stuttgart.** 17648K

Leistungsfähige pfälzische Fruchtkaffee-Fabrik, Mälzerei, sucht für: Ia Malzkaffee, Ia Kornkaffee und Ia Spezial-Malz gut eingeführten
Vertreter
für Mannheim-Heidelberg.
Offerten unter Nr. 17 957 K an den Verlag dieses Blattes.

Tüchtige Kraft
gesucht, eingeführt bei Betrieben, Behörden, Arbeitsfront, zum Vertrieb unserer
Sozialwerke,
zunächst der Arbeitsrecht-Kartei: Gebrauchspraktische Loseblatt-Form, laufende Ergänzungen, rasch, zuverlässig, von führenden Fachleuten bearbeitet.
Guter Verdienst:
Kunde muß nur eine Bezugsfolge fest bestellen für 4.90. Provision 4.50 und Anteil bei Weiterbezug!
Sofort bewerben
m. Erfolgsnachw., Referenz., Reisebezirk, Lichtbild (Rückgabe) beim Forkel-Verlag, Stuttgart, Pfizerstr. 7.
17973K

Radio-Vertreter
der in Baden und Pfalz bei Groß- und Einzelhandel eingeführt ist, z. 1. Juli ds. Js., evtl. auch früher, gesucht. Angebote unter 15 351 K an die Exped. dieses Blattes.

Hobler für mittlere und große Hobelmaschinen sofort gesucht. Bewerber wollen sich melden auf dem Arbeitsamt, Abt. Sonderaktion, Eingang C, Türe 20, Pg. Schilling.

Gesucht werden
Endmaß-Macher für Fertigjustierarbeit,
Dreher für kleinste Präzisionsarbeit.
Es kommen nur vollkommen perf. Spezialarbeiter in Frage. Erstklassige Facharbeiter wollen sich melden beim Arbeitsamt, Abtlg. Sonderaktion, Eingang D, Türe 19, Pg. Schilling.

Größte amtliche Sonntagszeitung der NSDAP stellt noch einige
tüchtige Werber
ein. Bedingung: Korrekt. Arbeiten. Meldung m. Ausweis bei Kern, Fröhlichstr. 47, III. Stock. (25 381")

Wir suchen je zwei zuverlässige
Werber
für Krankenkasse u. Lebensvers. Zunächst hohe Prov., bei Bewährung feste Monatsvergüt. Kath. Volkshilfe, N 7. 1. (15356 K)

Oeffentliche Lebensversicherungsanstalt Baden
Anstalt des öffentlichen Rechts (gegr. vom Badischen Sparkassen- und Giroverband)
vergibt in den Bezirken Mannheim, Weinheim, Heidelberg und Schwetzingen einige **Kreisvertretungen,**
welche m. festen Bezügen ausgestattet sind. Bewerber, welche sich im Außendienst eine solide Dauerexistenz aufbauen wollen, werden gebeten, sich schriftlich unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Erfolgsnachweise unter M. H. 7184 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim, zu wenden. (17 884 K)

Werber
für erstklassige nationale Sache, bei hohem wöchentlichen Barverdienst sofort gesucht. (25 405")
Zu melden zwischen 10 bis 12 Uhr Börsenbau, Zimmer Nr. 11.

Volontär
mit la zeichnerischer Begabung für 1. Architektur-Atelier gesucht. Adr. unt. Nr. 17 641 K an d. Verl.

Achtung! Achtung!
Wir haben mit dem Vertrieb unseres ganz neuen, pop. mediz.
Rezepte-Werkes,
welches von führenden Autoritäten hergestellt ist, begonnen. Sämtliche Heilmethoden, die nur vorkommen, sind enthalten. Dafür suchen wir noch
einige Damen und Herren,
die sich dieser guten Sache widmen wollen. Gute Provisionssätze gesichert. Persönliche Vorstellung mit Ausweispapieren bei Generalvertreter Fischer, Kepplerstraße 40, II. (17 647 K)

Leistungsfähige Kaffee-Großrösterei in reinem Guatemala-Kaffee sucht für Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg je einen (17 974 K)
Vertreter
Herren, die in Kolonialwaren-Geschäften und Cafés bestens eingeführt sind, wollen sich ausführlich bewerben unter S. T. 2819 durch Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart

Gute
Existenz
findet durch Uebernahme eines alten Kohlen-Detail-Geschäftes m. Stadtlager und allem Zubehör strebsam. Mann mit etwas Betriebskapital. Angebote unt. Nr. 17 967 K an die Expedit. dies. Bl.

Beteiligung
Suche mich mit zirka
1000.-
tät. zu beteilig.
Gegen Sicherheit. Angeb. u. 25 950" an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Geb. 20jähr. Mädel, flink, zuverlässig, kinderlieb. Bisher Geschäftshaush. selbst. gef., Kochkennin., sucht
Stellung
als Haustochter od. Stütze der Hausfrau. Taschengeld evtl. Fam.-Anschl. Gefl. Zuschriften unter Nr. 25392" an den Verlag.

Junger Schriftsetzer
sucht Arbeit, auch tageweise, gleich welcher Art. Angeb. unter Nr. 25 290" an den Verlag ds. Bl.

Junger
Hochbautechniker
Absolvent einer höh. Bauschule (gut), gel. Maurer, guter Zeichner, mit allen vorkommenden Arbeiten vertr., sucht Beschäftigung in einem Architektenbüro bei geringen Ansprüchen.
Angebote unter Nr. 24 300 K an den Verlag erbeten.

Hausangestellte
24 Jahr, in all. Zweigen des Haushaltes erfahren, sucht Stellung als Alleinmädchen auf 1. April in ruhigem Hause. Gefl. Zuschriften unt. Nr. 25 367" an den Verlag.

Fräulein, 20 Jahre alt, große gute Erscheinung sucht Stelle als
Verkäuferin
gleich welch. Branche. Besitze mittl. und Handelsschulbildung. Kaution kann gestellt werden. Zuschriften unt. Nr. 25 371" an den Verlag.

Jung., kräft., nücht., selbständiger Mann, 32 Jahre alt, sucht
Stellung als Fuhrmann
(Kutscher) in Mühle, Sägewerk od. sonstig. Betriebe, mögl. mit Wohnung, vertraut auch mit landwirtschaftl. Arbeiten u. Maschinen, gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. Nr. 25 468" an den Verlag ds. Bl.

Kinderl. Beamtenwitwe, Anfang 40,
sucht Beschäftig.
Leitg. ein. frauenlosen Haush., Filiale, als Helferin b. Arzt, Empfangsdame od. f. schriftlichen Arbeiten. — Angeb. u. 25 475" an die Exp. d. Bl.

Welcher
Spenglermstr.
nimmt 22jährig. Spengl. u. Inst. als **Volontär** auf? Zuschr. unt. Nr. 15 197 K an d. Exped. dies. Bl.

Alleinst. l. Mann, gelernter Bäcker, perf. in Französ.,
sucht sofort Arbeit,
gleich welcher Art. Offert. u. 25 956" an die Exp. d. Bl.

SA-Mann
(Autoschlossermstr.)
sucht Halbtagsbeschäftigung als Schlosser
hausl., Wagenpfl. usw. Zuschr. unter Nr. 25 961 K an d. Exp. ds. Bl.

Jung. Mädchen
mit Obersekundareife und 1 Jahr Frauenschule
sucht Stellung a. Verkäuferin
oder im Büro. — Angeb. u. 25 318" an die Exp. d. Bl.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Immobilien

Haus-Kauf!
Neuzeitl. eingerichtet.
Zweifamilien-Wohnhaus,
3 und 4 Zimmer, mögl. m. Garten, Neuostheim oder Lindenhof zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Nr. 25390" an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oststadtvilla
zu vermieten durch
J. Zilles,
Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft, N 5, 1 Telefon Nr. 208 76.

Ein- oder Zweifamilien-Haus
im Vorort Mannheims bei 4000 bis 5000 RM. Anzahl. zu kauf. gef. Angebote unter Nr. 25 368" an den Verlag dieses Blattes.

Baugeld
zu günstigen Bedingungen. Die Bautätigkeit kann sofort beginnen.
Baugenossenschaft Mannheim,
Obere Clignetstraße 14. Tel. 529 09. (17 649 K)

Café
wegzugshalber günstig zu verkaufen. Ludwig, S 6, 1. Tel. 230 14. (25 411")

Schönes Ladengeschäft
Zentr. der Stadt, bes. für Damen geeignet, sehr günstig abzugeben. Offert. u. Nr. 25 301" an d. Verl.

2 Herrschafts-Villen
(Neubauten) — steuerfrei, 7 u. 9 Zimmer, reichlich. Nebenräume, — Garage, sonn. Lage, herrliche Aussicht, Heidelberg-Neuenheim, zu verkauf. Zuschr. u. 18 998 K an die Exp. d. Bl.

Feudenheim Einfamilienhaus
3 Zimmer, Diele, Küche, Bad, Mans. zu verkaufen. Näh. Tel. 507 98. (25 239")

Bausparbrief
einbez. 7000.— Mk. zu 6500.— Mk. zu verkaufen. Badische Zuteilg. Anfr. an J. Stües, Immob. u. Hypothekengesch., Telefon Nr. 208 76 N 5, 1.

Im
Almen-Gebiet
erstelle ich 2 Gruppen Ein- u. Zweifamilienhäuser zu günstigen Preisen und Finanzierung. Ernsthafte Interessenten schreib. u. 25 238" a. d. Blg.

Kleines Geschäftshaus
S-Quadr., m. freiwerdendem Laden, Preis 14 000 RM., Anz. 5000.— RM., zu verkaufen. Immobilien-Büro Richard Karmann, N 5, 7. (17 992 K)

Einfamilienh.
5 Zimmer
3 Nebenräume
gr. Wintergarten, all. Komf., Waldparknähe, steuerfrei mit klein. Anzahl. zu verkaufen; bis. zu bm. durch Dr. Alfr. Gutjahr (RDM), L 6, 25. Telefon Nr. 284 08 (17 642 K)

Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte
bill. zu verkaufen. Angeb. u. 25 217" an die Exp. d. Bl.

Bauplatz
in Feudenheim, — Wingertsbuckel, — bill. zu verkaufen, auch Teilzahlung. Adr. u. 17 630 K in der Exp. d. Bl.

Bauspar-Vertrag
günst. zu verkauf. Bellenstr. 32, 4. St. rechts. (25 256")

Achtung! Baulustige!
Günstige Gelegenheit, rasch z. einem
Eigenheim
zu kommen durch Uebern. eines alt. Bausparvertrages der GdF (Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot), ca. 30 Proz. der Bausparsumme eingezahlt. 3—4000 M erford. Zuschr. u. 25 198" an die Exp. d. Bl.

Suche
Etagenhaus
mit 2—3-Zimmer-Wohnungen in Mannh. zu kaufen. Anzahlg. 8—10000 Mk., Preis n. üb. 25 000 Mark. — Paul Schmidt, Immobil., RDM., Drachenfelsstraße 1 Telefon Nr. 295 87 (7322 K)

Möbel

Ueberzeugen
Sie sich bitte unverbindl. über Qualität u. Preiswürdigkeit meiner
Küchen Schlaf- Speise- Herren- Zimmer
Eiche und poliert. Ausstellung in 5 Stockw. (17298
Möbelhaus Volk
Qu 5, 17—19.

Arbeitsl., langjähr. Erwerbsloser bitt. edeldenkende Leute um Haushaltungsgegenstände gegen geringe Bezahlung oder Arbeit. Ang. u. 25461" a. d. Bla.

Unterricht

Institut Schwarz
Mannheim, M 3, 10
Sexta bis Oberprima
Tag- und Abendschule
nebst 4 Grundschulklassen
Beste Erfolge
Anmeldungen täglich
Telephon 239 21
Prospekt frei!
22344 K

Töchterheim Luisenschule
staatl. anerkannt
Otto-Sachsstr. 3 **Karlsruhe** Fernspr. 6727
Haushaltungs- und Fortbildungs-Schule
Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie, ¼-, ½- und Ganz-Jahres usw. Beg. Ostern. Mal. usw. ... durch d. Anstaltsleitung
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz - Landesverein

Deutsche Kurzschrift
(Einheits-Kurzschrift)
wird gründlich, schnell, individuell und ungezwungen gelehrt bei
GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastraße 14 zwisch. Friedrichsring u. Christuskirche Telephon 424 12.
Ebenso gute Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckl ehre, Rechnen, Schönschnellschr., Rundschrift, Maschinenschreiben usw.
Nach Ostern
beginnen 3-, 6-, 9- und 12-Monatskurse zur gründlichen Ausbildung Schulentlassener für den kaufmännischen bezw. Beamtenberuf. Auskunft und Prospekt kostenlos.

Höhere Handelsschule und private Handelsschule Schüritz
Mannheim O 7, 25
Nächst dem Universum
½-, 1- u. 2jährige Lehrg. zur Vorbildung für den kaufmän. Beruf. Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschr., Buchführung usw. 18694K
Kleine Klassen. Mäßiges Schulgeld — — Bekannte Erfolge

Englisch - Spanisch Französisch - Italienisch
beherrscht man am schnellsten daher am billigsten in der
BERLITZ-SCHULE
NUR Friedrichsring 2a - Tel. ...

ADOLF HITLER POLYTECHNIKUM FRIEDBERG I. H.

Private Höhere Handelsschule und Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 21792
Gegr. 1899
1- und 2jährige Lehrgänge. **Halbjahreskurse**
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Anmeldungen täglich. Auskunft und Prospekte kostenlos. Tag- und Abendschule.

CHEMISCHES LABORATORIUM FRESENIUS
Gründliche Einführung in die Chemie. Ausbildung chem.-techn. Assistenten und Assistentinnen — Staatl. Abschlußprüfung
Gegr. 1848 **WIESBADEN** Prospekte auf Verlangen
Sommersemester-Beg. 14. April 1934

Für Putzfrauen vor Ostern
Bodenöl
Liter 30 Pfg.
Terpentin-Ersatz
Liter 50 Pfg.
Ia. Bohnerwachs und Beize
1 Pfund 35 Pfg.
1 Kilo 68 Pfg.
Drogerie W. Helden, G 5, ...
Telephon 22...
(22 277 K)

Schreibmaschine **KLEIN-CONTINENTAL**
J. BUCHER MANNHEIM

22341 K
Die private
Höhere- u. Handelsschule DANNER
Tel. 33134 gegr. 1887
L 15, 12, am Hauptbahnhof
bietet in geschlossenen Kursen und Einzelfächern dieselbe Ausbildungsmöglichkeit wie öffentl. Schulen. Kleine Abteilungen. Billiges Schulgeld.
Neue Kurse beginnen am 3. und 9. April 1934.

Oskar Stumpf
Bettfedern-Wäscherei
Aglasterhausen...
tiel, dir. a. ...
Bettfedern gewaschen und gereinigt.
Daunen-Steppdecken
Eig. Fabrikation konkurrenzl. ...
Besuch u. ...
bot unverbindl.
(18 897 K)

Helene!
sprach der Onkel Nolte: „Was ich so lan... schon sagen wollte: Wenn Du mal eine... neuen „möblierten Herrn“ suchst für dein Zimmer, dann überleg nicht lange und scheue auch die paar Groschen nicht geh' zum „Hakenkreuzbanner“ und gib dort eine Klein-Anzeige „Zimmer zu vermieten“ auf. Da sollst du mal sehen, wie schnell du wieder einen netten, ruhigen, pünktlich zahlenden Mieter gefunden hast. Aber wohlgemerkt: zum
Hakenkreuzbanner
mußt du gehen - nicht anders wohin.“

Kleine H. B.-Anzeigen

Zu vermieten

Zu vermieten:
Herrschaftliche Wohnung
bestehend aus 9 Zimmern und allem Zubehör, Warmwasserversorgung und Zentralheizung, in der Nähe des Schlosses, auf **1. Juni 1934.** Angebote unter Nr. 17873 K an den Verlag.

OSTERN
in einer schönen Wohnung der „Heimat"
3- und 4-Zimmerwohnung
herrlich gelegen, mit **eingeb. Bad** u. **Warmwasserbereitung** sind noch zu haben.
Heimat A.-G., Verwaltung Pfalzplatz 20
15041 K Fernruf 308 90

Am Tennisplatz sonnige
7-Zimmer-Wohnung
Hochparterre auf 1. April zu vermieten. Off. u. Nr. 15122 K a. d. Verl. d. Blattes.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in Luzenberg per 1. 4. oder später preiswert zu vermieten. Angebote unt. Nr. 17 657 K a. d. B.

Rupprechtstraße
(Oststadt), 4 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer und Mansarde auf 1. Mai zu verm. (Friedensmiete.) Zuschriften unter Nr. 25 232" an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

4 Zimmer
Küche und Zubeh., 1 Treppe, zum 1. April zu verm. Lage: Mittelstraße, Nähe Meßplatz. Angeb. u. Nr. 25 236" an den Verlag ds. Bl.

Eckhaus N 2, 1:
5 Zimmer, Bad, Küche im 3. Stock, wird neu herger., per 1. April zu verm. Eignet sich f. Büro, Praxis, Geschäft. Ausk. ert. Raub, 4. St. Tel. 300 02. (15 127 K

Zwei ausnahmsweis gut ausgestattete Wohnungen von (25 337"
5 Zimmern und 2 Zimmern
mit Küche, Bad und Nebenräumen sind im Hause D 7, 13, weit unter Friedenspreis sofort zu vermieten. Anfragen unter Telef. 279 61 erbet.

Heidelbergerstr., P 7, 25
Eine modern eingerichtete 7- oder 4-Zimmerwohnung, mit Zentralhz., Bad, Mansarde, sofort zu vermiet. Auskunft im Laden. (17 754 K

7-Zimmer-Wohnung
1 Treppe hoch, Nähe Paradeplatz, m. Warmwasserheizung, gegebenenf. geeignet für Arzt oder Rechtsanw., zu vermieten. Näheres durch K. Dietrich, Rienzischestraße 16. — Telephon 400 09. (8147 K)

Schöner
Laden
in der Kunststraße zu vermieten. Näheres O 7, 1, 2 Tr. l. (17 768 K

Schöne geräumige (17 989 K
Büroräume
mit Lager, zusammen über 160 qm in fünf Räumen, Toreinfahrt, Nähe Hafen und Rheinbrücke, ganz oder geteilt, sofort oder später günstig zu vermieten. Zu besichtigen werktäglich im Hause Mannheim, C 8, 11 (Luisenring).

3-Zimmer-Wohnung
Mädchenk. u. Zubehör, zu vermiet. (Neubau) Heßner, Moselstraße Nr. 2, Ecke Lg.-Rötterstr. (30) (25 402")

3-4-Zimmer-Wohnung
m. Badez., Oberst. 2. Stock, z. 1. Mai zu vermieten. Angeb. u. 25 248" an die Exp. d. Bl.

Sehr schöne
4-Zimmer-wohnung
m. Wohndiele, Bad Speisekammer und Mans. auf 1. Mai zu vermieten. Lg. Rötterstr. 34. Näh. Bäck. Wolters Lg. Rötterstr. 32. (15 370 K)

Oststadt
Weberstr. 7, 1 Tr.,
4-Zimmer-Wohnung
m. eingericht. Bad, Mans., neu herg., auf 1. April billig zu verm. Näh. bei Gb. 2 d b. Seckenheimerstr. 30, Lad. (17 890 K)

2 Zimmer u. kleine Küche
Zentralhzg., i. sonn. ruh. Einfamilienh. Neuostd. Am best. für Alleinstehende. Telefon Nr. 334 38 Feuerbachstraße 32 (25 454")

2 Zimmer und Küche
z. 1. 4. zu verm. Zu erfrag. G 7, 8, 1 Treppe. (25 344"

3-Zimmer-Wohnung
mit Diele, eingeb. Bad, Zubehör u. Dampfhzg. in ruh. Lage Feudenheims zum 1. April oder später zu vermiet. Näh.: (17 764 K) Andr.-Hoferstr. 38

Luisenring G 7, 24 m. Bargart., 2. St. prachtv., neu herg.
4-5-Zimmer-Wohnung
m. Badeeinr., z. vm. Näh. Tel. 447 83. (25 242")

G 7, 25, Luisenring m. Borg., 2. Stock neu hergerichtete
4-5-Zimmer-Wohnung
billig zu vermiet. Näh. Tel. 447 83. (25 243")

In feiner ruhiger Lage der Oststadt: schöne, helle, ger.
4½-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speisek., auf 1. evtl. 15. 4. oder 1. 5. zu vm. Näher.: (25 474") Tullastr. 18, 3 Tr.

Neu hergerichteter
Büroraum
part. sep., fließd. Wass. i. gl. Hause in A 3, 2 auf 1. 4. z. vermiet. Anzus. zw. 9—12 u. 3—5 Uhr. Näheres: 1 Treppe b. Berrer Telefon Nr. 317 79 (25 406")

Großes, helles
Magazin
ca. 400 qm, an der Breiten Straße, U 1, 7, per sofort oder später vorteilhaft zu vermieten. Näh. im Laden. (17 907 K

Sofort vermietbar!
Part. geleg. kl. Werkstatt
ca. 100 qm, hell, mit el. Licht und Kraftanlage.
Gr. Fabrik- u. Lagerräume
in der Etage gelegen, mit elektrisch. Aufzug und sehr hellen, sanitären Nebenräumen.
Fabrik- und Lagerräume
in der Etage geleg., 60—80 qm gr.
Größere Kellereien. (25 596 K)
Tel. 329 24. Käfertaler Str. 162.

Im Bürohaus am Paradeplatz schöne und helle (25 400"
Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sof. billig zu vermieten. Näheres: Fernsprecher 315 03.

Kolonialwar.-handlung
In Vorort Mannheims ist ein Kolonialwarengeschäft mit Flaschenbierhandlung, schöner Wohnung, Stallung und Garten auf 1. April zu vermieten. — Zuschr. u. 25 338" an die Exp. d. Bl.

Zentr. geleg., helle
Büroräume
zu vermieten, Zentralheizg. und Fahrstuhl i. Hause. A. Herzberger Nachf., D 4, 7. (15 353 K)

Schöner
Laden
in bester Lage Neckarau mit 1 Zimm. u. Küche sofort zu vermiet. Zu erfr. u. 25 253" in der Exp. d. Bl.

Kleiner Laden, Mittelstr. 52, sof. od. später preiswert zu vermieten Tutein, Tel. 515 84 (25 011")

Schöner Laden bill. zu vermieten. Zu erfr. Kunststick. Geschwister Adamczewski, D 2, 15. (1722 K)

Schön. Laden
mit 2 Nebenräum. in verkehrsreicher Straße z. 1. Mai, evtl. früher z. vm. Zu erfr. (25 389") Landteilstr. 12, pt.

Eckladen mit Nebenraum
sofort zu vermiet. Kurze Mannheim. Straße Nr. 2. (17 996 K)

2 Lagerräume
zu verm. (25 414") Qu 4, 19, 2. Stck.

Möbl. Zimmer zu vermieten

In gutem Hause (Nähe Bahnhof) ein gut möbliertes
Balkonzimmer
mit oder ohne Pension, Telefon- und Klavierbenützung per 1. April oder später zu vermieten. Angebote unter Nr. 17 987 K an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohn- und Schlafzimmer,
ineinandergeh., sehr gut möbl., Zentralh. Tel. u. Badben., in gut. Hausb. an Herr. od. zu vermiet. Offert. u. 17 694" an die Exp. d. Bl.

Gut möbl. sonniges
Balkon-Zim.
auf 1. April zu vermieten. — S 6, 26, 3 Tr., lks. (17 897 K)

2 mod. möbl. Zimmer
(Wohn- u. Schlafzimm. m. 2 Bett.) Kochgelegenheit, in schön., freier Lage Lindenhofs b. sof. zu vermieten. Rheinvillenstraße 1 3 Treppen, rechts. (25 375")

Gr. außergew. sch.
möbl. Zimmer
m. Telefonben. per 1. 4. z. vm. (25 376" K 2, 8, 1.

Schönes, sonniges,
möbl. Zimmer
mit fließd. Wasser u. Zentralhzg. zu verm. (K 250 30.) Münz, Drachenfelsstr. 9. (17 637 K

Sch. mbl. Zim.
am Tennisplatz zu vermiet. (25 387") Bister, Goethestr. 10

Elegant (25 221"
möbl. Zimmer
R. Friedrichspark u. Schloß, A 4, 5, 2 Trepp. auf 1. 4. zu vermieten.

Gut (25 469")
möbl. Zimmer
m. Zentralhzg., fl. Wasser, Bad und Telefonbenütz. a. 1. od. 15. April z. vermieten. Näh.: Kronauer, P 7, 16

Wohn- und Schlafzimmer mit 1 od. 2 Betten zu verm. Qu 7, 24, 3. Stock. (25 407")

Umzug
2 Z. u. K. o. Keller v. Lindenhof nach Feudenheim. Angeb. mit Preis unter Nr. 25 378" an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer
evtl. mit Klavier, von Primaner zu miet. gef. Ang. m. Preis u. 25 382" an die Exp. d. Bl.

Gt. mbl. Zimm.
mit Badbenützung und Mittagstisch vom ruhig. Mieter gesucht. Preisoff. unter Nr. 25 345" an die Exp. d. Bl.

Freundlich
möbl. Zimmer
1. St., N. Mannheimer Hof, zum 1. 4. von älterer Dame gesucht. Off. m. Prs. u. 25966" an die Exp. d. Bl.

Schlafstellen

Eine hell. **Schlafstelle** zu verm. (25 457") J 7, 1, 5. Stock, r.

Leere Zimmer zu vermieten

Gr. leer. Zim.
sep. 25 qm, m. el. L. z. vm. (25 480" Gontardstr. 35, III.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Leer. Zimmer
für Möbeleinstellen gesucht. Offert. u. 25 965" a. d. Bla.

Jg. kinderl. Ehep. sucht z. 1. 4. oder spät. groß., leeres
sonn. Zimmer
mit Kochgelegenht. Angeb. u. 25 380" an die Exp. d. Bl.

Alleinst. berufst. Frl. sucht bis 1. April
leer. Zimmer
nicht sep. Ang. Lg. Rötterstr. o. Meßplatz. Angeb. unt. 25 465" a. d. Blg.

Ruh. gem. ungest.
Zimmer
gesucht. — Preisangebote u. Nr. 25 408" an d. Verlag dieses Bl.

Alleinstehender Kaufmann
28 Jahre, Pg., sucht per 1. April schönes, geräum., hell. Zimmer, nur in gutem Hause, mögl. Nähe Schloß. Möbel werd. in der Hauptsache. Wäsche ganz mitgebracht. Angeb. m. Preis u. Nr. 17 983 K.

Mietgesuche

Alleinst. berufstät. Frl., pfl. Mietz. sucht zum 1. April
1 Zimmer und Küche
evtl. 2 Zimmer u. Küche m. eig. Abschluß. Preis bis 35.K. Vorort ausgeschlossen. Zuschr. unter Nr. 25 413" an die Exp. d. Bl.

1 Zimm. u. K.
m. Abschluß, von einz. Pers. z. 1. 5. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 25 341" an die Exp. d. Bl.

1 Zimm. u. K.
Von jg. Ehepaar auf 1. April ges. Schwetzingerst. od. Neckarau bevorzgt. Angeb. u. 25 464" an die Exp. d. Bl.

1 gr. Zimmer und Küche
m. eigen. Abschl., auf 1. Juni ges. Kann auch Vorort sein. Angebote m. Preis u. 25 467" an die Exp. d. Bl.

Dringend!
1 Zimmer und Küche
zum 1. April von pünktl. Zahl. ges. Zuschr. u. 18 008 K an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche
wögl. Oststadt, v. einz. Dame z. miet. gesucht. Angeb. unter Nr. 25 247" an die Exp. d. Bl.

Jung. kinderloses Ehepaar sucht
1 Zimm. u. K.
evtl. auch 2 Zimm. u. Küche, evtl. mit Bad, el. L., zum 1. Mai (a. Neub.) Zuschr. u. 25 249" an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer und Küche
v. alt. berufst. pkt. zahl. Dame sofort od. später gesucht. Offert. u. 25 360" an die Exp. d. Bl.

1 Zimm. u. K.
in sonn. Lage, el. L. u. Abschl., Nähe Bahnhof oder el. Haltest. von ält. Beamtin gesucht. Zuschr. u. 25 453" an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar (Postang.) sucht
1 Zimm. u. K.
m. el. Licht auf 1. Mai, Neckarst.-Ost bevorzgt. Off. unter Nr. 17 636 K an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
2-Zimmer-Wohnung
in gut. Hause, von ruh. Mieter, zum 1. Mai, evtl. früh. od. spät. gesucht. Nähe Wasserturm od. Oststadt bevorzugt. Angeb. u. 25 385" an die Exp. d. Bl.

Suche sonnige
2 Zimmer und Küche
z. 1. 4. od. früher Miete kann ½ Jahr vorausbez. werd. Angeb. mit Preis unter Nr. 25 460" an die Exp. d. Bl.

2-Zimmerwhg
evtl. m. Mansarde mögl. Innenst. sof. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. 25346" a. d. B.

2 Zimmer und Küche
pünktl. Zahl., zum 1. Mai gesucht. Offert. u. 25 960" an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, el. Licht, Gas, sof. zu miet. gesucht. (Stadtinn.) Ang. an: Parth.-Hptl. O. Haas, Wilhelmstraße bei Heidig. (17 991 K)

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
Bad, evtl. Zentr.-heizg., sucht mittl. Beamter. Zuschr. unter Nr. 25 383" an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad per 1. 5. von jung. Ehep. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 25 464" an die Exp. d. Bl.

Staatsb. i. R. (zwei ruh. Pf.) sucht a. 1. Juli; schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mans. in Mannheim od. Heidelberg. Ausf. Angebote u. 25226" an die Exp. d. Bl.

Auf 1. Juli gesucht
4-Zimmerwhg
(3 Zimm. m. Mansarde) u. Zubeh. in ruh., sonniger Lage. — Angebote unter Nr. 25 202" an die Exp. d. Bl.

4-Zimmerwhg
m. Bad, Mädchenzimm. reichl. Zub. Balk. od. Veranda in ruhigem Hause mögl. Oststadt nicht part. u. nicht 4 St. auf 1. Juli v. zwei Personen gesucht. Zuschr. u. 25 316" an die Exp. d. Bl.

Feudenheim: 4-6 Zimmer-Wohnung
evtl. Einfamilienhaus, gesucht zum 1. Juli. Ang. m. Preis unt. 25165" an die Exp. d. Bl.

Verkaufshäuschen
in verkehrsr. Lage zu mieten gesucht. Offert. u. 25 348" an die Exp. d. Bl.

Versammlungsraum
für gemeinsam. christliche Gemeinschaft gesucht im Stadtteil Strohmarkt. (40—60 Personen) Angeb. u. 25 476" an die Exp. d. Bl.

Geldverkehr

Darlehen
bequeme Rückzahlg., billig, d. Fides Zwecksp. A.-G., Gen.-Ag. Schwarz, Mannheim, Ob. Clignetstraße 14, Büro bei Schubert — Mitarbeiter gesucht. Tel. 529 09. (1614 K

DARLEHEN
in jeder Höhe und für fast alle Zwecke durch die
Bavaria Zweckspargesellschaft m. b. H. Nürnberg
Landesdirektion Baden
Karlsruhe, Stephanienstraße 65.
Laut Gesetz vom 17. 5. 33 unter Reichsaufsicht. (17899 K

RM. 15 000 gesucht!
zum Umbau von Oststadt-Villa (Nähe Luisenpark) bei einwandfreier Sicherstellung durch gute 2. Hypothek und 6 Prozent Zinsen. Ferner könnte dem Geldgeber moderne 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, Zentralheizung, vermietet werden, wodurch Kapital-Amortisation sicher gestellt. Angebote von Selbstgeber erbeten unter Nr. 25 415" an den Verlag.

Darlehen
nur Beamte und Pensionsempfäng. sof. Ausz., keinerl. Vorschuß od. Auskunftsgeb. Mindestgehalt 250.— Mk. durch (25 197") Dr. Alfred Gutjahr RDM. B 6, 25.

Geld
von 100—3000 M bei 500 M 6.25 monatl. rückzahlbar durch Hanseatische Spar- u. Darlehnsges. m. b. H. W. Gack, Landesdir., Mannheim, E 2, 17, Telephon 240 06. (gem. Gesetz vom 17. 5. 33 u. Reichsaufs.) Rückp. erb. Seriöse Mitarbeit. allerorts gesucht. (25 585 K)

Darlehen
auf 10 Monate (Ratenrückz. g.) b. fest. Eink., schnell und reell. Bisher über 465 000 RM. in bar ausbezahlt. Näher. (25 481") Finanzbüro C 1, 16, parterre. Sprechz. 3—7 Uhr

Achtung! Hausbesitzer und Mieter.
Empfehle mein
Tapezier- und Polstergeschäft
zu reell. Preis. u. prompter Bedien.
J. Bauer, K 4, 17. (25 961")

Garten mit viel. Obst, Gesträuch, Blumen sof. zu verpachten. Gramm, Waldhof, Sandtr. 8. Sp. 11 b. 12, 15—17 Uhr. Das. 1 Zimm. zu verm. (25 286")

Versteigerungen

Laudenbach an der Bergstr.
Freiwillige Hausversteigerung
Am 23. März, nachm. 5.30 U.
wird in dem Rathaus in Laudenbach das
kompl. Anwesen, Haus und Scheuer, Friedrichstraße 11
in sehr gutem Zustande, meistbietend als Eigen freiw. versteigert. Erford. Anzahl. 4000 RM. (Restzahlung wird als Hypothek selbst übernommen.) — Näh. zu erf. durch Bäckerei Heinrich Krämer, Laudenbach, Bahnhofstr. 63 • (17 854 K)

Zwangsversteigerungen

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Dienstag, den 8. Mai 1934, vormittags 10 Uhr, in seinen Diensträumen in Mannheim, N 6, 5/6, das Grundstück des Otto Wirtgen, Kontrolleur in Mannheim-Waldhof, auf Gemarkung Mannheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 26. Mai 1933 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschrieb:

Lgb. Nr. 258 z: 2 ar 93 qm Hofreite, Traitstraße Nr. 39. Hierauf steht: Ein zweistöckiges Wohnhaus mit im Eisen gewölbtem Keller, Souterrain, Kniestock und Gaupeneinbau.

Schätzung: 7500.—

Notariat Mannheim Vollstreckungsgericht.

Amtl. Bekanntmachungen

Ab Montag, den 19. März 1934, werden die bisherigen Haltestellen Hafenbahnstraße und Luzenberg bei der Fahrt nach Waldhof in eine Haltestelle mit der Bezeichnung „Hafenbahnstraße-Luzenberg" zusammengefaßt. Die neue Haltestelle befindet sich in der Mitte zwischen den beiden bisherigen.

Vergebung von Fuhrleistungen
für den Bezirk Schnickenlochpark, Stefanienpromenade, Waldpark, Reißinsel und Neckarau für das Rechnungsjahr 1934. Termin: 22. März. Bedingungen und Angebotsvordrucke erhältlich beim Hochbauamt, Abt. Gartenverwaltung, N 2, 4, II. Stock. (17 982 K)

Kleine H.B.-Anzeigen

Automarkt

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen **Deutsche** Fischer-Kugellager, Fischer-Auto-Speziallager, Fischer-Rollenlager, Fischer-Tonnenlager, Fischer-Stahlkugeln, Fischer-Stahlrollen. Generalvertretung: **Baus & Diesfeld, Mannheim**. Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 40719. (17 658K)

Limousine oder Cabriolett preiswert gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 25 471" an den Verlag dieses Blattes.

Garage Waldpark, Nähe Pfalzplatz, p. 1. 4. zu verm. (15 056K) Telefon Nr. 322 25

Hannomag 2/10, oder **Motorrad** bis 300 ccm, z. st. gesucht. Angeb. m. Preis unt. 25436" an die Exp. d. Bl.

Spezialgeschäft Autofeder-Fabrik und Reparaturen. **R. Meininger** H 7, 26, Jungbuschstraße. Tel. 266 04 (25 399")

Wo kann sich heit. flotte Pfälzerin an größerer **Osterfahrt** in mögl. gut. Wagen d. Unk.-Beitr. beteiligen? Getr. Kassen. Ausf. Zuschr. erb. u. 17629K an die Exp. d. Bl.

Motorräder

Zündapp-Motorrad 170 ccm, Baui. 32/33 mit el. Licht, und Zubeh., wen. gebr. wie neu, bill. abz. Ilvesheim, Siedlg. Ulmstr. 5. (25 246"

Ein Ardie-**Motorrad** 750 ccm, zu verk. L 130. 4, H 7, 28. (25 398")

Verschiedenes

Umzüge führt aus mit **Möbelwagen** Spedition **Schmitt** Feudenheim Schwanenstraße 28 Telefon Nr. 506 73 (17 919 K)

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Fahrräder

Fahrräder gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark. **Mohnen** N 4, 18 J 1, 7. (25 567 K)

Fahrräder zirka 100 Stück a. Lager, das größte Ausw. u. Billigst. **Gebr. Räder** von 10.— RM. an **Ersatzteile** wie bekannt a. billigsten nur bei **Martin,** Waldhofstraße 7. (25 573 K)

Fahrräder! Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen **Pfister** H 2, 7 u. U 1, 2. Presto-Verkaufsstelle. Fahrradgummi in all. Preislag. (6945 K)

Fahrräder fabrikn. m. Garant. in allen Ausführg. **Herrenrad, 28 Ballon, 32 M. Ersatzteile** enorm billig. — **Gebr. Räder** von 10.— RM an. **Doppler, J 2, 8**

Fahrräder fabrikneu, in allen Ausführungen, billigst zu verkaufen. **Steinbach,** Gr. Merzelstr. 27. (32 111 K)

Heirat

Fräulein, 31 Jahre, einfach und häuslich, mit Aussteuer, Interesse auch für Geschäft, wünscht zwecks spät. **Heirat** mit Herrn in sicherer Position in Verbindung zu treten. Anonym und Vermittlung zwecklos. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind erbeten unt. Nr. 25 409" a. d. V.

Selbstinserat! Berufstätige Dame, 35 Jah. alt, evang., dunkelblond, sucht einen charakterf., deutschen Ehekameraden entsprechenden Alters. Off. unt. Nr. 25 966" an den Verlag.

Staatsbeamtin Anfang 30, evang., mit Aussteuer, Ersparnissen u. späterem Vermögen, wünscht soliden Herrn evtl. ähnlicher Stellung, nicht über 42 Jahre, kennenzulernen. Anonym und Vermittlung zwecklos. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind erbeten unt. Nr. 25 472" a. d. V.

Auskünfte jeder Art, sowie Ermittlung i. all. Zivil- und Strafprozeß, besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei **Argus, O 6, 6.** Telefon 333 05. 14 710"

Katholische Eheanbahnung erfolgreich seit 14 Jahr. Ärzte, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc., gebild. Damen aus allen Kreisen such. Anbahnung. Diskret. Kirchl. Billigung. Neuland-Bund 7 Mannheim 402 1873"K A8. 1117

Gebild. Herr, Reichsbahnbeamt., 50 J., gute Figur, sucht geb. Dame m. vornehmer Gesinnung zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Gute Vergangenheit, u. gute Fam. Bedingung. Zuschr. u. Nr. 17 761K an d. Exped. dies. Blatt.

Eheglück E. Angel Eheanbahnung **Burg Union** Stuttgart Fach 1:03/134 Illustr. Schrift frei. Diskretversd. 30 Pfg. 16414K A8 1127

Fräul., Anf. 40er, gebildet, perfekt i. Hauswesen, eigen. Heim, wünscht auf diesem Weg Herrn in sich. Stellg. kennen zu lern. zw. spät. **Heirat.** (Witw. nicht ausgeschloss.) Nur ernstgem. Zuschrift. erb. unter 17 977" a. d. Blg.

Wollen Sie **Heiraten?** Sie find. leicht einen Partner durch unsere bewährte **Eheanbahnung** Beamte, Akad. Kaufl., Einh. usw. Prospekt kostenl. **Deutsch. Ehe-Bund** Mannheim, M 3, 9a Fernspr. 27766 23327K

Frl., anfangs 30, evgl., Hausangest., m. Wäscheausst. u. etwas Ersp., w. m. sol. Herrn in Stellung bek. zu werd. zwecks baldiger **Heirat** Auch Witwer mit Kind angenehm. — Vermittl. verbet. Zuschr. u. 25 350"

Osterwunsch! Ged., warmherzig. Pfälzermädel, Letzt. vom Lande, 27 J., schl., dkl., einf., natürl. dkl., m. heiterem Sinn, möchte zuverlässig. Menschen k. lern., der d. Alleinsein müde u. e. tücht. Lebensfam. sucht. Ausstatt. vorhand. Späterverm. Vermittler verbeten. — Zuschr. u. 25 395" an die Exp. d. Bl.

Heirat wünscht Frl., 40 J. aus guter Famil., gut. Ruf, tücht. im Haush., m. Verm. u. schön. Ausstatt. mit Herrn, 40—45 J., in sich. Stellg. Zuschr. mit Bild unter Nr. 25 958" an die Exp. d. Bl.

Heirat Meinem landwirtschaftlichen Betrieb fehlt eine tüchtige, intelligente Hausfrau und mir eine liebe Freundin. Bin Witwer, 42 Jahre alt, stramme Erscheinung. Suche älteres Fräulein oder jung. Witwe. Dieselbe kann auch einheiraten. Gefl. Zuschriften erbeten unter Nr. 17 988 K an den Verlag dieses Bl.

Alleinsteh. Witwe, Ausg. d. 40er Jh., sucht auf di. Wege einen anst. Mann in sich. Stellung o. Pens. zw. später. **Heirat** Zuschr. u. 25 227" an die Exp. d. Bl.

Herren für verm. Partien durch die älteste Ehevermi. a. Platze **Thomas P 1, 7a** (25 955")

Selbstinserat! Dame, 36 J., sparsam u. häusl., gr. Ersch., wünscht m. sol. H., auch Witw. zwecks **Heirat** in Briefw. zu tret. Offert. mit Bild unter Nr. 25 334" an die Exp. d. Bl.

Nettes Mädel 24 J., gr., schlanke Ersch., wünscht, da es ihm an passender Gelegenh. f., auf diesem Wege jüngeren Herrn zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Vermittler verbet. Gefl. Zuschr. wom. mit Lichtbild erb. unter Nr. 25 332" an die Exp. d. Bl.

Witwer, 43 Jh., evgl. gr., stattliche Erschein., wünscht Dame k. zu lern. zwecks **Heirat** Evtl. Verm. erw. Offert. u. 25 219" an die Exp. d. Bl.

Beamter 41 J. lebt sump. u. statt. Erscheing., pensionsber., mit gt. Einkommen, sucht **Heirat** mit gebild. Dame, Vermög. nicht erforderl., gd. hausfraul. Fähigkeit. Angeb. u. 17 999K an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

An all diejen., die es angeht! Seit längerer Zeit werden von gewissenlosen Elementen über mich u. meine Frau unwahre Behauptungen und Verleumdung verbreitet. Ich warne vor Weiterverbreitung. Belohnung demjenigen, welch. mir Urheber und Verbreiter namhaft macht, zur gerichtlichen Verfolgung. **Karl Steinbach** und Frau, Mannheim, Luisenring Nr. 24 (25 397")

Tiermarkt

Sofort gesucht **Hunde aller Rassen** (Rüd. u. Hündin.) Eiang. von 9—12 und 15—18 Uhr. Vermittlungsstelle K 2, 18, III. Telefon Nr. 285 06 Desgl. Annahme v. Pflegehund. usw. d. Offerte. zu niedr. Pr. b. gt. Pflege. (17 998 K)

Zu verkaufen

7 Gemälde Stilleben u. Blumenstücke, 70×90 cm groß, mit Gemälderahm. Reich a. Aussuchen. Pro Stck. nur 46.— M. **Stammer, O 4, 17.** (Kunststraße.) (18 599 K)

Nordd. (17 981 K) **Saatkartoffeln** sämtl. Sort. ständ. vorrät., fern. gelbe **Feldkartoffeln.** Zentner 2.90 M. Alex Schmich, Mhm.-Seckenheim, Telefon Nr. 479 44

Bill. zu verkaufen! komplette **Bade-Einricht. Gasbackofen Gasbügeleisen** Küchentisch, 130 ×/, 2 Fliegenfenster, Max-Josef-Str. 25 b. Stock. (17 631 K

1 Zöllnermant. schwarz, f. n. neu, 1 Kinderkastenwagen, gut erh., 1 Offizierssäbel neu, billig abzug. Eichendorffstr. 70, 1 Tr. r. (25 957")

1 Einspänner, guter Wagen, billig zu verkauf. Edingen, Konkordiastraße 12 (17 984 K)

Suprema (25 241" **Straßenrenn.** preisw. zu verkf. Fahrlachstr. 76.

Vol. Bettstelle m. Polsterrost bill. zu verkauf. (25 377") Meerfeldstraße 48, 1 Treppe, links.

Von Umbau: **Badewanne, Waschbecken** etc., Türen, Fenst., Plättchen, Holzverkleidungen zu verk. Viktoriastraße 26, Montag 4—7 Uhr. (25 331")

Tischtennis, sehr gut erhalten, günst. zu verkauf. Telefon Nr. 446 17 (17 627 K)

Ballonrad m. F. 29.50 „ Walst-Ball. 32.75 „ m. Chromaub. 34.95

Ballonrad .. 33.75 Ballonrad, Ball., Frll. u. 2 Jahre Garant. 37.50 Ballonrad-Chrom.-Ballon ... 39.75 J 1, 7, Breitestraße **H. MOHNEN** neben Palast-Kino

Gebr. (15 055 K) **Kinderwagen** gut erhalt., billig zu verk. Hindenburgstr. 37, 4. Stck.

1 Leitspindel-Drehbank zu verkaufen. — Janson, R 4, 5. (25 388")

Mützenmacher Nähmaschine, gebr., sehr preiswert abzugeben. Dreyer, Ludwigshafen a. Rh. Bismarckstraße 71. (17 755 K)

Schuhmacher-Ausputzmasch. „Mariana“, Modell 34, sowie zwei Schuhmacher-Nähmaschinen bill. zu verkf. Anzusehen Neckarau, Schulstraße 9. (25 339")

Gebr., gut erhalt. Gaggenauer **Spargasherd** m. wß. Tisch bill. abzugeb. (25 567") L 12, 8, 3. Stock.

Zu verkaufen für Gärtnereien: zwei Zementwasserbassin 1 Speise-Aufzug. Näher. (25 455") K 1, 8, Büro.

Gut erhaltener **Schülerpult** preiswert zu verkf. L 2, 5, pt. (25 403"

Schönes Palmenhaus 5,50×6,70 Meter, mittl. Höhe, 4 m, mit anschließ. Gewächshaus, zirka 5×12 m, m. Warmwasserheizgsanlg. preiswert abzugeb. Angeb. u. 17 886K an die Exp. d. Bl.

Kleines **Eisenwarengeschäft** billig z. verkauf. Offert. u. 25 391" an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen Steuer- u. führerscheinfreies **Motorrad** 173 ccm f. gt. erh. bill. abz. 1 Ausstellgs. Gasherd gut erh. 1. 30 M. Rich.-Wagnerstr. 15 Maschinenstrickerei. (25 459")

Zu verkaufen **Ladentheke** m. Glasaufs., verschied. Tische und Stühle, 1 Kaffeemaschine, Anzuseh. von 3—6 Uhr bei: Milchniederl. Hirth F 4, 17. (25 462")

Landwirte! Schönes **Weizen- und Gerstengesied** hat abzg. (25 463" **Münz & Co.** Ladenburg Waldstadterstr. 31.

Stutzflügel erste Marke, wie neu, für nur 850.— RM. abzug. Piano wird in Zahlg. genom. Zuschr. u. 17 990K an die Exp. d. Bl.

Stutzflügel Bechstein wie neu, für nur 850 M gen. Kasse zu verkaufen. Pianol. Herrmann Mhm., Kaiserrg. 24 Fast n. Nußbaumpiano, gute Marke, nur 360 RM. (17 995 K)

10 Gemälde prima Landschaften 80×100 cm groß, m. Gemälde-Rahm. je 58.— RM. **Stammer,** O 4, 17, Kunststr. (17 997 K)

Weißes **Kinderbett** mit Matratze alt. Küchenschrank hell., wenig getr. Jünglingsanzug zu verkaufen. Anzus. Schwetzingerstr. 145 (25 477")

DR-Gebrauchs Muster Haushaltartikel zu verk. ed. Mitverwtg. gel. Angeb. u. 25 478" an die Exp. d. Bl.

Gelegenheitskauf! **Aquarium** ca. 40×50×100 cm (sch. Zierst.) samt Zub. m. Rohrisch, el. Pumpe u. Heizung billig abzug. Anz. tägl. 10—15 u. 19—20 Uhr bei Müller, Fr.-Wilh.-Str. 17. (25 473")

Gebrauchte, mod. **Kinderkastenwagen** elfenbein und Babywag. m. Trockenbetteinricht. bill. zu verk. (17 650 K) Donnersbergstraße Nr. 15, 1 Treppe.

Photoapparat zu verkaufen. Näher. u. 27 (67" in d. Geschäftsstelle Schwetzingen. — Telefon Nr. 351.

Radio Neuempf., 4 Röhr. (Siemens) m. Lautsprecher im Auftr. zu verkaufen. Preis 50.— RM. **Holzmann,** N 7, 2. (25 410")

Für Paddler! Koffer-Grammophon Markenfabrik mit Platten, 25 Mark. Holzmann, N 7, 2. (25 412")

Schön. Garten N. Max-Jos.-Str. sof. zu verkaufen. Näher.: Max-Jos.-Straße 3, 5. St. r. (25 401")

Brennholz trocken, kurz geschnitten, laufend abzugeben. Preis per Zentner 1 Mk. Möbelfabrik **Bechtold,** S 6, 37. (17 994K)

Schwetzinger Spargelpflanz. Preis p. 100 Stck. 1.50 RM. **Jakob Spilger** Schwetzingen, Mannheimerstr. 54 (270 36" Schw.)

Bruteier liefert aus bek. gut. L.-Zucht von wß. Leghorn Rhodeländer d. Stck. zu 15 J. Geflügelhoff. Jerg Mannh.-Rheinau b. Schütte-Lanz-Werke. (25 118")

Kaufgesuche

Gebrauchtes Baumaterial Bauholz, Backsteine und Ziegel f. den Bau eines HJ-Heims gesucht. Angeb. u. 32 155 K an die Exp. d. Bl.

Gebr. Möbel kauft (25 302") Adler, G 3, 17.

Kleinerer **Kassenschrank** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis erb. unt. 17 639 K an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes **Motor-Fahrrad** geg. Maßkleidg. d. Schneiderm. z. tf. gesucht. Angeb. u. 25347" an d. Blg.

Faltboot (2-Sitzer) zu kauf. gesucht. Angeb. u. 25234" an d. Verlag dieses Blattes

Gebr. Kinderwag. zu kaufen gesucht. Ludwigshafen, Blücherstraße 33, 2. St. lks. (25 452"

Großer, 3türiger **Eisschrank für Metzgerei** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 17 606K an die Exp. d. Bl.

Möbel

Moderne, eichene **Schlafzimmer** beste Handwerksarbeit, aus eigener Schreinerei, sehr billig. **Lehmann** T 3, 2. Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genomm. (22 287 K)

Verschiedenes

Ich übernh. noch einige Gräber zum gießen. A. Schmoll Holzstr. 3, 4. St. (25 384")

Garten, 1000 qm, auch geteilt, Gefängnisnähe, zu verpacht. Adr. zu erfr. unt. 25 250" in d. Exp.

Tücht. Flickerin auch Wäsche nähen geht nachm. ins Haus für 1.40 M. Zuschr. u. 25 304" an die Exp. d. Bl.

Zum Umzug und für den Großputz! Drahtbetträste von 10 M an, dir. ab Fabrik, Reparatur, v. 2 M an, Umarb. billigst. Schonerdd. Bett. werd. kostenl. ausgehm. (17 985 K) **Hch. Heilmann,** Drahtmatr.-Fabrik Waldhofstraße 18, Telefon 520 65.

Privat-Wöchnerinnen Heim Lerner J 7, 27, Telephon 225 25. Gute Verpflegung bei bill. Berechng. (25 962")

Drucksachen
für die Familie: Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Danksagungen, Trauerkarten, Besuchskarten, Verlobungskarten, Vermählungskarten usw.
für Vereine: Aufnahmescheine, Mitgliedsbücher, Eintrittskarten, Programme, Liedertexte, Statuten, Mitteilungsblätter, Plakate
In solidester Ausführung liefern allerschnellstens Buchdruckereien **Schmalz & Laschinger** Mannheim, C 7, 6 R 3, 14/15 im Hause des Hakenkreuzbanner

Text-Bücher! für sämtliche Veranstaltungen des Nationaltheaters in der Zentralvorverkaufsstelle (für alle Plätze) **Völkische Buchhandlung** P 4, 12 am Strohmarkt. Haltestelle der Straßenbahn

Büro-Maschinen Büro-Bedarf **Carl Friedmann** Rich. Wagnerstr. 59 Fernruf 40900

Möbeltransport Lagerung Spedition „Helvetia“ Mannheimer Verkehrsanstalt Kaiserring 38, Waldhofstr. 23/27 Telefon 520 48/49 Gegründet 1906 18036K

17. Fortsetzung

Mit knapper Bewegung hebt er den Helm vom kurz geschorenen Schädel, wendet das gesammelte Gesicht dem Flügelmann zu:

„Beginnt!"

Mit ähnlich knapper Bewegung reißt der Flügelmann den Helm vom Haupte, steht schon wieder bewegungslos.

„Sintemalen", stößt er rauh hervor.

Die Augen des Wachtmeisters fliegen zum zweiten Mann in der ausgerichteten Reihe. Der wiederholt die Bewegung.

„Sich", ruft er.

Der Wachtmeister sieht den dritten an. Dasselbe Spiel.

„Es."

Der Vierte:

„Viele."

Der Fünfte:

„Unterwunden."

Der Sechste:

„Haben."

Und nun geht es in rascher Folge weiter:

„Zu." — „Stellen." — „Die." — „Rede." — „Von." — „Den." — „Geschichten." — „So." — „Unter." — „Uns." — „Ergangen." — „Sind."

Es ist das erste Kapitel des Evangelisten Lucä, nach dem sie Appell abhalten. Jeder Mann spricht, wie die Reihe an ihn kommt, sein Wort, steht schon wieder wie zu Stein erstarrt. So kann gleichzeitig die militärische Ordnung eingehalten und die Seele erbaut werden; es ist des Wachtmeisters eigene Erfindung, und er ist stolz darauf; wohlgefällig hört er zu, wie die heiligen Worte in schnellem Zeitmaß einander folgen:

„Habe." — „Ich." — „Es." — „Auch." — „Für." — „Gut." — „Angesehen." — „Nachdem." — „Ich." — „Es." — „Alles." — „Von." —

Hier stockt das Schnellfeuer der heiligen Sätze. Der Wachtmeister verzerrt das Gesicht zu einer drohenden Grimasse, schreit den nächsten Mann an:

„Anbeginn! Warum sagst du nicht „Anbeginn"?!"

„Ich bin nicht „Anbeginn", Wachtmeister", verteidigt sich der Reiter. „Ich bin „Erkundet"."

„‚Erkundet'! So!" Es klingt kaum freundlicher. „Und wer ist ‚Anbeginn'?"

„‚Anbeginn' ist Samuel Befiehl-deine-Wege-dem-Herrn Tomlinson."

„Wer ist sein Zimmerältester?" schnaubt der Alte wütend.

„Ich, Wachtmeister", meldet sich ein Korporal.

„Warum ist Samuel Befiehl-deine-Wege-dem-Herrn Tomlinson nicht zum Gottesdienst erschienen?"

„Er wurde heute früh beim Putzen von seinem Pferde geschlagen und liegt mit geschwollenem Knie zu Bett. Der Feldscher war bereits bei ihm", kommt die Meldung zurück.

„Und was sagt der Feldscher?"

„Daß Reiter Tomlinson vierzehn Tage lang kein Pferd besteigen könne."

Der Alte kneift die Augen ein, spielt mit der Rechten in seinem kurzen, dichten Bart, überlegt.

„Reiter Tomlinson wird wegen Unachtsamkeit im Dienste des Herrn mit zwei Wochen geringer Verrichtungen bestraft, beginnend mit dem Tage seiner Genesung. Notier es, Korporal."

„Ja, Wachtmeister."

„Weiter! „Anbeginn" — "

„Erkundet", geht es weiter. — „Habe." — „Daß." — „Ich." — „Es." . . . Der Appell geht ohne weitere Störungen zu Ende.

Ein breitschultriger, etwa fünfundvierzigjähriger Mann hat, auf seinem Schwarzbraunen sitzend, die Szene in einiger Entfernung beobachtet. Auch er ist ganz in Eisen gekleidet; nur trägt er statt des Helms einen breitkrämpigen, weichen Filzhut mit karmoisinroter Feder, der Farbe des Parlaments. Keine Miene zuckte in dem gehärteten, unbeweglichen Gesicht während der Worte des Wachtmeisters, nichts läßt erkennen, wie herzlich ihn innerlich der fromme Eifer des Eisenfressers unterhält. Nun reitet er langsam näher.

Der Alte hat ihn im Nu erspäht und erkannt.

„Achtung!" donnert er seinen Reitern zu: „Helm auf! Augen rechts!" Er wendet sein Pferd, reitet dem Ankommenden entgegen, pariert drei Schritte vor ihm.

„Schwadron gestellt", meldet er. „Erstes Kapitel Lucä, Vers 1. 2. 3 bis ‚Fleisch'."

„Sprich verständlich", knurrt der andere. „Wieviel Mann?" „Neunundfünfzig. Oberst Cromwell", antwortet der Wachtmeister gekränkt. „Einer liegt mit Verletzung durch Hufschlag."

„Was Ernstes?"

„Gott hat es gefallen, ihn für seine Unachtsamkeit mit einem geschwollenen Knie zu bestrafen."

„Wachtmeister!" Cromwell neigt sich näher über den Pferdehals und spricht leiser, damit die Mannschaft die ihrem Vorgesetzten erteilte Rüge nicht höre. „Den Herrn kann man im Herzen haben, ohne ihn ständig auf der Zunge zu führen. Ich wünsche im Dienst kein frömmlerisches Herumgerede. In der Schlacht kann eine Sekunde entscheidend sein." Er starrt mit seinen zwingenden Augen in das purpurrote Gesicht des Wachtmeisters, der seine Wut kaum verbergen kann. „Auch das gehört zu den Pflichten eines Soldaten Gottes", fährt er noch leiser, aber mit einem unheimlichen Drohen in der Stimme fort, „einen Tadel in Demut hinzunehmen." Er wartet, bis das Blut aus den groben Zügen seines Gegenübers zurückflutet und das Gesicht wieder ganz gesammelte, dienstliche Maske wird. „Im übrigen bin ich mit dir zufrieden", sagt er lauter. „Leute und Pferde sehen gut aus und haben stramme Haltung. Laß mich einige Uebungen sehen."

Der Wachtmeister grüßt stumm und reitet zu seiner Truppe zurück, während des Trabs den breiten Degen lockernd. Vor der Front hält er, fängt mit seinen bösen Augen die neunundfünfzig Augenpaare seiner Reiter ein.

„Der Oberst will sehen", knirscht er halblaut, aber sehr verständlich, „was ihr in meiner Schule gelernt habt. Daß sich jeder von euch zusammennimmt, ihr Kinder des Zornes, sonst hat er's mit mir zu tun. — Achtung!" Er reißt den Degen aus der Scheide. „Zu vieren links abfallen! Marschkolonne auf mich! Schritt — Marsch!"

Cromwell hat sein Pferd zurückgedrängt, um der Abteilung die Bahn freizugeben. Unbeweglich, aber mit scharfen, kritischen Augen, denen keine Bewegung entgeht, verfolgt er die Uebungen der Schwadron.

Offenbar will der Wachtmeister zeigen, was er geleistet hat. Von einfachen Exerzierformen ausgehend, wählt er immer komplizierte, läßt aus der Marschform in Kolonne aufreiten, wechselt die Gangart, schwenkt rechts und links, läßt ausschwärmen und im Rudel wieder versammeln, das sich unter seinen knappen, heisern Kommandos wie durch Zauber wieder in eine geordnete Formation verwandelt.

Zufrieden streicht Cromwell über das glattrasierte Kinn. Es läßt sich nicht leugnen, der Alte hat mit allen religiösen Mätzchen ganze Arbeit vollbracht. Gehorsam und Geschicklichkeit der Uebenden sind bewunderungswürdig. Alles Einzelleben scheint ausgelöscht, in der geschlossenen Ganzheit aufgegangen zu sein, so daß die neunundfünfzig Männer wie ein einziger Leib funktionieren, ein Stück lebender Stahl, der der leisesten Willensregung des Kommandanten blind gehorcht.

„Gott segne mich", klingt hinter Cromwell eine auch in der Ruhe schneidende Stimme auf, „wir werden zu tun haben, um der Arbeit von Cromwells Eigenem nachzukommen."

Cromwell wendet sich nur halb um, hebt grüßend die Hand.

„Willkommen, Harrison", sagt er, ohne die Augen von der Abteilung wegzuwenden. „Wo kommen Sie her?"

Harrison lenkt seinen Schecken auf die Höhe von Cromwells Pferd und zieht mit etwas affektierter Geste den Hut.

„Von drüben", antwortet er mit unbestimmter Bewegung, „wo ich meine Schäflein hüte. Wir sind aber noch nicht so weit wie Sie."

„Ich habe Glück mit meinen Untergebenen", gibt Cromwell zurück, fast als wollte er sich seiner Erfolge wegen entschuldigen. „Alle, die im deutschen Krieg gedient haben, sind mustergültige Lehrer."

„Die Leute kennen den Ernst", bestätigt Harrison, „und wissen, daß es nur auf eins ankommt: die Mannschaft ganz in der Hand zu haben."

„Wie sind Sie mit meinem Jungen zufrieden?" fragt Cromwell.

„Gar nicht", kommt die unerwartete Erwiderung. „Er ist zu ehrgeizig und reibt sich auf. Ich wollte, Sie hätten ihn in Ihr Regiment aufgenommen. Cromwells Sohn zu hüten, ist keine Kleinigkeit."

„Sie wissen, warum ich es nicht tat", bemerkt Cromwell mit gerunzelten Brauen.

„Ich weiß es und achte Sie darum, obgleich es jedermann wohl nur für selbstverständlich erachtet hätte, wenn der Vater den eigenen Sohn —".

„Er ist ehrgeizig?" unterbricht ihn Cromwell etwas hastig. „Dann lassen Sie ihn viel Dienst machen: das ist das beste Mittel gegen Ehrgeiz."

Harrison schlägt sich mit der flachen Hand auf den Schenkel.

„Das ist es ja eben!" ruft er. „Er kann vom Dienst nicht genug bekommen. Er frißt den Dienst auf, und der Dienst frißt ihn auf. Auf dem Exerzierplatz hängt er an meinen Lippen und zerfleischt sich vor Eifer, die Befehle auszuführen, zu Wache und Stallarbeit meldet er sich freiwillig so oft, daß er mir die andern demoralisiert, die wissen, daß er immer bereit ist, ihren Dienst zu machen, und abends, wenn die andern auf ihren Betten liegen, hockt er bei der Oelfunsel und studiert Taktik. Ich bitte Sie, was braucht ein Gemeiner Taktik?"

„Ich dächte", wendet Cromwell mit verhohlenem Lächeln ein, „es schadete zumindest nicht."

(Fortsetzung folgt)

Mit Dem Hapagdampfer „Oceana" durchs Mittelmeer

Reisebericht unserer an der Fahrt teilnehmenden Mitarbeiterin Lisa Schreck-Elz

III.

Der Glanzpunkt unter den öffentlichen Gebäuden ist das weltberühmte Convento dos Jeronymos in der Vorstadt Belem, ein im sogenannten Manoelischen Stil gehaltener Prachtbau aus schönen, weißen Kalksteinen. Er wurde von D. Manoel „dem Glücklichen" der Mutter Gottes zu Ehren errichtet, nachdem Vasco da Gamas Entdeckungsfahrt nach Indien gelungen war. Die anmutig-großartige Fassade erzählt von einer glühenden Phantasie; Verzierung wächst aus Verzierung. Das ernste Antlitz der großen edlen Marienfigur über der Türe verpflichtet zum Schweigen. Die Pracht und Anmut des Innenraumes, seine Ornamentik, die kostbaren Wandverzierungen und Figuren sprechen mächtig und heiligend zum Herzen der Beschauer.

Herrlicher noch als die Kirche selbst ist der Patium des Klosters, dessen architektonische Kostbarkeiten trotz der großen Verschiedenheit stimmungsvoll und harmonisch zusammenwirken. Der Kreuzgang, bestehend aus zwei Reihen übereinandergebauter Arkadenhallen überrascht mit prachtvoll verschlungenen Arabesken.

Am Nachmittag schlendere ich mit einer Reisegenossin, einer jungen Frau aus Göttingen, durch die Stadt, über eine Anzahl öffentlicher Promenaden, Plätze und Terrassen, die häufig ein luxuriöses Mosaikpflaster aufweisen, dessen zierliche und geschmackvolle Anordnung immer wieder unseren Blick zu Boden zwingt. Die Außenseiten zahlreicher Bauten sind von unten bis oben mit bunten Fayenceplatten bedeckt, einem Ueberbleibsel aus der Araberzeit. Man sieht viel elegante Damen und Herren, aber auch viel barfuß gehende, grellbunt gekleidete Frauen und Mädchen und zerlumpte, schmutzige Jungens, Matrosen aller Herren Länder und Soldaten aller Art. Dazwischen tummeln sich sonnenverbrannte, oft negerhaft aussehende Kinder. Was wird nicht alles unter lauten Rufen zum Verkaufe angeboten: Eiswasser, Kuchen, Blumen, Früchte und wundervolle, goldgestickte Decken. Der sich sammelnde Kontrast ist so groß, daß man denken könnte, auf einem Maskenball zu sein! Von allen Seiten um uns her rasselt, plaudert und lacht es. Es wird selbst uns zuviel. Rasch entschlossen winken wir einer Taxe und fahren hinaus zum Kasino Estoril, das zirka 20 Kilometer entfernt an der portugiesischen Riviera liegt. Es gibt keine Worte, die die Schönheit des Landschaftsbildes zeichnen können. Man fühlt sich in eine Märchenwelt versetzt. Weit und tief glänzt das Meer; in immer erhabenerem Rund breitet sich der Küstenstreifen mit den schön geschwungenen, duftumschleierten Bergen und den schimmernden Ortschaften aus. Es scheint uns, als sähen wir die Natur nicht in ihrer Wirklichkeit, sondern in einem Zauberspiegel vor uns. Es ist nicht nur der vollendete und harmonische südländische Charakter dieses Erdenfleckes, sondern auch das höchst Malerische und Romantische, das uns unwiderstehlich gefangen nimmt. Alles ist wie mit ästhetischem Bewußtsein von der Natur geformt und zusammengestellt. In welch wonniger Farbensymphonie klingen Meer und Luft und Berge zusammen! Wie fein abgestuft geht das verschiedenartige Grün ineinander über! Auch der Schweigsamste kann einen Ausruf des Erstaunens nicht zurückhalten, wenn er auf dem Felsvorsprung in Cascaes steht.

Unwiderstehlich suchen unsere Augen immer wieder die Tiefe; begierig gleiten die Blicke an den zackigen Felswänden hinunter bis zum Meer, das in kaum hörbarer Brandung um deren Fuß schlägt. Dann aber gleitet der unersättliche Blick in die Ferne. Regungslos liegen die Fischerbarken auf der blaugrünen Flut; regungslos liegt der Wasserspiegel da; unbewegt stehen blaßrote Wölkchen am viefarbenen Himmel. Am liebsten möchte man sich auf die Felsstufen werfen und den großen Traum mitträumen, den die Natur hier träumt.

Doch die Zeit drängt. Wir müssen zurück. Und wieder fahren wir: vorbei an hohen Mauern, über welche die rosenfarbenen Dolden der Kamelien nicken, die Palmen ihre zartgrünen Arme strecken, an armseligen Bauernhütten, aus deren schwarzem Innern barfüßige Kinder mit wirrem Haar und intelligenten Augen neugierig hervorstürmen, an Eisengittern schmucker Villen, zuletzt durch bewegte Straßen, zum Kai.

Bis tief in die Nacht hinein stehe ich auf dem Deck. Himmel, Meer und Land sind von magischer Beleuchtung verzaubert; die schwebenden Lichter der Barken wiegen sich im Tanz. Traum und Wirklichkeit fließen seltsam ineinander. Der entzückte Blick nimmt Abschied von der Stadt, diesem Gemälde von nicht zu verwischenden Linien, von nie verbleichenden, unauslöschlichen Farben, dieser sichtbaren Verkörperung einer unsagbaren Harmonie der Natur und des Geistes.

Als ich erwache, ist bereits alles versunken: die ganze glühende, bunte und geheimnisvolle Märchenwelt. Der Fiebertraum ist zu Ende; eine große Stille legt sich darüber. Um uns ist wieder das Meer, das ewig junge, unendliche, unfaßbare Meer . . . . .

Von Lissabon bis Tetuan

Graue, bewegte Fahrt. Gegen Mittag tritt die Küste wieder ins Blickfeld; das Cap Sao Vicente, die Südwestspitze Europas, schimmert durch die Dunstschicht. Lange bleibt das Bild. Es kommt näher, hat seinen Höhepunkt und verblaßt dann langsam. Vielleicht ist das das Schönste an einer Schiffsreise, daß sie an nichts vorübergleitet, sondern in eindringlicher Ruhe jedes Stück Landschaft entstehen, verweilen und vergehen läßt.

Am nächsten Morgen gleitet die „Oceana" ruhig und langsam in die Bucht von Gibraltar, diese ungeheure, von unsagbarem Licht und unfaßbarer Bläue erfüllte Meerschale, vorbei am einsamen Felsen, an tausend Kanonenschlünden, einem Flugzeugmutterschiff, Frachtdampfern, Fischerbooten und Kriegsschiffen. Zwei Welten grüßen uns, zwei Welten, die sich hier ganz nahegerückt sind und zwischen denen sich doch eine ungeheure Kluft dehnt, eine Kluft, die das Licht der Gesittung fast nicht zu überwinden vermag.

In Ceuta, der Stadt der Thunfischer und Kolonisten, haben buntgekleidete Händler bereits ganze Kramläden ausgebreitet: wundervolle gestickte Decken, Schals und Kimonos, Lederkissen, Taschen und Mappen, viele bunte und glitzernde Dinge. Bettelnde Kinder überfallen uns wie Hornissenschwärme; sie sind kaum abzuschütteln. Doch da sind auch erhobene Hände, vertraute Worte — der deutsche Gruß „Heil Hitler!", mit denen uns die Passagiere der „Monte Rosa", die kurz vor uns ankam und Anker warf, begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Orientalisches Allerlei!

Leben und Treiben in Tetuan HB-Klischee

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Fest. Unter Führung der IG. Farben-Aktie, die bei lebhaftem Geschäft ihre Aufwärtsbewegung um 2½ % fortsetzen konnte, war die Börse allgemein weiter befestigt. Aus Publikumskreisen lagen zunächst infolge des frühen Börsenbeginns nur wenig Orders vor, doch wurde das Geschäft nach den ersten Kursen zusehends lebhafter. Auch die Kulisse beteiligte sich wieder in stärkerem Maß, wobei Hoffnungen mitsprachen, daß der Appell des Reichsbankpräsidenten an Amerika nicht ungehört verhallen und die Rohstoffversorgung Deutschlands auch in Zukunft in ausreichendem Maße ermöglicht werde. Auf die Dividendenerwartungen bei einer Reihe von Aktiengesellschaften stimulierte das weiter anziehende Eisengeschäft sowie die erfolgreiche Automobilausstellung, auf der die einzelnen Firmen das Mehrfache des Vorjahres umgesetzt haben, so daß eine große Zahl Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gefunden haben. Elektrowerte waren durch die steigende Stromerzeugung angeregt. Im einzelnen waren Montanwerte ½ bis 1 Proz. gebessert. Rheinstahl waren im Zusammenhang mit der Steigerung der Farbenaktie 1½ Proz. befestigt. Sehr fest lagen Deutsche Erdöl, die auf Dividendenerwartungen weitere 2½ Proz. gewannen. Ueberhaupt zeigte sich größeres Interesse für Rohstoffwerte. Braunkohlenaktien wurden 2 bis 4 Proz., Kaliaktien durchweg 1 Proz. höher bezahlt. Oberkoks setzten ihre Aufwärtsbewegung auf 2 Proz. fort. Man rechnet mit einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen in Höhe von 5 Proz. Am Elektroaktienmarkt waren Besserungen bis zu 1 Proz. die Regel. Das gleiche gilt für Kabel- und Drahtaktien. Maschinenwerte waren dagegen schwächer, Schubert u. Salzer verloren 2½, auch Textil- und Kunstseidenaktien waren, bis auf Bremer Wolle (plus 2¼) anfangs gedrückt. Feldmühle litten unter Gewinnmitnahmen. Verkehrsaktien waren ebenfalls nur knapp behauptet, dagegen Schiffahrtswerte wieder höher bezahlt. Bankaktien lagen ruhig, Reichsbankanteile verloren bei kleinem Angebot 3½ Proz. Renten waren wenig verändert. Neubesitz verloren 22½ Pfg. Altbesitz bröckelten um ¼ Proz. ab, dagegen waren Ver. Stahlobligationen ¾ höher. Etwas Interesse bestand für Dollarbonds. Am Auslandsrentenmarkt litten ungarische Renten unter Realisationen. Anatolier wurden 45 Pfg. höher bezahlt. Blanko-Tagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4¼ bis 4¾. Valuten waren wenig verändert. Der Dollar 2,51, das Pfund 12,78.

Fest. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen weiter befestigt. Von Braunkohlenwerten waren Eintracht insgesamt 3 höher, Farben stiegen auf 145⅜, d. h. um 3 Punkte gegen gestern. Oberkoks überschritten bei einem Umsatz von etwa ½ Mill. den Pariskurs mit einer Steigerung von 2½ Proz. Elektroaktien lagen ruhiger, Maschinenwerte konnten sich etwas erholen, ebenso Aku, dagegen waren Reichsbankanteile 4¼ Proz. niedriger. Am Rentenmarkt bröckelten Neubesitz um weitere 5 Pfg. ab. Altbesitz behaupteten sich. Reichsschuldbuchforderungen gaben um ¼ Proz. nach. Länderanleihen waren bis auf 27er Sachsen und Thüringen, die ⅛ gewannen, ⅛ bis ⅜ Proz. schwächer. Auch Stadtanleihen bröckelten ab. Verkehrsanleihe verloren ⅛. Landschaftliche Pfandbriefe waren bis 10 Pfg. schwächer und Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen bei kleinen Schwankungen gehalten. Provinzanleihen waren glatt behauptet. Schutzgebiete wurden etwas höher bezahlt.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞.

Die Börse schloß in fester Haltung und vielfach zu den höchsten Tageskursen. Farben wurden bis 3½ % höher bezahlt. Nachbörslich wurden die Aktien mit 145½ gehandelt. Rütgers konnten fast 3 Proz. höher schließen. Neubesitz behaupteten sich bei 22,20. Reichsbankanteile erhöhten ihren Verlust auf 5 Proz. Angeblich soll es sich um Auslandsabgaben gehandelt haben. Die Haltung war fest. Auf Basis der Schlußnotierungen bestand bei den Standardwerten Nachfrage.

Der Dollar kam amtlich mit 2,51,4 und das Pfund mit 12,78 zur Notiz. Der Kassamarkt war überwiegend befestigt, auch Banken lagen freundlicher. DD-Bank stiegen um 1½, von den Hypothekenbanken Centralboden um ¼ Proz. Dyckerhof und Widman gewannen 3, Handelsgesellschaft für Grundbesitz und Debag je 4, Düsseldorfer Maschinen 2½ und Erner Baumwollweberei 1½. Dagegen verloren Braunschweiger Zucker 2. Dessart u. Co. waren 1 und Ford 1½ Proz. schwächer.

Steuergutscheine waren unverändert. Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Emission I 1934er gestrichen, 1940er 94¼—95⅜, 1945—48er 93,37—94,25; Emission II 1934er gestrichen, 1940er gestrichen, 1944 bis 48er 94,37, Wiederaufbauanleihe 1944er, 45er und 46er und 48er 58½—59¼.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt traten Veränderungen nicht ein. Blanko-Tagesgeld erforderte für erste Adressen weiter 4¼ bis 4¾ Proz. Im Privatdiskonten ist das Geschäft ziemlich ruhig.

Im internationalen Devisenverkehr war das englische Pfund leicht abgeschwächt, und zwar wurde es aus Zürich mit 15,77, aus Amsterdam mit 7,56 und aus Paris mit 77,35 gemeldet. Pfunde Kabel befestigten sich leicht auf 5,09, der Dollar notierte in Amsterdam mit 1,48⅞, in Paris mit 15,20 und in Zürich mit 3,09¼ unverändert. Der Gulden lag etwas schwächer, die Reichsmark geringfügig nachgebend.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte in lustloser Haltung. Das Geschäft beschränkte sich im wesentlichen auf britische Staatspapiere und Minenshares.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: IG Farben lebhaft und fest, im übrigen ruhig.

An der Wochenschlußbörse stand die Aufwärtsbewegung der IG. Farben-Aktie im Mittelpunkt, die bei sehr lebhaften Umsätzen auf Abschlußerwartungen insgesamt 2 Proz. gewannen. Neben Käufen der Kundschaft beteiligte sich besonders die Kulisse lebhaft am Geschäft. Günstig beeinflußt wurden von dieser Bewegung noch Deutsche Erdöl, die bei ebenfalls recht lebhaften Umsätzen um 1—¼ Proz. einsetzten. Auf den übrigen Marktgebieten war das Geschäft ziemlich still und die Kursgestaltung wies kein einheitliches Bild auf. Schwach waren jedenfalls Reichsbankanteile, die auf Abgaben aus Berlin um 3 Proz. gedrückt waren. Gelsenkirchen waren mit plus 1—½ Proz. stärker erhöht, nur Phönix lagen ½ Proz. niedriger. Die steigende Stromerzeugung blieb auf die Elektrizitätswerte bei Börseneröffnung ohne sichtbaren Eindruck. Auf den günstigen Zementabsatz im Februar waren Zement Heidelberg erneut um 1 Proz. fester, wogegen AG. für Verkehr 1—½ Proz. nachgaben. Zellstoffaktien, Westdeutsche Kaufhof und Schiffahrtswerte lagen ruhig, aber gut gehalten, während Kunstseideaktien weiter abbröckelten. Auch Daimler Motoren lagen ½ Proz. niedriger. Am Rentenmarkt ist das Geschäft sehr still geworden und auf Wochenschlußglattstellungen lagen die Kurse etwas niedriger. So gaben Neubesitz 20 Pfg., Altbesitz ¼ Proz. und späte Reichsschuldbuchforderungen ½ Proz. nach. Stahlvereinbonds lagen aber ⅜ % fester. Von Auslandsrenten verloren 5proz. Goldmexikaner ½ Proz., während Anatolier ⅜ Proz. anzogen. Rumänen lagen voll behauptet.

Im Verlaufe wurden die Umsätze in IG. Farben etwas kleiner und der Kurs gab leicht nach, um ¼ %. Die übrigen Märkte lagen fast ausnahmslos gut behauptet, nur Rheinstahl plus ⅛, Daimler unter Schwankungen plus ½ Proz. und Schuckert plus ¼ %. Von Tarifwerten waren Licht u. Kraft und El. Lieferungen auf das erwähnte Moment je 1¼ Proz. fester. Reichsbankanteile waren freundlicher und erholten sich um 1¼ Proz.

Am Rentenmarkt war das Geschäft weiter recht ruhig. Neubesitzanleihe und späte Schuldbücher (93,87) hielten sich auf dem ersten Kurs, Altbesitzanleihe lag um ¼ Proz. gebessert. Staats-, Länder- und Stadtanleihen lagen still. Goldpfandbriefe lagen gut behauptet, teilweise bis ¼ Proz. höher.

Tagesgeld blieb zum Satz von 3¾ Proz. unverändert.

Mannheimer Effektenbörse

Die Umsätze waren am Wochenschluß nicht besonders hoch. Jedoch ist die Tendenz durchweg freundlich unter Führung von Farben, die um 1¾ auf 144,75 anziehen konnten. Auch Kaliwerte höher, so Westeregeln 117,5 nach 116. Andererseits mußten sich Daimler-Benz eine Einbuße von 1 Proz., Deutsche Linol. von ½ Proz. gefallen lassen. Am Kassamarkt waren Ludwigshafener Walzmühle und Cement Heidelberg 1 Proz. höher gefragt. Bank- und Versicherungsaktien fast unverändert. Am Rentenmarkt gaben Alt- und Neubesitz des Reiches leicht nach. Hypothekenpfandbriefe teilweise etwas höher.

Dt. Anleihe Ablös. Neubes. 22,37, do. Altbes. 96, 6 Proz. Baden Staat 94,5, 7 Proz. Heidelberg Stadt 84, 8 Proz. Ludwigshafen Stadt 87, Mannheim Ablös. Altbes. 90, 8 Proz. Mannheim Stadt 96, 8 Proz. Bad. Kommunale Landesbank Goldpfandbr. 94, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 94,5, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 93,25, 6 Proz. Farbenbonds 117,5.

Bremen-Besigheim 89, Cement Heidelberg 95, Daimler-Benz 48,5, Dt. Linoleumwerke 53,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 79, Enzinger-Union 77, Gebr. Fahr 119, IG. Farben 144,75, 10 Proz. Großkraftwerk Mannheim 121, Kleinlein 68, Knorr 187, Konserven Braun 51, Ludwigsh. Aktienbr. 85, Ludwigsh. Walzmühle 83, Pfälz. Mühlenwerke 85, Pfälz. Preßhefe 107, Rheinelektra Stamm 96, do. Vorz. 107, Salzwerk Heilbronn 195, Schwartz-Storchen 86, Seilind. Wolff 32, Sinner 87, Südd. Zucker 176, Ver. Dt. Oele 92, Westeregeln 117,5, Zellstoff Waldhof 54,5.

Badische Bank 120, Commerzbank 49,5, Deutsche Discanto 63,5, Dresdner Bank 65,25, Pfälz. Hyp. Bk. 84, Rhein. Hyp. Bank 114, Bad. AG. für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 37, Mannh. Vers. 20, Württ. Transport 36.

Berliner Devisenkurse

vom 17. März 1934

	Geld	Brief	Geld	Brief
	16. März 1934		17. März 1934	
Buenos Aires	0,634	0,638	0,634	0,638
Kanada	2,507	2,513	2,507	2,513
Istanbul	1,998	2,002	1,998	2,002
Japan	0,755	0,757	0,754	0,756
Kairo	13,165	13,195	13,145	13,175
London	12,775	12,805	12,765	12,795
New York	2,510	2,516	2,511	2,517
Rio de Janeiro	0,212	0,214	0,212	0,214
Uruguay	1,149	1,151	1,149	1,151
Amsterdam	168,980	169,320	168,980	169,320
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,490	58,610	58,470	58,590
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,640	81,800	81,640	81,800
Helsingfors	5,644	5,656	5,639	5,651
Italien	21,520	21,560	21,510	21,550
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	42,060	42,140	42,030	42,110
Kopenhagen	57,040	57,160	56,990	57,110
Lissabon	11,640	11,660	11,630	11,650
Oslo	64,190	64,310	64,140	64,260
Paris	16,500	16,540	16,500	16,540
Prag	10,380	10,400	10,380	10,400
Island	57,790	57,910	57,740	57,860
Riga	79,920	80,080	79,920	80,080
Schweiz	80,930	81,090	80,920	81,080
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,230	34,290	34,230	34,290
Stockholm	65,880	66,020	65,830	65,970
Tallin (Estland)	68,430	68,570	68,430	68,570
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 17. März. (Amtl.) Berlin 58,90, London 7,56, New York 1,48 9/16, Paris 9,77½, Belgien 34,62, Schweiz 47,96, Italien 12,74½, Madrid 20,25, Oslo 38,00, Kopenhagen 33,80, Stockholm 39,00, Prag 617½, Privatdiskontsatz 1 1/16. Tägl. Geld ½, 1 Monatsgeld 1.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 17. März. (Freiverkehr.) Preise für 100 Kilogramm in RM.: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 46½; Raffinadekupfer, loco 44¼/44¾; Standardkupfer, loco 40¼—40¾; Standard-Blei per März 14½—15½; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stationen 19¼ bis 19¾; Standard-Zink 19¼—19½; Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in £ p. engl. To.) 301½ RM.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 17. März. (Schluß.) Baumwolle loco 1397. — Jan. 1405 Br., 1402 G.; Mai 1367 Br., 1364 G., 1364 bez.; Juli 1381 Br., 1379 G.; 1379 bez.; Okt. 1392 Br., 1389 G., 1390 bez.; Dez. 1402 Br., 1400 G., 1400 bez. — Tendenz: ruhig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 17. März. März 627, Mai 629, Juli 625, Okt. 619; Jan. 1935: 625, März 1935: 621. — Tendenz: stetig.

Liverpool, 17. März. (Mitte 1.) März 630, April 627, Mai 620, Juni 616, Juli 628, Aug. 624, Sept. 616, Okt. 622, Nov. 623, Dez. 617; Jan. 1935: 624, Febr. 35: 617, März 35: 624, Mai 35: 625, Juli 1935: 625, Okt. 1935: 626; Jan. 1936: 627, März 1936: 629. — Loco 667. — Tendenz: stetig.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 17. März. März 31,85—31,95. Tendenz: ruhig. Wetter: trüb, unbeständig.

Magdeburger Zucker-Terminnotierungen

Magdeburg, 17. März. März 4,— Br., 3,75 G.; April 4,— Br., 3,75 G.; Mai 4,— Br., 3,90 G.; Aug. 4,40 Br., 4,20 G.; Okt. 4,50 Br., 4,30 G.; Dezember 4,50 Br., 4,30 G. Tendenz: ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt

Brotgetreide wieder fest. Auch am Wochenschluß hat sich am Getreidemarkt die festere Grundstimmung erhalten. Die Angebotsverhältnisse sind zwar unterschiedlich, allgemein lauten die Forderungen aber merklich höher und die Mühlen und der Handel passen ihre Preisideen allmählich dem neuen Niveau an, zumal die schleppende Umsatztätigkeit am Mehlmarkte einer etwas besseren Konsumnachfrage Platz gemacht hat. Für Weizen und Roggen waren wieder ½ bis 1 Mk. höhere Preise als gestern zu erzielen, auch Exportscheine konnten ihren Preisstand festigen. Für Weizen- und Roggenmehle besteht bei kaum veränderten Preisen etwas bessere Kauflust. Das Haferangebot ist mäßig und die Stimmung am Berliner Platz freundlicher. Gerste ist ruhig.

Berliner Großgetreidemarkt

Berlin, 17. März. Märk. Roggen Durchschnittsqualität 164—158½. Sonst alles unverändert.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 17. März. (Schluß.) März 2,80, Mai 2,90, Juli 3,02½, Sept. 3,10. Mais: März 63, Mai 57¼, Juli 56½, Sept. 57¼.

Liverpooler Getreidekurse u. Mehl-Notierungen

Liverpool, 17. März. (Anfang.) Weizen: Tendenz stetig: März — (4,1⅜), Mai 4,3⅜ (4,3¾), Juli 4,5⅛ (4,5⅝), Okt. 4,7⅝ (4,7⅛). — Liverpool Straights 20, London Weizenmehl 15—22½.

Liverpool, 17. März. (Schluß.) Weizen: Tendenz ruhig: März 4,1¼ (4,1⅜), Mai 4,3½ (4,3¾), Juli 4,5¼ (4,5⅜), Okt. 4,7⅜ (4,7½).

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 15. März 1934

Berlin, 17. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 25,0 Millionen auf 3593,5 Millionen Mk. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 27,9 Millionen auf 2830,9 Millionen Mk. und die Lombardbestände um 1,0 Millionen auf 77,3 Millionen Mk. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,5 Millionen auf 3,4 Millionen Mk. und diejenigen an deckungsfähigen Wertpapieren um 3,5 Millionen auf 348,0 Millionen Mk. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 330,9 Millionen Mk. eine Abnahme um 1,1 Millionen Mk.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 28,0 Millionen Mk. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 29,4 Millionen auf 3356,6 Millionen RM. verringert, dagegen derjenige an Rentenbankscheinen um 1,4 Millionen auf 348,0 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 20,7 Millionen auf 1411,0 Millionen Mk. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 60,9 Millionen Mk. vermindert, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 6,4 Millionen RM. neu ausgeprägter und 5,7 Millionen wieder eingezogener auf 258,2 Millionen Mk. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 535,3 Millionen Mk. eine Zunahme um 15,9 Millionen Mk.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 44,8 Millionen auf 274,5 Millionen Mk. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 47,2 Millionen auf 265,7 Millionen Mk. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,4 Millionen auf 8,7 Millionen Mk. zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. März 1934 8,2 Proz. gegen 9,4 Proz. am 7. März d. J.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst u. Stellvertreter des Hauptschriftleiters:
Wilhelm Ratzel

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Durchschnittsauflage: Februar 41 500.

Frankfurter Effektenbörse

	16. 3.	17. 3.
Wertbest. Anl. v. 23	79,50	78,50
Dt. Reichsanl. v. 27	97,08	96,75
do. von 1929	100,20	100,00
Dt. Schatzanw. 23	90,00	90,00
Younganleihe	94,12	94,00
Bad. Staat 1927	94,50	94,50
Bayer. Staat	96,25	96,50
Reichsabl. Sch. Altb.	96,00	95,87
do. Neubesitz	22,75	22,45
Dt. Schutzgebiete 08	9,30	9,35
do. 09	9,30	9,35
do. 10	9,30	9,40
do. 11	9,30	9,40
do. 13	9,50	9,50
do. 14	9,50	9,50
Bosnier Eisenbahn	14,75	14,75
Oestr. Staatsr. 13	1,65	1,65
do. Schatz 1914	26,00	26,00
do. Silber	1,50	1,45
do. Goldrente	21,00	—
do. Einheitsr.	0,45	0,45
Vereinh. Rumän. 03	5,60	5,50
do. do. Gold	7,90	7,90
do. Amortis 90	4,70	4,82
Bagdad I	6,70	6,70
Bagdad II	—	6,70
Türkenzoll	6,62	6,62
Ung. Staatsr. 13	—	8,95
do. do. 1914	—	8,12
do. Goldrente	8,95	—
do. St.-Rte. 1910	7,87	—
do. do. 1897	1,90	1,90
Mexik. am. inn. abg.	4,10	4,00
do. äußere Gold	—	—
do. Gold v. 1904	5,00	5,00
Augsburg Stadt 26	89,75	89,75
Heidelberg Stadt 26	—	—
Ludwigsh. 26 Ser. I	86,75	86,75
Mannheim von 26	89,50	89,50
do. von 1927	—	—
Pforzheim Stadt	85,00	85,00
Pirmasens 26	87,50	88,00
Baden 26	83,50	83,50
Großkraft Mhm. 23	13,25	13,25
Mhm. Stadt Kohle 23	13,85	13,85
* Mannh. Ausl.	—	89,62
Südd. Festw.	—	—
Großkr. Mhm. abg.	86,00	86,00
Neckar AG. Gold	77,50	78,00
Rhein-Main-Don. 23	—	—

	16. 3.	17. 3.
Ver. Stahlw. Oblig.	76,25	76,76
Bad. Kom. Gold 26	91,00	91,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,00	95,25
Bay. Hyp. W. Bk. 5.7	—	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	97,50	97,50
Frankf. Gold 15	92,75	93,00
Frkf. Hypbk. Gol. Liq.	91,62	91,37
do. Anteilsch.	4,75	4,75
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	92,50	92,25
do. do. 7	92,50	92,25
do. do. 8	92,00	92,37
do. Liqu.	91,62	91,25
Hess. Lds. Liqu.	91,25	91,12
Mein. Hypbk. Gd. 15	92,25	92,25
do. Goldpfdbr. 9	92,25	92,25
do. do. 12	92,25	92,25
do. do. 2	90,00	90,00
do. Liqu.	92,12	92,12
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	94,50	94,50
do. 13	94,25	94,50
do. 16—17	94,25	94,50
do. 21—22	94,50	94,50
do. Goldpfbr. 11	94,50	94,50
do. R. 10	94,50	94,50
do. Liqu.	92,87	93,50
do. Anteilsch.	6,15	—
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	91,25	91,25
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	93,00	93,25
do. 18—25	93,00	93,25
do. 26—30	93,00	93,25
do. 31	93,00	93,25
do. 35	93,00	93,25
do. Goldkom. 4	92,00	92,00
do. do. 5—7	92,00	92,00
do. do. 10—11	93,00	93,25
do. do. 17	93,00	93,25
do. do. 12—13	93,00	93,25
do. Liqu.	92,25	92,25
Südd. Bodencredit	95,00	95,00
5½% do.	97,37	97,40
Allg. Dt. Creditbk.	46,50	46,50
Bad. Bank	—	118,00
Bank für Brauind.	107,37	103,50
Bayr. Bodencredit	171,00	171,00
Bayr. Hyp. u. Wbk.	78,50	78,50
Berl. Handelsges.	91,50	91,00
Commerzbank	49,25	49,75
D. Bk.-Discontoges.	63,50	63,00
Dt. Asiat. Bank	—	156,00

	16. 3.	17. 3.
Dt. Effektenbank	76,50	76,50
Dt. Hyp. u. Wbk.	85,50	85,00
Dt. Ueberseebank	40,50	40,00
Dresdner Bank	65,25	65,75
Frankf. Bank	89,00	89,00
Frankf. Hyp.-Bk.	—	86,00
Pfälz. Hyp.-Bank	—	81,50
Reichsbank	150,50	157,00
Rhein. Hyp.-Bank	114,50	—
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Vereinsbk. Hambg.	87,50	88,00
Württ. Notenbank	103,00	103,00
AG. f. Verkehrsw.	68,25	68,00
Allg. Lok.- u. Kraft	102,00	104,50
Dt. Eisenb.-Betr.	65,00	60,00
Dt. Reichsb. Vz.	113,00	112,75
Hapag	31,00	31,50
Heidelb. Straßenb.	17,50	17,50
Nordd. Lloyd	35,87	36,00
Schantungbahnen	45,50	45,50
Südd. Eisenbahnen	—	61,00
Baltimore	—	—
Aschaff. Aktienbr.	—	—
Dortmund. Ritterbr.	75,00	77,00
Brauerei Eiche	—	—
Brauerei Henninger	110,00	110,00
Brauerei Herkules	—	—
Löwenbr. München	213,00	213,50
Mainzer Brauerei	67,00	67,00
Nürnbg. Brauhaus	120,00	120,00
Pk- u. Bürgbr. Zw.	—	—
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Binding	174,75	175,25
Schwartzstorchen	85,00	84,87
Tucherbrauerei	94,00	95,00
Eichbaum-Werger	80,00	80,00
Wulle-Brauerei	—	—
Accumulatoren	184,00	184,50
Gebr. Adt	—	—
AKU	67,00	62,00
AEG Stamm	31,87	—
Andrae-Noris	102,00	102,00
Aschaff. Buntpap.	—	65,00
Bad. Maschinen	123,00	123,00
Bad. Salzschlirf	16,25	—
Bast Nürnberg	—	—
Bayer. Spiegel	—	—
Beck & Henkel	—	12,75
Bekula	—	133,00
I. P.-Bemberg	—	60,00

	16. 3.	17. 3.
Bergmann, El.	20,50	—
Bremen-Besigh. Oel	—	—
Bronce Schlenk	47,00	—
Brown Boveri	14,00	13,75
Cement Heidelbg.	95,00	97,00
Cement Karlstadt	100,50	100,50
Cement Lothringen	—	—
Chamotte Anna	—	—
Chem. Albert	59,00	58,00
Chade	182,00	—
Conti Gummi	135,00	145,25
Daimler-Benz	49,12	48,87
Dt. Atlantic	119,50	119,50
Dt. Erdöl	114,75	116,75
Dt. Gold-Silbersch.	183,00	184,00
Dt. Linoleum	52,75	53,37
Ft. Verlagsanstalt	76,25	75,00
Dresdn. Schnellpr.	—	—
Dürrwerke Rating	33,00	—
Dyckerhoff Widm.	90,25	92,25
El. Licht u. Kraft	107,00	108,00
El. Lieferungen	102,75	103,50
Enzinger-Union	77,00	77,00
Eßlinger Masch.	39,00	39,50
Faber & Schleicher	56,00	56,00
IG. Chemie Basel	164,50	162,25
do. leere	137,50	138,75
† Fahr AG. Pirm.	119,00	119,00
IG. Farbenind.	142,25	144,75
IG. Farbenbonds	117,75	177,00
Feinmech. Jetter	46,87	46,87
Feist Sektkeller	10,00	—
Felten Guilleaume	63,00	63,00
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	—	—
Gesfürel	105,00	—
Goldschmidt	61,12	63,00
Gritzner	—	27,00
Grün & Bilfinger	205,00	205,00
Hafenmühle Frankf.	—	—
Haid & Neu	27,00	27,00
Hanfwerke Füssen	47,00	41,50
Herrnerk. München	—	—
Hessen-Nassau Gas	—	80,00
Hilpers Vorz.	38,50	39,50
Hilpert Armaturen	43,75	43,75
Hindrichs Aufferm.	68,00	67,00
Hoch-Tiefbau	113,50	113,75
Holzmann Phil.	76,25	77,62
INAG Erlangen	—	—

	16. 3.	17. 3.
Junghans	—	44,50
Keram. Offstein	—	—
Klein Schanzlin Beck	57,00	57,00
Knorr-Heilbronn	187,00	—
Kolb & Schüle	100,50	100,50
Konserven Braun	50,50	49,50
Krauß Lokomot.	75,00	—
Lahmeyer	—	121,75
Lechwerke	92,37	92,50
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	—	—
† Malzexport	166,00	166,00
Metallgesellschaft	86,25	85,75
Mez Söhne	—	—
Miag	61,50	62,00
Moenus Masch.	—	—
Montecatini	—	45,25
Motoren Darmst.	—	—
Münchener Lichtspiele	—	—
Neckarw. Eßlingen	98,50	—
Niederrh. Led. Spier	98,00	98,00
Rheuser Mineralb.	68,50	65,00
Reiniger Gebbert	—	59,00
Rhein. Elekt. Vorz.	—	117,50
do. do. Stamm	—	98,75
Rhein-Main-Don. Vz.	95,00	90,00
Rheinmetall	130,00	130,50
Roeder Gebr.	78,00	78,50
Rückforth	—	—
Rütgerswerke	—	58,75
Sachtleben	—	—
Schlinck	—	—
Schneider & Hanau	—	—
Schnellpr. Frkth.	3,50	3,50
Schramm Lack	33,12	30,50
Schriftg. Stempel	47,00	47,00
Schuckert	107,50	108,00
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	32,00	32,50
Siemens & Halske	147,00	147,00
Sinalco	—	—
Südd. Immobilien	—	—
Südd. Zucker	175,75	—
Strohstoff Dresden	75,00	75,00
Thür. Liefrg. Gotha	86,00	—
Tietz Leonhard	22,50	22,75
Ver. Dt. Oele Mhm.	91,75	91,75
Ver. Kassel	—	—
Ver. Glanzstoff	50,00	48,00
Ver. Kunstwerke	—	—

	16. 3.	17. 3.
Ver. Ultramarin	121,00	121,00
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	—
Wolff W.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	44,00	43,50
Zellstoff Memel	—	—
Zellstoff Waldhof	50,00	51,90
Braunkohlw. Leonh.	—	—
Buderus	79,00	79,00
Eschweiler	—	230,00
Friedrichshütte	—	—
Gelsenkirchen	68,00	—
Harpener	94,25	95,00
Ilse Bergbau	—	—
Ilse Genuß	119,00	120,25
Kali-Chemie	—	164,50
Kali Aschersleben	—	—
Kali Salzdetfurth	—	151,00
Kali Westeregeln	116,00	116,50
Klöckner	68,50	68,00
Mannesmann	70,87	70,50
Mansfelder	—	—
Oberbedarf	16,75	16,87
Otavi Minen	15,50	15,00
Phönix	—	53,75
Rhein. Braunkohlen	202,25	206,50
Rheinstahl	95,00	96,00
Riebeck-Montan	87,50	88,00
Salzwerk Heilbronn	195,50	195,00
Tellus	—	—
Ver. Königs- & Laura	33,50	—
Ver. Stahlwerke	45,75	45,50
Allianz	—	—
Frankona 100er	—	123,00
Mannh. Versich.	20,00	20,00
Ufa	31,00	31,00
Frankf. Handelsbank	6,50	6,50
Rastatter Waggon	22,00	22,00
Steuergutscheine		
Fälligkeit 1934	102,37	102,25
— 1935	100,37	100,37
— 1936	97,37	97,37
— 1937	93,62	93,62
— 1938	92,00	92,00
Verrechnungskurs:	97,12	97,12

Marktbericht der Eisen- und Stahlindustrie

Halbzeug: Der Absatz nach dem Inlande und nach dem Auslande entsprach den Verkaufsmengen der letzten Monate. — **Stabeisen:** Das Inlandsgeschäft brachte im abgelaufenen Monat erhöhte Auftragsmengen, die trotz der vielfach noch darniederliegenden Bautätigkeit einen größeren Umfang hatten als in den vorhergehenden Monaten. Es spiegelt sich in diesen Zahlen die fortschreitende Besserung wieder, die seit Mitte vergangenen Jahres beobachtet werden kann. Auch für die Stabeisen-Ausfuhr zeigten die Monate Dezember 1933 und Januar 1934 — trotz der nicht günstigen Jahreszeit — ein verhältnismäßig gutes Geschäft. Der Monat Februar war etwas stiller, schloß aber ebenfalls befriedigend, sowohl was Auftragsbestand, Spezifikationseingang als auch Lieferungen anbetrifft. — **Formeisen.** In Formeisen hat die Belebung im Inlandsgeschäft weitere Fortschritte gemacht. Die verkaufte Gesamtmenge übertrifft das Ergebnis der besten Monate des vergangenen Jahres. Die Abrufe auf getätigte Abschlüsse gingen ebenfalls gut ein. Das Auslandsgeschäft bewegte sich im übrigen Rahmen. Aenderungen der Ausfuhrpreise haben nicht stattgefunden. — **Bandeisen:** Inland: Das im vergangenen Jahre von Monat zu Monat stärker gewordene Bandeisengeschäft hat sich auf der im Herbst erreichten Höhe über die Wintermonate gut gehalten. Die Abrufe von Verbrauch und Handel waren im Januar unvermindert stark und sind im Februar noch gewachsen. Ausland: Die von der Kundschaft erwartete und inzwischen eingetretene Preiserhöhung hatte eine starke Nachfrage hervorgerufen. Es wurden beträchtliche Mengen gekauft, so daß ein Teil des Bedarfs für eine gewisse Zeit gedeckt ist. Auf den umstrittenen Märkten ist der Wettbewerb sehr scharf. — **Schwere Oberbaustoffe:** Die Abrufe der Deutschen Reichsbahn liefen auch im Januar und Februar im vereinbarten Ausmaß ein. Die Nachfrage der Klein- und Privatbahnen sowie anderer Verbraucher, wie Zechen, Werke usw. nach schweren Oberbaustoffen, ist lebhaft geblieben. Schönheitsfehler-Schienen wurden besonders begehrt, so daß die Lager ganz erheblich zusammengeschrumpft sind. Der Absatz nach dem Ausland läßt leider noch zu wünschen übrig, nicht deswegen, weil kein Bedarf vorläge, sondern weil Finanzierungsmöglichkeiten fehlen oder Devisen- und andere Schwierigkeiten bestehen. — **Leichte Oberbaustoffe:** Das Geschäft in Gruben- und Feldbahnschienen hat im Inland weiter einen erfreulichen Aufschwung genommen. Auch im Ausland besteht Nachfrage, jedoch sind die Preise hier sehr gedrückt. — **Grobbleche:** Auch im Februar ist das Inlandsgeschäft als günstig zu bezeichnen, da gegen den Januar größere Mengen gebucht werden konnten. In erster Linie ist dies darauf zurückzuführen, daß größere Schiffsblech-Geschäfte hereingenommen werden konnten. Das Geschäft aus dem Ausland ist ebenfalls nicht ungünstig. Der Auftragseingang hält sich ebenso wie in den Vormonaten. — **Mittelbleche:** Das Geschäft in Mittelblechen läßt nach wie vor zu wünschen übrig; im Februar konnten größere Mengen als im Vormonat nicht gebucht werden. Dieses gilt ebenso für das Inland wie für den Auslandsmarkt. — **Universaleisen:** In Universaleisen hält sich der Auftragseingang sowohl im Inland als auch im Ausland auf der Höhe des Vormonats. — **Feinbleche:** Nach einer im Januar beobachteten leichten Abschwächung ist die Geschäftstätigkeit auf dem Feinblechmarkt wieder reger geworden. Der Auftragseingang hat sich gegenüber dem Januar gehoben. Infolge der besseren Beschäftigung der Werke haben auch die Ablieferungen eine beachtliche Steigerung erfahren. — **Röhren:** Die seit einigen Monaten zu beobachtende Belebung des Röhrengeschäftes im Inlande hält weiter an. Das Frühjahrsgeschäft hat bereits lebhaft eingesetzt, und es steht nach den bisherigen Zahlen zu erwarten, daß der Auftragseingang im März eine weitere Zunahme erfährt. Auch im Auslande sind die Verkaufsmöglichkeiten etwas besser geworden. Wenngleich hier der Mehreingang an Aufträgen nicht besonders groß und hauptsächlich jahreszeitlich bedingt ist, so lassen sich doch sowohl auf den Festlands- als auch auf den Ueberseemärkten gewisse Ansätze einer gebesserten Aufnahmefähigkeit feststellen. — **Walzdraht:** Das Inlandsgeschäft hat sich seit Beginn des Jahres zufriedenstellend entwickelt. Die Aufträge, die im Januar 1934 in etwa der gleichen Höhe wie im Dezember 1933 eingegangen waren, sind im Februar ziemlich gestiegen. Auch der März hat bisher ganz gute Ergebnisse gezeitigt. An das Ausland wurden im Februar etwa die gleichen Mengen wie im Januar verkauft. — **Drahterzeugnisse:** Der Frühjahrsbedarf hat die Abschlußtätigkeit im Inlandsgeschäft angeregt. Auch die Abrufe sind zahlreicher geworden. Die Ausfuhr ist in der Berichtszeit gegenüber dem vorausgegangenen gleichen Zeitraum mengenmäßig erheblich zurückgegangen. Die Preise blieben im wesentlichen unberührt. Leider ist eine weitere Beeinträchtigung der deutschen Ausfuhrbelange durch die kürzlich von der schweizerischen Regierung vorgenommene Kontingentierung der Drahteinfuhr eingetreten. Die Kontingentierung des Absatzes nach Holland wurde auf 12 Monate verlängert. Auf den Festlandsmärkten macht sich vor allem der englische und schwedische Wettbewerb bemerkbar, in Uebersee Japan und Amerika.

Berliner Kassakurse

	16. 3.	17. 3.
Festverzinsl. Werte		
4% Dt. Reichsanl. 27	97,00	97,00
Dt. Anl. Abl. I	96,12	96,00
do. ohne Anst.-R.	22,70	22,45
Dt. Schutzgebiete 05	9,30	9,50
5% Großkr. Mhm. Kohlenw.	—	—
5% Roxxenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,45	—
Pfandbriefe		
4% Pr. Contr. Bod. Pf. Em. I	91,60	91,50
4% do. do. Kom. I	88,50	88,50
4% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G R. 19	94,00	94,25
4% do. do. R. 21	94,00	94,00
4% do. do. Kom. R. 20	91,00	91,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	9,00	8,70
4% Oest. Schatzanw.	27,50	26,00
4% do. Goldrente	21,60	—
4% do. Kronen	0,50	0,50
4% do. conv. Rente	0,50	0,50
4½% do. Silberrente	—	—
4½% do. Papierrente	—	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. do. II	7,12	7,25
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. II	6,65	—
do. 400 Frcslose	—	6,70
4½% Ung. St. 1913	8,60	8,50
4½% do. 1914	8,30	8,05
4% Ung. Goldrente	8,95	8,40
4½% Anatol. Ser. I	31,50	31,50
do. Ser. II	—	—
5% Teh. Nat. Railw.	—	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	69,12	68,00
Allg. Lok.- u. Kraftw.	102,75	102,75
Südd. Eisenbahn	61,00	61,00
Baltimore Ohio	—	—
Canada Pacific	—	—
Hh.-Amer. Paketf.	31,00	31,12
Hh.-Südam. Dptsch.	—	30,00
Nordd. Lloyd	36,00	36,25
Bankaktien		
Adca	46,50	46,75
Bk. f. El. Werte	68,75	68,75
Bk. f. Brauind.	102,50	103,00
Berliner Handelsges.	90,50	90,50
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	49,25	49,75
Dt. Asiatische Bk.	160,50	160,00

	16. 3.	17. 3.
Dt. Bk. u. Disconto	65,50	65,00
Dt. Golddiskontbk.	—	—
Dt. Ueberseeelk.	59,00	60,00
Dresdener Bank	65,25	65,75
Meininger Hyp. Bk	85,00	85,00
Reichsbank	156,50	157,25
Rhein. Hyp. Bk.	114,50	113,50
Versicher.-Aktien		
Asch.-Mbch.	—	11,75
Allianz Allg.	247,00	247,00
Allianz Leben	258,00	258,50
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	184,50	183,00
Allgem. Bas. Lenz	66,00	66,50
Allg. Kunstseide (Akt.)	60,50	60,25
Allg. Elektr.-Ges.	31,62	31,37
Alsen Portl.-Zement	—	136,00
Ammendorf Papier	80,00	80,00
Anhalter Kohlenw.	65,00	66,50
Aschaffenb. Zellstoff	44,50	—
Augsburg-Nürnb.-Maschinen	70,00	—
Bochmann & Ladew.	66,00	—
Balke Maschinen	34,00	31,00
Bast AG., Nürnberg	—	—
B. Motoren (BMW)	136,62	136,25
Bayr. Spiegelglas	45,75	45,75
J. P. Bemberg	59,75	60,00
Berzmann Elektr.	13,50	13,00
Berlin Gubener	128,00	126,00
Berlin Karlsr. Ind.	104,12	104,00
Berl. Maschinenbau	81,00	81,87
Braunk. u. Briketts	177,00	—
Braunschweig A.-G.	—	110,00
Bremen-Besigheim Oelfabrik	98,00	78,00
Bremer Vulkan	90,00	—
Bremer Wolle	—	—
Brown-Boveri	14,00	14,00
Buderus Eisenwerke	79,75	79,25
Byk Gulden	56,00	55,00
Charlotten Wasser	88,00	87,75
I. G. Chemie Basel	163,00	162,00
Chem. Heyden	80,50	81,00
Chem. Ind. Gelsenk.	88,00	—
Chem. Werke Albert	58,00	—
Chillingworth	52,00	50,00
Comm. Hisp. (Chade)	156,00	—
Conti Caoutchuc	154,75	155,25
Conti-Linoleum	34,00	—
Daimler Benz	49,37	49,00
Deutsch Atl.-Tel.	119,75	—
Deutsch-Kontl Gas	123,37	124,75

	16. 3.	17. 3.
Deutsche Erdöl	114,50	116,00
Deutsche Kabelw.	72,75	72,50
Deutsche Linoleum	53,12	51,00
Deutsche Steinzeug	—	—
Dest. Eisenhandel	61,50	63,25
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	—	104,00
Düsseldf. Eisenhütte	53,00	—
Dyckerh.-Widmann	90,00	93,00
Dynamit Nobel	77,00	75,75
El. Lieferungen	103,00	103,00
El. Licht u. Kraft	108,25	106,75
El. Schlesien	95,87	—
Enzellardt	82,75	83,75
Enzinger Unionwk.	77,00	77,75
Eschwell. Bergw.	—	—
Farbenind. J. G.	142,37	144,75
Feldmühle Papier	108,25	107,75
Felten & Guilleaume	63,37	63,12
Ford Motor	61,50	61,00
Gebhard & Co.	56,00	50,00
Gehe & Co.	43,00	43,00
Geiling & Co.	—	—
Gelsenk. Bergw.	67,37	68,62
Genschow & Co.	—	56,50
Germ. Portl.-Cement	76,50	77,00
Gerresheim. Glas	47,75	47,75
Ges. f. El. Unterneh.	105,00	105,50
Goedhard Düsseldf.	—	—
Goldschmidt, Th.	61,62	62,00
Grittner Maschinen	27,00	27,75
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	208,00	207,75
Gruschwitz Textil	94,00	94,50
Guano-Werke	61,37	71,00
Hackethal-Draht	62,75	61,75
Hallesche Masch.	62,75	61,75
Hamburg Elektr.	117,50	117,50
Harb.-Gummi-Phön.	30,50	30,00
Harpener Bergbau	94,00	94,25
Hedwigshütte	102,00	102,00
Heilmann & Littmann	10,00	9,50
Hemmoor-Portl.	146,00	144,50
Hilpert Maschinen	42,00	—
Hindr. & Auffermann	65,00	66,00
Hirschberg Leder	—	146,00
Hoesch Eis. u. Stahl	77,87	76,25
Hohenlohe-Werke	35,75	37,75
Philipp Holzmann	76,00	76,00
Hotelbetrieb	50,00	50,00
Ilse Bergbau	—	135,00
Gebr. Junghans	43,75	43,75
Kahla Porzellan	70,12	—
Kaliw. Aschersleben	115,25	118,00
Kali Chemie	104,75	100,00

	16. 3.	17. 3.
Klöcknerwerke	68,00	68,12
Kokaw. u. Chem. F.	97,50	100,25
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	40,25	40,25
Köln. Led. u. Wachs	—	81,25
Kraus Co. Lok.	—	—
Krauss-Maffei	85,50	85,00
Lahmeyer & Co.	122,00	121,25
Laurahütte	32,37	33,50
Leopold Grube	31,50	—
Linde's Eismasch.	93,00	93,00
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	71,00	70,00
Mansfelder Bergbau	74,75	74,62
Masch'bau.-Untern.	52,25	52,87
Markt- u. Kühlhall.	85,00	85,87
Masch.-Buckau-Wolf	88,75	88,25
Maximilianshütte	150,50	151,00
Mech. Weber, Zittau	28,50	28,50
Merker Wollwaren	—	—
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	64,00	62,00
Mimosa	—	180,00
Mix & Genest	40,00	41,00
Mülheimer Bergw.	—	106,00
Nordd. Eiswerke	72,00	72,25
Oberschl. Eisenb.-B.	17,00	16,50
Orenstein & Koppel	72,50	70,50
Phönix Bergbau	53,50	53,75
Polyphon	22,50	—
Rathgeber Waggon	47,75	—
Rheinfelden Kraft	96,50	95,00
Rhein. Braunkohlen	202,75	208,00
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	—	95,25
do. Vorzüge	102,50	102,50
Rhein-Main-Donau	—	—
Rhein. Stahlwerke	95,00	95,50
Rh.-Westf. Kalkw.	79,50	77,00
Riebeck-Montan AG.	—	90,00
Rositzer Zucker	—	79,00
Rückforth Ferd. Nf.	69,00	71,50
Rütgerswerke	38,87	39,37
Sachsenwerk	55,00	56,00
Saladetfurth Kali	130,50	—
Sarotti	78,75	79,00
Schles.-El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	68,50	69,50
Schöllerhof-Binding	174,50	174,50
Schubert & Salzer	179,00	177,00
Schuckert & Co.	107,00	108,50
Schulh.-Patzenhofer	110,87	110,72
Siemens & Halske	147,00	145,50
Sinner AG.	85,00	87,00
Stoehr Kammgarn	121,50	122,00

	16. 3.	17. 3.
Stolberger Zinkhütt.	47,50	—
Stettin Cham.	44,00	41,50
Südd. Immobilien	5,50	—
do. Zucker	—	173,50
Thörl's ver. Oelfabr.	88,00	91,00
Thür. Gas	117,50	118,25
Tietz Leonhard	22,37	20,00
Trans-Radio	54,00	—
Varziner Papier	10,50	12,50
Ver. Chem. Charl.	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	93,00	93,00
Ver. Glanzst. Elberf.	59,75	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	86,00	—
Ver. Stahlwerke	—	—
Ver. Stw. v. d. Zypen	—	—
Ver. Ultramarinfabr.	122,50	122,50
Vogel Telegr.-Dr.	78,50	79,50
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	104,75	103,75
Westeregeln Alkali	115,25	116,50
Wf. Drahtind. Hamm	94,00	95,00
Wilke Dampf	100,00	99,25
Wilhelm Metall	100,00	99,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	53,75	51,62
Dt.-Ostafrika	—	45,50
Neu-Guinea	130,00	—
Otavi Min. u. Eisenb.	15,12	15,75
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	—
Russ. Bank	—	—
Dt. Petroleum	77,50	79,00
Adler Kali	60,00	—
Diamond	4,70	4,70
Hochfrequenz	—	—
Barbach Kali	22,00	25,00
Sloman Salpeter	20,00	—
Ufa-Film	—	—
Türk. Geld	4,37	4,37
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung I—3	96,12	96,00
— Neubes.	22,62	22,24
7% Ver. Stahl	76,00	76,50
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	—	156,21
AG. Verkehr	69,00	67,87
Alle. Lokal	105,00	106,25
Dt. Reichsb.	112,62	112,75
Hansa	—	81,50
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	36,00	—
Akkumulatoren	—	—

	16. 3.	17. 3.
A. E. G.	31,62	31,87
Bayern Motor	136,12	135,50
J. P. Bemberg	60,00	60,87
Berger Tief	—	137,00
Berl. Karlsr.	—	—
Bekula	133,25	133,25
Berl. Masch.	—	—
Brauns Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	—	155,75
Jo Linol.	—	—
Daimler	48,00	48,50
Dt. Centrass.	126,25	124,87
Dt. Erdöl	114,00	116,62
Dt. Linol	—	54,50
Eisenb. Verk.	—	—
El. Lieferg.	—	—
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	142,37	145,00
Feldmühle	—	107,75
Felten Guille.	—	—
Gelsen Bg.	68,00	69,00
Ges. f. el.	104,87	103,75
Goldschmidt	—	—
Harb. Gummi	—	—
Harpener	—	95,75
Hoesch	77,87	76,37
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	—	120,00
Gebr. Junghans	—	43,75
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	97,75	100,50
Lahmeyer	122,25	—
Mannesmann	70,62	71,00
Mansfeld	—	—
Max Hütte	—	—
Metallges.	—	87,00
Orenstein	71,75	70,00
Phönix Berg	53,87	—
Rhein Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	95,00	96,12
Rh.-W. El.	99,37	100,62
Rütgers	58,75	61,37
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	108,50
Schultheiß	110,00	102,50
Siemens	146,37	—
Stöhr Kamm.	—	127,90
Stolb. Zink	—	48,25
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	53,50	—

Der Garten im Frühjahr

Gartenschläuche Die Spezialität von **Hill & Müller**
Mannheim, N 3, 12, Kunststraße - Telefon 26575 76

Original-Wolf-Geräte sowie Spaten Rechen Gartenpumpen Kasten- u. Leiterwagen erhalten Sie billigst bei

Eisenwaren Werkzeuge Haushaltartikel **Adolf Pfeiffer** K 1, 4

Gemüsesaaten : Blumensaaten
Obstbäume : Obststräucher : Zierpflanzen : Stauden : Dahlien
Liefhold
R 1, 1 und G 2, 24

Samen
für Feld u. Garten kauft man nur erstklassig im Fachgeschäft
Adolf Vatter S 6, 10 Tel. 20 038

Drahtgeflecht
Stacheldraht
etc. kaufen Sie vorteilhaft bei
OTTO CHRIST
Drahtgeflechtfabrik
Käfertal-Süd, Rüdesheimer-Straße 50 · Telefon 51026
50 Mtr. Drahtgeflecht schon von Mk 4.90 an. Verlangen Sie Preisliste. 15338K

Den Spaten und die Hacke
Rechen
Pflanzenketten
Setzhölzer
Jätekrallen
Gartenscheren
Heckenscheren
Gießkannen
bei **BAZLEN** am Paradeplatz
das große Spezialhaus

Überall Stallmistmangel?
Huminal
die neuzeitliche Humusquelle
Unentbehrlich im Garten-, Obst- und Weinbau
Huminal ersetzt besten Stallmist
BA SF
An Stelle von 15 Ztr. Stallmist auf 200 qm nur noch:
1 Ballen Huminal B (75 kg)
Zu beziehen durch
Düngerhandel, Samenhandel
Franz Haniel & Cie., GmbH.
(Kohlenplatzhandel)
Mannheim, T 3, 13 Telefon 21183
Weitere Bezugsquellen weist nach: 15240K
Franz Haniel & Cie., G. m. b. H., Mannheim, E 7, 21

Mehr Freude am Garten durch **Constantin & Löffler's**
ELITE-SAMEN Darum kaufen Sie Ihre Gemüse- u. Blumen-Samen im führenden Fachgeschäft
Südd. Samenhaus **Constantin & Löffler**
Mannheim, nur F 1, 3 Breitestraße, neben Daut

Hochkeimfähige
Ia Gemüsesamen
Blumensamen
Saatkartoffeln
Gartengeräte, Gartendünger
Stauden, Blumenzwiebeln
Badisches Samenhaus G.m.b.H., Mannheim, S 1, 3 (Breitestraße) neben Nordseehalle
15237K

MARCHIVUM

Umbau · Neubau · Reparatur

Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom
Kampfbund der Deutschen Architekten u. Ingenieure K.D.A.I.
Bund Deutscher Architekten B.D.A.

Baugeschäfte

Otto Kaiser U 6, 9 Telephon 287 74

F. & A. Ludwig G. m. b. H. Holzstraße 4-8 Telephon 322 15 16

L. Hanbuch & Söhne Sophienstraße 6 Telephon 409 41

Adolf Gordt Baugeschäft O 6, 2 Tel. 200 38

A. Merz, Inh. Frz. Spies Holzbaugeschäft Fruchtbahnhofstraße 4 Telefon 332 46

Anton Seitz Nitzschestraße 8 Telefon 443 31

Wilh. Eisinger Mannheim-Käfertal Neikenstr. 22 Tel. 504 30

Gg. Leonh. Volz Mannheim-Seckenheim Hauptstr. 123 Tel 472 06

Effler & Haller Neckarauerstr. 25 Telefon 488 34

Heinrich Schumacher Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau L 15, 1 Telephon 270 35

Franz Mündel Büro Schimperstraße 20 Telephon 519 60

F. Anton Noll G. m. b. H. Rheingoldstraße 4 Telephon 488 15

Willy Riesterer, Baugeschäft Windeckstraße 3 Telephon 30 612

P.K. Geyer GmbH. Augusta-Anlage 14 Telephon 413 98 und 486 14

Peter Schmitt Karl-Ludwig-Straße 14 Telephon 420 83

Franz Sieber Angelstraße 6 Telephon 483 70

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim
Ein- und Mehrfamilienhäuser, Kleinvillen, Umbauarbeiten, Instandsetzungen. Veranschlagung.
Mannheim Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 593 07

Elektr. Installation und Radio

Heinrich Grub Chamissostraße 3 Telephon 512 40

Hans Kärcher Schwetzingerstraße 28 Telefon 408 00

Hans Schmelcher, Ing. Emil-Heckel-Straße 3 Telephon 208 81

Peter Keimp Lange Rötterstr. 50 Telephon 51 281

Otto Kaiser Windeckstraße 7 Telephon 319 33

Robert Bollet S 4, 5 Telephon 230 24

LICHT - KRAFT **FRANZ SCHMITT** RADIO-ANLAGEN
Lortzingstr. 52 Fernsprecher 533 93

Gas- und Wasser-Installation, Spenglerei

Frank & Schandin Prinz Wilhelmstraße 10 Telephon 426 37

Ernst Luginsland Große Ausstellung M 4, 12 Telephon 297 22

Georg Wunder, H 7, 29 Telephon 229 12

Steinmetzgeschäfte

Jos. Krebs Kunststeinfabrik Tel 403 55 Friedrichsfelder Straße 38

August Köstner & Sohn Suckowstraße 6 Telephon 427 67

A. Krug U 6, 22 Telefon 317 36

Kunst- und Natursteingeschäft **HCH. LUTZ** Seckenheimer Straße 53
übernimmt Lieferungen von Werksteinen u. Renovierungen von Fassaden u. Sockeln

Baustoffe - Wand- und Bodenbelage

Aug. Renschler Schimperstr. 30-42 Telephon 519 87 88

Jos. Krebs GmbH. Friedrichsfelder Straße 38 Telephon 403 55

Benedikt Herrwerth Büro und Lager Käfertal — Rebenstraße 1 Telephon 529 41

Phil. Winter Inh. Rud. Herbig Büro und Lager Luisenring 62 Tel. 2.145

Suberit-Fabrik AG. Preßkork-Fußboden Belag direkt begehbar M'heim-Rheinau, Tel. 483 81

„FAFUMA" Fabrik fugenloser Fußböden verl. Jungbuschstraße 4 Steinholzfußböden aller Art Wasserdichte Isolierungen

Adolf Kloos Inhaber: Hermine Stitzel Dalbergstraße 41 - Telephon 208 36
Sämtliche Baustoffe — Hausentwässerungs- und Sanitäre Artikel Wand- und Bodenplatten

Johann & Würthwein Bau- und Installationsartikel :: Tel. 470 24 Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 37

Maler

Anstrich wichtig
doch nur der Maler machts richtig
Maler-Zwangs-Innung Mannheim J 7, 10
Telephon 215 25

Farben

Johannes Meckler G. m. b. H. H 2, 4

Guntoplast-Farben sind die besten! **Hermann Günther** Telephon 503 13

Farben - Belz der ölgute und beste Mannheim-Käfertal M'heimer Str. 56, Tel. 516 83

Wilh. Uster Tel. 511 61 Farben und Putzartikel für alle Zwecke Feudenheim, Ecke Tal- u. Scharnhorststr.

Farben und Lacke für alle Zwecke **Jos. Hermann** G 7, 17 — Tel. 326 73

Jos. Samsreither Qu 4, 2 - Tel. 228 78

Holzhandlungen Hobelwerke

Karl Schell Lager Bunsenstraße 14, beim Elektrizitäts-Werk Haltest. Linie 5, Tel. 50 217

M. Müller-Jig Neckarvorlandstr. 97 Haltest. Linie 14, Tel. 284 77

J. L. Notti & Co. Neckarvorlandstraße 3 Telephon 309 95

Jos. Adrian, Mannheim Fabrikstation :: Telefon 422 48

Heinrich Söllner gegr. 1872 Elfenstr. 49 51 Telefon 523 08

Georg Nicklas Neckarauerstr. 243-2 3 (n. d. Schillerschule) Telefon 438 37

Rolladen - Jalousien

Stierlen & Hermann Rolladen- und Jalousiefabrik Augartenstraße 82 Telephon 410 02

Friedrich Müller Rolladen- und Jalousiefabrik Fröhlichstraße 20 Telephon 517 66

Peter Schaller Rolladen- und Jalousiefabrikation Große Wallstattstraße 61 Telephon 432 69

Tapetenhandlungen

H. Engelhard Nachf. N 3, 10 Telephon 238 30

Hermann Bauer P 7, 21 Telephon 209 46

von Derblin GmbH. C 1, gegenüber Kaufhaus Telephon 210 97

Carl Götz D 1, 13, Kunststraße Telefon 273 67

Pg. Wilh. Haßlinger D 4, 6 Telephon 312 78

Werner Twele E 2, 1 Telephon 329 13

Die Bewegung

Von der Deutschen Arbeitsfront

Wie die politische Organisation, halten auch die Betriebszellen der Deutschen Arbeitsfront regelmäßige Schulungsabende ab. Der Zweck dieser Veranstaltungen ist die Schulung und Einführung des Arbeiters in das nationalsozialistische Gedankengut.

Unter diesem Motiv stand auch der Schulungsabend der

Betriebszelle städt. Tiefbauamt und Stadtvermessungsamt

im „Großen Maherhof". Dort sprach Pg. Jordan über das Gesetz zur „Ordnung der nationalen Arbeit", und über die frühere Sozialgesetzgebung. Seine Ausführungen über die Maßnahmen zur Arbeitsschlacht und der Feierabendorganisation „Kraft durch Freude" wurden von der Zuhörerschaft mit großem Interesse aufgenommen, wie der reiche Beifall bezeugte.

Im Rahmen der Schulungsarbeit der

Fachgruppe Banken und Sparkassen

hielt Bankbevollmächtigter Gosrau einen Vortrag über Scheck- und Wechselrecht. Der Redner gab an Hand von Material ein anschauliches Bild über die Wichtigkeit dieser Schulungsarbeit. Gleichzeitig gab er einen Einblick in die umfangreiche Tätigkeit der Wechselabteilung einer Großbank und das Arbeitssystem, mit dem dort gearbeitet wird. Seine sachlich hervorragenden Ausführungen brachten viel Neues und Interessantes für die Zuhörerschaft.

Der Kampf der PO

Immer von neuem Versammlungswellen über das Land. Wie in den Jahren des Kampfes sprechen die Redner der Bewegung fast täglich in Hunderten von Kundgebungen. Diesmal doch nicht im Kampfe gegen Marxismus und Bürgertum, Korruption und altes System. Heute gilt es vielmehr einem anderen Feind, dem Gespenst der Arbeitslosigkeit, sowie der politischen Schulung der Parteigenossenschaft. Unter diesem Leitstern stand auch der

Schulungsabend der Ortsgruppe Neuostheim.

Dort sprach Pg. Prof. Stein über das Rassenproblem und Bevölkerungspolitik, die im heutigen Staat von besonderer Wichtigkeit sind. Der reiche Beifall, der seinen Ausführungen folgte, zeigte das große Verständnis, das seine Worte gefunden hatten.

Ueber dasselbe Thema sprach Pg. Stein im überfüllten Ballhaussaale vor der

Ortsgruppe Friedrichspark.

Auch hier sahen wir ein reges Interesse an den Problemen der Rassefrage, die heute unser ganzes Volk bewegen.

Ein ebenso wichtiges Gebiet ist die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, für die es das Verständnis der Pg. zu wecken gilt. In einem

Schulungsabend der Ortsgruppe Waldhof

sprach Pg. Thoms über die „Wirtschaft im Dritten Reich". In leicht verständlichen Ausführungen führte er der Versammlung die vergangene liberalistische Wirtschaftspolitik vor Augen und zeigte vor allem die Rolle, die die Juden bisher in der Wirtschaft spielten. Anschließend entwickelte er demgegenüber die nationalsozialistischen Wirtschaftsgedanken, in deren Mittelpunkt der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" steht. Reicher Beifall dankte seinen vortrefflichen Ausführungen.

Auf einem politischen Schulungsabend der

Ortsgruppe Käfertal

sprach Pg. Fischer über „Erziehung zum Nationalsozialismus". Der Redner wies auf die ungeheure Wichtigkeit dieser Arbeit hin. Es gelte, heute nicht nur den Staat, sondern auch die Menschen umzugestalten. Klassenkampf und Standesdünkel wurden abgelöst durch den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken, der Blut und Boden zu einer Einheit verbindet. Die ausgezeichneten Worte des Redners waren jedem aus dem Herzen gesprochen und werden sicher viel zur Verinnerlichung des nationalsozialistischen Gedankengutes beitragen.

Vor der

Ortsgruppe Ilvesheim

hielt Pg. Bürgermeister Dr. Neuther einen interessanten Vortrag über die „Raumfrage und die Ziele der Partei". Der Redner schilderte besonders die Tätigkeit der Regierung seit der Machtübernahme und die Maßnahmen zur Behebung der Raumnot.

Die

Ortsgruppe Schwetzinger Vorstadt

hatte zu einer ersten Versammlung der Hauswarte aufgerufen. Nach einer Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Freytag sprach Pg. Runkel-Mannheim zu den Hauswarten. Seine Ausführungen beschäftigten sich vor allem mit dem Kampf der verflossenen vierzehn Jahre, und die Aufgaben und Pflichten der Hauswarte. Er schloß mit einem Appell an die Pgn., weiterhin mitzuarbeiten und die Bewegung in die breiten Schichten des Volkes hineinzutragen.

Anordnungen der NSDAP

PO

Anordnungen der Kreisleitung

Wir ersuchen die Ortsgruppenpropagandawarte dafür Sorge zu tragen, daß die beschädigten Transparente sofort ausgebessert und ausgewechselt werden.
Kreispropagandaleitung.

Sämtliche Ortsgruppenbildwarte werden hierdurch aufgefordert, an der Fahrt am 25. März nach Stuttgart zur Ausstellung „Die Kamera" teilzunehmen. Die Fahrt geht mit Omnibussen Mannheim-Wasserturm ab morgens 6.30 Uhr. Der Preis beträgt hin und zurück 4.40 RM. Anmeldungen über Anzahl der noch mitfahrenden Amateure und photogr. Mitarbeiter sind bis spätestens Mittwoch, den 21. März an den Kreisbildwart Julius Schmitt, N 2, 2 einzureichen.
Kreispropagandaleitung.

Schwetzingerstadt. Montag, 19. März, 20.15 Uhr, im Nebenzimmer der Gloriasäle, Seckenheimerstr. 11a, Sitzung der gesamten polit. Leiter der Ortsgruppe (Block- u. Zellenwarte).

Schwetzingerstadt. Der für Sonntag, den 18. März, festgesetzte Ausmarsch der polit. Leiter fällt aus.

Waldstadt-Straßenheim. Montag, 19. März, um 20.15 Uhr, im „Prinz Max" öffentl. Kundgebung zur Arbeitsbeschaffung.

Waldstadt-Straßenheim. Dienstag, 20. März, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Friedrichshof", 5. Schulungsabend der Ortsgruppe. Alle Mitglieder der PO, SA, SA-Reserve und Motorsturm haben pflichtgemäß zu erscheinen.

Sandhofen. Montag, 19. d. M., Sprechabend nachfolgender Zellen: Zelle 1 im „Feldschlößel", 20.30 Uhr, Zelle 2 im „Gambrinus", 20 Uhr, Zelle 3 im „Rebstock", 20.30 Uhr, Zelle 4 im „Durlacher Hof", 19.30 Uhr, Zelle 5 im „Bad. Hof", 20 Uhr.

Waldhof. Montag, 19. März, 20.30 Uhr, im Gesellschaftshaus Brückl Mitgliederversammlung. Redner: Kreisleiter Pg. Dr. Roth. Die Mitglieder der Unterorganisationen haben zu erscheinen. Anschließend Besprechung der pol. Leiter.

Feudenheim. Alle Organisationen treten Montag, 19. März, 19.45 Uhr, am Schmuckplatz in der Arndtstraße zur Kundgebung an.

NS-Frauenschaft

Achtung! Montag, 19. März, vorm. 8 Uhr, beginnt der Helferinnenkurs für Mutterschutz und Säuglingspflege in der Mädchenberufsschule, Weberstr. 4, der Ortsgruppen: Augarten, Deutsches Eck, Friedrichspark, Humboldt, Jungbusch, Neckarau, Neckarstadt-Ost, Lindenhof.

Feudenheim. Montag, 19. März, 20 Uhr, auf dem Schulhausplatz eine Kundgebung der NSDAP.

Schwetzingerstadt. Montag, 19. März, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung in den Gloriosälen. Rednerin: Frau Ledlbach.

Schwetzingerstadt. Dienstag, 20. März, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, D 1, 5/6, Zimmer Nr. 2.

HJ

Sämtliche Pressewarte finden sich Montag, den 19. März, 20 Uhr, im Haus der Jugend ein.

Unterbann II/171. Sämtliche Formationen des Unterbannes II/171 stehen Sonntag, den 18. März, 13.15 Uhr, auf dem Marktplatz Neckarstadt angetreten. Kinobesuch: „Stoßtrupp 1917". Mitzubringen sind 20 Pfg.

BdM

Feudenheim. Am Montag, 19. März, 20.15 Uhr, muß der ganze BdM Feudenheim am Schulhaus sein. Heimabend fällt deswegen aus. — Die Gruppenführerin hat zukünftig jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr Sprechstunde in Waldstadter Straße 50.

Sozialamt des BdM

Reichsberufswettkampf (RBWK). Zusätzliche Berufsschule und Vorbereitungskurse für den RBWK werden für Kontoristinnen, Stenotypistinnen und Verkäuferinnen im BDM-Heim veranstaltet. Teilnahme für BDM und BdM-Mitglieder von 14 bis 21 Jahren. Die Kurse sind kostenlos. Meldungen der BdM-Mädel für die Kurse täglich bis 20. März auf dem Sozialamt, N 2, 4.

Dienstag, 20. März, 19 Uhr, Blockflötenkurs und 20 Uhr Lautenkurs für beide Abteilungen.

NSBO

Jungbusch. Alle in der Ortsgruppe Jungbusch liegenden Betriebe ohne Betriebszelle geben sofort ihre Anschrift nebst Belegschaftsstärke in unserem Geschäftszimmer H 5, 9 ab. Die Ortsgruppe Jungbusch umfaßt das Gebiet ab E 1 bis Rheinstraße (rechte Seite), Hafengebiet bis Neckarspitze, Neckarvorlandstraße bis Friedrichsbrücke nach E 1 einschl. der darin liegenden Quadrate und Straßen.

Sämtliche Betriebszellenobleute sprechen in einer dringenden Angelegenheit auf der Kreisbetriebszellenabteilung vor. Kreisbetriebszellenabteilung.

Strohmarkt. Die nächste Amtswaltersitzung Dienstag, 20. März, 20 Uhr, Kinzinger Hof. Sämtliche Betriebszellen müssen vertreten sein.

Oststadt. Freitag, 23. März, 20.30 Uhr, in den Gloria-Sälen, Seckenheimerstr. 11a, Amtswalter-Sitzung. Es haben an diesem Tage sämtliche Betriebszellenobleute, deren Stellvertreter, Kassen-, Schrift- und Funkwarte aller Betriebe der Oststadt zu erscheinen.

Deutsche Arbeitsfront

Sparte der Maschinensetzer. Am Sonntag, 18. d. M., vorm. 10 Uhr, findet im Gesellschaftshaus F 3, 13a eine Pflichtversammlung statt. Thema: „Meine Reise nach Amerika". NB. Mitglieder anderer Sparten sind ebenfalls eingeladen.

Deutsche Angestelltenschaft. Fachgruppe Gas, Wasser und Elektrizität und Fachgruppe Kohle. Sonntag, 18. März, Besichtigung des Großkraftwerkes für die angemeldeten Teilnehmer.

Deutsche Arbeitsfront! Deutsche Angestelltenschaft! Betriebs-Vertrauensmänner! Schulungskurs Montag, 19. März, fällt aus. Neuer Termin wird bekannt gegeben.

Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe. Dienstag, 20. März, im großen Saale des Wartburg-Hospizes, Mannheim, F 4, Friseur- und Gehilfinnen-Pflichtversammlung, zu der auch die erwerbslosen und unorganisierten Kameraden und Kameradinnen eingeladen sind. Außerdem machen wir es jedem Jugendlichen bis zu 21 Jahren zur unbedingten Pflicht, an diesem Abend zu erscheinen.

Fachgr. Chemie. Montag, 19. März, 20.15 Uhr, im großen Saale des Deutschen Hauses, Vortrag Prof. Pöschl: „Die Mineralölversorgung".

NSLB

Fachschaft Volksschule. Dienstag, 20. März, 15.30 Uhr, Tagung der Gruppe A in der Aula der Handelshochschule. Redner: Pg. Rektor Böhler über das Thema: Großdeutschland.

Opferring

Am Montag, 19. März, 19.30 Uhr, Vertrauensmännersitzung im Parkhotel.

Rundfunk-Programm

Südfunk

6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. 8.20 Wetterbericht. 8.25 Leibesübungen. 8.40 Bauer hör zu! 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Aus Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden. 10.15 Aus Frankfurt: Katholische Morgenfeier. 11.00 Aus deutschen Meisteroper n (Schallplatten). 13.30 Johann Sebastian Bach. 12.15 Vom Deutschlandsender: Konzert. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Tondichter des 18. Jahrhunderts. 14.15 Bei den Mongolen Europas. 14.45 Stunde des Landwirts. 15.00 Aus Frankfurt: Blasskonzert. 16.00 Kasperlestunde. 17.00 Aus Berlin: Konzert. 18.00 Klaviermusik. 18.25 Sportbericht. 18.50 Aus Heilbronn: Ausschnitt aus dem Hockey-Spiel Süddeutschland gegen Mitteldeutschland. 19.10 Spuk im Trödelladen. 20.00 Sinfonie Nr. 3 (Rheinische) Es-Dur op. 97. 20.30 Evviva. 22.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten. 22.15 Oertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.40 Zwischenprogramm. 23.00 Aus Königsberg (Pr.): Tanzmusik. 24.00—2.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Südwestfunk

Sonntag, den 18. März

6.35 Hafenkonzert. 8.15 Nachrichten. 8.25 Morgengymnastik. 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Feierstunde der Schaffenden. 10.15 Katholische Morgenfeier. 11.00 Konzert der Saarsänger. 11.30 Volksmusik. 12.05 Konzert. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 „Gemischte Gesellschaft". 14.20 Zehnminutendienst für die Landwirtschaft. 14.30 Stunde des Landes. 15.00 Blas-Konzert. 16.00 Kasperle Stunde. 17.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.00 Zum 60. Geburtstag von Börries von Münchhausen. 18.20 Fröhliches Zwischenspiel. 18.50 Von Heilbronn: Ausschnitt aus dem Hockey-Spiel: Süddeutschland gegen Mitteldeutschland. 19.10 Giovanni Boccaccio: „Der Falke". 19.50 Sportnachrichten. 20.00 Sinfonie Nr. 3 (Rheinische) Es-Dur op. 97. 20.30 Evviva. Ein Hörspiel von Enrico Caruso. 22.00 Nachrichten. 22.40 Zwischenprogramm. 23.00 Tanzmusik. 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender:

6.15 Aus Berlin: Funkgymnastik. 6.30 Tagesspruch. 6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Stunde der Scholle. 8.55 Aus Berlin: Morgenfeier. 10.15 Aus Berlin: Wettervorhersage. 11.00 Aus Rom: Kundgebung. 11.50 Glückwünsche. 12.00 Deutscher Seewetterbericht. 12.15—14.00 Musik zum Mittag. 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 14.00 Kinderliedersingen. 14.30 Kinderfunkspiele. 15.15 Eine Viertelstunde Schach. 15.30 Margarete Schiellerup liest aus ihrem Buche. 16.00 Aus München: Vesperkonzert. 17.00 Aus den Lausbubengeschichten: „Tante Fridu". 17.30 „Ein Walzer für Dich". 17.50 Stunde des Landes, Freier deutscher Bauer auf freiem deutschem Erde. 19.00 Aus Hamburg: Orgelkonzert aus der St. Marienkirche, Göttingen.

Umbau · Neubau · Reparatur

Gipser- und Stukkateure, Gerüstbau

Gg. Meerstetter, Pestalozzistraße 3, Telephon 505 75
August Roth, Inhaber: Edmund Roth, Jungbuschstraße 20, Telephon 225 60
Bingert & Co. GmbH., Tattersallstraße 32, Telephon 407 63
Günther Dinkler, Dachpappen, Teerprodukte, Gerüstbau, Tel. 48106
Eigener Gerüstbau Gebr. Boxheimer, Eggenstraße 7, Telefon 51989

Dachdeckung - Blitzableiter

Georg Wühler, M 7, 20, Telefon 21044
Gebr. Eichner, Meerwiesenstraße 27, Telefon 33588
Christ. Kargus, Kirchenstraße 14, Telefon 32202
Dachdeckerei Geller, G 7, 33, Telefon 29973

Schmiede — Brunnen, Pumpen

Gebt dem Handwerk Aufträge
Friedrich Stark, S 2, 17, Telephon 229 02
Nik. Spieß, Brunnen u. Pumpen aller Art, Huthorstweg 33, Tel. 51189

Straßenbau

August Buchholz, Lenaustraße 31, Telephon 506 22
H. & J. Ludwig GmbH., Telephon 525 95, Asphalt-, Zement-Platten-Arbeiten
Wer Arbeit schafft, gibt Brot!

Mittelstand
arbeite mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft
Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H., C 4, 9b
Telephon 244 51 — 52

Schlosserei - Eisenkonstruktion

Franz Schwander jr., R 4, 2, Telephon 333 90
Gebrüder Knauer, Fradelystraße 8, Telephon 522 73

Der Führer will's
gebt Aufträge!

MARCHIVUM

Donnerstag 22. März | Musensaal 20 Uhr

Musik. Akademie und Philh. Verein Mannheim

Sonderkonzert

Edwin Fischer

mit seinem Kammerorchester

Sopran:

Käte Heidersbach

von der Staatsoper Berlin

Karten von RM. 1.20 bis 4.— bei Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Pfeifler, N 3, 8. In Ludwigshafen, Musikhaus Kurplatz, Ludwigstr. 10. In Heidelberg, Verkehrsbüro, Leopoldstr 2 u. an der Abendk.

Die **Abonnenten der Akademie- u. Volkssinfonie-Konzerte** erhalten im Vorverkauf gegen Vorzeigen der **Dauerkarte 25 % Ermäßigung**

Radium-Sol-Bad Heidelberg

Radiumreichste Heilquelle der Welt!

Solbäder - Inhalationen - Trinkkuren

heilen: Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden, Schwächezustände, Alterskrankheiten. Chronische Katarrhe der Luftwege. — Chronische Magen- und Darmkatarrhe, Erkrankung der Leber- und Gallenwege, Zuckerkrankheit. 17645K

Heidelberger Radiumheilwasser für Haustrinkkuren zu beziehen durch Café Weißenreuther, Mannheim, O 7, 18 oder Firma H. Schüler, Heidelberg, Telefon 3434.

Auskunft und Prospekte durch **Bad Heidelberg AG., Heidelberg,** Vangerowstraße 2, Tel. 5307

Aus Stahl!

Garagen * Lagerhallen * Fahrradständer

Wohnbaracken m. Betten, Schränken, Waschgelegenheit, Magazin-Regale * Büromöbel, Tore

Ing.-Büro OTTO FABER 1, Mannheim Lange Rötterstr. 50 Telefon 50330

Statt Karten 17640K

Liesel Ritz
Willi Friedlein

grüßen als Verlobte

Linkenheim 18. März 1934 Mannheim

Statt Karten

Emma Hofmann
Adolf Baum

Verlobte

Mannheim, Eichelsheimerstr. 46 — Mannheim-Waldhof 25965

Wo kaufe ich meine **Korsetts, Hüthalter Leibbinden?** Im führenden u. maßgebenden **Spezial-Geschäft!** Sie finden dort große Auswahl in jeder Preislage!

Hüchelbach Nachf., Spinner

N 2, 9 — Kunststraße — Telephon 31964

Café Börse

Wein- und Blütenfest

heute Samstag und Sonntag 13168K

Verlängerung mit Konzert

Haus der deutschen Arbeit

Heute Sonntag, ab 6 Uhr nachmittags P 4, 4-5

Großes Konzert

mit humoristischen Einlagen

Pfisterer Märzen, das ist Sache,
Komm trink' es, Freund
Dann sing' und lache.

Höflichst ladet ein **Jos. Abb**

Mit der Reichspost über Ostern in die bayerischen Alpen nach Kochel am See

Vom 31. März bis 8. April in modernen, gepolsterten Postkraftwagen ab Ludwigshafen, Mannheim-Heidelberg. **Preis für volle neun Tage nur RM. 67.-** Einschl. Hin- und Rückreise, Kraftwagenunfallvers., Gepäckbef., reichlicher erstklassiger Hotelverpflegung, Hotel- und Pensionsunterkft., 2 großen Ausflugsfahrten im Alpengebiete nach **Walchensee-Garmisch,** (Gelegenheit verbilligt **zur Zugspitze)** und nach **Murnau-Oberammergau - Kloster Ettal** mit Besichtigung. (Gelegenheit nach **Schloß Linderhof)** ferner örtlicher Veranstaltungen. — Zwanglose billigste Sonderfahrten nach **Mittenwald, Tegernsee-Schliersee-Bayrischzell; Chiemsee-Reichenhall-Berchtesgaden-Königsee** und nach **München mit Stadtrundfahrt.** — Anmeldungen, Programme, Einzahlungen bei allen **badischen und pfälzischen Postämtern und beim Südwestdeutschen Reisedienst Hermann Groh, Mannheim, Qu 2, 7** (Telefon 29411; Postscheck Lu. Nr. 2538).

Anmeldeschluß 29. März, 12 Uhr. Sichern Sie sich rechtzeitig ihren Platz. Wintersport möglich.

Statt Karten 17866K

Marianne Scheiffele
Dr. med. Karl Braun

Verlobte

Schwetzingen — Mannheim-Neckarau

Judica 1934

Ing. Rudolf Seifert
Fini Seifert
geb. Kaiser

geben ihre Vermählung bekannt

Berlin-Steglitz, Südendstraße 15, den 17. März 1934 32160K

Großer Ball

der Mannheimer Schutzstaffel

in sämtlichen Räumen des Rosengartens, unter Mitwirkung namhafter Künstler

am Samstag, dem 17. März 1934

Eintritt einschließl. Steuer RM. 1.—

Große Dekorationen — — Schießstände

Welde-Bräu

Kaiserring 32 Tel. 44802

Mittagstisch von **70** Pfg. an

Reichhaltige Abendkarte

Ihr neues Fahrrad?

Auch beim Fahrrad kommt es auf die Abstammung an. Der Name Opel bürgt für Preiswürdigkeit, Qualitätsmaterial und Zuverlässigkeit.

OPEL Fahrrad Abteilung

Supremahaus Mohnen,
Mannheim, J 1, 7, Breitestr.
Auto-Schmitt, Mannheim-Käfertal, Am Haltepunkt

Seltene Gelegenheit!

Schlafzimmer von **165.-** RM. an
Herrenzimmer von **190.-** RM. an
Speisezimmer von **250.-** RM. an
Küchen von **145.-** RM. an

3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl

MÖBELHAUS GÜNTHER
Mannheim, Qu 5, 16

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Fernspr. 26277

Briefmarken-Auswahlen in Altdeutschland, Europa, Uebersee bis zu 1/4 v. Michel-Katalog versendet geg. Angabe von Referenzen

Richard Schönwitz, Kottbus
Berliner Platz 9

Besucht das gute und billige

Speise-Restaurant „Holzstüb'l"
Inh.: Friedr. Nöbling, J 4a, 11a
5430K

Jeden Montag u. Samstag: Verlängerung

Bergmann & Mahland

Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15

Telefon 32179 919K

Wassersucht nur Hydropsol amtl. giftfrei bringt schnell. Entleerg. Ansammell. Magendruck weicht. Atem u. Herz w. ruhig. Preis 4.75. in allen Apoth. A 6147

Anton Hennhöfer U 4, 4 Telefon 26108

Spezial-Reparaturwerkstätte

in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom. Neu- u. Umwicklungen aller Fabrikate. Lager in Elektromotoren. Prüfung v. Blitzableitern.

Mein vergrößerter und modernst eingerichteter

Damensalon

mit angeschlossenem Herrensalon befindet sich ab heute in **R 3, 16** neben „Hakenkreuzbanner" gegenüber d. alten Geschäft

Tel. 211 29 **Carl Thyssen** Tel. 211 29

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 18. März 1934
Vorstell. Nr. 244 17. Nachmittagsvorstell.

Zar und Zimmermann

Kom. Oper in 3 Akten von A. Lortzing
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Richard Hein

Anfang 14.30 Uhr Ende gegen 17.30 Uhr

Mitwirkende:
Karl Buschmann — Alb. v. Küßwetter
Karl Mang — Elsi Bodmer — Phil. Schäfer — Heinr. Hölzlin — Heinr. Kuppinger — Nora Landerich — Fr. Bartenstein — Karl Zöller.

Sonntag, den 18. März 1934
Vorstellung Nr. 245 Miete B Nr. 20

Letztes Gastspiel
Willy Domgraf-Faßbaender

Das Nachtlager in Granada

Romant. Oper in 2 Akten nach Kind's gleichnam. Schauspiel bearb. von Braun
Musik von Conradin Kreutzer
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Walther Jooß.

Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.15 Uhr

Mitwirkende:
Willy Domgraf-Faßbaender a. Gast
Gussa Helken — Heinr. Kuppinger
Karl Mang — Fritz Bartling — Hans Voisin — Philipp Schäfer.

Morgen: Die Heimkehr des Matthias Bruck
Anfang: 20 Uhr

---

der Mantel, der für Sie denkt!

Juwel!

Richard Kunze
DAS HAUS DER PELZE
am Paradeplatz

Tanz-Bar Wintergarten

Die vornehmste am Platze
Tel. 27434 Mannheim O 5, 13

Ihre Verlobung

Statt Karten

gibt man Verlobungsanzeigen dem „Hakenkreuzbanner"

Ueber 130 000 lesen sie dort!

zum Osterfest!

Das Neueste

der **Frühjahrs-Saison in Herren- und Damen-Kleidung**

Flotter **Frühjahrs-Mantel** grau, jugendl. Form **19.50**
Eleg. **Sport-Mantel** neuartiges Revers **22.50**
Fesches **Kostüm** schöne Verarbeitg. **28.00**
Entzück. **Complet** Wollstoff, Jacke auf Seide **38.00**

Slipon in den neuen Farben **29.50**
Frühjahrs-Raglan mit kurzem Revers **35.00**

Damen- und Herren-
Regen-Mäntel
in Batist, Cachemir, Lederol und Loden, in reicher Auswahl!

Hut Vetter
am Tattersall
Mannheim M 4, 18/19

Folge 10 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" — Sonntag, 18. März 1934

Paradies an der Grenze

Von Hermann Eris Busse

Um die Teiche halten die Frösche ihre Hochzeiten ab, und die Amsel singt, kaum erwacht der Tag, auf dem höchsten Baumgipfel. Das Leben der Tiere ist lebhaft wie nie in diesen Tagen am Rande der Wälder, deren Hecken sich der Sonne schon grün entgegen recken. Im Tannicht drin des Schwarzwaldes ist es noch still. Nur Eichhorn und Kreuzschnabel und Tannenhäher, die auch im Winter den Raum mit ihrem scheuen Wesen und ihren Stimmen erfüllten, sind dann und wann lauter und erregter als sonst. Kreuzschnabels haben bereits Junge, die tun ja ihre Wiege schon auf, wenn Eis und Schnee noch die Natur in Starre halten.

Heuer ist nirgends mehr Schnee. Ein paar Flecke halten sich noch an den Winterhalden der hohen Schwarzwaldberge, in Schrunden, die nie ein Sonnenstrahl trifft, wo der Winterhauch überhaupt nie weichen will. Aber am Westhang des Schwarzwaldes, da schwingt der Frühling sein blaues Band schon längst, denn zwischen Baden-Baden und Badenweiler streckt sich in wundersamer Anmut die Riviera Deutschlands hin: Landschaft zwischen Strom und Gebirge, Ebene und Hügelland voll Obst und Wein und Wald, Bauernflur voll unerhörter Fruchtbarkeit, Dörfer in lieblicher Einfalt um nadelspitze oder zwiebeltürmige Kirchen geschart; in Buchten, wo die Ebene in den Gebirgsstock sich schmiegt, liegen die Städte. Sie ruhen auch dort, wo weite Wälder um eine Talmulde stehen, in Bergkesseln.

In diesem langgestreckten Gebiet ist alles verschwendet, was man das Glück der Landschaft nennen könnte. Das Gebirge mit würzigem Tannengeruch und Höhenluft, heiße Quellen und mineralische Wässer, aller Heilwirkungen fähig. Und Badeorte gewinnen vom Glück der Natur ringsum ihre einzigartigen Reize. Der königlichste unter ihnen ist Baden-Baden. Ueberzackt von der Ruine Hohenbaden, der Burg des alten Markgrafengeschlechtes, umstanden von Bergfamilien, mit Tannenwäldern bedeckt in weitem Rund, ruht die Stadt wie in einer mächtigen grünen Schale mit Buckelverzierungen; das sind die hellen Hügel, die ringsum vor den dunklen hohen Tannenwänden stehen. Ueber die Hügel und unten in der Mulde weht immer an klaren Tagen die Vision des Südens, die die weißen Hotels mit den farbig gestreiften Sonnendächern über Terrassen und Balkonen und die weiten Gärten mit Palmen und Wasserspielen, die Alleen mit Jedern und Trompetenbäumen, Cypressen und Blutbuchen noch vollenden. Vom Süden gesättigt, rasch einmal den kräftigen Hauch des Nordens zu genießen, ist leicht von Baden-Baden aus, wie von ihrer am anderen Ende des Schwarzwaldbogens am Oberrhein ruhenden kleineren Schwesterstadt Badenweiler aus auch; denn über breite Straßen fliegt man im Auto nur so auf die Grate der Berge, wo der Baumwuchs aufhört und kleine Steppen und Moore sich hinbreiten, seltsam duftend nach würzigen Bergkräutern an sonnigen Tagen. Hier gibts Kurhäuser und einsame Bauernhöfe, in deren Nähe große Kuhherden weiden mit Glockenreigen- und Hirtenflötenmusik. Was will man denn mehr? Für Stöckelschuh und Nagelschuh sind Wonnen da, wie sie der gute Deutsche vielleicht bisher noch nicht im frühsommerlichen Land Baden entdeckt hat; den Feldbergwinter kennt er eher.

Reiseland, Wanderland und Ferienland ist Baden. Die große Welt gibt sich ein Stelldichein im österlichen Zauber Baden-Badens. Die Bäder füllen sich. Griesgrämige Kranke machen von Tag zu Tag unternehmungslustiger ihre Spaziergänge in der großartigen Lichtentaler Allee, wo die Kaiser und Könige aller Welt und die berühmtesten Diplomaten genau so wie die Künstler und wie die Schmeichler und Abenteurer großen Formates sich ergingen, nicht nur im Blütenzauber von Krokus, Magnolie und Rhododendron ergötzt und an der Musik, die aus dem Kurgarten tönt und von dem klaren, forellendurchhuschten Lauf der Oos und dem vornehmen Schwung ihrer Brücken, sondern angeregt auch von den Frauen, die hier zeigen können, was Schönheit ist und Lockung, natürliche Anmut und Kunst der Mode. Hier scheint nichts abgründig und sorgenvoll, hier wehen alle Tage hin wie ein einziges buntes Fest. Selbst der Heilsuchende denkt nicht daran, krank zu sein. Die heißen Quellen tun das ihre für den Körper, und die helle Inbrunst der Umgebung beschäftigt heilsam Seele und Auge. Wo kann es da noch fehlen?

Wer weiter schweift, und wer stillere Heilstätten sucht, oder wer bescheidenere Gaststätten sucht, die noch wärmer an die Natur gebettet scheinen, der findet alles, was sein Herz begehrt in den Kniebisbädern Peterstal, Freiersbach, Grießbach, in den vielen heiteren Orten des Bühler-, Rench- und Achertales. In Kurhäusern auf der Bühlerhöhe, in Pensionen und guten Gasthöfen ist für alle Wünsche Raum.

Das Land, österlich aufgeputzt, ertrinkt jetzt bald in den Blütenschäumen der Obstbäume; denn es ist ein Obst- und Weinland, ein Garten Eden ohnegleichen, hingebreitet zwischen Gebirge und Strom, eine Landschaft mit blühender, überlieferter Bauernkultur, ein Land alter Städte voll edler Bürgerkultur.

Freiburg im Breisgau beherrscht geistig und wirtschaftlich fast diese ganze langgestreckte Landschaft am Strom. Wo der Zirkelsprung um die Kreuzblume des gotischen Münsters mit dem „schönsten Turm der Welt" im Norden begrenzt ist, berührt er den Kreis des Straßburger Münsters, und wo er im Süden hinschwingt, streift der Geist der dritten alemannischen Münsterstadt ihn freundnachbarlich im Zirkelsprung ums Münster zu Basel. Und wo die beiden, der protestantische Geist Basels, der katholische Freiburgs, sich begegnen, da liegt Badenweiler in der oberen Markgrafschaft in einer köstlichen Schale von abgestuftem Grün, windgeschützt und wettergefeit umschlossen schier durch das ganze Jahr. Der Blauen schaut in das Städtchen hinein, das fast nur aus Hotels und Pensionen besteht und heimelig in Gärten und Parks gebetteten Villen. Das Markgrafenbad mit mächtiger Schwimmhalle wird von warmem Heilwasser gespeist, dessen Kraft Wunder wirkt. Der Gesunde feit sich gegen Krankheit, wenn er die Bäder nimmt, der Kranke befreit sich von Schmerzen und Last. Und wiederum sind es nicht die Bäder allein und die fröhlichen Trinkkuren, die das Wunderbare erwirken, sondern die Landschaft schafft mit, die unvergleichlich schöne um Badenweiler.

Ein kleiner, behaglich zu gewinnender Anstieg ist nur nötig, um den einzigartigen Zauber des Oberrheinlandes zu genießen. Weit schweift der Blick in die Ebene hinab, über Dörfer und Rebhänge im Blust, hin zu dem breit hinfließenden in zartem Dunst bläulich glänzenden Strom, dessen Ufer Pappelreihen so merkwürdig stimmen. Man kann keinen Ausdruck hierfür finden, schwermütig ist zu füllig und romantisch zu dünn für das Gefühl, das schön und tief einen ins Herz dringt. Und hinter dem Stromland steigt die blaugraue Wand der Vogesen auf, das uns entrissene Zwillingsgeschwister des Schwarzwaldgebirges. Und zur Linken gleißen im Sonnenlicht die Jurakalkhänge, als ob wir es mit den Gletschern der nahen Schweiz zu tun hätten. Und hinter uns im Aufstieg der dunklen Berge mit Tannen über die Buchenhügel ahnen wir den Feldberg, den König der Landschaft.

Badenweiler, das ist nicht nur Erinnerung an Italien, weil die Römer wie auch in Baden-Baden seine heißen Quellen schon in Bäder faßten und seine Bodenschätze im Bergreich der Umgebung ans Tageslicht förderten, Badenweiler ist ein Kleinod der oberrheinischen deutschen Schicksalslandschaft.

Deutscher! Besuche dein Deutschland!

Denn keine noch so herrliche Natur, und keine noch so köstliche und kostbare Kultur, und keine noch so reiche Fruchtbarkeit konnte es verhindern, daß auch im badischen Land die Grenzlandnot ins Ungemessene gewachsen ist.

Junge Märzsonne

MARCHIVUM

Geheimnisse um Napoleons Kriegskasse

Verborgene Schätze am Beresina-Übergang. / Die Wahrheit über die Katastrophe am 20. Nov. 1812

Ein Floß als Sargdeckel — *Von P. C. Ettighofen.*

Mehr als 121 Jahre sind vergangen seit dem berühmten Beresina-Uebergang der Großen Armee, die sich auf der Flucht vor dem russischen Winter befand. Die Beresina ist ein ziemlich träger Fluß, der stellenweise in vielen Nebenarmen dahinfließt. Die vorgeschickten Pioniere des Kaisers wählten die schmalste Stelle aus um ihre Brücke zu schlagen. Gefroren war der Fluß damals noch nicht, wälzte allerdings schon starke Eisbrocken. Die Kälte betrug ungefähr 3—5 Grad am Tage, fiel dann nachts auf ungefähr 15 Grad. An der Stelle des Brückenschlags war die Beresina nur 140 Meter breit, dafür aber ziemlich tief. Gleich vor und hinter der Brückenbaustelle macht der Fluß zwei scharfe Biegungen, so daß eine ziemliche Strömung vorhanden war. Diese Umstände wirkten verhängnisvoll.

Am Morgen des 26. Novembers wurden die Brückenarbeiten begonnen. Inzwischen kamen schon Truppen an, die sich in Auflösung befanden. Die zahlreichen Frauen, Marketenderinnen und Gattinnen von Offizieren, sollten zuerst, gleich nach Fertigstellung der Brücke, die aus einzelnen Pontonjochen zusammengestellt war, das andere Ufer gewinnen, unter dem Schutz einiger Schwadronen Dragoner. Vorerst aber konnte die Brücke nicht begangen werden. Man vertröstete die Wartenden und errichtete in Eile Schanzen, Erdhütten und Blockhäuser, um wenigstens den Frauen Unterkunft und Schutz vor Schnee und Frost zu gewähren. Das rechte Ufer der Beresina glich einem Heerlager, in dem keine rechte Ordnung mehr war.

Am Mittag des 26. November wurden aus südlicher Richtung Kosaken gemeldet. Sofort entstand bei den Frauen eine wahre Panik. In größter Eile wurden die Wagen gepackt, die Pferde angeschirrt und trotz der energischen Proteste der Pionieroffiziere, ging es über die noch nicht sicher befestigte Brücke. Zwei Stunden lang wälzte sich der Strom der zurückflutenden Bagagen mit Frauen und Verwundeten über den Steg, dessen einzelne Joche unter der Ueberlastung ständig im Wasser lagen. Mit heldenhafter Aufopferung gelang es den Pionieren (sie gehörten übrigens einer Straßburger Formation an und waren aus Elsaß und Pfalz rekrutiert), die Joche zu halten. Die Mannschaften standen bis zu den Schultern im Wasser und hielten die Joche mit Hanftauen aneinander. Immer wieder rissen die Taue, immer wieder wurden neue geschlungen. Ständig wurden die Pioniere von ihren Kameraden mit Branntwein gelabt.

Nachdem die Troßwagen und die Frauen auf dem rettenden Ufer waren, wollte der kommandierende Pionieroffizier den Uebergang sperren lassen, um wenigstens die Brücke in Ruhe und voller Sicherheit vollenden zu können. Nur noch wenige Stunden waren notwendig. Indem wurde inzwischen, ein Büchsenschuß oberhalb, eine zweite Brücke geschlagen. Aber die unruhig gewordenen Infanteristen stürmten die Brücke und erzwangen den Uebergang. Auch diesem Anstoß waren die leichten Joche noch gewachsen, aber als dann die schwere Artillerie herüberrollte, tauchte der Steg ganz unter, und mit hellem Krachen rissen die Verbindungen. Die beiden mittleren Joche schlugen um, und im nächsten Augenblick war die Wasserfläche mit schwimmenden und ertrinkenden Menschen und Pferden bedeckt. Wie sich später herausstellte, war in den Protzen dieser Kanonen ein nicht unbeträchtlicher Teil der kaiserlichen Kriegskasse verborgen, die unbedingt in Sicherheit gebracht werden sollte. Die Fahrzeuge verschwanden in der Mitte des Flusses, der an dieser Stelle etwa 10 Meter tief ist.

Vergebens versuchten die Pioniere die einzelnen Joche noch zu retten. Stück für Stück wurden die Pontons abgeschwemmt, mitgerissen mit allen darauf befindlichen Menschen, die vor Angst in den Strom sprangen. Und währenddessen fegten die Salven der russischen Artillerie über die Uferböschungen. Da brach die Panik aus. Ganze Regimenter stürzten sich in die eisigen Fluten. Alles schrie: „Verrat!", man hoffte, daß scheinbar sehr nahe gegenseitige Ufer schwimmend zu erreichen. Fast alle ertranken, versanken im Strom. Es sollen an jener Stelle der Beresina etwa 30 000 Menschen den nassen Tod gefunden haben.

Die Gegend war damals nicht bewohnt, aber die Nachricht von dieser Katastrophe zog bald recht viel Gesindel an, das die angeschwemmten Leichen plünderte. Es bildete sich mit der Zeit sogar eine gewisse Industrie. Fischer zogen mit Jangneß und Nachen aus, nicht um Fische zu fangen, sondern um Schätze aus der nassen Tiefe zu holen. Das ging so bis 1830. Alsdann wurde das Hervorholen von Schätzen, das Angeln nach Kriegskassen am Beresina-Uebergang durch Befehl des Zaren verboten.

Aber die Gelehrten und Forscher ruhten nicht. Im Jahre 1912, zum hundertjährigen Gedenktag des Beresina-Uebergangs, wurden umfangreiche Arbeiten unternommen. Und zwar wieder auf Befehl des Zaren.

Ein Bagger begann zuerst die Schlammschicht, die sich im Laufe des Jahrhunderts angesammelt hatte, abzuräumen. Schon hierbei stieß man auf Waffen aller Art. Aber wie staunte man, als endlich die ersten Koffer, schwere, dauerhafte Truhen, ans Tageslicht kamen. In einigen fand man viel Edelsteine und Wertgegenstände. Die Koffer waren von solch tadelloser Beschaffenheit, daß das Wasser nicht hatte eindringen können.

Nach weiterem Suchen glaubte man endlich die richtige Stelle der versunkenen Kriegskassen gefunden zu haben. Schon sollte ein Taucher aus Petersburg eintreffen, mit allem Gerät, um die Tiefe genau zu untersuchen, da kam ein langes Floß. Die Flößer waren gewohnt, besonders an dieser engsten Stelle der Beresina, kein Hindernis zu treffen. So konnten sie dem Bagger nicht rechtzeitig ausweichen. Der Zusammenstoß war nicht heftig, aber unwiderstehlich. Der Bagger wurde beiseitegedrückt, und das Floß bohrte sich mit seiner Spitze tief in den Grund. Als dann der Taucher ankam, konnte er nur noch feststellen, daß das ganze Floß wie ein Sargdeckel über der Baggerstelle lag.

Man beriet und wollte die Stelle durch Sprengungen freilegen. Das Floß sollte durch eine große Unterwasserladung auseinandergesprengt und beseitigt werden, aber ehe man zum Entschluß kam, hatten die Herbstregen eingesetzt. Die Beresina schwoll zum reißenden Strom, und alle Arbeiten mußten unterbrochen werden.

Als man dann im folgenden Sommer die Arbeiten wieder aufnehmen wollte, fand man, daß bereits eine meterhohe Schicht des zähen Schlammes das Floß bedeckte. Es waren bedeutende Mittel nötig zur Fortführung des Werkes, und ehe die bewilligt werden konnten, weil Rußland doch so groß und Väterchen Zar so weit, brüllten die Kanonen des Weltkrieges.

Wie es heißt, hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, die versuchen will, die versunkenen Schätze und Kriegskassen des großen Korsen im Bett der Beresina zu heben. Wird der Fluß seine Beute jetzt endlich hergeben?

MÄRZ

Nun gibt ein Becher Sonne Schwarm, und Schwung.
Der kleinste Tropfen, der vom Himmel träuft,
Stark wie ein Strom durch ird'sche Adern läuft;
Nun wagt das Herz, der Baum den Knospensprung.

Komm, zartes Blatt, aus deiner Dämmerung.
Fühle die Liebe, die goldfingrig greift,
Den Strom, den Tropfen, der dich minnend streift;
Komm, Seele, komm! Auch du begrünst dich jung.

Schon blinkt der Acker, singt im Wald das Holz,
Die alten Stämme sind wie Fürsten stolz,
Seit es in ihnen wieder raunt und rinnt.

Und seit der Tag mit Amselschlag beginnt,
Hüpft Scholl' um Scholle aus der Furchenflucht
Hell auf im Drang der Saat, im Drang der Frucht!

Gunther Mall

Das Phänomen

Von Richard Euringer.

Die Lampen waren gelöscht wegen Bombengefahr. Man schlief nicht, man wachte nicht, starrte hinaus in die blinzelnde Finsternis.

Urlauberzug bei Nacht.

Und der Schützengraben lief mit. Parallel dem Schienenstrang, ein paar Meilen westlich, lief der Schützengraben mit, stundenlang, tagelang, die ganze Front, von Nord zu Süd: alle Schritt ein Mann mit Gewehr und Patronen, Geschütz an Geschütz, Schultergewehr an Schultergewehr, Granatloch an Granatloch, Kompanie an Kompanie, Regiment an Regiment, Division an Division. Alle Straßen überlastet von Kolonnen. Jedes Kaff belegt mit Truppen. Stäbe in zerschossenen Scheunen. Flieger in verkommenen Chateaus. Reiterei in drahtverhauenen Fermen. Pioniere auf den Türmen, M.G.-Schützen und Flaks. Parks und Etappen, Arbeitsbataillone, Lazarette und Depots. Feldpost und Feldpater. Zahlmeister und Feldsturmmann. Jede Handbreit Welt und Feldgrau von Feldgrau.

Komiker liefen in Uniform herum, Hofschauspieler geisterten als Kriegsfreiwillige, pensionierte Generale standen von den Toten auf. In den Straßengräben, auf dem Gesicht, wie erschlagen unter riesigen Tornistern, schliefen die Reserven. Alle Aufgänge und Treppen, Bahnhofshallen und Gewölbe starrten von Erschöpften, Abgelösten, von Verwundeten, Schlaftrunkenen und Hoffnungslosen. Man trat auf Militär. Man zwängte sich durch Uniformen, stieß sich an Gewehrkolben, Feldkesseln und Mündungsschonern. Man blieb aneinander hängen, Seitengewehr an Seitengewehr. Korporalschaft drängte Korporalschaft. Alle Chargen, alle Waffen qualmten durcheinander in Cafés, Epiceries und Estaminets. Man wurde schwindlig vor Ordensspangen und Tressen, Achselstücken und Kokarden. Wenn man nur das Kinn hob, fiel einem schon ein Tornister auf den Kopf, rumpelte man an ein Kochgeschirr, stieß man sich an einen Stahlhelm. Wo man hinfaßte, hing man schon am Stacheldraht und zerriß sich Hand und Hose. Universitätsprofessoren hielten sich als Generalärzte das E.K.I und die Kirche platzte von Rekruten.

Man kam von Westen, man kam nach Ost. Man kugelte von Front zu Front.

Da geschah's:

Dröhnend donnerte der Zug in die Bahnhofshalle. Metz.

Wir taumelten auf.

Da stand ein Mann . . . Nein, kein Mann: ein Herr, ein . . . —

Dreitausend Soldatenaugen trauten ihren Augen nicht: da stand, ohne Stahlhelm, ohne Mütze, ohne Waffenrock und Koppel ohne irgendeine Regimentsnummer, ohne Namenszug, Kokarde, Achselklappe, ohne Patte oder Biese, ohne Wickel- oder Reitgamasche, ohne Sporen oder Spange, ohne Litze, ohne Tresse, ohne Säbel, ohne Knarre, ohne Grau und E.K. I. stand: der Zivilist. Ein unglaubliches, unmögliches, empörendes, betörendes Gespenst. Einen Strohhut in der Hand, mit dem Taschentüchlein seine Glatze blankpolierend. In Lackhalbschuhen, mit bunten Socken. In Zivil. Im Straßenanzug, blau gerippt, mit einem hauchzarten Dessin getönter Karos. Bügelfalten. Einer Weste. Uhrkette. Füllfederhalter. Sakko. Und nun setzte er den Strohhut auf den Kopf, keck, tief in den Nacken, pflanzte sich die Zigarette ins Gesicht, steckte das Taschentuch in die Kavaliertasche, zog die Hosen straff und spazierte auf und ab. Mit ganz wunderlichen Schritten, wie zu einem Schlager tänzelnd. Wohlgelaunt. Jettig schmunzelnd.

Dreitausend Soldatenaugen starrten ihn an. Er merkte es nicht. Er sah über uns weg, er sah von uns ab, er sah durch uns hindurch. Wir waren ihm Luft.

Uns war er Phänomen. Eine schicksalhafte, noch nicht voll begriffene Erscheinung . . . Eine andere Welt.

Der erste Schieber.

Ein Mensch sucht sein Du

Von Jörg Bur.

Immer habe ich nach Dir gerufen, aber ich habe nie gewußt, wer Du bist und wohin Du gehst, und ich habe mich nur immer einem Heimweh hingegeben, das die Menschen Sehnsucht nennen. Aus den großen Wäldern bin ich gekommen wie Du, aber als ich in die Städte ging, warst Du auch da. Und immer lag vor Deinem Antlitz ein Schleier, daß ich Dich nie erkannt habe. Und immer gingst Du vor mir her, nie erreichbar, ewig fern, wie ein Traum aus der Sonne.

Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht, ob Du ein Mensch bist oder eine Blume, ob Du der Frühling bist oder der Wind, der durch den Winter geht. Einmal warst Du eine kleine, weiße Wolke, die langsam über den blauen Sommerhimmel dahinzog, ein ander Mal warst Du ein Reh vor dem Walde, das in den Wiesen stand, und wiederum warst Du in den stillen Sternennächten ein Lied, das ich mir erdachte, und das weit in die hohen Räume klang, die dem Nichts gute Nachbarn sind. In einer einsamen Stunde habe ich geglaubt, Du seist in mir selber drinnen und blühtest in meiner Seele, und dann wieder warst Du die Tiefe, aus der die Menschen einst stiegen, vor der sie erschauern und sich fürchten, weil sie zu schön ist. Du warst das Licht und das Dunkel zugleich und warst das Gute und das Böse in einem, Du hobst alle Gegensätze auf, und immer, immer warst Du jenes unbekannte, sechste Du meiner Seele.

Sie sagen, die Gestaltung des Kosmos aus dem Chaos sei die Schöpfung gewesen. Das muß ein großer Irrtum sein, denn der Kosmos erst schuf das System und die wilde Urkraft läßt sich nicht in Systeme pressen. Als das Chaos aus dem Nichts heraufstieg, waren wir beide ein Sturm, der durch die Nebel brach. Oder wir waren ein gewaltiges Feuer, eine einzige, alles verzehrende Lohe, die um sich fraß ohne Grenzen. Ich war nicht ich und Du warst nicht Du, sondern wir waren beide ich und beide Du und waren beide eine Urkraft, die kein System erfaßte. Oder wir waren ein Nebel, der in Unendlichkeit sank und nie einen Boden fand.

Dann kam ein schwerer Traum über all das, was da war. Als ich erwachte, war die Urkraft gebändigt, erfüllte uns alle ein Gesetz; wir waren ein Teil des Gesetzes und machten uns auf den Weg, eine große Heimat zu finden.

Wir gingen in das Leben hinein und fanden, da wir näher zuschauten, daß irgendwo eine große Mutter sein müsse, aus deren Schoß alles Sein erstand und zu der es wieder zurückkehrt in einem ewigen Kreislauf. Und alles Sein sehnt sich aus dem Werdegang heraus nach der Heimat, nach der großen Vollendung, aus der heraus ein neuer Kreis wächst. Wenn der Mensch dies erkannt hat, betet er die große Mutter an, nie aber hat er gewußt, warum ihn bei dem Gedanken an sie eine tiefe Ehrfurcht und manchmal sogar eine Angst ergriff. Die große Mutter, zu der die einen Gott sagen und die andern Leben, die die einen Vater heißen und die die andern nicht mit Namen zu nennen wagen, ist die Heimat des Ur, die kein System duldet, ist die gesunde Chaos-Werdung aller Gesetze, ist die Befreiung von Jochen, die sich die Menschen selbst geschaffen haben. Wenn Du ein Mädchen wärest aus den Wäldern meiner Heimat, brauchte ich kein Heimweh nach der großen Mutter zu haben. Aber Du bist vielleicht eine Möve, die über dem Strand der See dahinschießt. Oder Du bist eine Blüte aus einem weißen Pfingstnägelchenbaum, der vor den trauten Hütten steht. Vielleicht aber auch bist Du meine Sehnsucht selber, die immer hinter anderen Dingen herjagt und sich nicht finden kann. Ich weiß es nicht.

Viele Bücher habe ich gelesen und darin nach einer Antwort gesucht, nie aber habe ich sie gefunden, nie habe ich nur fragen hören. Die Menschen treiben auf der Oberfläche des Lebensstromes und fühlen sich glücklich, wenn sie getrieben werden. Ich aber will mich selber treiben, auf ein Ziel zutreiben, und das Ziel bist Du. Solange ich Dich aber nicht kenne, kenne ich auch mein Ziel nicht.

Wer bist Du? Welchen Weg muß ich gehen, Dich zu finden? Du gehst immer vor mir her, aber ich sehe Dich nicht. Werden wir eins sein, wenn der Kreis im Chaos endet?

Sie sagen: es gibt eine Heimat und eine Rückkehr in die Heimat. Die große Zweiteilung hat uns heimatlos gemacht, Dich und mich, aber wir werden zurückkehren zu der großen Mutter, zurückkehren in das Ur: Du und ich.

Hasenjagd

Eine Anekdote von Robert Hohlbaum.

Napoleon war in glänzender Stimmung. Der Fürstentag zu Erfurt hatte der Welt seine Macht deutlicher als je vorher gewiesen, und als nun an der Spitze einer prunkvollen Karossenreihe der Wagen des Kaisers die ostwärts führende Landstraße fuhr, genoß er die Vorfreude des Spaßes, den er seinen Gästen und vor allem sich selbst bieten wollte. Er hätte ihn vielleicht unterlassen, wären diese Preußen demütig gewesen wie die anderen, wie die Könige von Württemberg, Bayern, der Großherzog von Baden. Aber sie sprachen kein Wort, saßen steinern bei der Tafel, verbeugten sich kaum, sie allein hatten einen Schatten auf den prunkenden Triumph dieser Tage geworfen. In Jena hielt der Kaiser, sie verließen die Wagen und stiegen zu Pferde. In seinen Zügen stand ein seltsames Lächeln, als er den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern und dessen Adjutanten an seine Seite befahl.

Er wandte sich nach den in verblüfftem Aerger hinterher trabenden Fürsten des Rheinbundes: „Entschuldigen Sie, wir kommen jetzt in eine Landschaft, die für meine preußischen Gäste manche Erinnerung birgt. Da sie außerdem sich durch großen Wildreichtum auszeichnet, wie mir der Herzog von Weimar verriet, so habe ich dieses Terrain für unsere Hasenjagd gewählt."

Sie ritten weiter. Napoleon hielt. Schärfer grub sich das Lächeln in seine Züge. Die Hand wies in das weitgedehnte Tal: „Eine wohlbekannte Gegend! Erinnern Sie sich, meine Herren?" Vor den Preußen lag das Schlachtfeld von Jena. Da war Isserstedt, hier Vierzehnheiligen. Hier hatte sich Hohenlohes Angriff verblutet, dort war Richels Kavallerieattacke zusammengebrochen. Bild um Bild des Grauens. Nie erlebte feige Flucht. Aufheulende Angst, letzte Versuche der Treuen, die Soldaten kehren die Waffen gegen die Offiziere und bahnen sich den Weg in die Schande. Bild um Bild. Weit aufgerissenen Auges starrt der preußische Prinz in die furchtbare Vision. Der Adjutant rührt heimlich seinen Arm. Nun fühlt er das Lächeln des Feindes, es bohrt sich in sein Herz. Er schließt die Augen. Stumm reitet er weiter. Der Adjutant aber nimmt Napoleons Blick auf.

„Sie haben die Schlacht auch mitgemacht?" fragt der Kaiser.

Der Adjutant antwortet nicht.

„Ich habe gefragt, ob Sie dabei waren!"

Größer der stumme Blick des Preußen.

„Ah, ich merke, Prinz, Ihr Adjutant hat bei der dreckigen Affaire vor Angst die Sprache verloren! Außerdem scheint er ein Dummkopf zu sein. Nichts Seltenes im preußischen Heer."

Er winkt wieder die Rheinbundfürsten zu sich.

„Sehen Sie, da habe ich meine Ansprache an das Korps Lannes gehalten."

„Ich habe davon gelesen. Wunderbar. Jedes Wort ein Marmorblock", rühmt der Bayer.

„Ich werde sie mit Ihrer Erlaubnis, Majestät, drucken und an die Offiziere meines Heeres verteilen lassen", schnaufte der dicke Württemberger.

Die hohen Schützen bezogen die Stände.

Wieder, furchtbarer noch, Napoleons Lächeln. Er rief nach den Preußen. „Sie beziehen die Ehrenplätze an meiner Seite!"

Die Jagd hub an. Der Lärm der Treiber füllte das Land. Vor ihnen her strömte die ungeheure Fülle des Wildes. Und den ganzen braunen Strom jagen sie in in die Richtung nach dem Stande des Kaisers. Napoleon lacht.

„Erinnern Sie sich, Prinz? Ganz wie damals! Sehen Sie doch diesen Großen! Sieht er nicht aus wie Ihr General Rüchel? Nur ist er mutiger, denn er stürzt mir entgegen, er läuft nicht davon!"

Näher wälzt sich das Heer der Hasen. Nun hält es dicht vor dem Kaiser.

Prinz Wilhelm steht, das Gewehr in den Arm gepreßt, reglos. Der Adjutant aber erhebt die Flinte und schießt. Der erste Hase überschlägt sich dicht vor des Kaisers Füßen. Der zweite, der dritte. Napoleon ist blaß geworden, das Lächeln ist aus seinem Gesicht verschwunden.

„Was fällt Ihnen ein, Sie Dummkopf, was machen Sie!"

Mit ein paar Sprüngen rettet er sich hinter einen Baum.

Laut und klar wie ein Kommando klingen die Worte: „Ich schieße preußische Hasen, Sire!"

MARCHIVUM

Geschichte eines Baumes / Von Franz Schauwecker

Im Jahre 1350 erblickte er das Licht der Welt. Vorsichtig kam er aus der braunen, von vergilbten Blättern bedeckten Erde hervor und begann beharrlich nach oben zu streben, wo eine Fülle von Licht und Wärme schwamm.

Er war vom Schicksal begünstigt, denn es war kein anderer Baum in der Nähe, der ihn beengt hätte. Er konnte sich ungestört ausbreiten, und das tat er mit Macht. Er wuchs auf, schnurgerade und kraftvoll, mit breitem Wipfel und wohlgegründeten Wurzeln, der stärkste Eichbaum in weitem Umkreise, und er sah weit über alle benachbarten Wipfel hinaus in das flache, sumpfige Land.

Die Vögel nisteten in seinem Astwerk voll Winkeln und Höhlungen. Marder huschten über seine Zweige. Nachts gellten erstickte Vogelschreie aus zerbissenen Kehlen durch seine Blätter. Eine ganze Welt von Geschöpfen sammelte sich in den Furchen seiner Rinde und in den warzigen Knubben seiner vom Sturm geknickten Aeste.

Der Wind peitschte ihn, und die Sonne durchglühte ihn. Er wuchs und wuchs, und alle seine Risse und Spalten erzählten seine Geschichte.

Er breitete sich weit aus. Sein Wipfelschatten fiel breit um ihn her. Um seinen mächtigen Stamm lagerten Krieger in Helm und Harnisch. Junge Mädchen suchten Beeren über seinen Wurzeln. Das Blut erschlagener Soldaten tränkte die Erde um ihn her. Wanderer ruhten unter ihm.

Eines Nachts schlug der Blitz drei seiner dicksten Zweige ab, und er hatte Jahrzehnte zu tun, den Verlust wieder einzubringen. Aber danach war ihm fast nichts anzumerken. Er war kräftig und stand auf breiten Wurzeln in der Erde, die immer neue Nahrung emporschickte. Und er sog mit allen seinen Fasern. Die Erde war seine Mutter und er war eines ihrer Kinder.

Dreißigjähriger Krieg und Bauernaufstand zogen unter ihm weg. Er nahm den siebenjährigen Krieg in seinem Schatten auf und ließ die Scharen der Freiheitskriege unter sich hindurchziehen. Gleichmütig sah er auf den Rücken eines uralten pilzesuchenden Weibleins wie in die straffe Brust eines zwanzigjährigen Mädchens.

Eines Tages wurde der Wald um ihn her hell. Seine Brüder fielen unter den hallenden Schlägen der Axt. Es wurde weit und frei um ihn her. Dann erhoben sich Hütten. Aus den Hütten wurden Häuser. Die Menschen, die bisher nur eine seltene Erscheinung gewesen waren, wurden häufiger, bis sie ein gewöhnlicher Anblick geworden waren.

Die Sonne spann ihr helles Netz über ihn, und Wechsel von Schnee und Gras löste sich ab. Er achtete kaum mehr auf die Jahre. Nur die Jahrzehnte waren ihm bemerkbar.

Dann sah er in einer kalten, silbergrauen Frühe nicht mehr über Baumwipfel weg, sondern über lauter Dächer. Die Dächer waren spitz und hoch, aber sie erreichten nicht seinen Wipfel. Er sah über die Dächer hinaus in das weite, sumpfige Land von einst, in dem jetzt wie damals fern das glitzernde Band eines Flusses schimmerte. Es war kalt und klar, und es war heiß und dunstig. Das Eis krachte, und die Hitze zitterte.

Nach Jahrzehnten — er wußte nicht, wie viele es waren — war auch das ferne, weite, sumpfige Land verschwunden. Er sah nur noch die Jahrhunderte. Ueberall breiteten sich Dächer und Straßen aus, und überall wimmelten Menschen umher. Sämtliche Bäume von einst waren verschwunden. Mit keinem einzigen seiner Blätter vermochte er Gras und Erde zu gewahren.

Und indem er seinen riesigen Wipfel wiegte, daß es knarrte und seufzte, sah er, daß er allein war. Alles Gestein war verwandelt und lag nun auf den Wänden der Häuser, und alles Holz war tot und formte sonderbare Gebilde: Brücken, Fachwerk, Schränke, Stangen.

Er war der letzte seines Geschlechts . . . nicht nur der Eichen, sondern auch der Buchen, der Kiefern, der Erlen und Tannen. Es roch nicht mehr nach Harz und Erde, es kroch nicht mehr von Käfern und flatterte nicht mehr von Flügeln. Es wimmelte nur von Menschen und roch nach Rauch.

Auch diese Umgebung der Häuser veränderte sich. Die Gebäude wurden höher, breiter, einfacher. Die künstlichen Gebilde nahmen zu. Metall und Zement, Glas und Asphalt bedeckten alles. Es war nichts übrig geblieben außer ihm.

So stand er da: wehend, seufzend, grünend, welkend, wachsend, brausend.

Sein Schatten fiel auf andere Dinge. Moos und Gras um seine Wurzeln war verschwunden. Er war rundum eingekreist von Steinwerk. Dicht um seinen Stamm erhob sich ein metallenes Gitter. Autos schossen rings um ihn her. Die Nacht wurde hell wie ein seltsamer Tag aus einem Traum.

Es ereigneten sich die merkwürdigsten Dinge. Aber von dem merkwürdigsten von allen erfuhr er nichts.

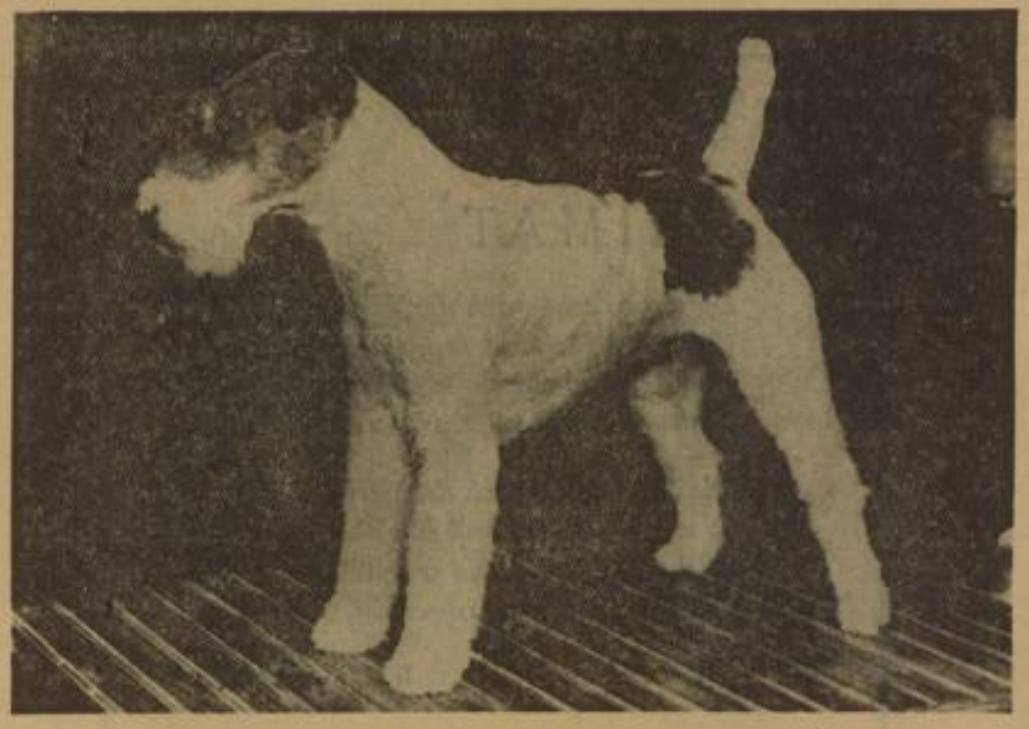
In einem großen Bauwerk, weit entfernt von ihm, fanden sich die Menschen zusammen und beratschlagten über ihn. Er war, mitten in einer belebten Straße stehend, zu einem Verkehrshindernis geworden. Er war zugleich ein Baum und ein Verkehrshindernis, und an der Versammlung über ihn nahm er nicht teil. Er stand da und wiegte den Wipfel, ächzte mit den Zweigen und sog den Saft aus der Erde, die trotz Asphalt und Glas noch immer da war. Er wußte nicht von der Versammlung, und wenn er davon gewußt hätte, wäre es ihm wahrscheinlich gleichgiltig gewesen. Er war fast sechshundert Jahre alt geworden. Er hatte alles ausgehalten: Schüsse, Messerschnitte der Verliebten, Wühlereien der Borkenkäfer, Blitzschläge, trockene Jahre, Hiebe fegender Hirsche.

Es war ihm gleich, was über ihn beschlossen werden würde. Aber den Menschen war es nicht gleich. Das war das Merkwürdigste. In der Versammlung stand jemand auf und erzählte von dem Leben des uralten Baumes in der verkehrsreichen Straße. Als er damit zu Ende war, bat er um das Leben des alten Baumes. Er tat noch mehr: er bat um Hilfe für dieses Leben, denn Regen und Alter und Käfer hatten begonnen, das Innere des Stammes aufzuzehren. Er bat also um Ausmauerung und Stützung des alten Baumes, der den dreißigjährigen Krieg und die Zeit um Bismarck gesehen hatte.

Man zog schiefe Gesichter, man rechnete nach, man prüfte die Verkehrsziffer, und man schwieg. Alles war gegen den Baum. Er hatte kein Lebensrecht mehr, obwohl er noch lebte. Was wollte er, wenn der Wald schon längst ausgerottet war. Er konnte sich nicht beklagen. Seine Brüder waren seit über einem Jahrhundert schon verschwunden.

Es war also umso bemerkenswerter, daß alle diese Ziffern und Berechnungen ergebnislos waren, trotzdem daß alle an der Versammlung Beteiligten jeden einzelnen Grund einsahen und sich darüber einig sein mußten, daß der alte Eichbaum verschwinden müsse. Zum Schluß ergab es sich, daß die ganze Versammlung sich andererseits darüber einig war, daß der Baum nicht verschwinden, sondern erhalten werden müsse. Der Beschluß ging durch.

Seitdem steht der Baum mitten auf einer asphaltierten Straßenkreuzung wie früher über Moos und Gras, und es ist eigentümlich zu sehen, wie er den Verkehr der Menschen teilt, als habe er Zeit seines Lebens nichts anderes getan.



Unser Freund HB-Klischee

Der Sündenfall

Von Hans Riebau

Herr Senggraf ist nicht nur das Muster eines korrekten Oberbuchhalters, sondern auch, was viel mehr heißen will, eines korrekten Menschen und — das ist nun gar schon ein Superlativ — eines korrekten Mannes. Herrn Senggrafs Lebensweg ist eine geometrische Figur. Nirgends finden wir ein Zickzack, nirgends ein verdächtiges Schwanken. Kaum ein Zögern. Herr Senggraf weiß nicht, was ein Problem ist, Herr Senggraf kennt die Teufelsfratze der Versuchung nur aus Romanen, die er oft und gern liest, ohne indes je auf den Gedanken zu verfallen, daß es zwischen Kunst und Leben, zwischen Sein und Schein Verbindungswege gibt, die nicht nur einem Autor, sondern auch einem Leser gefährlich werden können.

Eines Tages aber geschah es, daß die Geometrie seines Daseins durch ein Naturereignis über den Haufen geworfen wurde: Herr Senggraf, seit 5 Jahren verheiratet mit einer Frau, die vor 12 Jahren er zu ehelichen sich entschlossen hatte, war dem Zauber eines Mädchens verfallen, das — welch ein satyrhaftes Zusammenspiel aller bösen Mächte! — ausgerechnet die beste Freundin eben seiner Frau war. Wir können uns ersparen, die ersten Regungen beginnender Erkenntnis zu schildern und die Qualen, die Herr Senggraf in seinem heroischen Kampf um sein besseres Ich zu erdulden hatte. Jedenfalls, sie hieß Annemie, und eines Nachmittags war das Furchtbare geschehen, das seit Wochen wie eine unsichtbare Wand auf ihn zukam: Herr Senggraf war, um siebzehn Uhr dreißig — und ohne Wissen seiner Frau — mit Annemie ins Kino gegangen! —

Als er, genau zwölf Minuten nach Beendigung des Programms, vor seiner Wohnungstür stand, schlug ihm das Herz im Halse. Konnte er seiner Frau noch gegenübertreten? Konnte er ihr in die reinen Augen blicken, ihr, die noch keine Gedanken an einen anderen Mann verschwendet hatte, für die es auf der Welt nichts und garnichts anderes gab als eben ihn, den Herrn Oberbuchhalter Senggraf? Mußte er nicht vor ihr in die Knie sinken und seine Tat gestehen? Andererseits hingegen — — —

Nach minutenlangem, qualvollen (und doch unentschiedenen) Kampf öffnete Herr Senggraf mit zitternden Händen die Wohnungstür. Er legte Hut und Mantel mit besonderer Sorgfalt ab, schlich sich ins Wohnzimmer, ins Eßzimmer, ins Schlafzimmer, in die Küche, aber siehe da: Die Wohnung war leer.

Für einen Augenblick atmete Herr Senggraf auf. Der Augenblick der Entscheidung war verschoben. Kurz darauf aber war auch diese letzte Frist verstrichen: Mit strahlendem Gesicht und roten Backen erschien Frau Senggraf im Zimmer. „Aber Gusti!" rief sie, „schon da? Oder bist Du etwa den ganzen Nachmittag hier gewesen?"

In Herrn Senggrafs Brust tobte die letzte entscheidende Schlacht. Fünf Sekunden dauerte sie. Dann senkte er den Kopf und sagte mit leiser Stimme: „Ja, ich war den ganzen Nachmittag hier."

„Oh, wie schade", rief Frau Senggraf, „wenn ich das gewußt hätte! Denk Dir, ich war den ganzen Nachmittag mit Annemie im Kino!"

Das Halsgericht

Von Jörg Bur

Mit harten Fäusten faßten sie ihre Aexte und Beile. Arbeit—Herrgott Arbeit nach fünf Jahren! Und nicht drinnen in Mannheim oder Ludwigshafen oder sonstwo in der Fabrik, sondern draußen im Wald mit zwanzig frohen Gesellen. Es war ja auch Zeit, daß die Schläge an den Hängen nach Mittlechtern zu gelichtet wurden, ja, es war verdammt hohe Zeit, denn die schönen starken Bäume mußten unsäglich leiden unter dem Kruppzeug, das ihnen guten Boden wegnahm. Da mußte denn die Hälfte herausgeschlagen werden, damit die besten Tannen besser wachsen konnten.

Seit zwei Tagen werkten sie nun im Hangerloh, und ein stolzes Gefühl überkam sie, wenn der Rhythmus ihrer Arbeit durch das Tal unter ihnen klang. „Hau — ruck — schlag — zu — hau — ruck — schlag — zu!" So ging das den ganzen Tag. Freilich, so wie das früher gegangen war, so leicht fiel es ihnen jetzt nicht. Mußten sich halt auch erst wieder hineingewöhnen in die Arbeit. Fünf Jahre stille sitzen, fünf Jahre herumlungern, fünf Jahre Hunger und Not und Verbitterung, das geht nicht spurlos an einem Menschen vorbei. Nun hat es der Forstmeister nicht mehr mit ansehen können. Eines Tages hat in allen Wirtschaften ein handgeschriebener Zettel gehangen, und der schloß mit den Worten: „Ich vertraue Euch, und Ihr werdet zu mir halten. Ich übernehme alle Verantwortung. Am Ersten fangen wir an zu arbeiten!"

Der Forstmeister, das war ein Kerl! Der scherte sich Tod und Teufel um Anweisungen und Befehle, wenn sie den Holzfällern oder den Bauern zu Schaden gereichten. Der ließ einfach den Wald lichten, und wenn es ganz schlimm werden würde, würde er den Dienst quittieren, aber seine Leute hätten wieder Arbeit gehabt für einige Zeit. Dem sollte nur einmal ein Vorgesetzter ein Härchen krümmen! Da müßte er erst über zwanzig Holzfäller und hernach über hundert Bauern hinweg, und dann hätte er ihn noch immer nicht, denn dann kämen erst noch die Wildschützen. Obwohl der Forstmeister sich nie mit ihnen einließ, hat er noch keinen von denen angezeigt, die aus Not wilderten. Und den Bergmüller Sepp, dem sie seinen Wald und seine Jagd versteigert haben, den zeigt er auch nicht an, weil er weiß, daß der Sepp das Jagen doch nicht lassen kann.

Also nun schafften sie wieder, die Holzfäller. Der Schnee lag an den Hängen und der Wind ging leise in den Kronen der Bäume. Amseln hüpften auf dem gefrorenen Boden herum und suchten etwas Freßbares.

Wie es gegen zwölfe ging, kamen die Frauen in einem Haufen zu ihnen heraus, sie hörten schon von weitem ihr Singen und legten die Aexte hin. Das Singen kam immer näher, sie setzten sich auf die gefällten Stämme und hörten zu. Erst summten nur einige mit, dann aber fielen sie alle ein, das ganze Hangerloh wurde laut von dem Lied. Das war die Geschichte von dem Jäger auf der Heide, wo das helle Hallihallo darin vorkommt, das die jungen Mädchen jedesmal singen, wenn sie Sonntags über Land gehen nach der nächsten Kirche.

Der Hannes wollte schon mit einem mächtigen Heißhunger über das Essen herfallen, das seine Frau ihm gebracht hat, da sah er auf einmal verdutzt auf. „Was hast denn?" frug er leise, „ist was g'schehen?"

Die Frau sah um sich, nickte. Flüsterte: „Bei uns daheim sind wieder zwei Sägen und ein Beil gestohlen worden, es muß der Oberöfer gewesen sein, denn der ist schon wieder nach Heppenheim gefahren und hat die Sachen eingepackt in einem Sack gehabt. Ich hab ihn selber gesehen. Aber sei stad, sag's keinem, sonst gehen sie ihm diesmal an den Kragen!"

„Was soll ich? Stad sein?" Der Hannes rief es empört und laut daß sie alle nach ihm hinsahen.

„Schon wieder der Oberöfer, und bei mir."

Die rauhen Burschen lachten.

Einer von ihnen stand auf, sagte: „Ich werde heut mittag mit ihm reden vielleicht hilft das. Wenn er noch einmal erwischt wird, ist es aus mit ihm!"

„Ja", meinte ein anderer, „besser geht es ihm wie uns allen, und doch bestiehlt er uns. Und warum klaut er immer Werkzeuge? Wir müssen den Kerl beiseite schaffen, sonst fängt die Gewohnheit wieder in unserer Gegend an heimisch zu werden wie vor fünfzig Jahren!"

„Recht hat er!" stimmten die anderen bei, als einige Frauen aufschrien, „dem Kerl werden wirs zeigen!"

An dem Mittag klang das „Hau — ruck — schlag — zu!" unheimlich und viel lauter als am Tag vorher durch den stillen Wald und die Männer arbeiteten mit einer verbissenen Wut. Wenn sich erst die Holzfäller oder die Bauern untereinander bestehlen, wie sollten sie sich dann wehren können gegen die Fabrikherren und die Gesellschaften, die ihnen die Hungerlöhne zahlten? Damit mußte Schluß gemacht werden, endgültig Schluß!

Am Abend verscharrten sie ihr Arbeitsgerät unter dem halbverfaulten Laub und setzten sich noch einmal zusammen, das Abendlied zu singen. Die Nacht kam unter den Tannen dahergeschritten, die rauhen und harten Männer wurden ganz weich und ein Lächeln lag um ihren Mund. Sie sangen: „Es weinen viel Augen wohl jegliche Nacht, bis morgens die Sonne erwacht. Drum wollen wir singen das Abendlied und bitten, daß Gott uns behüt'."

Dann ging einer zu dem verscharrten Werkzeug, machte den Heidenring rund herum, sah noch Westen, wo die Hohe Tromm lag und ging den andern nach, die schon aufgebrochen waren und plaudernd ins Tal hinabstiegen. Im Dorf verabschiedeten sie sich mit festem Händedruck und einem frohen „Gute Zeit", dann schritt jeder seinem Heim zu.

In der Frühe des anderen Tages trafen sie sich vor dem Dorf und gingen geschlossen zur Arbeit.

„Wie die Amsel singt!" sagte der Hannes, „es wird heut ein prächtiger Tag!"

„Ja, ja", sagten sie und schritten wacker aus, „es wird ein gutes Tagwerk!"

Der Weg wurde schmal, sie mußten hintereinander gehen, der Wald fing an, sie stiegen immer höher hinauf, bald mußten sie an der Arbeitsstelle sein.

„Da", rief auf einmal der vorderste, „der Oberöfer rennt dort, der hat unser Werkzeug!"

Und nun begann eine wilde Jagd, immer hinter dem Oberöfer her, der in einem Sack die Aexte und Sägen der Holzfäller schleppte. An der Weschnitz konnte er einen Augenblick nicht weiter. Aber kurz entschlossen sprang er ins Wasser, watete, bis an den Hals in der Schlammflut stehend, hindurch, rannte weiter. Die Arbeiter hinter ihm her.

Auf einmal aber mußte der Oberöfer gestolpert sein, er fiel längelang auf den Boden, und ehe er sich wieder aufgerafft hatte, hatten ihn harte Fäuste gepackt. Nun wimmerte der Kerl wie ein kleines Kind.

„Aufhängen" brummten einige.

„Verrückt geworden! Wir werden uns doch nicht an so einem Kerl versündigen!" mahnte der Aelteste zur Ruhe.

„Wir machens mit ihm wie die Wildschützen mit den Jägern!" sagte Hannes, und alle nickten.

Nun schleppten sie den Oberöfer zurück in den Wald er wehrte sich mit Händen und Füßen, aber mit ein paar derben Tritten hatten sie ihn bald gefügig. Droben suchten sie eine dicke Eiche, die vor dem Wald stand, legten ihm die Arme um den Baum und banden ihn in dieser Lage fest. Dann gingen sie ihrer Arbeit nach.

Als die Frauen Mittags Essen tragen kamen, schüttelten sie sich, sie sollten den Oberöfer laufen lassen, der sähe schrecklich aus, wie er so hänge. Aber die Männer lachten nur, es klang vielleicht roh. „Was hat er anders verdient? Heut morgen hatt' er unsere Geräte gestohlen!"

Als sie des Abends ins Dorf zurückkamen, erwartete sie der Polizeidiener.

„Was habt Ihr denn schon wieder angestellt?"

„Haben es die Weiber ausgeplaudert?" fragte der Hannes. „Das ist schrecklich mit denen. Also, wir haben den Oberöfer angebunden, weil er uns die Geräte klauen wollte. Du weißt von nix, verstanden? Uebermorgen kannst Du's ja erfahren, dann wird der Strolch geheilt sein."

Die Leute, besonders die Holzfäller, sagen, der Oberöfer wäre auf dieses Erlebnis hin ein ganz anständiger Mensch geworden, und der Hannes ist nicht wenig stolz darauf, daß gerade er den Einfall gehabt hat.

Das liegt ja nun auch schon drei Jahre zurück, und heute kommt es öfter vor, daß der Oberöfer mit den Holzfällern sein Schöppchen trinkt.

„Und das schlimmste an der ganzen Geschichte war, daß ihr Saubagage mir net ein einziges Tröpfel Most gebracht habt in der ganzen Zeit. Aber Rache ist süß. Ich werd's einmal genau so machen! Prost!"

MARCHIVUM

Wende der Zeit / Von Friedrich Schreyvogl

Der ungarischen Literatur gilt ein großes dramatisches Werk als der reine Ausdruck ihres nationalen Geistes: die „Tragödie des Menschen" von Emmerich Madach. In den Literaturgeschichten anderer Völker bindet man das Urteil über diese Dichtung sinnfällig an einen deutschen Begriff und nennt sie den „Ungarischen Faust".

Ein großartiger Vorwurf. Luzifer führt in einem Traum Adam an den großen Meilensteinen der Geschichte vorbei. Von den Anfängen der Menschheit bis zur Gegenwart. Immer wieder fällt der Mensch Adam dabei in den gleichen Irrtum und muß leidvoll die Grenzen irdischen Tuns erkennen.

Alle Szenen überströmt die erhabene Melancholie, die noch das beste Weltgefühl der Dichtung im letzten Jahrhundert war. Wäre es nicht ein reizvoller Versuch, sie mit dem Lebensgefühl unserer Zeit zu tauschen? Man wandle den großen Theatereinfall Madachs auf dem Seelengrund unserer Zeit ab! Immer wieder verfällt der Mensch in hilflosen Irrtum? Nein, immer wieder erwacht der Mensch mächtiger zu sich selbst. Immer wieder wendet der Mensch den Blick in die falsche Richtung? Nein, immer wieder wendet der Mensch die Welt zu sich hin, daß sie wieder ein Stück mehr Menschenwelt wird. Das ist der eigentliche trostvolle Sinn aller jener Meilensteine, jener Wenden der Zeit, von denen auch der ungarische Faust dunkel ahnt, daß sie allein jedem Zeitenlauf seinen Sinn geben.

Madach zeigt einen scharfen Blick für die wahre Tragik des Menschen. Für seine Blindheit, mit der er immer wieder vor dem Kommenden steht. Für die Not, daß sich der Kampf des Werdenden mit dem Gewesenen immer wieder im Zwielicht träger Gewohnheit vollzieht, sodaß das Neue, zuerst nur in zersplitterten Teilen sichtbar, inmitten des Altgewohnten lange nur Aergernis, Widerspruch und Zerstörung scheint.

Entwerfen wir Szenen für eine solche „Tragödie des Menschen", in der sich das Lebensgefühl der Heutigen spiegelt.

Da spiele ein früheres Bild im alten Rom. Was das Reich groß gemacht hat, zerfällt bereits. Von der schwelgerischen Herrenklasse, die alle Genüsse und Laster der Welt kennt, führt zu einem Proletariat von Hunderttausenden keine andere Brücke als die Verführung der Spiele und der Zwang von Geld und Militär. In den Schaugeprängen dieser zwiespältigen Zeit sieht man immer häufiger Gestalten aus dem Norden. Junge, starke Männer; ihr Körper erzählt auch von der Jugend und Kraft ihres fernen Volks. Ihr klarer Blick erschreckt die gaffenden Römer mit dem Widerschein einer Welt, die dem Großstadtpöbel längst entschwunden ist. Was für sonderbare Gäste, denken aber die Belustigten in Rom. Bärbeißige Narren, gezähmte Lieblinge unserer Schauspiele. Wer ahnt in den Gefesselten die geheime Macht, die zukunftsträchtig nördlich der Alpen wohnt? Rom plaudert, staunt, lächelt. Nur zwei, drei Geschlechter gehen noch hin, dann ist das ganze römische Weltreich nichts als der Kampfboden für die Starken, die vom Norden kommen, um hier ihren Traum von Macht und Reich zu gestalten.

Ein zweites Bild: in Rom wie in Byzanz läuft jeder nur der Macht nach, die eben gilt. Alles hastet nach Besitz und Genuß. Menschliche Willkür bevölkert die Tempel unaufhörlich mit neuen Statuen; die Seelen bleiben ihnen fremd. Da erschrecken die Wachen in jedem Kreis der römischen Gesellschaft auf einmal vor Männern und Frauen, die von den Hastigen rund um sie so verschieden sind, als träge sie gar nicht dieselbe Erde. Macht ist ihnen nicht Macht, Besitz nicht Besitz. Nicht die Siege jenes Cäsaren oder die Erzgruben jenes Wechslers, der Kreuzestod eines Mannes aus Nazareth bedeutet ihnen die Mitte der Welt. Man lacht über sie, man schilt, man verachtet. Dann will man das Leben ihrer Seele durch die Marter ihrer Körper auslöschen. Aber gerade der Tod nährt ihre innere Macht. Um 500 nach Christus ist die Welt längst verwandelt. Das Christentum herrscht über den Geist fast aller ihrer Völker.

Ein drittes Bild: die Türken schließen den Ring um Byzanz immer enger. Immer mehr Flüchtlinge drängen westlich nach Italien und in das übrige Europa ein. Sie bringen in ihrem Innern mit, was Byzanz aus zwei Jahrtausenden griechischer Vergangenheit bewahrt hat. Mit diesem ungreifbaren Leben bauen die Heimatlosen Europa die Brücke in eine neue Zeit. Die Schönheiten des alten Griechenland, von den kundigen Lobpreisern neu erweckt, füllen die Seelen, die Philosophen des Altertums werden mit neuer Leidenschaft gelesen. Eine literarische Mode? Der Mensch des Mittelalters erkennt in Gesicht, Körper und Wort der fernen Griechen Züge seines eigenen Wesens, Sehnsucht und Leidenschaft, die ihm schon fremd waren! Aus diesem Spiegelbild wird er wieder geboren. Die Renaissance bestimmt alle großen Kulturen des Erdteils.

Ein viertes Bild: John Wiclif tritt in England gegen die religiöse Autorität auf. Man erklärt es mit den Sonderumständen Englands. Magister Johannes Hus endet auf dem Scheiterhaufen in Konstanz, dessen Flammen erst in den Hussitenkriegen zu Ende brennen. Zuletzt schlägt Martin Luther seine Thesen an die Kirchentüre von Wittenberg. Jetzt erst sieht man, wie eine Wende des Geistes unbeirrbar solange ein Jahrhundert erregte, bis sie erfüllt war. Wer ahnte am Beginn des Weges das letzte Ziel?

Es gibt noch viele andere Bilder. Unklar gärende Episoden vor der Revolution von 1789. Flüchtlinge aus Paris erzählten etwa in einer Gesellschaft russischer oder italienischer Aristokraten ihre Eindrücke. Werden sie das Gesetz erkennen, das sie erlebt haben? Wer erkannte die Mächte, die zur Einigung Italiens führten an ihrem Beginn? Wer den Zerfall Oesterreichs? Wer die ersten Wirren in China? Alle Szenen, die solches in dichterisches Bild bannen wollen, wären von derselben merkwürdigen Spannung getragen. Just das treibt und spannt die Handlung — was man nicht greifbar sieht und nicht hört und was dennoch als wahre Macht gegenwärtig ist. Wie tragisch seid ihr, unverständig lachende Römer vor den Germanen im Triumphzug, ihr stumpf mit den Griechen disputierenden Gelehrten, ihr Aristokraten vor dem Bericht aus Paris!

Nun ein Bild der Gegenwart? Nein, unsere Tragödie hätte zu enden, ohne daß sie in unsere Zeit griffe. Nur recht viele Gäste: aus Kopenhagen, aus Zürich, aus Prag, aus Paris, aus New-York müßten vorher unseren Szenen gefolgt sein. Dann brauchten sie keine billige Lehre über das Heute. Ihr Gehör und ihr Blick wäre allmählich von der verborgenen Spannung und Ironie aller Szenen der Vergangenheit genügend geschärft, damit sie erkennen, was die eigentlich tragische Rolle der Zeitgenossen ist. Blind und taub zu sein, gerade, wenn es darauf ankommt, recht weit zu sehen und zu hören. Eine Erkenntnis, die nicht ohne Entschluß bleiben kann: diese Rolle nicht 1934 zu wiederholen!

Sonderbare Menschheit! Sie urteilt und denkt zu Zeiten immer wieder wie ein Mann die Welt ansehen müßte, der sie immer ohne jede andere Erfahrung nur im Winter kennt, nie zu einer anderen Jahreszeit. Ihm wird es allein richtig und natürlich erscheinen, daß die Bäume kahl stehen.

Was geschähe, erlebte unser sonderbar erdachter Mann einmal auch einen Frühling und sähe plötzlich erstes Grün aus den Zweigen brechen? Er müßte wohl alle Welt lärmend zum Zeugen anrufen, daß die Bäume krank seien, daß sie ihr Gesetz verletzen und der Untergang der Welt nahe sei. Indes sich doch nur neues Blühen ankündigt und der Baum erst im Frühling und Sommer und nicht im Winter wirklich Baum ist. Jetzt erst, wenn er seine Kräfte nach außen wendet und dort seine Gestalt ausbildet, nimmt er wahrhaft von der Welt Besitz.

So drängt auch aus dem Lebensbaum eines Volkes immer wieder neuer Frühling ans Licht. Das Volk greift weiter und größer in den Raum seiner Bestimmung hinaus. Das Christentum, das aus den Völkerbäumen gebrochen ist, hat ihnen Gott erobert. Die Renaissance hat ihnen das allmählich verblaßte Bild des Menschen wieder zurückgebracht. Die französische Revolution hat das ganze Bürgertum in einem leidenschaftlichen Trieb vereinigt. Noch lange waren nicht die Wurzelkräfte erschöpft. Es waren nur der Weltkrieg und der Seelenwinter, der nach ihm eingebrochen ist, nötig, um nun unser Volk zu einem Frühling zu bringen, der ihm mehr Weltraum als alle früheren gewinnen wird. Denn jetzt ist das ganze Volk vom Ersten bis Geringsten von gleichem Lebenstrieb erfaßt.

Die Jahreszeiten der Welt, die Zeitwenden ergreifen mit ihrer Verwandlung alle Völker. Aber immer ist es doch ein anderer, der Lebensbaum eines einzigen Volkes, der den Frühling anzeigt, die Verwandlung beginnt und der neuen Weltblüte Namen und das Gesetz ihrer Gestalt gibt. Das müßte den fremden Gästen unseres Welttheaters als wichtige Erkenntnis haften bleiben. Wahrhaftig, sie meinten fremde Absonderlichkeit kühl zu beobachten und sahen doch — ihre eigene Zukunft.

Wenn sie weiter Blick und Ohr der neuen ungewohnten Gestalt verschließen, vermehren sie nicht allein die richtige Einsicht in deutsches Wesen, sie berauben sich auch der Erkenntnis, welches neue Lebensgesetz sie selbst erwartet. Sie fliehen ärgerlich vor dem Schütteln deutscher Gegenwart? Nein, sie überhören das Nahen ihrer eigenen Zeitwende. Sie schauen vom Aufbruch Deutschlands weg, aber damit verdecken sie sich zuletzt den Ausblick in eine kommende Welt, die auch für sie schon anbricht.

HEIMAT

Die Sehnsucht nach der Heimat ist
Wie ein Gebet von jungen Müttern,
Wie Kinder, welche Vögel füttern,
Und wie ein Buch, das man vermißt.

Die Sehnsucht nach der Heimat ist
So sehr in allem und im Blut,
Daß jeder Frost und jede Glut
Aus ihr hervorgegangen ist.

Will Scheller

Fassan und Flick

Von Hermine Maierheuser.

Es war Winter. Die Bachränder glichen blasigen Spiegelscheiben, und die Bäume und Sträucher trugen weißen Duft. Die laublosen, gekrümmten Baumzweige mußten sich mit einem dünnen Rauhreifschleier begnügen, und das Genadel der Tannen und Fichten prangte mit einem Hermelinmantel. Das kühle, tiefe Himmelsblau wurde über den Bergen licht und schimmernd, weil dort die Sonne herkam.

Sogar Fassan, mein kleiner Hund, nahm Teil an der Schönheit dieses Wintertages. Sein Bellen trug den freudigsten Ausdruck einer Hundeseele himmelan. Wie im Tanzspiel trugen ihn seine schlanken Beine über den gefrorenen Bach. Dort verbellte er die braunen, eisgeschmückten Binsenstauden.

Aber wir alle wissen es wohl, Leid ist immer gegenwärtig. Und das Leid einer kleinen Kreatur ist uns stets ein Gleichnis für das große Leid der Welt. Und doch faßt uns Leiderleben in einer Glücksstunde mitten ins Herz, da es uns an den tiefsten Sinn des Lebens mahnt.

Fassans frohgemutes Gebell ging plötzlich in ein erregtes Gewinsel über. Er stand still und steif vor einem Binsenbusch. Sein Atem ging wie Dampf in die Höhe.

Sachte schlich ich herzu. Eine dunkle, wollige Masse bewegte sich vor dem Hund. Es war ein junger Bussard mit gebrochener Schwinge. Fassan bebte, als ich den Vogel auf den Arm nahm. Dieser plusterte sich auf und hackte nach meiner Hand. Sein Herz klopfte heftig. Und hatte es nicht ein Recht, so heftig zu klopfen? Ja, mein schöner Vogel, nun bist du Lebensmächten ausgesetzt, die nicht die deinen sind, die du als feindliche erahnst, dein Blut hat allen Grund, rascher zu pulsieren. Du bist mit gebrochener Schwinge so gut wie verloren. Du gehörst nicht zu jenen Geschöpfen, die ihre Daseinsgesetze zu ändern oder zu beugen verstehen.

Dazu gehört Fassan, der Bewegliche, der sich in gar vieles schicken kann. Schon ist er wieder drüben auf dem gefrorenen Teich.

Achtung, Fassan, noch sind nicht alle Eisstellen sicher!

Mein Mahnpfiff riß den Hund herum, aber da brach auch schon eine dünne Eisstelle und Fassan verschwand im Wasser.

Im Nu saß der Bussard wieder auf der Erde, Fassan tauchte auf und biß zur Rettung in meinen Stock. Beim Heimweg kümmerte ihn der Vogel auf meinem Arm nicht mehr viel, er harrte einer Strafrede, die ihn jedoch nicht ereilte.

Nun wohnen die zwei in unserer Waschküche. Jeder hat ein Leiden. Fassan hat sich trotz des heißen Bades, das dem kalten folgte, erkältet. Er hüstelt und schielt mit rötlichen Augen nach dem geschundelten Bussard.

Elsbeth, unsere Haushilfe, hat den Vogel Flick getauft, weil wir ihm seine Schwinge geflickt haben.

Flick ängstigt sich bald nicht mehr vor dem Hund. Er kann auf der Stanne schon das Gleichgewicht halten und nimmt Elsbeth Fleisch oder eine Maus ab. Vielleicht lernt er doch wieder fliegen.

Fassan gewöhnt sich an den Vogel, er läßt ihn in Ruhe und lernt etwas ganz Neues, er muß gegen seinen Husten Büchsenmilch trinken. Elsbeth bringt ihm das bei. Sie stößt ihm die Nase tüchtig in die Milch, und siehe da, Fassan leckt und schleckt und knurrt und wedelt vergnügt mit dem Schwanz. O, wie lecker! Wer hätte das gedacht von einer Blechdose!

Fassan wird vor Flick ganz zahm und er bellt freudig, wenn er seiner blechernen Milchkuh ansichtig wird. Fassan kann alles, was er muß. Doch als sein Husten vorbei ist, da will er durchaus nicht auf die Leckerei aus der Büchse verzichten, und wenn Elsbeth lange keine Büchsenmilch bringt, dann hüstelt er einfach solange, bis er wieder lecken darf.

Dabei vertragen sich Hund und Vogel gut. Wer hätte da gedacht, daß Elsbeth nun auch bei Flick erzieherische Versuche machen wolle. Sie lächelte listig, als sie eines Tages Flicks Gewölle zusammenkehrte. Sie war die nächste Zeit mit Flick allein. Fassan durfte auf eine kleine Reise mit. Täglich fragte ich den Hund: Fassan, wo ist Flick? Da bellte er freudig gegen die Wolken.

Wer aber nicht nach den Wolken schaute, als wir in der Stadt vor einem Schaufenster mit Büchsenmilch standen, das war Fassan. Er erkannte seine Blechmilchkühe, das Wasser lief ihm aus den Lefzen, er bellte bettelhaft und modellierte dies Bellen kunstreich zu einem heißeren Hüsteln. Was war da zu tun? Ich erstand für Fassan zwei Büchsen Milch. Eine brachten wir nach Haus zu Flick in die Waschküche. Der Vogel saß jedoch nicht auf der Stange. War er aufgeflogen? Nun denn: Glück auf du schöne Kreatur.

Fassan suchte herum, dann winselte er traurig neben seiner Milchbüchse, hierauf wandte er sich zur hintersten Ecke der Waschküche und zog den toten Flick hinter einem Sack hervor.

Schluchzend gestand Elsbeth, daß sie während des Alleinseins den Vogel habe zähmen wollen. Er hatte alles fressen sollen was kommt, so wie Fassan, der jetzt sogar nach anfänglichem Sträuben für Kindermilch schwärmte. So bot sie Flick ihr Frühstücksbrötchen an und von Fall zu Fall warme Kartoffeln, und da Flick schließlich von diesen Speisen würgte, weil ihn der Hunger quälte, glaubte sie, es schmecke ihm. Sie wollte ja den Bussard zähmen und für sich behalten, und wenn einmal kein Fleisch im Haus sei oder keine Maus, dann hätte er Kartoffeln essen sollen. Nun waren ihre Erziehungsversuche so schlimm belohnt worden.

Liebe kleine Elsbeth, deine Tränen ändern nichts mehr, Flick unser Bussard ist tot. Siehe wir vermögen nicht alle Dinge nach unserm Willen zu wenden, weder Trotz noch Gewalt noch Liebe kann Unwandelbares wandeln und Unbeugbares beugen. Es gibt noch viele Wesen, die sterben, wenn sich ihre Lebensgesetze nicht erfüllen.

Ich öffnete die Türe ins Freie. Da nahm der Hund Fassan seinen Freund vorsichtig auf und trug ihn fort in den Wald. Dort legte er ihn nieder, tief im Dickicht, in die Einheit der Natur, die alle ihre schwingenlahmen Geschöpfe mütterlich ans Herz nimmt.

Die Anekdoten der Woche

Eine gute Antwort.

Der Kurfürst von Sachsen bemerkte auf einer Jagd einen Bauern, der voller Erstaunen die reichgeputzte Jagdgesellschaft beobachtete. Der Kurfürst fragte ihn, ob er nicht auch lieber schöne Kleider tragen und auf die Jagd gehen möchte, als so harte Arbeit verrichten. Da kratzte sich der Bauer verlegen den Kopf und antwortete: „Herr, ein Bauer auf einem Bein steht fester als ein Höfling auf beiden Knien." Der Ausspruch gefiel dem Kurfürsten so gut, daß er den Bauern zu seinem Jagdaufseher machte.

Das Deutschlandlied.

An der saarländischen Grenze müssen die Reisenden den Zug verlassen. Ihr Gepäck wird von den französischen Zollbeamten genau untersucht. Einmal ereignete sich folgendes: Ein Zollbeamter fragt einen Mann, der eine kleine, zugenagelte Kiste vor sich stehen hat, ob er etwas zu verzollen hat. „Nein", ist die Antwort. „Was ist in Kiste?" „Eine Ziehharmonika." „Zeigen Sie, aufmachen." Mühselig macht der Mann die Kiste auf. Wirklich kam eine sehr schöne Ziehharmonika zum Vorschein. „Neues Instrument", fragt der Franzose. „Nein." „Dann müssen Sie spillen verstehen. Spillen Sie." Der Mann setzt sich auf den Zolltisch, nimmt sein Instrument auf die Knie, schaut die Menschenschlange an, und plötzlich ertönt es mächtig durch den französischen Zollraum: „Deutschland, Deutschland über alles . . ." Die französischen Zöllner winkten nach dieser Probe sehr schnell ab und ließen den Mann passieren.

Pferdehandel.

Ein Pferdehändler war mit drei Söhnen und siebzehn Pferden auf Reisen. Da starb der Vater plötzlich. Auf dem Totenbett sagte er ihnen: „Der älteste meiner Söhne soll die Hälfte der Pferde haben, der zweite ein Drittel, der jüngste ein Neuntel. Die drei Söhne berieten, wie sie die 17 Pferde im Sinne ihres verstorbenen Vaters teilen könnten, aber sie kamen auf keine Lösung. Da kam ein Mann vorbei geritten, sah die drei jungen Leute. Die klagten ihm ihr Leid. Der fremde Herr stieg vom Pferde und half ihnen. Wie machte er das?

Der Zigarettenstummel.

Ein geiziger Mann sammelte seine Zigarettenstummel. Eines Tages schrie er seinen Diener an: „Du hast mir neun Stummel gestohlen!" Der Diener gab das zu und sagte, er habe sich aus je drei Stummeln eine Zigarette gedreht. Wieviel Zigaretten hat er geraucht? (Seien Sie einmal ganz schlau und fallen Sie nicht gleich 'rein!)

MARCHIVUM

Wilhelmstein / Skizze von Paul Burg

Durch den Versailler-Schmach- und Schandfrieden waren uns Deutschen auch peinliche Untersuchungen unserer Bewaffnung und Befestigungen durch hohe Offiziere der Feindmächte auferlegt worden. Man gab vor, die genaueste Befolgung der Friedensvorschriften nachprüfen zu müssen, und schnüffelte weidlich in Deutschland herum, um, wenn möglich, Verbotenes zu finden.

Franzosen, Rumänen und Polen bespöttelten in Küstrin die Zelle, in der Fridericus Rex als junger Prinz geschmachtet hatte. Sie tuschelten und lachten so frech, daß ihr Hohn den sie begleitenden Reichswehroffizieren die Zornesröte ins Gesicht trieb.

Das sei hier garnichts, prahlte einer der Fremden mit seinem vermeintlichen Wissen; wahre Brutstätte wilder Preußensoldateska sei der Wilhelmstein. Wiederholte und eindringliche Fragen nach einer Festung dieses Namens konnten die Herren von der Reichswehr nur mit Achselzucken beantworten. Da wurden die Feinde unverschämt und sprachen offen von Heuchelei. Zwei Gruppen standen einander in der engen und niederen Friedrichszelle zu Küstrin gegenüber.

Der Oberst von den hannoverschen 13. Reitern, die Hand grüßend am Stahlhelm, zerriß die drückende Stimmung mit den erfrischenden Worten:

„Meine Herren! Ich will Sie hinführen zum Wilhelmstein!"

Betretenes Schweigen hüben und drüben. Schließlich bequemte man sich zu der Frage: „Wieviel Automobilstunden?"

„Acht und zurück bis Berlin sechs, bei scharfer Fahrt."

Einen ganzen Tag opfern? Frage, ob der Oberst selbst diesen „Wilhelmstein" für so gefährlich halte. Sieben feindselige Augenpaare lauerten. Eisern und eisig die Antwort, einem Deutschen stehe kein Urteil darüber zu, was von anderen für gefährlich zu halten sei.

Man trat die Fahrt unverzüglich an. Drei große Heereskraftwagen rasten nach Berlin und dann durch die Stadt westwärts. Im ersten Wagen saß schweigsam mit den Feinden der hannoversche Oberst. Märkische Landschaft flog vorüber, das Braunschweiger Land wehte vorbei. Man fuhr durch Hannover — Herrenhäuser Allee, links ab nach Wunstorf. In feierlicher Stille tat der Schaumburger Wald sich auf. Der schweigsame Oberst blickte nach Norden hinaus. —

Da hinten aus Bordenau kam ein Scharnhorst. Er erduldete nach dem Jenaer Zusammenbruch von 1806 Aehnliches und noch Schlimmeres, erlebte aber auch den Aufbruch der Nation Anno 13. Er führte ihn selber herauf mit seinem unerbittlichen Willen, allen französischen Unterdrückungen zum Trotz. Wer sich aufrichten will, dem sei empfohlen seine Briefe zu lesen.

Der erste Kraftwagen hielt so jäh am Steinhuder Meere, daß die Bremsen kreischten. Ueber den spiegelnden Binnensee hinweg zeigte der Oberst nach der kleinen Insel inmitten, nach dem kleinen, gestürmten altmodischen Gebäu.

Ferngläser blitzten vor den Augen der Feinde, und drüben Kanonenrohre.

„Das ist ja . . .!" Dem Franzosen stand der Mund offen.

Nun waren auch die beiden anderen Wagen zur Stelle, und die Herren stiegen aus; die Reichswehroffiziere standen betreten, der Ostpreuße, der Bayer und der aus Dresden. Was hatte der hannoversche Kamerad vor?

„Eine Attrappe ist das und weiter nichts!" Aergerlich über den verlorenen Tat, schalt der Rumäne, man hätte lieber vergnügte Mahlzeit in Berlin halten sollen anstatt preußischen Hirngespinsten nachzulaufen. Aber der Franzose hatte mit scharfem Glase unter Blumenbeeten da draußen Bastionen erkannt, kleine Kasematten und Kurtinnen; er befahl, hinüberzufahren.

Schaumburger Fischer in ihrer bunten Tracht ruderten die Offiziere über den See. Man wanderte durch die leeren Gelasse der kleinen vergessenen und halbverfallenen Feste, man kroch durch Kammern und Gänge, spottete über die paar verträumten Raritäten, die uralten Kanonen und Kugelhaufen, über die Modelle von Geschützen und Schiffen und zumal über die ungeschickt gemalten Bilder alter Offiziere an den Wänden. Zuletzt hinauf in den Rundturm. Hier hielt der Franzose nicht länger an sich. Grollend fuhr er den Obersten an:

„Herr, was soll uns dieses Kinderspielzeug von einer Festung?"

Die Hand am Stahlhelm, in eiserner Haltung der Hannoveraner:

„Herr General wünschte die Pflanzstätte der preußischen Armee zu sehen! Dies hier ist sie! Hier hat der Zeitgenosse und Freund unseres großen Königs, der portugiesische Befreier und Feldmarschall Graf Wilhelm von Schaumburg gegen Ende des Siebenjährigen Krieges aus dem Nichts diese Insel und auf ihr im Frondienst durch Schaumburger Hände, aber gegen gute Bezahlung Festung und Forts in Gestalt einer Sternschanze mit sechs Außenwerken erbaut, hier hat er eine Kriegsschule eingerichtet und als Knaben und Jüngling den späteren preußischen General Scharnhorst im Waffenhandwerk unterrichtet, dessen Name einigen der Herren vielleicht bekannt sein dürfte."

Das mag für sie als besiegtes Volk recht interessant sein, diese Vergangenheit, jedoch . . ." Der Franzose winkte lässig ab und wollte gehen, aber der Blick des Deutschen bannte ihn, stehen zu bleiben und den Oberst anzuhören.

„Herr General, einer Ihrer Herren nannte vor Stunden in Küstrin diese uns durch Tradition geheiligte Insel die „wahre Brutstätte wilder Preußensoldateska". Dagegen hier feierlich im Namen aller lebenden und toten deutschen Soldaten Verwahrung einzulegen, ist mir Pflicht! Meine Herren! Hier, wo Sie jetzt zu stehen die Ehre haben, hier wurde bei Gott keine zügellose Soldateska ausgebrütet, sondern reinstes Soldatentum gepflegt und die allgemeine Wehrpflicht geboren, denn hier auf diesem Wilhelmstein lehrte und erprobte der Schaumburger Graf, was hernach sein Lieblingsschüler Scharnhorst zum System seiner Heeresreform gemacht und was Ihren Kaiser Napoleon ja bekanntlich um Krone und Ruhm, um Land und Leben gebracht hat!"

Das sei allerdings ziemlich interessant, stotterte der Franzose und verließ eilig die Plattform. Der Oberst ließ ihn und die anderen Feinde vorangehen. Er nahm den herrlichen Rundblick auf den spiegelnden See und die grünen Ufer rings in seine dürstende Seele auf. Deutsches Land, du hast so vieles schon ertragen, deutsches Herz, verzage nicht!

Die Fremden studierten an der erzenen Inschrift des Grundsteines herum: Fleiß erbaute diese Insel. Sie starrten auf die gekreuzten Marschallstäbe, umschlungen von der Kette des Schwarzen Adlerordens. Dieses Werk also heißt der Wilhelmstein.

Der Name Scharnhorst hatte den Franzosen stutzig gemacht — verschwommene Erinnerungen von der Militärakademie, daß die Deutschen sich immer um so kraftvoller erhoben, je schwerer man sie bedrückte. Ihre geheiligte, unausrottbare Tradition war dem Feinde gefährlicher als Festungen, die man schleifen konnte. Das Andenken an ihre großen Männer mußte man ihnen aus den Herzen reißen, ihnen die Gräber ihrer Helden wegnehmen und die Nachkommen zur Ehrfurchtslosigkeit erziehen. Bolschewismus über Deutschland!

Stumme Fahrt über den See. Frankreich überlegte: Läßt man diese Miniaturfeste wegsprengen, so bauen sie in ihren Herzen sechs andere auf. Man zerre ihre Helden in den Staub!

„Apropos . . . dieser Scharnhorst?" fragte er zögernd.

„Generaladjudant des Königs und Reorganisator des Heeres in Königsberg Anno 1808. Starb an den Wunden, die er als Generalstabschef Blüchers bei Großgörschen empfangen hatte. An seine Stelle trat Neidhart von Gneisenau, der wahre Sieger von Ligny!" bekannte voller Stolz der ostpreußische Kommandeur.

„Gneisenau, geboren auf dem Torgauer Schlachtfelde!" fuhr der Sachse fort.

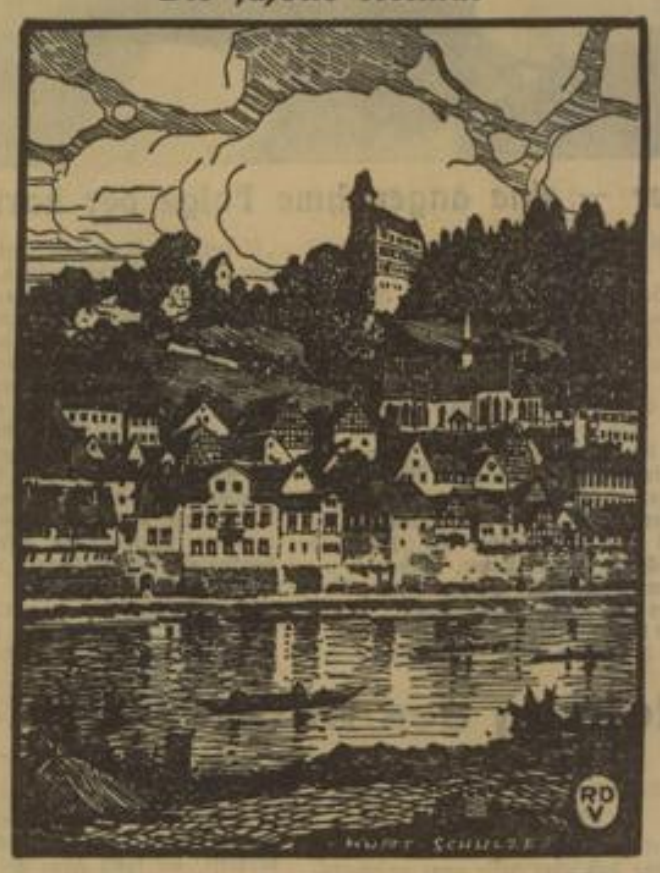
„Gneisenau, geboren aus doppelt süddeutschem Blute!" Froh bekannte es der Bayer.

Unwillig winkte der Franzosengeneral ab, er dankte für Belehrungen in vaterländischer deutscher Geschichte. Der blau glitzernde Pour le Mérite am Halse dieser willensstarken Kommandeure ärgerte ihn, und er wandte sich ab. Ueberall in diesem Barbarenlande stieß man auf den Geist des alten Fritzen, dem sich kein echter Soldat, woher er auch komme, entziehen konnte. In diesen Soldatenaugen flammte so unverhohlen der eiserne Wille: Quält und peinigt uns doch so viel ihr wollt, wir kommen doch wieder hoch, denn wir glauben an unsere Zukunft so fest wie an die ewige ausgleichende Gerechtigkeit Gottes!

Du ewigjunges Land! Frankreich wird alt und gehässig. Man wird selber alt und verliert den Glauben. Undankbares Amt für einen Soldaten, hier als Büttel herumzuschnüffeln.

Höflich grüßend stieg der Franzose an Land.

Die schöne Heimat



Hirschhorn am Neckar.

Er trinkt aus der Untertasse

Im Weißen Hause zu Washington ereignete sich kürzlich folgender amüsanter Fall: Ein Frühstücksgast des Präsidenten bemerkte, wie der Präsident etwas Kaffee aus der Tasse in die Untertasse goß. Da er mit den Sitten diplomatischer Kreise nicht sonderlich vertraut war, hielt er dieses Umgießen für ein Etikette-Erfordernis und machte es ebenso. Darauf nahm der Präsident Sahne und Zucker, kostete die Mischung ab, und der Gast bemühte sich, desgleichen zu tun. Aber wie erstaunte er, als Roosevelt zuguter Letzt die Untertasse ergriff und sie auf den Fußboden stellte! Sie war für den Hund des Präsidenten bestimmt.

Butter, die 2700 Jahre alt ist

Die älteste Butter der Welt ist in einer Grabstätte in Aegypten aufgefunden worden. Es handelt sich um den Inhalt einer Urne, der aus zwei pflaumengroßen, guterhaltenen Fettklümpchen besteht und bei dessen genauer Untersuchung verkohlte Reste von Haselnußschalen entdeckt wurden. Höchstwahrscheinlich ist die Urne mit ihrem Inhalte dem Feuer ausgesetzt gewesen, wodurch das Fett sterilisiert wurde. Ueberdies bildete sich durch das Feuer eine Schutzschicht gegen fäulnis-erregende Bakterien.

Eisenketten als Viehfutter

Das Schwein eines Landwirts in Horstdorf im Anhaltischen versuchte dieser Tage in seiner Gefräßigkeit, eine lange Eisenkette zu verschlingen. Das Experiment gelang ihm aber nur zur Hälfte. In der Zwischenzeit war der Bauer auf die komische Mahlzeit aufmerksam geworden und holte den Dorfschmied (!). Mit einer Brechstange mußte dem Tier die Schnauze geöffnet werden, um die hinter den Backenzähnen festgeklemmte Kette wieder herauszuholen.

Schach matt

Preisgekrönte Skizze von Erich Kunter.

Die Gefangenen — ein Mann und ein junges Mädchen von auffallender Schönheit — wurden vorgeführt. „Sie sind der Spion Kocmata?" fragte Leutnant Jellinek.

„Nein, ich heiße Alois Kafka und bin kein Spion."

Der Mann machte einen intelligenten Eindruck. Jellinek, der ihn in ein kurzes Verhör nahm, merkte bald, daß er mit diesem Gefangenen nicht so leicht fertig werden würde. Er ließ ihn bald abtreten und begann das junge Mädchen auszufragen. Aber auch bei der Gehilfin des Spions hatte er wenig Glück. Sie sah den Offizier unbeweglich aus großen, braunen Augen an und gab ihm nur sehr einsilbige oder gar keine Antworten. Er beobachtete sie scharf. Sein Menschenkennerblick sagte ihm: Verraten wird sie ihren Spießgesellen unter keinen Umständen. Es nützt also nichts, wenn ich ihr nach bewährtem Rezept vorschlage, sie möge ihr Leben mit dem Verrat an ihm erkaufen. — Blieb also nur eine Möglichkeit. „Sind Sie bereit", fragte er unvermittelt, „ein Geständnis abzulegen, wenn ich Ihnen und Ihrem Freund Begnadigung zusichere? Sie können sich mit ihm beraten. Tun Sie es, ehe Sie mir antworten, und bedenken Sie dabei, daß weiteres Leugnen Ihnen doch nichts nützen wird. Es steht fest, daß Sie und Ihr Freund Hochverrat begangen haben. Die Vorgänge beim Ruthenenregiment, das großenteils zu den Russen überging, dürften Ihnen nicht unbekannt sein."

Lusza zögerte keine Sekunde mit der Antwort. „Ich habe nichts zu gestehen und werde nichts mehr sagen, Herr Leutnant."

Jellinek klingelte dem Unteroffizier vom Dienst und gab ihm den Befehl, die Frau in Einzelhaft zu verbringen. Bald darauf empfing er den Bericht eines Verbindungsmannes vom Spionagedienst. „Melde mich von Tarnopol zurück. Auftragsgemäß beschaffte ich die Photographie Kocmatas, und es gelang mir auch, Auskunft über ihn einzuholen." Jellinek warf einen Blick auf das Lichtbild. Kein Zweifel, es war sein Gefangener. Er machte sich Notizen nach den Angaben des Kuriers. „Etwas noch, womit Sie aber wohl nichts anfangen können", schloß Feldwebel Basil seinen Bericht. „Kocmata soll ein meisterhafter Schachspieler sein, bekannt in der Schachwelt."

Der Leutnant ging erregt auf und ab. Die Worte des Kuriers hatten eine Idee in ihm ausgelöst, die sich sofort zu einem Plan verdichtete, in den er den Feldwebel einweihte. „Hören Sie, Basil, was ich vorhabe! Ich spiele auch Schach und zwar ziemlich gut, wie ich mir schmeichle. Im Weltmeisterschaft-Tournier anno 12 wurde ich Vierter."

Basil begriff noch nicht recht. „Na und?"

„Verstehen Sie nicht? Ich muß dem Spion nachweisen, daß er der berühmte galizische Schachspieler ist. Dann habe ich die Kette von Indizienbeweisen vollständig." Er zog nun den Kurier weiter ins Vertrauen und teilte ihm die Einzelheiten seines Planes mit. —

Am andern Nachmittag brachte Basil zwei Männer der Spionageabteilung, die Schach spielen konnten. Sie wurden in die Gemeinschaftszelle gelegt, in der auch Kafka-Kocmata untergebracht worden war. Es befanden sich sechs Untersuchungsgefangene in dem zum Gefängnis eingerichteten Kellerraum des Lemberger Hotels. Die langen Tage vertrieben sie sich zumeist mit Kartenspielen. Die Neuangekommenen entdeckten bald in einer Ecke Schachfiguren zu dem Damebrett. Sehr erfreut fingen sie sofort zu spielen an. Kocmata gesellte sich zu ihnen und schaute zu. „Kannst Du auch spielen?" fragte der eine so nebenbei. — „Nein, entgegnete Kocmata zögernd. „Das heißt, ich verstehe etwas davon. Ich weiß wenigstens, wie man die Figuren zieht."

So kam es, daß der Spion sich zum Schachspielen verleiten ließ. Die zwei als Mitgefangene verkleideten Spitzel spielten täglich mit ihm. Verabredungsgemäß kam eines Tages der Leutnant dazu. „Ah, hier wird Schach gespielt? Wie interessant! Da muß ich Euch dann und wann auf mein Zimmer abkommandieren. Ich spiele ebenfalls Schach und finde keinen Partner. Kafka, kommen Sie heute abend um acht Uhr zu mir!"

Kafka-Kocmata witterte die ihm gestellte Falle und beschloß, seine Vorsicht zu verdoppeln. Aber er konnte die Aufforderung des Leutnants nicht ablehnen, da ja seine Kenntnisse des Schachspiels erwiesen waren.

So spielte der Spion an mehreren Abenden Schach mit dem österreichischen Offizier. Zwar bemühte er sich, weiterhin den Anschein zu erwecken, als sei er ein Nichtskönner, aber die Taktik seines Spiels verriet oft genug den Meister. Der Leutnant, der seine Spielweise der des Gegners anglich und nie seine eigene Meisterschaft merken ließ, wußte genug. — —

„Ihre Untersuchungen sind wohl scharfsinnig und gründlich", sagte Hauptmann Braitner, der Vorgesetzte Jellineks, „aber zu umständlich und langwierig. Sie müssen Ihre Maßnahmen einfacher und schematischer durchführen. Wir können mit dem Spionengesindel nicht unsere Zeit vertrödeln."

Der Leutnant war verärgert. Die von ihm verlangte stümperhafte Untersuchungsmethode konnte nicht reizen. „Kurzen Prozeß machen!" war die Parole. Was fing man da mit Scharfsinn und Psychologie an?

Hauptmann Braitner ließ die beiden Spione kommen und eröffnete ihnen, daß sie zum Tode verurteilt worden seien. Ob sie ihr Gewissen nicht durch ein Geständnis entlasten wollten? Die beiden beteuerten hartnäckig ihre Schuldlosigkeit. Nach diesem letzten Verhör erkundigte sich Jellinek, ob auch an dem jungen Mädchen das Urteil würde vollzogen werden. „Man wird sie begnadigen", sagte der Chef, „da ihre Mitschuld nicht überzeugend nachgewiesen ist."

Darauf wandte Jellinek sich noch mit einer Bitte an den Vorgesetzten. Der lachte, als er hörte, sein Leutnant wolle nochmals mit dem Spion Schach spielen. „Sie sind ein sonderbarer Kauz, Jellinek. Am Ende sollen wir den Spion begnadigen, um Ihnen einen Schachspieler zu erhalten."

„Das wäre mir nicht unangenehm. Aber ich habe besondere Gründe. Das Spiel soll mir dazu verhelfen, den Spion beweiskräftig zu überführen."

„Na, dann opfern Sie sich heute nochmals Ihrem Spleen und beruhigen Sie durch eine lückenlose Beweisführung Ihr Gewissen." —

Am Abend, als Jellinek seinen Gast empfangen und zum Schachtischchen geleitet hatte, sagte er zu dem Ueberraschten: „Kafka, Sie und Ihre Freundin wurden zum Tode verurteilt. Sie sind nicht mehr zu retten. Aber Ihre Freundin. Wollen Sie das?"

„Wie könnte ich . . ."

„Mein Angebot ist: Wir spielen um das Leben Ihrer Freundin. Gewinnen Sie die Partie, so kommt sie frei. Ich verpflichte mich, ihre Begnadigung zu erwirken."

Die Blicke der beiden Männer hakten sich ineinander. Zwei Minuten Schweigen; zwei lange Minuten seelischer Qual für den Spion. „Bürgen Sie für die Einhaltung des Angebots?" fragte er endlich.

„Mit meinem Ehrenwort als österreichischer Offizier."

„Gut, ich willige ein." Die Männer nahmen Platz. Kocmata wählte das Los. Schwarz. Der Leutnant zog mit Weiß an.

Das wurde ein Kampf! Nie hatten die zwei Schachspieler so gespielt, mit dieser Anstrengung aller Kräfte, mit dieser Besessenheit, Hingabe, Leidenschaft! Jetzt erst sah Jellinek voll Staunen, was der andere konnte, wie er rechnete und berechnete, seinen Feldzugsplan entwickelte, mit bewunderungswürdiger Strategie den Kampf planmäßig vortrug. Nichts von dem bisher geschauspielerten Anfängertum war mehr zu spüren, nichts mehr von der schülerhaften Methodik des Durchschnittsspielers, der Figur gegen Figur setzt, die altbewährten Tricks zur Erlangung eines Vorteils anwendet und auf schlaue Weise dem Gegner einen Turm oder gar die Dame abzulisten trachtet. Nein, hier baute ein Meister sein kunstvolles Gedankenwerk auf, ein genialer Mathematiker löste seine Aufgabe.

Aber auch Jellinek spielte derart gut, daß sein Partner bei einigen Zügen erstaunt aufsah. Beide ließen die Masken mehr und mehr fallen.

Im Mittelspiel riß Kocmata die Führung an sich. Zunächst kam Jellinek mit einem Turm in Nachteil. Bald darauf war er gezwungen, einen Springer dran zu geben. Er hatte keine Bewegungsfreiheit mehr. Jedweder Zug wurde ihm vom Gegner vorgeschrieben. Verzweifelt suchte er sich dem zähen Vordringen der feindlichen Streitkräfte auf seine letzte Stellung zu entziehen, es war vergebens. Unentrinnbar stand der weiße König in der Blockade und wurde matt.

„Ich gratuliere", sagte der Leutnant, „Herr Kocmata". Er betonte den Namen scharf. Der Spion blickte seinen Gegner voll an: „Danke."

Er hatte die Partie gewonnen und sein Leben endgültig verspielt.

MARCHIVUM

„Dem Verdienst seine Krone“

Untergang der Lügenbrut / Arbeitslager im Luch — *Von L. Hoxer*

Vor Jahrhunderten schrieb unser großer König einmal an den Rand einer Akte, die sich mit Meliorationsarbeiten in der Mark Brandenburg beschäftigte. „Wenn wir es fertig bringen, statt einen Halm zwei auf unserem Land wachsen zu lassen, so ist das mehr als alle gewonnenen Schlachten.“ Und er siedelte Bauern an, Bauernmädchen, die genau mit einer Wirtschaft umzugehen verstanden. Hatten sie sich bewährt, so wurde ihnen der Hof zu Erb und Lehen gegeben und ein ausgedienter Potsdamer Grenadier dazu.

Die Erfolge, die diese Ansiedler hier hatten, waren sehr gut. Sie schufen erst die Grundlage für die Arbeitsschlacht, die heute hier geschlagen wird, weil spätere Geschlechter noch mehr aus dem Boden machen zu können glauben als es bisher geschah. Man versucht es heute auf eine andere Art. Man vergibt nicht mehr Bauerngüter, sondern man läßt die Kräftigsten und Ausdauerndsten der Nation hier draußen arbeiten, an der Scholle, der sie beinahe entfremdet worden wären.

In großen abbaubaren Baracken wohnen sie hier zusammen, geeint unter der Fahne, die den Mittelpunkt eines jeden Lagers bildet, den Spaten zwischen den beiden Aehren: Arbeitsdienst des neuen Reiches!

Man schaut durchs Fenster in eine Stube hinein. Sorgenvoll geht ein Mann darin auf und ab, in tiefen Gedanken. Er bleibt stehen, scheint zu überlegen, geht weiter. Da bemerkt er den Zuschauer. Er kommt ans Fenster und begrüßt den Gast. Der Schatten aber zwischen seinen Augen verschwindet nicht. Auf eine Frage sprudelt er auch schon los: Der tägliche Milchverbrauch des Lagers betrage 80 Liter Magermilch. Das sei noch lange nicht genug. Die Kühe müßten noch viel mehr Milch geben. Dazu gehöre besseres Futter und dazu — ja dazu müßte man mit der Arbeit, der Fruchtbarmachung des Luchs schon weiter sein. Diesem Quartiermeister scheint die Arbeit auf den Nägeln zu brennen.

Hunger — eine angenehme Folge der harten Arbeit

Vor den Baracken sitzt einsam ein Arbeitsdienstwilliger mit einer verbundenen Hand. Er erlitt eine Quetschung und hat „Schonung“. Sehr glücklich scheint er sich bei der aufgezwungenen Ruhe nicht zu fühlen. Er ergreift gern die Gelegenheit, den Besuch mit dem Lager vertraut zu machen. Stolz zeigt er einen Brunnen: „Den hat ein Kamerad, der Architekt ist, selbst entworfen! Und er funktioniert!!!“ Und das Wildschwein drüben, das gerade abgeladen wird, erregt sein helles Entzücken. Das wird's sicher morgen zu Mittag geben! Ein Gutsbesitzer der Umgegend schoß es und schickte es ins Lager. Nebenbei erzählt der schonungsbedürftige Führer vom „Wochenmotto“, das in dieser Woche lautet: „Dem Verdienste seine Krone. Untergang der Lügenbrut.“ „Wir haben die Vertonung Beethovens des „Liedes an die Freude“ gesungen und waren von den Worten so mitgerissen, daß wir einen Vers als Wochenmotto bekommen haben!“

„Wann haben Sie denn zu Ihrer schweren Arbeit zu solchen Betätigungen noch Zeit?“

„Wir singen jeden Abend. Und da wir im Lager gerade besonders musikalische Kameraden haben, so beschlossen wir, möglichst viel von unseren größten Meistern der Musik kennen zu lernen. Es dauerte auch gar nicht lange, bis fast die ganze Belegschaft zum Singen kam. Daneben kommen aber die Schulungskurse nicht zu kurz, die beinahe an jedem Abend stattfinden und uns meistens Perspektiven öffnen, von deren Vorhandensein wir blutwenig wußten.“

Es klingelte und die Flut der Hungrigen schwemmte auch den freundlichen Führer mit hinweg. Oder sollte er uns mit seinem Takt den Dank abgenommen haben?

Mit Gesang an die Arbeit

Entstehung des Horst-Wessel-Liedes

Von J. Schupp

(Schluß)

Dadurch verringert sich dann auch die Geltung der Pausen, ohne daß aber diese ganz verschwinden dürfen. Schließlich wäre noch zu beachten, daß das Lied nicht mit dem ersten Takteil, sondern mit dem zweiten beginnt, im Gegensatz zu vielen anderen Marschliedern.

Aus alledem zeigt sich, daß dem Horst-Wessel-**Lied Wesen und Schicksal eines echten Volks**liedes eigen ist. Man muß ihm nun aber dieses Gepräge auch lassen und es nicht in dem Wahn, es in „höhere Sphären“ heben wollen, verkünsteln. Daher rechnen wir auch das Singen des Horst-Wessel-Liedes nach einem dreistimmigen Satz, weil man es schöner hören könnte. Das ist eine glatte Unmöglichkeit! Leider hat es als dreistimmiges Lied auch schon Eingang in Liederhefte, die sonst ganz gut sind, gefunden. Das Horst-Wessel-Lied war und möge es auch bleiben: ein einstimmiges Lied! Wenn es gesungen wird, dann möge es schlicht gesungen werden, so wie es auf der Straße und in den Versammlungen erklingt. Leider geschieht das nicht immer. Man lasse alles, was dem Stil und dem Sinn dieses Lied widerspricht.

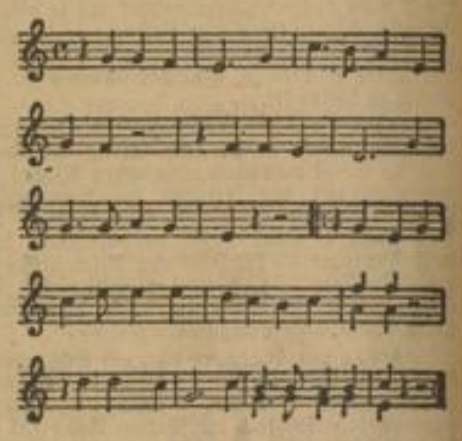
„Dieser Sinn des Liedes ist aber eine Verbundenheit mit Stimmungen, von denen alle deutschen Volksgenossen heute erfüllt sind, ist also „völkisch“ in des Wortes vollster Bedeutung. Und der höchste Wert, der der Melodie des Horst-Wessel-Liedes zukommt, liegt darin, daß sie uns zum Symbol der Worte Horst Wessels und darüber hinaus zum Symbol unserer großen vaterländischen Erhebung geworden ist.

Heute, da das Horst-Wessel-Lied alle Straßen füllt und, wie wir erlebt haben, zur zweiten Nationalhymne geworden ist, darf zum Abschluß unserer Abhandlung auch noch **einiges über den Dichter selbst** gesagt werden.

Am 9. Oktober 1907 wurde Horst Wessel als ältester Sohn des Pfarrers Dr. Ludwig Wessel in Bielefeld in Westfalen geboren. Bis zu seinem 6. Jahre verlebte der kleine Horst seine Jugend in Mülheim an der Ruhr. 1913 wurde sein Vater an die St. Nikolauskirche in Berlin berufen. Er wohnte in der in nächster Nähe der Kirche liegenden Jüdenstraße. In den Gassen und Winkeln dieser Gegend verlebte Horst Wessel mit seiner Schwester Ingeborg und seinem Bruder Werner, mit dem er besonders verbunden war, glückliche Kinderjahre.

Er besuchte zunächst das humanistische Gymnasium. Nach Ablegung des Abiturs studierte er Rechtswissenschaft. Während dieses Studiums beschäftigte er sich viel mit Politik. Als Werkstudent lernte er dann den Arbeiter und dessen Einstellung zu politischen und weltanschaulichen Fragen kennen. Horst Wessel schloß sich nicht nur studentischen Verbindungen an, er gehörte auch zunächst dem Bismarckbund und später dem Wikingbund an.

Im Herbst 1926 kam Horst Wessel zu den Nationalsozialisten, nicht aus Erkenntnis, sondern aus Enttäuschung, wie er selbst einmal sagte. Bald war er so im Banne dieser Idee, daß er sich voll für die Sache des Führers Adolf Hitler einsetzte. Er trat der SA bei und wurde am 1. Mai 1929 Führer des Trupps 34, den er in kurzer Zeit zum Sturm 5 aufbaute. Voll Begeisterung trieb er die Bewegung vorwärts. Seine Kühnheit und sein jugendlicher Idealismus rissen seine Kameraden mit und zogen viele Außenstehende an. Auf den allwöchentlichen Sturmabenden, zu denen sich immer mehr einfanden, hielt er Vorträge und sang mit seinen Kameraden seine Lieder.



Auch sein Bruder Werner wurde SA-Mann. Leider verunglückte dieser im Jahre 1929 auf einer Schneeschuhfahrt, mit drei anderen Kameraden, tödlich. Der Tod des Bruders bereitete dem jugendlichen Wessel unsäglichen Schmerz. Nach überstandener Krankheit zog Horst Wessel in die Frankfurter Straße, dem Sturmlokal gegenüber, um seinem Arbeitsfelde möglichst nahe zu sein.

Sein Schaffen sollte bald ein jähes, tragisches Ende finden. In den Abendstunden des 14. Januar 1930 wurde Horst Wessel in seiner Wohnung überfallen und schwer verletzt. Er erlag, ein Opfer seiner Ueberzeugung, seinen Wunden.

Von einem, der auszog das Fliegen kennenzulernen

Von Walter Julius Bloem.

Da hat irgendwo eine gewisse Tagung stattgefunden, es wurde geredet, getoastet, beschlossen. Am dritten Tage, gleich nach dem Frühstück, ergriff ich die Flucht. Ich — nein: „Wir.“ Das heißt: ich zusammen mit einer lustigen kleinen blonden Kollegin. Die Entführung ging ganz modern vonstatten, auf einem prachtvollen Motorrad. Eine Stunde, vier Stunden in den unbeschreiblich goldenen Morgen hinein. Durchaus keine Hetzfahrt. Unter uns das sanfte Motorbrummeln. Die Kleine erzählte etwas nach vorn, ich plauderte über die Schulter rückwärts, eine Hand am Drehgriff, und die ganze Welt, hügelig weite Hochebene, zog freundlich vorbei. Auch schwiegen wir lange Zeit, atmeten die schwelgerischen herben Düfte der Landschaft — und freuten uns. Bis vor drei Tagen wußten wir voneinander nur die Namen, nicht aber, ob alt oder jung, ehrlich oder falsch, grade oder krumm.

Mächtiger orgelnd zieht die Maschine einen Kurvenhang hinauf — schau und horch: aus hohen Lüften kommt eine Antwort, blendend im frischen Licht wiegt sich ein weißes Flugzeug, steigt dröhnend in die Höhe, bäumt sich auf, kippt nach hinten, fängt sich in weichem Kreis und tobt sich droben aus. Nicht allzu hoch über uns, — eine weiße riesige Schwalbe, nein, ein „Flamingo“. Schuppen, weit geöffnet, säumen die Höhe. Mein Motor flüstert im Leerlauf. Und wir starren vom Sattel aus ins Licht, gegen die Sonne. „Sind Sie schon einmal geflogen?“ Das Fräulein schüttelt den Kopf. Ich kenne den Rummel, schon vom Kriege her und sonst wo es nur immer anging. Aber Loopings —?

Meine zwanzig Hottehüs wiehern fröhlich auf. Ein zerfahrener Wiesenweg schräg zu den Schuppen. Vor dem Verwaltungsgebäude steht jemand, stämmig, klein, muskelruhig das windbraune Gesicht mit tiefen Falten. Ein alter Fliegerhauptmann. Ob man hier einen Rundflug machen kann? „Bitte, gern jederzeit!“ Looping? Das käme darauf an.

Meine Begleiterin hüpft begeistert vom Sitz herunter.

Und immer noch droben der weiße Flamingo. Kann wohl nicht genug bekommen! Beneidenswert! Er rutscht über die Flügelspitze, taumelt nieder. Sonne blinkt auf den Flächen, ruhigen Fluges gleitet er dann daher, wälzt sich schwerfällig auf den Rücken. Man sieht den Flieger in der Kiste hängen, Kopf nach unten, — wieder eine ruhige Wendung, so langsam, als gäbe es keine Schwerkraft, als könne die Luft auch senkrecht stehende Flügel tragen. Muß ein Genuß ohnegleichen sein, das mitzumachen. — Inzwischen haben wir sämtlichen Formalitäten Genüge getan, als da sind: zwo Flugscheine, Versicherung des einstweilen noch vorschriftsmäßigen Knochenbaues, nebst einer Angabe, wohin unsere sterblichen Ueberreste transportiert zu werden wünschen.

Sanft ausgerollt auf der Wiese steht der weiße Flamingo. Der Fluglehrer, der sich soeben damit herumgetummelt hat, zwängt sich aus dem Sitz. Ich nenne die ganze Serie der Fliegerkünste. Das möchte ich mitmachen, bitte sehr, die junge Dame wird nach mir fliegen, aber nur ganz brav, das erstemal. „Aber mich schaukeln Sie bitte gehörig durcheinander, ich verspreche einen faustdicken Bericht!“ Der Flieger spöttelt: „Ihnen wird hübsch schlecht werden!“

Keine Idee! Ich bin seefest wie ein alter Schiffskreisel! Propellergeknatter. Ein Monteur schnallt mich pressend fest in die Gurte. Nichts Neues, aber jedesmal ein Fest, besonders im offenen Sitz, wo der Sturm die Haare kämmt: holpernde Erde, Winken eines blonden Mädchens, immer rasender der Wiesengrund zurückgerissen — feierlich glattes Schweben! Aber diesmal nicht sanft ansteigend, sondern steil hinauf, bis die Flügel hängen, bis der Flamingo scharf abrutscht. Fängt sich, steigt wieder. Es ist himmlisch! Morgenlandschaft gleitet in der Tiefe, ein Strom dort, Festung und Stadt, graue Weinberge im Westen, — und im Osten hat das arme Land seine Felder in tausend und aber tausend Parzellen aufgeteilt, das reicht bis in den dunstigen Himmelsrand. Hei, jetzt macht der Flamingo auf der Flügelspitze kehrt, braust in ein paar hundert Meter Höhe über das Flugfeld, tief im Gras sitzt meine blonde Begleiterin, winkt und schwenkt den Hut herauf. Der weite, braun verschleierte Horizont fällt plötzlich zurück, voraus senkt sich der Himmel mit seinen Wolken, wir werden einfach senkrecht hinaufrasen, bis die Sonne unsere Flügel in Brand setzt — aber der Vogel schlägt hintenüber, dorthin, wo jetzt über meinem Scheitel der Erdrand hastig heransteigt. Schräg nach oben starrender Blick findet eine schwankende Erde mit Häusern, Feldern und Gebüschen. Gar keine Angst; die wiegende Bewegung geht zuerst wunderbar ins Blut — nur der Rest des stehenden Kreises, ziemlich grob angefangen — was von unten so wunderbar elegant aussieht, — das geht eklig in den Magen.

Der Magen nämlich rutscht zuerst eine Kleinigkeit in den Rücken, dann wandert er mit einem heftigen Ruck hinauf in den Brustkorb, um mit entschieden übertriebener Hast gleich darauf bis in die Kniekehle geschlagen zu werden . . . Für den Anfang bloß komisch, ich rufe also ein lebhaftes „Bravo!“, bevor der Motor wieder losdonnert. Die Folge ist, daß der Flamingo sofort wieder scharf heraufgerissen wird, jetzt neigt er sich aus dem senkrechten Hinaufstürmen auf die rechte Flügelspitze, stürzt, mein Magen sitzt wie angeklammert in der linken Hüfte, Wind pfeift quer zwischen den Flächen, der Motor grollt auf — und mit einer sonderbar welchen Bewegung gleiten wir schon wieder waagerecht, ja, wohin?

Mein Pilot zeigt mir mit ein paar neckischen Stechkurven Himmel und Erde, mal links, mal rechts. Ich habe das Gefühl einer unerhörten Sicherheit, ich kenne die Eigenschaften dieses Flugzeugs, ich vertraue der Kunstfertigkeit dessen, der es führt — nur das Gefühl der Schönheit, mit dem man von der festen Erde diesem Vogelwiegen zuschaut, das fehlt. Allzu heftig wirken die Massenkräfte, die mich und meinen armen Magen hier oben nach allen Seiten, in den Sitz und aus dem Sitz herumschleudern. Wieder wird der Körper hergerissen, dieses mal beschreibt der Magen einen stehenden Kreis, erst halb; meine Beine baumeln haltlos über mir, wo soll ich sie unterbringen: Rückenflug! Durchaus nicht unangenehm, doch ich bemühe mich mit berechtigter Besorgnis, Beine und Hände aus dem Bereich der dauernd leer arbeitenden zweiten Steuerung zu bringen. Unser Flamingo ist nämlich ein Schulflugzeug. Wer zählte, wie oft ich geflogen bin: es war ein unvergeßlicher Sturmflug durchs Alpental des Tagliamento, regenbrausend: hier also findet der Gleichgewichtssinn sich sofort zurecht, auch mit dem Kopf nach unten, die Augen wissen um die Sensation und suchen belustigt die schiefstehende Welt mit Schuppen, Gras und kleinen Menschen über dem Scheitel. Aber die zweite Hälfte der Wendung haut wieder ganz abscheulich den Magen vom Kinn weg in die Hüfte. Ich sage: „Bravo!“ — mehr aus Pflichtgefühl und Bewunderung.

Geradeaus. Schräg nach oben. Ein paar Loopings werden so nebenbei mitgenommen. Immer tiefer das Land, man kann kaum noch die Menschen erkennen, ein flacher bunter Suppenteller, hundert Meilen weit in der Ferne kreist rings der braune Dunstrand. Dröhnend bricht ans Ohr das Lärmen des entfesselnden Motors, eilig vor mir sehe ich die Ventile ticken, vorbei an den Wangen kreischt ein schneidend kalter, kompakter Luftstrom. Plötzlich Stille, die glitzernde Glasscheibe vorn wandelt sich in einen langsam knatternden Propeller, der Flamingo stellt sich auf den Kopf und schießt, sich in immer stärkerem Tempo um sich selber drehend, senkrecht in die flache Tiefe, Erde rast herauf; zuerst genau zu erkennen der wahnsinnige Taumel des kreisenden Horizontes: Stadt, Feld, Wald, Stadt, Feld, grüner Strich, schwarzer Strich, gelber — schließlich die ganze Welt eine rotierende Scheibe, in deren Mitte, noch einigermaßen deutlich, ein sich drehender Obstgarten, der ungeheuer schnell heraufkommt. Angst über dem Motor ist ein Gefühl von gestern, aber ich hänge willenlos in den Gurten, völlig benommen, heftiges Schwindelgefühl; immer näher die Erde, und wenn der Pilot den weißen Flamingo in den Boden krachen lassen will: ist mir auch recht! Aber ein leichtes Heben, der Motor brüllt auf, das rasternde Propellerstäbchen ist wieder eine glasig zuckende Scheibe — und wir gleiten in geringer Höhe aufs Flugfeld nieder, wenden steil in den Wind. Jetzt könnte ich in die heranrasende Wiese greifen. Lärmende Fahrt bis zu dem Plätzchen, wo meine blonde Freundin erwartungsvoll aus dem Grase springt. Ich bin vollkommen blöd und taub, Schweiß tropft von der Stirn, das Hemd klebt mir am Leib. „Na, wie sehe ich aus?“

„Sehr gut!“ Hm. Na also. „Es war herrlich, nun sind Sie dran. Schönen Dank, Pilot!“ Der Erdboden macht Andeutungen von Loopings. Das blonde Mädchen klettert mit roten, heißen Backen in die Kiste, die schlanken Beine klemmen sich über das enge Kreisrund des Sitzes. Angeschnallt, und der Flamingo rattert querfeldein.

Immer noch scheint der Erdboden zu schlingern. Ich sitze mit dem schweigenden Flughauptmann im Grase, mir ist so komisch, droben tanzt der Flamingo gleich drei Loopings hintereinander. Ein Teufelsmädel, hat sich Loopings beim allerersten Flug ausbedungen!

„Ist Ihnen schlecht?“ spöttelt der Hauptmann. „Nee gar nicht, absolut nicht!“ „Sehen ein bißchen käsig aus . . .“ Tatsächlich ist mir jetzt, zehn Minuten nach dem Flug, schwiemelig im höchsten Grade. Der Magen fliegt weiter, als ob ihm die Steilkurven und Rollen ein unabweisbares Lebensbedürfnis geworden wären.

Als der lachende Blondkopf wieder vom Himmel heruntergekommen ist, trete ich in krampfhaft beherrschter Edelblässe an den Flügel und helfe den schlanken Beinen zu Boden. „Ach Gott“, stutzt sie, „wie sehen Sie aus!“

Ich warne Neugierige!

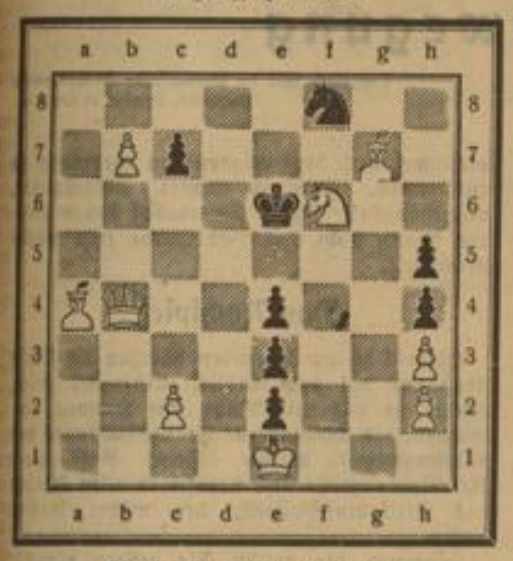
MARCHIVUM

SCHACH-ECKE

Nr. 14 | Sonntag, 18. März 1934 | 1. Jahrgang

Aufgabe Nr. 12

O. Fuß, Hannover



Matt in drei Zügen.

Weiß: Ke1, Db4, La4, g7, Sf6, Bb7, c2, h2, h3.

Schwarz: Ke6, Sf8, Bc7, e2, e3, e4, h5, h4.

Ein originelles Stück mit schönen Mattwendungen.

Ein lehrreiches Endspiel

Winterturnier im Mannheimer Schachklub

Sturm (am Zuge) — Kühner

W. hat einen Mehrbauern, aber Schw. dafür bessere Königs- und Turmstellung, die sehr hübsch folgendermaßen zur Geltung gebracht wurde.

1. ..., Th2+, 2. Td2 (oder Kc3, so Ta3 und Schw. erobert beide Flügelbauern).

2. ..., Td2+, 3. Kd2, Kf3! Auf das naheliegende Kd4 — damit hatte W. offenbar gerechnet — gewinnt freilich der entferntere Freibauer auf bekannte Manier.

4. Ke3, Kg3; 5. Kd2, Kf3 und Schw. erobert nun den d-Bauern und gewann leicht.

Eine kombinationsreiche Partie

Fleißner — Milewski

1. e2—e4, c7—c5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. Sb1—c3, Dd8—b6. Ein merkwürdiger Gedanke. Schw. verliert zum mindesten ein Entwicklungstempo.

4. Lc1—e3, a7—a6; 5. Sb3. Dies ist nicht das richtige Verfahren, den regelwidrigen dritten Zug von Schw. zu widerlegen. Mit Se6! Da5 (Db2? Sa4, Da3, Sc7+, Kd8, Lb6! und W. gewinnt mindestens die Qualität bei besserem Spiel). Sf8, Kf8 folgt Ld3 mit viel besseren w. Ressourcen.

5. ..., De7; 6. Le2, e6; 7. 0—0, b5; 8. f4, Lb7. Schw. sollte d6 spielen und so den Anschluß an ein für ihn befriedigendes Abspiel der sogen. Scheveninger Verteidigung herstellen.

9. e5! Sg8; 10. Sc5, Lc5. Das ist freilich ein halber Selbstmord. Den schwarzfeldrigen Läufer durfte er nicht hergeben. Besser war f5 (um Sc3—e4 zu verhindern) mit der Absicht, Td8 nebst d6 zu spielen. Das Risiko, daß W. mit g4! einen gefährlichen Angriff eröffnet, mußte er schon in Kauf nehmen.

11. Lc5, Se5. Man versteht nun die schwarzen Gedankengänge. Falls nämlich jetzt Ld6 so Dc6 mit Matidrohung. Schw. hat also einen Bauern erobert, gerät aber in hoffnungslose Defensive.

12. Dd4, Sg6; 13. Ld6, Dd8; 14. Ta d1. Mit f5 hätte W. sofort loslegen können. Falls dann ef5, so Lh5! nebst Te1+.

14. ..., Sge7; 15. g4. Mit Dg7 erreicht W. nur, daß Schw. in aller Gemütsruhe mit Db6+ die Damen tauscht. Wenn jedoch erst Le7, De7 und dann Dg7, so 0—0—0 mit fraglichen Erscheinungen.

15. ..., Sc6; 16. De3. Wenn jetzt statt dessen Dg7, so Db6+ und der Springerabzug wird tödlich.

16. ..., Sge7; 17. f5! 0—0; 18. f6, gf6; 19. Tf6, Te8; 20. Td1!. Wie der hübsche Einfall des Schw. darlegt, nicht das Schärfste. Mit Se4 (droht jetzt die Verdoppelung) Sd5, Dh6! (Absicht T!7!) war ziemlich rasch und elegant der Sieg zu erzwingen. Natürlich stellt sich W. auch so gut. Der Kampf wird nun aufregend.

20. ..., S15! 21. Dg5+, Kh8. Jetzt darf der Springer wegen Tg8 nicht geschlagen werden. W. hat aber genug Angriff, auch mehr Raum, um selbst den schw. Diagonaldrohungen (Db6+ in Verbindung mit Oeffnung der Läuferdiagonale) zu begegnen.

22. Se4, Tg8; 23. Dh5, Scd4.

Eine selten spannungsreiche Stellung. W. hat starke Drohungen zur Verfügung und pariert gleichsam nebenher schw. Gegenversuche.

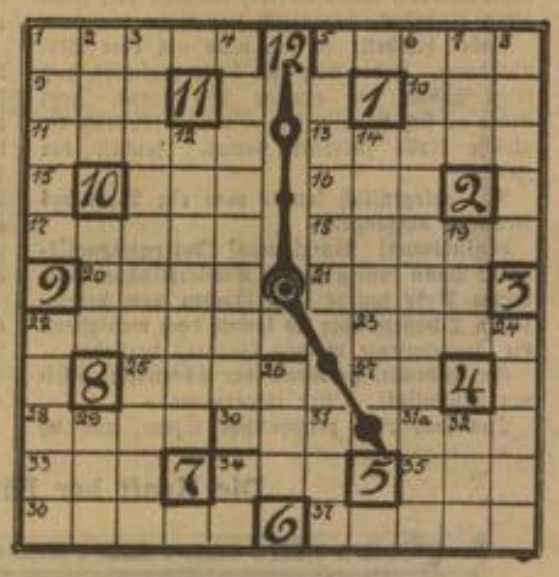
24. Tf7. Präziser und eleganter war Le5. Falls dann Sg7, so Dh7+!! Kh7, Sg5+ nebst Th6#. Wenn Tg7, so Tf7 und d6 (statt Tg7) so Th6+ nebst Th7#. Schw. kann in allen Fällen zuvor Se2+, Kf2, Dh6+ spielen, aber W. zieht einfach Ke1 und die furchtbare Abzugsmöglichkeit entscheidet.

24. ..., Se2+; 25. Kf2, Sg7; 26. Sg5, Le4; 27. Le5. Entscheidet rasch. W. steht zu stark.

27. ..., d6; 28. Tg7, Dh6+; 29. Ke2. Aufgegeben, denn Tg7 hilft nichts mehr wegen Lg7+, Kg7, Tf7+ usw.

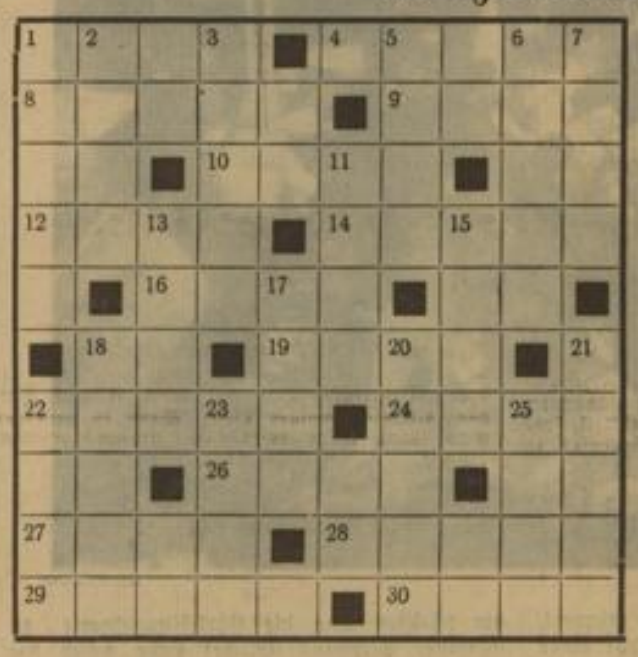
Eine echte Kampfpartie, die an beide Spieler große Anforderungen stellte.

Uhren-Rätsel



Waagrecht: 1. Bienenzüchter, 5. erstes Auftreten eines Künstlers, 9. französ. „König", 10. griechischer Buchstabe, 11. Stammvater der Israeliten, 13. sprödes Metall, 15. deutsches Autozeichen, 16. Artikel, 17. Kohlenwasserstoff, 18. Stockwerk, 20. engl. „Schuld", 21. verändert, Stern im Sternbild Walfisch, 22. der Aeltere, 23. Wüstenquelle, 25. nicht das Ganze, 27. Abk. f. Notabene, 28. Abgrenzung, 30. Farbe, 31 a. Inselbewohner, 33. Herrschertitel, 34. Stadt in Südschweden, 35. franz. Vorname, 36. männl. Vorname, 37. Verwandte. — Senkrecht: 1. Türkisches offizielles Aktenstück, 2. Haushaltartikel, 3. Hochbau, 4. Taschenuhr, 5. Kopfschmuck, 6. Gouvernement im südöstl. Rußland, 7. Mütter der deutschen Heldensage, 8. Baum, 12. Halbinsel Asiens, 14. Portion für Tiere, 19. Brennstoff, 22. Stadt in der Rompropinz, 24. Flachland, 26. Anteil, 29. schweiz. Fluß, 31. Handlung, 32. Farbe, 34. Präposition.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Chinesischer Lastträger, 4. Erdteil, 8. Kampfplatz, 9. Stadt auf Samoa, 10. Königreich in Hinterindien, 12. Teil des Weinstocks, 14. Sternbild, 16. Wasserpflanze, 19. Mädchenname, 22. Stadt in Oldenburg, 24. Haustier, 26. Stand, Würde, 27. Astrologe Wallensteins, 28. gek. Mädchenname, 29. Hülsenfrucht, 30. Verfall. — Senkrecht: 1. Zweirädriges Fuhrwerk, 2. Aschentopf, 3. von Wasser umgebenes Land, 5. Gewebe, 6. deutsches Gebirge, 7. törichter Mensch, 11. Götter-Geschlecht, 13. Raubtier, 15. Teil des Auges, 17. Hofpracht, 18. Vorratsraum, 20. Menschenrasse, 21. Balkon, 22. Ziergefäß, 23. griech. Göttin der Zwietracht, 25. Mädchenname. E. H.

Auflösungen aus der letzten Rätselnummer

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Ulema, 5. Assam, 9. Nev, 10. Los, 12. Ara, 13. Nil, 14. Abt, 15. Lid, 16. Ada, 17. Tee, 18. Ulm, 20. Eva, 21. Elm, 22. Rigi, 25. Doge, 29. Ares, 30. Edam, 31. Isere, 32. Neuß. — Senkrecht: 1. Unna, 2. Leid, 3. Eylau, 4. Ala, 5. Ast, 6. Salta, 7. Arie, 8. Made, 11. Ob, 19. Meise, 20. Emden, 22. Nas, 23. Ire, 24. Ger, 26. Ode, 27. Gau, 28. Ems.

Auflösung des Waben-Rätsels

1. Bund, 2. Norm, 3. Saar, 4. Mast, 5. Dame, 6. Siam, 7. Isar, 8. Turm, 9. Hemd, 10. Dieb, 11. Leib, 12. Burg, 13. Acht, 14. Boot, 15. Volt, 16. Glut.

Auflösung des Oster-Problems

Man liest in den einzelnen Buchstaben-Kassetten erst die Buchstaben mit Palmzweigen, dann die anderen. Das ergibt: Ostern ist's, auf allen Wegen sproßt dem Frühling es entgegen.

Witzige Aerzte

Ein Vorläufer von Sherlock Holmes.

Der bedeutende französische Arzt Portal hatte einem Patienten eine besondere Diät vorgeschrieben, die diesem wenig behagte. Als ihn der Arzt eines Tages besuchte, fühlte er ihm den Puls und sagte streng: „Sie haben ja trotz meiner Anordnung ein weiches Ei gegessen!"

„Was!" rief der ertappte Patient erschrocken, „das merken Sie an meinem Puls?"

„Gewiß! Das Ei enthält Schwefel, Phosphor und albuminöse Bestandteile, die die Magenwände reizen. Das merke ich dann sofort am Puls."

Der Patient war eingeschüchtert und befolgte von nun an die Diätvorschriften.

„Großer Mann", wurde Portal beim Verlassen des Hauses von seinem Assistenten angeredet, „Sie haben am Puls erkennen können, daß er ein weiches Ei gegessen hat?"

„Rindvieh!" erwiderte Portal. „Er hatte Eigelb auf dem Hemd."

Langwierige Verstopfung.

Zu dem Prager Professor Oppolzer kam eines Tages ein polnischer Jude, um sich wegen Verstopfung behandeln zu lassen.

„Wie langen leiden Sie denn schon daran?" fragte Oppolzer.

„Seit Tischebow" (jüdischer Festtag zum Andenken an die Zerstörung Jerusalems), antwortete der Besucher.

„Wie? Seit wann?" fragte Oppolzer, der den Ausdruck nicht verstand, nochmals.

„Seit der Zerstörung Jerusalems."

Der Schein trügt.

Der humorvolle österreichische Anatom von Rokitansky ließ im Examen Kandidaten, bei denen er gleich zu Anfang ein unzureichendes Wissen festgestellt hatte, gelegentlich die ganze Examensstunde hindurch reden, ohne zu unterbrechen. Diese kamen dadurch begreiflicherweise meist auf die Idee, daß sie äußerst gut abzuschneiden im Begriffe wären. Wenn aber die Uhr schlug und die Zeit um war, dann pflegte Rokitansky, zum ersten Male wieder den Mund öffnend, in seiner trockenen Manier zu sagen: „Von dem, was Sie mir da erzählt haben, ist nicht ein einziges Wort wahr."

Nächtliche Unterhaltung.

Der zu seiner Zeit sehr beliebte englische Arzt Abernethy ärgerte sich immer, wenn er nachts gestört wurde. Eines Nachts war er bereits zweimal herausgeklingelt worden, als es schon wieder läutete.

„Was ist los?" schrie Abernethy erbost aus dem Fenster.

„Kommen Sie schnell, werter Herr Doktor", klang eine Stimme herauf. „Mein Sohn hat eine Maus verschluckt!"

„So sagen Sie ihm, er möchte eine Katze hinterherschlucken!" rief der Doktor ganz zornig und legte sich ins Bett.

Schlagfertig.

Derselbe Abernethy fragte einst beim Examen einen Kandidaten, der anscheinend aus irgendeinem Grunde etwas ärgerlich war: „Was würden Sie tun, wenn bei einer Pulverexplosion ein Soldat in die Luft geflogen wäre?"

„Warten, bis er wieder herunterkommt."

Abernethy war wütend und fragte weiter: „Wenn ich Ihnen nun für diese Antwort einen Tritt ad posteriora gäbe, welche Muskeln kämen dann in Bewegung?"

„Die Muskeln meiner rechten Hand."

„Welches Bein befehlen Majestät?"

Der nicht nur wegen seiner Tüchtigkeit im Schneiden, sondern auch wegen seines Witzes bekannte Leipziger Chirurg Thiersch hatte eines Tages wieder einmal den König Albert von Sachsen, der sich des öfteren zu seinen Vorlesungen und Operationen einstellte, zu Besuch.

Auf dem Operationstisch lag ein Patient, und Thiersch, das Operationsmesser in der Hand, fragte den König mit einem im Moment undeutbaren Lächeln: „Welches Bein befehlen Majestät?"

Albert wurde sehr verlegen und wußte nicht, was er sagen sollte; aber die Sache klärte sich dann so auf, daß dem Patienten beide Beine zu amputieren waren.

Er weiß, wann es Zeit ist.

Der Hofrat Hauck in Berlin wurde einst in das Haus eines reichen Juden gerufen, dessen Frau vor der Entbindung stand. Er setzte sich mit dem Mann ins Wohnzimmer und trank dort in aller Ruhe sein bekanntes Lieblingsgetränk: Kamillentee mit Champagner. Aus dem Nebenzimmer jammerte die Frau: „Ah, malheureuse que je suis! Je meurs! Miseriocorde!"

Der Gatte wurde besorgt und suchte den Arzt ins Krankenzimmer hineinzulotsen, aber Hauck rührte sich nicht. „Es ist noch Zeit", sagte er ruhig.

Plötzlich schrie es aus dem Zimmer: „Au wai! Steh mir bai! Mir ist ganz taudt! Gott, du Gerachter!"

„Aha!" sagte Hauck, aufstehend, „jetzt ist's Zeit."

Ausschlaggebend.

Zu dem Prager Hautarzt Pick kam einst ein Mann, der in der Stadt Wert darauf legte, als besonders fromm zu gelten, aber doch wohl nur scheinfromm war. Er kam wegen eines Hautausschlags.

Pick schaute ihn nur einen Augenblick durch seine Brille an und sagte, kurz angebunden, wie er immer war: „Lues, mein Herr!"

„Was fällt Ihnen ein!" schrie der Besucher. „Wie sollte ich zu einer solchen Krankheit kommen! Vielleicht ist der Ausschlag eine Folge von übertriebenem Beten und Fasten?"

Pick winkte kurz ab: „Beten ist nur im Himmel ausschlaggebend."

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

Der Berliner Biologe Johannes Müller war einer jener Gelehrten, die zwecks Konzentration auf die Sache, an der sie gerade arbeiten, alles andere von sich fernhalten. Er besaß ein großes Wissen, hielt aber davon nur immer das im Gedächtnis bereit, was er gerade brauchte und worüber er seine Vorlesungen hielt.

Eines Tages im Sommer befragte ihn jemand über einen schwierigen anatomischen Punkt. „Das weiß ich nur im Winter", antwortete Müller.

Serenissimus begreift falsch.

Der weltbekannte Physiologe und Physiker Helmholtz, der u. a. den Augenspiegel erfunden hat, wurde einst von einem thüringischen Fürsten empfangen. Der dabei neben dem Fürsten in Hilfestellung stehende Adjutant flüsterte diesem, als Helmholtz herantrat, zur Information eilig das Stichwort „Augenspiegel" ins Ohr. Serenissimus kniff ein Auge zu, schmunzelte schalkhaft und verständnisinnig und rief, indem er dem Gelehrten leutselig auf die Schulter klopfte: „Eulenspiegel, Eulenspiegel!"

Das Honorar.

Der berühmte Wiener Steinoperateur Ivanchisch hatte durch seine Kunst einst den Fürsten von Liechtenstein von einem Stein befreit. Der Fürst schickte ihm nach der Heilung ein Honorar von tausend Gulden. Da ließ ihm der Operateur sagen: „Für einen Stein wäre die Summe wohl groß genug, aber für einen Liechtenstein sei sie eigentlich doch etwas zu klein."

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

Aber auch ich fand Gelegenheit, meine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Sowie es läutete, stand ich als erster in der Klassentür, um den Raum zu verlassen. Die Klasse und der Magister verstanden den Sinn dieser erneuten Demonstration durchaus. Fritzchen wollte sie mit Gewalt verhindern, indem er mich am Rockzipfel ergriff und mich in die Klasse zurückzuziehen suchte.

Unsagbar lächerliche Szene!

Die Kameraden wälzten sich vor Heiterkeit, aber mich packte allmählich die Wut. Im Handumdrehen war ich mit meinem Gegner in der schönsten Keilerei begriffen, bis ich durch eine fremde Hand zurückgerissen wurde.

Aus dem wutverzerrten Gesicht des Novemberlings Nixmann fauchte es mich an:

„Na, du bist mir ja ein nettes Frischchen! Vergreift sich an seinem Lehrer! Warte, das werde ich dir ankreiden, daß du ewig daran zu schlucken hast!"

Die Sache ging weiter. Ich kann nicht gerade sagen, daß ich mich sehr diplomatisch benahm.

Das Ende war denn auch ein feierliches „Consilium abeundi", der „dringende Rat, freiwillig von der Schule abzugehen".

Ich dachte gar nicht daran, ich blieb — zum größten Verdruß vieler Lehrer.

Immerhin gab es einen Mann an der ganzen Schule, der unserem stürmischen politischen Wollen wenigstens mit Verständnis entgegenkam. Das war bezeichnenderweise unser Geschichtslehrer, Dr. Helling.

Seine Stunden, und vor allem die letzten zehn Minuten, in denen er die politischen Tagesereignisse mit uns zu besprechen pflegte, waren die einzigen, in denen wir mit wirklicher Anteilnahme dabei waren. Hier wurden unsere, sicherlich durchaus nicht immer richtigen Gedankengänge wenigstens nicht mit den üblichen Worten abgeschnitten:

„Ist ja doch nur großer Quatsch! Ist ja doch alles nichts weiter als jugendlicher Unverstand!"

Wir spielen Parlament

Dieser Mann machte unter anderm den Versuch, unser romantisches Bedürfnis nach Abenteuern für die Schulung unseres politischen Denkens und Redens zu benutzen, und zwar auf folgende Weise:

Eine Stunde außerhalb meiner Heimatstadt liegt in halber Höhe eines kleinen Berges eine geheimnisvolle Höhle. Ein hundert Meter langer Gang führt in eine saalartige Halle, von der aus mehrere, zum Teil noch unerforschte Gänge sich in das Innere des Berges hinziehen. Eine natürliche steinerne Kanzel gegenüber dem Eingangsstollen hatte uns bei unserem heimlichen Klassenversammlungen schon längst als Rednertribüne gedient. Eines Tages machte Dr. Helling uns nun den Vorschlag, hier „Parlament" zu spielen.

Begeistert gingen wir darauf ein. Die beiden Fraktionsführer brauchten nicht erst gewählt zu werden, sie standen von vornherein fest. Der eine war ich, der andere mein natürlicher Antipode unter den Klassenkameraden, der Jude Rosenthal, der sich wie ich sehr viel mit Politik beschäftigte und die entgegengesetzte, die marxistische Weltanschauung verfocht. Wir bekamen den Auftrag, uns vorzubereiten.

Nun, wir bereiteten uns vor, allerdings auf unsere Weise. Die Sitzung nahm einen unerwarteten Verlauf. Ich will sie nicht übergehen. Sie ist in ihrer Art ein kleines Zeitbild und beweist, wie wenig es dem System des Parlamentarismus damals gelungen war, der Volksseele zu imponieren.

Demokratie im Kleinen

„Kinder und Narren sprechen die Wahrheit."

Eine riesengroße Karbidlampe aus funkelndem Messing, die mein Freund Heidenstecker mitbrachte, war die erste Sensation. Wir hatten alle nur ein Urteil darüber: Aus einem Streckenwärterhäuschen geklaut!

Der Abgeordnete Rosenthal bestieg die Tribüne.

„Meine Herren Abgeordneten! Wir wollen —"

„Nieder!"

„Meine Herren, ich bitte Sie —"

„Pfui! Pfui! Nieder!"

So hagelten die Zwischenrufe, und schon hatten die jugendlichen Abgeordneten alle möglichen Kaliber von Schreckschuß-, Scheintod- und Gaspistolen aus der Tasche gezogen und knallten wie wild gegen die Tropfsteindecke. Schauerlich hallte es wider. Unheimlich geisterten unsere Schatten wild gestikulierend über die Höhlenwände. Der sogenannte Reichstagspräsident, unser Lehrer, klingelte mit einer alten Kuhglocke vergeblich um Ruhe.

Dabei handelte es sich nicht um eine Verabredung. Jeder von uns hatte geglaubt, daß seine Pistole die einzige sein würde. Jetzt stellte es sich heraus, daß wir uns sämtlich die gleiche Rolle zuerteilt hatten. Zeichen der Zeit!

Nur gelegentlich konnte man ein Wort des Redners auffangen.

Leninismus! Marxismus! Internationalismus! Dann bestieg ich die Rednertribüne. Auch meine Rede wurde unterbrochen von vereinzelten Schüssen, aber ich konnte doch wenigstens die Zwischenrufe meines Gegners verstehen.

Gut gebrüllt, Hermann der Cherusker! Kleiner Mussolini! Oller Urgermane!

Das war eine prophetische Szene, und ich habe mich später manchmal daran erinnert, als ich tatsächlich auf der Tribüne vor einer brüllenden und tobenden Volksmenge stand, von Zwischenrufen bombardiert.

Es war ja auch wirklich verblüffend, wie naturgetreu die Nachkriegswelt sich in unserem kleinen Umkreis wiederholte. Sogar der Jude fehlte nicht. Ich hatte also Gelegenheit genug, seine zersetzende Rolle im Volksleben am Beispiel unserer Klassengemeinschaft anschaulich und von Grund auf kennen zu lernen. Auch unser Rosenthal war Kommunist. Er hatte ein ausgesprochenes Redetalent, und die Schlagworte und Ismen gingen ihm mit unbeschreiblicher Geschmeidigkeit von den Lippen. Ich konnte ihn wegen seiner angeborenen Feigheit auf den Tod nicht leiden. Aber zu einer vollkommenen Nachahmung einer damaligen Reichstagssitzung kam es trotz dieser denkbar günstigen Voraussetzung in unserem Höhlenparlament doch nicht. Die bei den wirklichen Abgeordneten jener Tage übliche schmachvolle Prügelei blieb nämlich aus.

Kampf in der Klasse

Dafür sollte es an anderer, weit unpassenderer Stelle zu einem handgreiflichen Zusammenstoß zwischen mir und meinem Widersacher kommen. Ausgerechnet in den Tagen der blutigsten Ruhrkämpfe hielt unser Jude einen schwärmerischen Vortrag über irgendeinen Franzosen.

Zwischenrufe waren damals auch in unseren Geschichtsstunden üblich. Ich machte reichlich davon Gebrauch. Anstatt sich nun um eine treffende Antwort zu bemühen, suchte mein Freund Rosenthal, ganz gegen alle Gesetze der Klassenkameradschaft, Zuflucht und Hilfe beim Lehrer.

„Ich kann unmöglich weitersprechen, wenn dieser Cherusker mich dauernd unterbricht."

Ich fuhr auf.

„Wir brauchen eure Franzosen jetzt nicht. Es gibt genug große Deutsche, mit denen wir uns hier in der Schule beschäftigen können."

„Ach was, du mit deinen Deutschen! Ihr seid nur viel zu d ä m l i c h, als daß ihr einen Franzosen überhaupt verstehen könntet!"

Das war denn doch zuviel.

Schuft! Verräter!

Damit sprang ich auf, packte den „Redner" am Rockaufschlag und schlenderte ihn gegen die Tafel, daß es nur so krachte. Er wehrte sich mit Faustschlägen und Fußtritten. In meiner Wut fühlte ich nichts davon, gab ihm eine Ohrfeige nach der andern und schüttelte ihn, daß ihm der Kragen zerriß.

In begeisterter Aufregung verfolgte die Klasse das seltene Schauspiel und raste Beifall. Dr. Helling, der uns Kämpfende zu trennen versuchte, bekam selbst eine Anzahl von Schlägen. Erst jetzt warfen sich einige Mitschüler dazwischen, und ich erkannte, daß ich auf dem besten Wege war, den Lehrer, dem ich von allen noch am meisten Achtung entgegenbrachte, mit Füßen zu traktieren. Das brachte mich zur Besinnung.

Ich rechne es dem Mann heute noch hoch an, daß er mir diese Sache nicht nachtrug. Aber wenn er selbst auch darüber schwieg, in der Schule konnte sie natürlich nicht unbemerkt bleiben.

„Na, du Raufbold", so lauteten auch richtig am nächsten Tag die Einleitungsworte zu Magister Stephans üblicher Hetze durch die französische Grammatik, „nun zeig' mal, was du außerdem kannst."

Die Kraft der Fäuste entscheidet

Hib-Klischee

Nazi-Schüler u. Reichsbannerlehrer begegnen sich

Aber ich war auf der Hut. Wenn ich wollte, konnte ich nämlich alles ganz gut. Zwar gab es jede Ostern einen hartnäckigen Kampf um meine Versetzung. Ich erklärte dann jedesmal wieder:

„Herr Studienrat! Wenn Sie mir eine Vier geben, um mich hängenbleiben zu lassen, werde ich mich beim Provinzialschulkollegium beschweren. Ich habe bei Ihnen keine schriftliche Arbeit mangelhaft geschrieben, und ich kann beweisen, daß Sie mich nur wegen meiner politischen Einstellung drücken. Meine Mitschüler können das bezeugen."

Diese Warnung hatte mehrere Male Erfolg, bis ein neuer Zwischenfall den Haß meines verehrten Stephan auf die äußerste Höhe trieb. Wir sollten uns nämlich eines Tages auf einem Gebiet begegnen, auf dem ich unzweifelhaft besser zu Hause war als er.

Inzwischen war nämlich das Reichsbanner als unser Gegner auf den Plan gerückt. Ich wußte wohl, daß Stephan der Führer der Reichsbannerabteilung unserer Stadt war. Aber ich war doch einigermaßen überrascht, als ich ihm eines Tages in Uniform begegnete.

Ich zog — es war abends nach einer Versammlung — an der Spitze meiner eigenen Leute, zu denen sich Kameraden vom Jungdo und Wehrwolf gesellt hatten, singend durch die Straßen, als uns ein Trupp uniformierter Reichsbannerleute in Marschkolonne entgegenkam. Und wer marschierte da an der Spitze?

Mein Vorgesetzter, mein lieber Lehrer Stephan! Sein rundes Bäuchlein spannte sich prall unter dem ungewohnten Koppel und wippte beim Marschtritt neckisch auf und nieder. Ich wußte, was kommen mußte. Also Mütze ins Gesicht! Kragen hoch! In das erste Glied eingereiht!

So ging es weiter, den Schwarzrotgoldenen entgegen. Schon war die Stänkerei hinüber und herüber im Gange.

„Ha, ihr Friedericuskosaken!"

„Ihr Mostrichengel!"

Das genügte, und die Prügelei war entbrannt. Mit solchen Möglichkeiten schien Stephan wohl nicht gerechnet zu haben. Er versuchte, aus dem allgemeinen Gedränge zu entkommen. Aber ich dachte: Mitgegangen, mitgehangen! Meine Kameraden ließen unseren Mann nicht aus. Er wurde recht wacker vermöbelt.

Das Nachspiel

Obwohl ich am folgenden Morgen die Klasse genügend auf den Anblick vorbereitet hatte, konnte sie nur mit Mühe die Haltung bewahren, als Stephan zur Französischstunde das Klassenzimmer betrat. Seine Nase hatte Ueberlebensgröße und strahlte in allen Farben des Pelikantuschkastens, der wahre Regenbogen.

Lohmann, wo waren Sie gestern abend?"

So lautete die erste Frage. Er schien also doch etwas gemerkt zu haben, war seiner Sache aber wohl nicht ganz sicher. Auf den Fall war ich vorbereitet.

„Ich habe bei meinem Freund Wöste Französisch gearbeitet."

„Stimmt das, Wöste?"

„Aber sicher, Herr Studienrat."

Das Alibi war also vollständig. Da war nichts zu machen.

„Na, dann müssen Sie ja etwas können, lieber Lohmann. Uebersetzen Sie bitte!"

Es wurde die übliche erfolgreiche Jagd für den edlen Jäger. Aber diesmal war ich es, der grinste.

Doch die Gelegenheit zur Rache sollte sich nur allzubald bieten. Wir schrieben Ostern 1925. Die Versetzung stand vor der Tür.

„Lohmann, von mir bekommen Sie natürlich für Französisch mangelhaft. Das steht fest."

„Schweinerei", murmelte ich halblaut. Ich sollte also sitzenbleiben? Die Zensurenkonferenz war schon für die nächste Stunde angesetzt. Mit einer Drei im Turnen — dabei war ich einer der besten Turner der Klasse — und einer Vier in Französisch, wo ich durchaus ein Genügend beanspruchen konnte, war mein Schicksal besiegelt.

Die nächste Pause fand mich beim Direktor.

„Herr Professor! Ich melde mich hiermit von einer Schule ab, in der die politischen Anschauungen der Schüler, und nicht ihre Leistungen zensiert werden."

Die Zukunft steht auf dem Spiel

Nachdem ich meine Angelegenheit auseinandergesetzt hatte, wartete ich nicht erst auf eine Antwort, sondern verließ sofort diese heiligen Hallen. Meine Sachen hatte ich schon unter dem Arm.

Das wurde ein ungewohnter freier Vormittag. Ich drückte mich zu Hause herum, damit niemand etwas merkte, und grübelte nach einer passenden Erklärung für meinen Vater.

Schließlich war es ja doch ein Stück meiner Zukunft, das auf dem Spiel stand.

Da! Ein Telephonanruf!

Ein Mitschüler bestellte mir, ich möchte sofort zu Stephan kommen.

Alles, nur das nicht!

„Er kann mich sonstwas —", sagte ich nur und hängte ab.

Aber am Nachmittag lief mir der Unvermeidliche selbst in den Weg, triefend von süßlicher Milde.

„Sie sind doch ein rechter Brausekopf, mein lieber Lohmann! Immer wollen Sie mit dem Kopf durch die Wand! Aber machen Sie sich nur keine Sorgen. Es ist schon alles in Ordnung."

Am nächsten Tag waren die Zensuren tatsächlich geändert.

Französisch genügend, Turnen sehr gut; Lohmann wird nach Unterprima versetzt.

Lohmann war über diesen Erfolg seiner Kopf-durch-die-Wand-Politik nicht unzufrieden. Jetzt brauchte er sich nicht länger um eine häusliche Erklärung den Kopf zerbrechen.

Allerdings mußte ich in den folgenden zwei Jahren noch manches liebe Mal den Spott meiner Lehrer stumm in mich hineinfressen. Und wenn da mal ein netter Kerl war, der ich so wie er mich leiden konnte, dann gab es totsicher ein Mißverständnis, über das wir stolperten. Denn das waren Sorgen, die diese Herren in dieser wahrhaft sorgenvollen Zeit damals hatten!

Und noch ein Verweis

„Lohmann, immer noch nichts", war die ständige Anrede, mit der Magister Uernst mich regelmäßig beglückte, ein großer, hagerer Gelehrtentypus, unzertrennlich von seinem Regenschirm, der einen aus seinem ewig schief geneigten Rabengesicht von oben herab ansah. Eines Tages aber schloß sich an die gewohnte Formel noch eine unerwartete Fortsetzung an.

„Lohmann? Sie haben mir gar nichts zu sagen?"

MARCHIVUM